NEUE LABEL – Sechs Hoffnungsträger für vitales Vinyl / **ALLES IST WERBUNG** – Google, TV-Spot-Zombies, enthemmte Werber, schmutzige Pixel-Tricks / **MARKETING-LEGENDEN** – Punk-Erfinder Malcolm McLaren, Ed-Banger-Übervater Mr. Oizo / **HIPHOP** – Image-Trend PreppyHop, Oldschooler EPMD / **DIE ÄRA GADGET** – Handys als Popstars, Geeks mit Glamour / **MODE** – Adidas Originals, Prada Online / **MUSIKTECHNIK** – NI-Entwickler zu Traktor Pro, Hardware von Steinberg

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 128 DEZEMBER'08

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

4 194931 103803 12

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

MALCOLM MCLAREN

ALLES GROSSER SCHWINDEL!

Hemmungslose Werbung und seichter Sex

BILD: MARKUS ESSER

db128_cover.indd 1 16.11.2008 15:29:34 Uhr

GAISER:
PUNKSCHULE MACHT PERFEKTIONISTISCHEN MINIMAL

Jon Gaiser kommt aus Michigan und ist gelernter Perkussionist. In der High School war er der Außenseiter im Schulorchester: "Ich war damals schon immer der komische Typ mit dem Irokesen, der auf die Pauke haut." Denn er begeisterte sich früh für harten Punk. Spielte Schlagzeug bei diversen Bands und schaffte es gar zum Support für die Death-Metal-Helden Napalm Death. Als er aber begann, sich mit Drumcomputern auseinander zu setzen, war auch die letzte Integrität im Dunstkreis Detroit verpufft. "Nach den Warehouse-Parties war aufgrund der dortigen Restriktionen alles vorbei, was mit elektronischer Clubkultur zu tun hatte. Partypromoter wurden wegen angeblichem Drogenschmuggel und Hehlerei verhaftet. Die Politik hat auf einen Schlag eine gesamte Kultur zerstört", so Gaiser, der jetzt auf Minus sein erstes Album "Blank Fade" veröffentlicht hat. Sein Umzug nach Berlin und das Andocken an die Minus-Familie haben ihm eine neue künstlerische Existenz gegeben. "Es ist einfach eine ganz andere Welt, von Europa aus elektronische Musik zu machen", konstatiert er und sieht aber immer noch Parallelen aus früheren Punkeinflüssen und seiner jetzigen Musik: "Das Düstere und die psychedelischen Elemente sind eindeutig von Acid Rock und Punk beeinflusst. "Wir waren mit ihm in einem Friedrichshainer Proberaum und haben ihn wieder hinters Schlagzeug gestellt, wo er, laut eigener Aussage, seit einer halben Ewigkeit nicht mehr gesessen habe. Spaß am Spielen hat er immer noch, auch wenn die improvisierte Session von Autor und Drummer Gaiser zum Glück die Eierkarton-Wände doch nicht verlassen hat. Gibt es dennoch keine Sehnsucht wieder im Proberaum zu schwitzen? "Teils teils, es macht schon Spaß, mit anderen Leuten gemeinsam zu spielen, aber das ewige Diskutieren und Anpampen kann schon auch nerven. Aber im Gegenzug nervt es heute, wenn man live spielt und die ersten Reihen nicht tanzen, sondern stundenlang wie blöd jede kleine Fingerbewegung von einem analysieren. Da war man hinterm Schlagzeug schon unbeobachteter."

GAISER, BLANK FADE, IST AUF MINUS/WAS ERSCHIENEN

dbg128_spektrum.indd 3 14.11.2008 20:39:18 Uhr

IPILL: U-BOOT IM KÖRPER
Mit Sensoren bestückte Pillen werden in der Diagnostik bereits einige Jahre routinemäßig eingesetzt. Aber die Sensor-Vehikel markieren nur den Anfang der Entwicklung zum Mikro-U-Boot für Körperexpeditionen. Die iPill aus den Labors des Philips-Konzerns ist dabei ein interessanter Zwischenschritt, denn sie hat neben dem Steuer-Chip auch noch ein Medikamenten-Reservoir, eine Batterie und ein Funkmodul an Bord. So kann man den Weg der iPill durch den Darm jederzeit genau nachvollziehen, um die medizinische Nutzlast exakt am Problemherd zu verklappen. Die nächsten Milestones heißen Propellerantrieb, Brennstoffzelle und Zeitfahren durch den Zwölffingerdarm. FOTOS: PHILIPS, WWW.RESEARCH.PHILIPS.COM

dbg128_spektrum.indd 4 14.11.2008 20:40:11 Uhr

LIFE AFTER DEATH

HIPHOP-QUILTS VON ANNE BRENNEKE

Just do it. Yes we can. Die USA sind das Land, in dem sich niemand unterkriegen lässt. Weder die Pionierfrauen, die aus der Mangelwirtschaft eine Kunstform machten und Stoffreste zu Quilts verarbeiteten, noch die Bewohner aus den schwarzen Ghettos, die gegen den strukturellen Rassismus ihre eigene Ästhetik setzen. Mit ihren HipHop-Quilts hat die Hamburger Künstlerin Anne Brenneke diese beiden Stränge zusammengebracht. Als Fan von 90er-Jahre-HipHoppern wie Big L, Notorious B.I.G. oder auch EPMD hat sie sich ihre Lieblingsmotive herausgegriffen und sie als überlebensgroße Quilts aus T-Shirt-Resten in aufwändigster Handarbeit nachgenäht. Am größten Quilt hat Anne Brenneke sechs Monate gearbeitet. Dass die vier HipHopper Eazy E, J Dilla, Notorious B.I.G. und Big L, die sie ausgewählt hat, alle vor ihrem 35. Lebensjahr gestorben sind, erinnert an die Grenzen des "Yes we can". So haben ihre Quilts etwas von Fan-Fahne, Gedenktuch und Luxus-Cape.

BIS ZUM 3. DEZEMBER 2008 WERDEN IHR QUILTS NOCH IM KUNSTCLUB BERLIN, GREIFSWALDER STRASSE 223 AUSGESTELLT. PHOTO VON LINUS BILL

dbg128_spektrum.indd 5 14.11.2008 20:40:48 Uhr

Mjunik Disco - FOTOGRAFIERT: MÜNCHENER CLUBS

Was für ein Geschenk. Da dachte ich, ich hole mir ein schönes Fotobuch auf meinen Sofatisch. Gestylte Menschen in verschiedenen Graden der Auflösung. Ein historischer Bilderreigen aus einem halben Jahrhundert Die-Sau-Rauslassen in Münchens Nachtleben. Das löst "Mjunik Disco" auch perfekt ein. Aber das Buch ist noch viel mehr. Die Foto-begleitenden Texte sind ein literarischer Spaß sondergleichen. Herausgeber Hecktor bat die Münchner Nacht-Notoriker, saftige Erinnerungen und absurde Anekdoten, Klatsch und Skandalöses aufzuschreiben. Ob Harry Fürst lakonisch von acht Mark pro Bier im "Why Not" erzählt: "Das kostete es halt. Das Leben war teuer", oder Esther Marbach zur "Wunderbar" konstatiert: "War ja auch egal, aus welchem Grund man sich wegschmiss", oder Theo Crash stolz von seinen DJ-Sets berichtet: "Ich hab 'Cream live' gespielt. Das echte Live-Konzert war nicht lauter als der Sound bei mir da drin", immer baut sich aus Text und Bild ein wunderbar plastischer Insider-Film aus Münchens Nacht vor einem auf. Und Klaus Lemke kommt nur in jedem dritten Bericht vor. Das Wichtigste hinter all diesen Stories und Fotos ist die Attitude: amüsiert hinein in die Untiefen. Genau wegen dieser unbekümmerten Mit-uns-die-Sintflut-Haltung zieht man die Nacht dem Tag vor. Und wenn man dieses Buch durchblättert, könnte man fast glauben, man hätte München allen anderen Städten vorziehen sollen.

MIRKO HECKTOR (HRSG.), MJUNIK DISCO, MÜNCHEN BEI NACHT VON 1949 BIS HEUTE, IST BEI BLUMENBAR ERSCHIENEN.
WWW.BLUMENBAR.DE

dbg128_spektrum.indd 6 16.11.2008 15:38:51 Uhr

dbg128_spektrum.indd 7

PHOTOSHOPREAL

Die Gebrüder Knoll entwickelten vor 20 Jahren in den USA ein Bildbearbeitungsprogramm namens Display, später sollte es Photoshop heißen, und was dieses Programm in der heutigen Welt bewirkt hat, lässt sich in den Konsequenzen nicht mal mit Google vergleichen. Digitale Bildbearbeitung ist Waffe, Machtinstrument, plastischer Chirurg und Wahrheitsverzerrer in einem. Weichzeichner der visuellen Welt und Verstärker der Unzulänglichkeiten, wenn gewollt. Heute ist Fotografie, entgegen der Meinung von Fotokünstlern der alten Schule, subjektiver als je zuvor. Wenn nicht Lichtinformation, sondern digitales Signal zur Verarbeitung bereitgestellt wird, dann verschieben sich Perzeptionsparameter immens. Wahrnehmung und das Wahrgenommene, Ausgangsmaterial und Post Production. Photoshop ist zum festen Bestandteil unserer medialen Realität geworden und auch dieses Bild beweist: Real ist nicht das, was ist. Real ist das, was wahrgenommen wird. Reale Umsetzung einer digitalen Applikationsumgebung wird in dieser Papp-Variante der asiatischen Agentur Bates141 daher zum bedeutungslosen Stillleben. Hat da irgendjemand Fake gesagt?

16.11.2008 15:39:23 Uhr

DER SCHREIBTISCH EINER GEWINNERIN

MONIQUE VAN HEIST RÄUMT BEIM DUTCH FASHION AWARD AB

So sieht es auf dem Schreibtisch der holländischen Queen of Fashion aus. Oder sollen wir gleich sagen: im Kopf der Fashion-Queen? Monique van Heist hat beim Mercedes Benz Dutch Fashion Award 2008 alle drei Preise gewonnen, den mit 25.000 Euro dotierten Hauptpreis, den mit 5.000 Euro dotierten Dutch Fashion Media Award und den Dutch Fashion Incubator Award. Einhellig hatte sich die Jury des wichtigsten Nachwuchspreises für holländische Modeschöpfer aus sieben Nominierten für sie entschieden. So anarcho-chaotisch es auf ihrem Schreibtisch aussieht, so erwachsen elegant präsentierte sich ihre Sieger-Kollektion aus weiten Overalls, Hemdkleidern mit Stehkragen und einem Abendkleid, das sich von hinten als bloße Schürze entpuppt. Aber ihr Rock'n'Roll-Geist, der sowohl klassische Tuxedos an Frauen als auch wattierte Goofy-Masken für den Herren zusammendenken kann, kitzelt dieser Eleganz unterschwellig ein ungezogenes Grinsen ins Gesicht. Der Querkopf, der mit den "Fashion Packages" lieber nur zehn Grundelemente variiert, statt eine ganze Kollektion entwerfen zu müssen, oder sich mit "Mickey Mouse"-Parodien gegen den gedankenlos sentimentalen Disney-Hype in der Mode stellte, ist genauso kritisch gegenüber allzu plakativer Querköpfigkeit. Die Attitüde war De:Bug schon in Ausgabe 109, Januar 2007, ein Artikel wert, als Monique van Heist noch BMW statt VW Polo fuhr. Den Blick auf ihren Schreibtisch, tief ins Innere ihres kreativen Selbstverständnisses, hat sie uns exklusiv zur Verfügung gestellt. Danke und herzlichen Glückwunsch.

WWW.MONIQUEVANHEIST.COM / WWW.DUTCHFASHIONAWARDS.COM

dbg128_spektrum.indd 8 14.11.2008 20:45:50 Uhr

Bench.
bench.co.uk
B3 12:47:27-76 AM 02/09/08

ALLES IST WERBUNG

360 GRAD STATT WERBEPAUSE

Das Internet hat gerade ein Zehntel des Werbemarktes erobert, jetzt geht es den Traditionsmedien mit zweistelligen Wachstumsraten ans Eingemachte. TV ist das letzte Leitmedium und wird von der Multikanal-Meute gehetzt. Werbung wird persönlich und breitet sich grenzenlos aus. Wie sehen die inhaltlichen Konsequenzen aus? Krise oder Renaissance? Individuum oder Masse? Wir inspizieren Werbeagenturen, sprechen mit dem großen Marketing-Magier Malcolm McLaren und dem Vater der Werbepopikone Flat Eric, Mr.Oizo (ab Seite 12).

NEUE LABEL

ERFRISCHENDES VINYL

Nicht meckern, selber machen, könnte als Motto der hier präsentierten Künstler und Macher stehen. Trotz rezessiver Plattenumsätze allerorts und einem Releasewahnsinn, der jedem Plattenkäufer Angst vor Moskau Inkasso macht, gibt es Leute, die aus Leidenschaft zur Musik und zum guten Vinyl dennoch neue Labels machen: jung, frisch, hochklassig. Wir stellen Workshop, Brouqade, Meander, Ornaments, Fullpanda, Brut! und die Menschen dahinter vor (ab Seite 30).

INHALT 128

STARTUP
03 – PinUp des Monats // Gaiser
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
10 – Inhalt & Impressum

ALLES IST WERBUNG
12 – Werbung ist alles // TV-Tod bei 360 Grad
14 – Nie wieder Werbepause // Enthemmte Werber
16 – Mad Men // Historische Werber als TV-Serie
17 – Google gegen den Rest // AdWord-Wirtschaft
18 – Nach dem Banner // Jetzt wird´s persönlich
20 – Schmutzige Tricks // Reich mit Pixeln

WERBUNG, KUNST & PUPPEN
22 – Malcolm McLaren // Porno-Schwindel? Kunst!
26 – Mr. Oizo // Von Flat Eric zum Ed-Banger-Kult

NEUE LABEL
30 – Vinyl ist nicht tot // Musik wieder toll
31 – Workshop // House-Tradition aus Thüringen
32 – Brouqade // Tanzmusik im Bilde
33 – Full Panda // Dasha Rushs Label
34 – Meander // Label-WG-Netzwerk
36 – Ornaments // Alte Dogmen, neuer Sound
37 – Brut! // Das Label als Gruppenausstellung

SELBSTBEHERRSCHUNG
38 – Durch die Nacht // ... mit Bookerin und DJ Romy Zips

DIE GADGET ÄRA
41 – Gadget-Popstars // Knie nieder vor der Technik
44 – Gadgets in den Medien // Kampf der Blogs
45 – Interview: Thomas Ricker // Bloggen für Engadget

BILDER
47 – Bilderkritiken // Obama, Obama, Obama

DE:BUG Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P: Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion: Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredakteur: Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Redaktions-Praktikanten: Stephan Krasser (stephankrasser@hotmail.com), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de)

Review-Lektorat: Tilman Beilfuss

Redaktion Games: Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte: Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Jan Joswig (jan.joswig@de-bug.de), Michael Marth (michael.marth@gmx.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji.hun-kim@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Bastian Thüne (bthuene@gmx.de), Hendrik Lakeberg (hendrik@de-bug.de), Julian Jochmaring (julian_jochmaring@web.de), Felix Denk (felix.denk@t-online.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Eike Kühl (eikman@thelastbeat.com), Markus von Schwerin (mv-schwerin@freenet.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Alexandra Dröner (adbiz@snafu.de), Jan Kage (jan1kage@googlemail.com), Timo Feldhaus (timofeldhaus@gmx.net), Michael Siegle (micha@dreifarbenhouse.net), Jan Jasper Kosok (jasper.kosok@berlin.de), Ludwig Coenen (ludwig@de-bug.de)

Fotos: Markus Esser, Nadine Elfenbein, Andreas Chudowski, Brox +1, Monique van Heist,Stephan Krasser, Kyle Sides, 4rtist.com, John Perivolaris, Frantisek Fuka, Lord Jim, Linus Bill

Illustrationen: Nir Rackotch, Harthorst

db128_inhalt.indd 10 16.11.2008 15:49:07 Uhr

HIPHOP BUSINESS
48 – EPMD // Oldschool im Interview
52 – PreppyHop // Radikaler Image-Wechsel im HipHop

MODE
54 – Adidas Originals 2009 // Neue Modelle, alte Geschichte
56 – Fotostrecke // Endlich Feierabend
58 – High Fashion Online // Pra(www)da
60 – Mode Online // Dawanda, Brands4friends, Shopwindoz

LESERPOLL 2008
62 – Eure Highlights, unsere Geschenke

WARENKORB
66 – Apple MacBook Pro // sexy, shiny, glossy
67 – Neue Handys // Nokia N96, Sony Ericsson X1, Casio Exilim
68 – Bücher // John Peel, Stefan & Ralph Heidenreich
69 – Mode, Technik, Tasten // Carhartt, Gamepack, Madreinspain
70 – Boxer, Sneaker, Waffen // Cleptomanicx, Converse, Snow Blaster
71 – Themenwelt: Maus // Computerfallen und Mouse-Freunde

MUSIKTECHNIK
72 – Native Instruments Traktor Pro // Das Entwickler-Interview
75 – Flame Echometer // Der Sequenz-Looper
76 – Hardware von Steinberg // Controller und Interface
77 – Mungo dDS // Drumsynthesizer
78 – Genoqs Nemo // Disko-Sequenzer

SERVICE & REVIEWS
79 – Präsentationen // Midem, De:Bug-Party, 2-3 Straßen
82 – Bart Davenport // Songwriter mit Elektro-Faible
86 – Damiàn Schwartz // Party-Lover aus Madrid
90 – Pom Pom // Geheimniskrämer-Techno
92 – Präsentationen Dezember, Abo-CDs & Vorschau 129
96 – Musik hören mit // Khan
98 – A Better Tomorrow // Heimweh und Durchfall

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Ji-Hun Kim as ji-hun, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Erik Benndorf as ed, Markus von Schwerin as MVS

Artdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator: Dea Dantas Vögler (i.dea@web.de), Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com), Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg. Tel: 040.34724042, Fax: 040.34723549

Druck: Neef & Stumme GmbH & Co. KG, 29378 Wittingen

Eigenvertrieb (Plattenläden): Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung: Mari Lippok, marketing@de-bug.de, Tel: 030.2838445, Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892.
Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice: Sven von Thülen: Tel.: 030.28384458 email: abo@de-bug.de

Website: www.de-bug.de

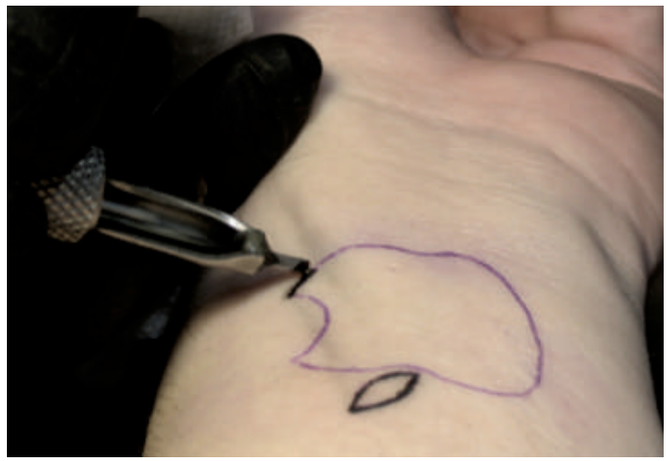
Herausgeber: De:Bug Verlags GmbH, Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin, Tel. 030.28388891, Fax. 030.28384459

Geschäftsführer: Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)
Debug Verlags Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an: Typefoundry binnenland für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch. , Typefoundry Lineto für den Font Akkurat zu beziehen unter www.lineto.com

DIE ÄRA GADGET

TECHNIK ZUM ANHIMMELN



Die kleinen Wunderkisten, die aus unserem cosmo-urbanen **Digi-Lifestyle** nicht mehr wegzudenken sind, rütteln nicht nur durch **dicke Killerfeatures**, sondern auch mit medialem Nachdruck am Verständnis von Technik und Pop. iPhone und Konsorten sind die **neuen Popstars**. Stylish, heiß begehrt und immer dabei, erzeugen sie **Wahnsinn und Fetischismus** wie sonst nur noch Tokio Hotel. Über Gadget-Pop, Gadget-Medien und mit Engadget-Chefblogger **Thomas Ricker** (ab Seite 40).

HIPHOP BUSINESS

EPMD & PREPPY HOP

EPMD melden sich zurück aus dem Business ins Business. Fast zehn Jahre nach ihrem letzten Album "Out of Business" sind **Erick Sermon** und **Parrish Smith** mit "We mean Business" zurück. Jan Kage hat mit der HipHop-Legende gesprochen. Derweil deutet sich im HipHop-Business ein Paradigmenwechsel an. Alexandra Dröner erklärt in **Preppy Hop**, wieso **Gangsta Rap** der Vergangenheit angehört und **Style im HipHop** tatsächlich immer mehr zur Stilfrage wird (ab Seite 48).

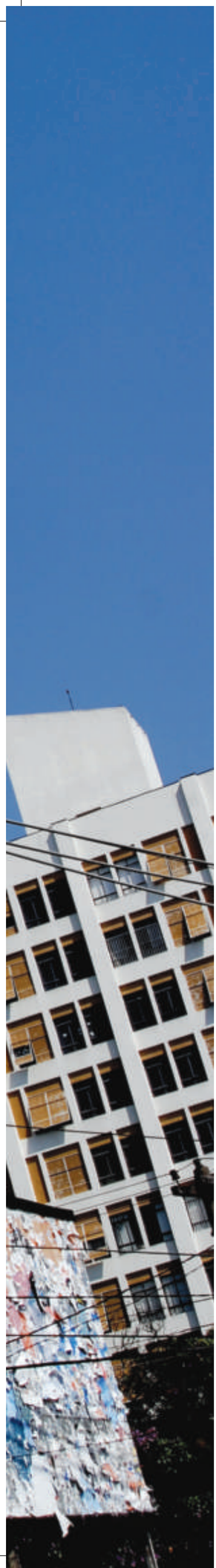
db128_inhalt.indd 11 16.11.2008 15:49:25 Uhr

ALLES IST WERBUNG

Die Medienrevolution findet mit ein paar Jahren Verspätung statt: Das Internet hat gerade ein Zehntel des Werbemarktes erobert, jetzt geht es den Traditionsmedien mit zweistelligen Wachstumsraten ans Eingemachte. Das Leitmedium wird von der Multikanal-Meute abgelöst, Werbung wird persönlich und breitet sich grenzenlos aus. Von Robert Stadler

Bilder: Kyle Sides, www.flickr.com/photos/sykeology101

dbg128_werbung_raus.indd 12 14.11.2008 20:47:37 Uhr



Die Werbung verabschiedet sich dieser Tage nicht nur vom TV als Leitmedium, denn dem Fernsehwerbespot folgt in seiner Rolle als dem mit weitem Abstand wichtigsten Verbreitungskanal für Werbung nichts nach. Die klare Hierarchie unter den Werbe-Medien weicht nämlich einem unübersichtlichen Multikanalkonzept, das mit jeder Kampagne die Prioritäten neu verteilt. Werbung wird die anstehende Neuordnung der Medienlandschaft aber auch nutzen, um sich endgültig von allen Einschränkungen im Format zu befreien, Werbung wird daher immer weniger in den klar definierten Grenzen von Anzeigen oder Werbeblöcken zu finden sein. Aber so unübersichtlich die Verhältnisse auch sein mögen, im Zentrum der deutschen Werbung herrscht immer noch ein strenges Regiment, denn der "Zentralverband der deutschen Werbewirtschaft" (ZAW) wehrt mit einem Bollwerk aus Bürokratendeutsch Anglizismen und andere kurzlebige Trends ab. Mitte November ließ der ZAW verlauten, dass das Internet gerade die Radiosender in Sachen "Bruttowerbeerlöse" überholt habe. Der Kampf um die Verteilung des Werbekuchens in der Medienwelt von morgen scheint damit ganz offiziell eröffnet, die wilden Internet-Horden reiten wieder und in den traditionellen Medien beginnt das letzte große Zähneklappern. Tatsächlich gibt es klare Zeichen des Niedergangs, vor allem das Schlachtschiff der Werbeindustrie, die TV-Werbung, ist schon ziemlich lädiert. Die legendären Gewinnmargen haben sich bereits in Luft aufgelöst, ab jetzt geht es an die Substanz, weshalb im Fernsehen, aber auch beim Radio und in Zeitungen Ballast über Bord geworfen wird. Schon ersaufen Anspruch, Integrität und Niveau im Kielwasser des Medien-Konvois. Trotzdem dürfte die blutige Entscheidungsschlacht um Werbegelder ausfallen. Die Trennlinie zwischen den Kontrahenten wird nämlich zusehends unschärfer, einerseits weil sich Presse und Rundfunkanstalten digitale Modelle aneignen, andererseits weil die Internet-Konzerne den Zauber des Neuen verlieren werden, um sich im mühsamen Alltag der ganz realen Wirtschaft zu verheddern. Aber noch führt Google das Feld der Gewinner mit großem Abstand an, weil das absurd einfache Geschäftsmodell textbasierter Kleinanzeigen (AdWords) dem Konzern Rekord-Umsätze und -Wachstumsraten beschert. Allein in Deutschland konnte Google 2007 mehr als eine Milliarde Euro umsetzen, die in den Zahlen des Zentralverbandes allerdings keine Rolle spielen, weil der ZAW nur mit "erfassbaren Werbeträgern in Deutschland" rechnet. Und weder Google noch Internet-Provider oder Mobilfunker sind im ZAW vertreten, die Werbeindustrie besteht wohl noch aus konkurrierenden Parallelgesellschaften. Das Zusammenwachsen alter und neuer Werbebranchen dürfte also noch recht heiter werden, was sich auch in den völlig unterschiedlichen Visionen ausdrückt: Wenn es nach Google geht, ist Werbung ein Algorithmus, der Datenströme sortiert. Etablierte Werber sehen die Zukunft unterdessen in einer radikalen Entgrenzung, Werbung soll dem Weg folgen, den die Kunst vor vier Jahrzehnten einschlug, als Popart-Checker und Performance-Gurus die Parole ausgaben: Alles ist Kunst, Kunst ist alles. Die beiden Konzepte widersprechen sich nicht einmal, sie stammen aus unterschiedlichen Galaxien.

dbg128_werbung_raus.indd 13 14.11.2008 20:50:31 Uhr

ALLES IST WERBUNG
DAS ENDE DER WERBEPAUSE

Die alte Rechnung "**TV-Spot + Anzeige + Geld = Aufmerksamkeit**" gilt nicht mehr in der Werbung. **Content, Content, Content** auf möglichst vielen Kanälen heißt die Zauberformel. Wir sprechen über **Werbung nach dem Ende der Werbepause** mit **Peter Figge**, CEO und Managing Partner bei Tribal DBB Germany, und **Stefan Holwe**, Managing Partner & Strategic Planing bei der international tätigen Berliner Agentur Plantage. Von Anton Waldt

Bilder: *4rtist.com*, www.streetart.info

Der typische Werber legt ja großen Wert darauf, kein typischer Werber zu sein. Was keineswegs paradox ist, wenn man in einer Branche arbeitet, die die Menschheit in Gruppen teilt, denen man gerne ein bestimmtes Produkt verkaufen würde. Werber nehmen diese Gruppen gründlich unter die Lupe, um ihren gemeinsamen Konsum-Button auszuforschen, dann bauen sie dafür eine Verkaufsmaschine und schalten sie ein. Werber wissen sehr wohl, dass Individualität ein kostbares Gut ist, das sorgsam gepflegt und groß vor sich hergetragen werden will. Außerdem gehört es in diesem Geschäft zum guten Ton, radikal innovativ zu sein. Werbung neu zu erfinden, ist ein kollektives Branchen-Steckenpferd, dem Werber dieser Tage besonders ausgiebig frönen dürfen, weil die Jugend von heute nicht mehr genug fernsieht. Vor der Glotze rumhängen findet die gerne auch als "Digital Natives" titulierte Jugend nämlich schrecklich langweilig und unbefriedigend. The Kids want Clicks! Bildschirme ohne Maus, Handy oder Gamecontroller werden in der Zukunft keine große Rolle spielen, womit TV zum Absturz verdammt ist und auf irgendeiner Plattfom relativer Bedeutung hart aufschlagen wird. Die Werber verlieren damit ihre geliebte Zauberformel, mit der nichts schief gehen kann: TV-Spot + Anzeige + Geld = Aufmerksamkeit beim Konsumenten. Weil man in dieser Formel die Elemente TV-Spot + Anzeige problemlos auf noch mehr Geld reduzieren kann, war ein Plätzchen im Bewusstsein der Massen jahrzehntelang eigentlich nur eine Frage des Budgets. Eines verdammt großen Budgets, das nur richtig große Unternehmen stemmen konnten, aber von denen gibt es ja auch viele. Allen, die nicht in dieser Liga spielen, blieb immer noch das beruhigende Versprechen, erfolgreiche Kommunikation prinzipiell kaufen zu können.

Der Tenor der Telekom

Wie das sein wird, wenn "Digital Natives" eines Tages die Sofakartoffeln vollständig verdrängt haben werden, entzieht sich logischerweise unserem Vorstellungsvermögen. Werden Kinder eines Tages zur Pflege der historischen Kulturtechnik Fernsehen ermuntert, so wie es bildungsbürgerlich beflissene Eltern heute mit dem Theater halten? Werden die Kinder von Lageweile gebeutelt, wenn sie nichts klicken dürfen und stattdessen Chips essen müssen? Wird man Sinn und Zweck der Werbepause noch verstehen? Wir werden es wissen, allerdings erst in etwa 70 Jahren. Bis dahin wirft auch die nähere Zukunft kniffelige Fragen auf, zum Beispiel ob der Werbespot als extrem hochpreisiges Superkurzfilm-Format das Ende des klassischen Werbeblocks überlebt. Oder wie die Werber zukünftig die ganzen Konsum-Buttons drücken wollen. Wir wollen es genauer wissen und rufen bei Tribal DBB Germany an, deren Image-Spot für die Deutsche Telekom im Sommer mit einer Rekord-verdächtigen TV-Minuten-Konzentration ins Bewusstsein der Nation geschwemmt wurde. Gegen die andauernden Service-, Personal- und Spitzelaffairen wurde der neue, konzernübergreifende Claim "Erleben, was verbindet" in Stellung gebracht. Der mit eineinhalb Minuten außergewöhnlich lange Spot lief einige Wochen scheinbar auf allen Kanälen und in jeder Werbepause. Tribal DBB Germany, eine von insgesamt 90 nationalen Töchtern des Konzerns DDB Worldwide, hat noch einmal auf die

dbg128_werbung_rest.indd 14 17.11.2008 13:37:12 Uhr

Die Dienste der Werbung sind gefragt wie nie zuvor. Städte und Regionen, Ministerien und Parteien, Unternehmen und Finanzfonds, Religionen und Sportvereine, Handwerksbetriebe und Kulturschaffende betrachten die eigenen Auftritte mit immer feineren Sinnen, die wiederum neue Bedürfnisse nach sich ziehen.

alte Zauberformel gesetzt und war damit eindeutig sehr erfolgreich. Ein Rad dieser Größenordnung ist natürlich Chefsache, und CEO & Managing Partner Peter Figge erklärt sich auch ohne weiteres zu einem Gespräch am übernächsten Tag bereit. Die sonst ungeliebte Interview-Form am Telefon scheint für die Unterhaltung mit dem "Spezialisten für Multikanal-Kommunikation" irgendwie passend und Peter Figge entpuppt sich zudem als freundlich konzentrierter Gesprächspartner, der während einer guten Stunde nicht ein einziges Mal die Hektik aus dem Werber-Klischee zeigt. Also wie funktioniert Werbung jetzt, am Ende des Mainstreams? "Die Massenmedien sind noch nicht tot. Die Kampagne mit Sänger Paul Potts hat doch gezeigt, dass ein gut gemachter TV-Spot die Menschen immer noch erreicht." Es ist tatsächlich ziemlich ergreifend, wie der korpulente Hobby-Tenor mit windschiefem Gebiss alle Erwartungshaltungen unterläuft. Da ist die Welt zu Tränen gerührt und klickt den Spot noch einmal auf YouTube an, weil "auch die inhaltliche Qualität stimmt".

Werber-Transzendenz

"Unsere Kreativen denken darüber nach, welchen relevanten Beitrag eine Marke leisten kann. Das ist der Dreh- und Angelpunkt: Relevanz für unsere Ziel- oder Interessengruppen", erklärt uns Stefan Holwe zwei Tage später, als wir die Berliner Agentur Plantage besuchen. Kreuzberg 61, ein Fabrikgebäude im dritten Hinterhof, vierter Stock ohne Lift, aber Baustaub im Treppenhaus. Die weitläufige Etage ist mit einem nachlässigen Mix aus Designelementen und Zufallsmöbeln als Großraumbüro hergerichtet. Wir sind ja auch in Kreuzberg. "Schon heute geht es nicht mehr um eine möglichst große Massenbeschallung, sondern darum durch relevanten Content eine Rolle im Leben der Konsumenten zu spielen. In welcher Form auch immer, das muss nicht Branded Entertainment sein, dazu zähle ich auch Produkte, Events, Social Platforms oder zum Beispiel Architektur wie beim Firmensitz von Vitra - da ist sogar die Berufsfeuerwehr von Zaha Hadid. Ein Mekka für Architekten aus der ganzen Welt!" Stefan Holwe, dessen Berufsbezeichnung CEO & Strategic Planing lautet, erklärt, wie Plantage Kunden wie Mini oder Sony betreut: "Markenbindung entsteht über Relevanz und echte Inhalte. Nicht indem man bestehende Inhalte sucht, die zur Marke passen, um sich daneben zu stellen. Wir schaffen selbst relevante Inhalte." Ist das aktuelle Bullshit-Kultur zynischer Werber oder ernst gemeint? Sind jetzt alle Werber so freundlich, entspannt und offen für unmögliche Gesprächskapriolen? In diese Überlegungen hinein hallen Sätze aus dem Telefongespräch mit Peter Figge: "Relevante Inhalte, ehrlicher Umgang mit Daten, keine Belästigung der Konsumenten" sind die Stichwörter für zukünftige Werbung, "denn alles, was kurzfristige, mühelose Gewinne verspricht, wird sich am Ende doch negativ auswirken". Wenn in den Medien dieser Tage über die Medien gesprochen wird, dreht sich erst einmal alles ums Geschäft. Wenn heute in der Werbung über die Werbung gesprochen wird, dreht sich alles um Inhalte.

Wachstum

Der Schlüssel zum Verständnis der freundlichen Werber und der Zukunft, die sie entwerfen, kommt mit der Erkenntnis, dass der >>>

dbg128_werbung_rest.indd 15 17.11.2008 13:38:22 Uhr

MAD MEN WERBEAGENTUR-SITCOM

Von Tobias Rapp

Am Anfang von "Mad Men" gibt es den Fernseher als Massenmedium noch nicht. Es sind die späten Fünfziger, Donald Draper, der Kreativdirektor einer New Yorker Werbeagentur, steht im Atelier seiner aktuellen Affäre und fragt ironisch: "Was ist das denn?", als er auf ihren neuen Fernseher zeigt (sie schmeißt das Gerät dann aus dem Fenster). Am Ende der zweiten Staffel hat die Agentur eine eigene Fernsehabteilung und es ist Teil der Jobbeschreibung, den Abend vorm Fernseher zu verbringen. Dazwischen entsteht eine neue Werbewelt: Es ist nicht nur ein neues Medium entstanden, die Kampagnen brauchen auch neue Erzählformen.

All dies erzählt "Mad Men", die neue Serie des amerikanischen Senders AMC, die zweite Staffel ist Anfang November zu Ende gegangen. Sie handelt auch davon, wie sich der gesellschaftliche Aufbruch der späten Sechziger vorbereitet. Sie handelt vom neuen Leben in Suburbia, von der Einsamkeit dieser Existenzform und wie diese mit der entstehenden Konsumgesellschaft zusammenhängt. Männer sind noch Männer in "Mad Men" und Frauen sind noch Frauen. Aber dass das nicht mehr lange so bleiben wird, zeichnet sich bereits ab. Die Hegemonie der alt eingesessenen Ostküsten-Oberschicht beginnt sanft zu bröckeln. Mit Kennedy wird der erste Katholik Präsident, in der Agentur steigt die erste Frau von ihrem Job als Sekretärin zur Texterin auf. Ein Grafiker outet sich als schwul.

Aber eigentlich geht "Mad Men" um Don Draper, den amerikanischen Mann. Groß, gut aussehend und schweigsam - genau der Typ, von dem Tony Soprano vierzig Jahre später immer spricht, wenn er sich fragt, was eigentlich aus dem "strong and silent type" geworden ist (der Erfinder, Produzent und Autor von "Mad Men" hat vorher für die "Sopranos" geschrieben). Und es geht darum, wie dieser Mann durch seinen Job daran arbeitet, die kulturellen Rahmenbedingungen seiner eigenen Existenz abzuschaffen. Eine ganz große Serie. All das, was Serien im deutschen Fernsehen nicht sind: mutig, ernst gemeint, durchdacht und mit tiefer Liebe zu seinen Figuren.

www.amctv.com/originals/madmen/

Wie das sein wird, wenn "Digital Natives" eines Tages die Sofakartoffeln vollständig verdrängt haben werden, entzieht sich logischer Weise unserem Vorstellungsvermögen. Werden Kinder eines Tages zur Pflege der historischen Kulturtechnik Fernsehen ermuntert, so wie es bildungsbürgerlich beflissene Eltern heute mit dem Theater halten? Werden die Kinder von Lageweile gebeutelt, wenn sie nichts klicken dürfen und stattdessen Chips essen müssen?

> Baustaub im Treppenhaus und das Improvisierte der Einrichtung zusammengehören: Plantage lässt das komplette Fabrikgebäude umbauen, um Platz für weiteres Wachstum zu schaffen. Denn während die TV-Werbung alter Schule ums Überleben kämpft, erlebt die Werbung auf der anderen Seite einen Boom, der es in sich hat. Weil Werbe-Logik und -Spielregeln sich längst auch in Unterhaltung und Information breit machen. Aber in der Informationsgesellschaft ist natürlich auch professionell gestaltete Kommunikation gefragt wie nie zuvor. Was dem kleinsten gemeinsamen Definitions-Nenner für Werbung entspricht, womit wiederum klar sein dürfte, dass "die Werbung" gar nicht in der Krise stecken kann. Allein weil die Menschheit jedes neue Medium und jeden neuen Kanal mit Geschnatter, Geschäften und Ideen füllt und die Menge der ausgetauschten Informationen keine Wachstumsgrenzen zu haben scheint. Die Dienste der Werbung sind gefragt wie nie zuvor. Städte und Regionen, Ministerien und Parteien, Unternehmen und Finanzfonds, Religionen und Sportvereine, Handwerksbetriebe und Kulturschaffende betrachten die eigenen Auftritte mit immer feineren Sinnen, die wiederum neue Bedürfnisse nach sich ziehen.

Entgrenzung

Während die Media-Etats weiter unter Druck stehen, ist plötzlich die Produktion möglichst vieler verschiedener Kampagnen mit vielfältigen Varianten gefragt. Denn Werbung soll in immer mehr Kanäle eingespeist werden, um den Konsumenten immer differenzierter anzusprechen. Auch die üblicherweise zu erwartende Medienkompetenz wächst Schwindel erregend schnell, was wiederum die Nachfrage befeuert und Rhetorik-Coaches, Grafiker und Webdesigner beschäftigt. Sogar in einer Welt, in der Google das gesamte Media-Budget an sich rafft, sind bei Firmen-Websites oder Online-Shops die Dienste der Werber wieder gefragt. Oder bei der Entwicklung und Pflege ausgeklügelter Markengewächse. "Markenbindung entsteht über dauerhafte Relevanz und echte Inhalte. Hat man es mit einer starken Markenpersönlichkeit zu tun, muss man diese Inhalte individuell entwickeln." Daraus könnte dann eine Kunstaktion entstehen oder ein soziales Projekt, aber sogar ein TV-Spot der Kategorie "Entertaining Content". Entscheidend ist am Ende wie immer "Return of Investment", allerdings ein spezieller, bei dem es nur noch auf einer sehr abstrakten Ebene um Geld geht. Stattdessen soll die Marke des Kunden mit Inhalten angereichert werden, die sich in deren Identität einfügen oder eine sinnvolle Erweiterung bilden. Der "Return of Investment" besteht also aus dem Ausbau oder der Vertiefung der Markenidentität. "Klassische Werbung bleibt ein teurer Kampf um Aufmerksamkeit. Indem wir nicht in den gewohnten Marketing-Mustern denken und uns einfach Gedanken machen darüber, welchen Beitrag wir als Marke wirklich leisten können, kreieren wir automatisch Glaubhaftigkeit und Relevanz - die beiden effizientesten aller Kommunikationswege", erklärt Holwe. Werbung folgt damit dem Weg, den die Kunst vor vier Jahrzehnten ging, als Pop-Art-Visionäre und Performance-Gurus die Parole ausgaben: Alles ist Kunst, Kunst ist alles. Denn wenn sich Werbung nicht mehr auf "Blöcke" beschränken will und stattdessen "echte Inhalte" produziert, gilt wohl: Alles ist Werbung, Werbung ist alles.

dbg128_werbung_rest.indd 16 17.11.2008 13:38:40 Uhr

GOOGLE UND DER REST
DER FELDZUG DER ONLINE-WERBUNG

Das Werbemodell "AdWords" von Google scheint so simpel wie vorsintflutlich. Dennoch machen sie damit immer noch das größte Geschäft. Kein Wunder, dass Alternativen aggressiv nach vorne drängen. Von Sascha Kösch

Bild: *4rtist.com*# , www.streetart.info

Nein, lasst uns nicht an die Zeit zurückdenken, in der das Netz noch etwas Universitäres, Geekiges, Wissenschaftliches war. Davon ist ohnehin nicht mehr viel übrig und tatsächlich spricht viel dafür, dass wir trotzdem weiter sind. Der erste PopUp-Tsunami ist vorbei und Werbung wird nicht nur intelligenter, sondern hat mit Google auch eine der Firmen hervorgebracht, die das Netz immer wieder nach vorne treiben. Dafür werden sie gerne als Datenkrake beschimpft und genau genommen wissen sie auch wirklich weit mehr über mich als der BND. Dennoch ist Googles Geschäftsmodell in einer Welt, in der das Netz eher ein massiver Entertainment-Komplex ist und Fullscreen-Video selbstverständlich geworden sind, ja sogar Microsoft ihr Heil im Cloud-Computing sucht, eigentlich völlig skurril. Textbasierte Kleinanzeigen aka AdWords (sprich: adverts). Damit macht Google nach wie vor das große Geld. Allein in Deutschland hatten sie mehr als eine Milliarde Umsatz im letzten Jahr. So viel wie der gesamte Rest des Online-Werbemarktes zusammen. In Amerika sind die Konkurrenten mittlerweile so weit abgeschlagen, dass sogar mal ein Deal mit Yahoo (Google wollte sie "unterstützen") platzen kann und Microsoft die Scherben ruhig aufsammeln darf. Schade, aber nichts, was dem Google-Kurs Kopfzerbrechen bereiten könnte.

Erfolgreich ohne großes Trara

Denkt man eine Sekunde darüber nach, wie unauffällig die AdWords gegenüber Flashlayern, Interstitials, Video und Audio-Werbung sind, die losplärren und immer noch mit den nicht unausrottbaren PopUps und PopUnders daherkommen, will man das kaum glauben, es sei denn, man ist die Konkurrenz. Und dabei schwimmt die in Zuwachsraten, von der andere Werbebranchen nur träumen können. Fast 50% mehr könnten es dieses Jahr werden. Doch die Gefahr scheint groß, deshalb hat der größte Vermarkter von graphischer Werbung (wie es so schön heißt), United Internet (web.de, gmx, 1&1), auch zum Kampf gegen Google aufgerufen. Öffnung gegen Weltherrschaft lautet das Thema. Premium vs. Billigsegment. Aber es sind auch ganz andere Philosophien, die dahinter stecken. Googles AdWords funktionieren verkürzt gesagt so: Man bietet auf ein Suchwort und schon erscheinen sie bei allen Suchen. Und da Google 2.0 ist, hat man AdWords schnell auch auf andere Seiten via AdSense ausgelagert, wobei statt Suchwörtern hier Keywords der Seiteninhalte für die Kontextnähe der Anzeige sorgen. Vom kleinen Blog bis hin zu MySpace ist das Internet voll davon und der Webseitenbetreiber verdient mit (mal Pfennige, mal Millionen). Das Prinzip ist: Finde die Werbung, die dich ansprechen könnte, weil du nach bestimmten Inhalten suchst. Der Rest der Industrie funktioniert meist anders herum. Hier ist nicht der partielle Aufenthalt oder die Suche entscheidend, sondern vor allem der dahinter vermutete User, die Zielgruppe aka Target-Group. Klingt wie Haarspalterei, ist aber auch eine Grundsatzfrage. Meute vs. Idiosynkrat. Um die Meute zu erreichen, gibt es ganz ausgefuchste Methoden. Die von United Internet nennt sich TGP (nicht PGP) und soll sich (auch 2.0 irgendwie) als TGPopen nun auch anderen Vermarktern öffnen. Den ersten Schritt macht AdLink, die Tochterfirma. Was TGP ist, sagt niemand besser als United Media selbst:

"TGP® verfügt über komplexe Prognose-Technologien und nutzt aufwändige Verfahren der Hypervariaten Similaritätmodellierung™. Diese sind in der Lage, alle Merkmale gestützt auf Ähnlichkeitscluster "quasi aufzufüllen". Damit spricht TGP® das gesamte Zielgruppenpotential gemäß des klassischen Werbewirkungsprinzips AIDA an ..."

Sozial-Voodoo vom Feinsten

Hier kann man - überspitzt gesagt - alle 27 mobilen, kaffeetrinkenden, reiseunfreudigen, weiblichen Urban-Professional-Berlinerinnen zwischen 30 und 40 mit einem Hauptschulabschluss und mehr als 4000 Euro Einkommen, die am liebsten Satl gucken, buchen, sollte man ihnen etwas Spezielles anzubieten haben. Und bald können das nicht nur United Internet oder AdLink, sondern auch die anderen großen deutschen Vermarkter. Die Basis dafür sind freiwillige Nutzerbefragungen, Online-Tracking auf den eigenen Portalen und Daten der Verbraucher-Analyse (von Bauer/Springer) sowie der Gesellschaft für Konsumforschung (die machen auch die Einschaltquoten). Man wird also von beiden Seiten durchleuchtet. Und dabei steht der wirkliche Start von Google ins Premiumbusiness (graphische Anzeigen) erst noch bevor, denn obwohl die Zuwachsraten in Print, Fernsehen etc. eher mager sind, kämpft Online-Werbung in vielen Ländern noch hart dafür, überhaupt mal 10% des gesamten Werbemarktes zu erreichen. Der klar anvisierte Kampf zwischen den beiden Philosophien des Marketings dürfte sich allerdings in den nächsten Jahren bei zunehmender Verschmelzung der Medialen Basis nicht nur zu einem noch größeren Schlachtfeld ausweiten, sondern vor allem bis zur Unkenntlichkeit verschwimmen. Einen nicht zu unterschätzenden Grundvorteil hat Google allerdings, denn sie kontrollieren den Fluss der User zu den Webseiten mittlerweile in einem Maß, das nicht nur als Wettbewerbsvorteil unermesslich ist, sondern auch Tür und Tor für verschwörungstheoretische und andere Manipulationen öffnet. Wer sonst könnte von sich behaupten, mit einer einfachen Änderung eines Algorithmus (z.B. PageRank) ganze Firmen ins PI-Nirvana zu schicken.

dbg128_werbung_raus.indd 17 14.11.2008 20:52:19 Uhr

NACH DEM BANNER
ZIELGRUPPEN-VOODOO

Geht es online um graphische Werbung, ist das Banner nach wie vor die Nummer eins. Weder schwindelnd geringe Klickzahlen noch totale Ermüdung der Kreativen vor den großen Quaderpixeln ändern das. Und doch wird Werbung immer persönlicher: **Neue Konzepte stehen in den Startlöchern.** Von Sascha Kösch

Seit Menschen http im Schlaf singen können, steht das Banner für die Online- Werbeform per se. Mehr als ein Jahrzehnt Konvergenz später ist selbst auf mobilen Browsern (mittlerweile auch ein Milliardenmarkt) die führende Werbeform das Banner. Auf Handys allerdings strikt gefolgt von Spam-SMS, deren großer Bruder, die Spammail, es leider gar nicht in die Werbestatistiken geschafft hat. Gnade der frühen Geburt. Einer der führenden Vermarkter für Werbung auf Handys, Admob, liefert zwei Milliarden Werbeträger im Monat aus. Beachtlich. Aber alles alte Formate. Dabei erfüllt das Handy jeden feuchten Traum eines Vermarkters. Immer dabei, immer an, immer an einem bestimmten Ort (Handy-Userdaten überwachen einen besser, als die Polizei es könnte), immer in den Händen der gleichen Person und obendrein noch mit einem internen Zahlmechanismus ausgestattet: Es ist die intimste Form der Kommunikation. Virale Werbung versucht auf noch dezente Weise in diesen Kommunikationsfluss einzudringen. In Japan scheint das sogar gelegentlich zu funktionieren.

Kurze Pause, wir sind gleich wieder da

Klassische Werbung funktioniert nach dem Prinzip der Unterbrechung. Die höchst aufwendig betriebene Suche nach der perfekten Zielgruppe versucht diese Unterbrechung so passend wie möglich zu gestalten. Man könnte glauben, Online hätte sich das geändert. Dort sind die Möglichkeiten, eine Zielgruppe zu identifizieren, letztendlich um Längen größer. Man weiß, wo der User sitzt, welchen Browser, welches System, welche Bildschirmgröße, welche PlugIns er benutzt, man weiß um das Wetter und die Uhrzeit vor seiner Haustür, manchmal sogar welche Webseiten er sonst noch so ansieht, wo er herkommt etc. Werbung, die sich nicht selten Kommunikation nennt, funktioniert aber auch hier immer mehr nach dem Prinzip der Unterbrechung. Layer-Ads, die man wegklicken muss, um den Inhalt der Seiten zu sehen, PopUps und -Unders, möglichst bunt, möglichst laut, möglichst schreiend. So als ginge es in der Kommunikation vor allem darum, den Kommunikationspartner nicht zu Wort kommen zu lassen. Google hat daran einiges geändert. Bei AdWords gilt das Prinzip der Assoziation. Unauffälliger und überraschend effektiv hat das einen Weltkonzern aus dem Boden gestampft. Das mag Web2.0 sein, aber Kommunikation ist das auch nur bedingt. AdWords funktioniert eher wie eine Gruppe von Opportunisten, die einem immer zustimmt, aber dennoch eine eigene Agenda verfolgt. Ein assoziatives Rauschen einer Szene.

Das Dilemma von Online-Werbung ...

... wird gelegentlich als eines zwischen den Parametern von Überwachung, digitaler Identität, Anonymität und - auf der anderen Seite - der Wissbegierde um die Zielgruppe wahrgenommen. Was will ich haben von dem, was andere mir anbieten. Aus dem Bauch raus ist die Beantwortung erst mal einfach: nichts. Soziale Netzwerke zeigen genau das Gegenteil. Hier lässt man andere freiwillig viel zu viel über sich wissen. Noch scheint das aber halbwegs sicher durch die Trennung zwischen Werbetreibenden und denjenigen, bei denen sie Werbung schalten. Intern aber weiß man viel mehr. Kein Wunder, dass Google immer wieder als Über-Datamining-Krake auftaucht. Amazon z.B. kennt meine Einkaufsvorlieben. Und ihre Empfehlungen, die eine Beziehung zwi-

Bild: *4rtist.com, www.streetart.info

dbg128_werbung_raus.indd 18 14.11.2008 20:54:53 Uhr

schen mir und einer weiteren Gruppe von Käufern herstellt, liegen in ihrer Zielgenauigkeit markant höher, als klassische Werbung das könnte (ich gestehe, mehr als einmal habe ich mir diese Funktion bei Myspace gewünscht). Wäre ihre Empfehlungsengine teil ihres Marketings, das allerdings sehr umsichtig damit umgehen müsste, könnten ihre Werbe-Einnahmen ins Unermessliche steigen. Das Vertrauen auf eben diese Trennung verschiedener Instanzen, die uns einen Hauch von Anonymität gewährt, ist letztendlich eher ein Glauben.

Manche gehen schon über diesen Glauben hinaus. Blyk zum Beispiel. Ein Handynetzwerk, das vor einiger Zeit in England gestartet ist. Ohne Vertrag, ohne Grundkosten und mit über 200 freien SMS und ca. 50 Minuten umsonst Sprechzeit. Basierend auf Werbung. Aber nicht etwa jegliche Art von Werbung, die den User überlastet, sondern Werbung, über dessen Inhalt man mitentscheiden kann. Eine Community aus User-Werbemachern, die Texte, Models, Farben etc. für ihre Werbung auswählen können und schon in der Wahl letztendlich so verstrickt werden in die Marke, dass sie längst kommunizieren, noch bevor die übliche Werbung fertig ist. Unterbrechung, ja, Assoziation, ja, aber auch direkte Belohnung und Integration in den Prozess. Und die radikale Personalisierung, die aus der direkten Verbindung zwischen Provider und Werbung entsteht, lässt die User Werbung letztendlich als Information sehen. Damit sind sie einen Schritt weiter als Facebook und andere soziale Netzwerke, definitiv aber weiter als Google. Und die Konzentration auf 17- bis 24-Jährige (mittlerweile 200.000) platziert User in die Videos ihrer Lieblingsacts, Linernotes von CDs, usw.

Produkte im Wandel

So leicht man die Frage, wie viel Anonymität man bereit ist aufzugeben, um Kommunikation mit Werbung einzugehen, beantwortet, Erfahrungen wie Blyk zeigen in eine ganz andere Richtung. Denn es ist zum Teil nicht länger der Widerspruch Werbung vs. Privatheit, der in diesem Tausch zum Opfer wird, sondern eine Neudefinition von Werbung jenseits ihrer disruptiven Funktion bis hin zu dem Idealzustand, in der Werbung wirklich Information werden könnte. Über Produkte zwar noch, aber über Produkte, die einen vielleicht tatsächlich interessieren. Mit der klassischen Einstellung als Antikapitalist lebt man im Kapitalismus eh immer in einer Scheinwelt. Da könnte - und erste Erfahrungen zeigen, dass dem so ist - personalisierter Kapitalismus schon ganz schön die Schmerzen lindern. Aber auch das Produkt ist längst nicht mehr das, was es war. Von der Musikindustrie kann man das lernen. Wen interessiert noch das Album? Die Major-Industrie jedenfalls macht nur noch 360-Grad-Verträge, in denen vom Merchandising über Live und Online bis hin zum letzten Winkel der Marke Künstler alles drin ist. Musik wird - da sind sich mittlerweile viele einig - eher ein Werbemittel. Mobile Werbung aber arbeitet auf einem noch ganz anderen Plateau als alle anderen. Da ist der gläserne Konsument längst kein Wunschdenken mehr, da ist die Kommunikation quasi ins Gerät eingeschrieben und so dicht und nah am Ohr wie nichts anderes.

Andere scheinbar völlig unauffällige Entwicklungen wie Nokias Software zur Bestimmung von Staus deuten in eine ähnliche Richtung. Klar, wenn man sich das Programm installiert, weiß man, dass man sich selber überwacht, aber hat auch einen direkten Nutzen davon. Aber GPS-Daten von Usern sagen weit mehr aus als ob sie im Stau stehen. Man weiß, ob sie zum Flughafen fahren, in welchen Gegenden sie sich meist aufhalten, wo sie arbeiten oder wo sie ausgehen, etc. Und dafür braucht es letztendlich nicht mal GPS. Kein Wunder, dass manche Telekom-Unternehmen gerne in die Eventbranche einsteigen. Gehe zur o2 Arena und du kannst sicher sein, dass o2 weiß, dass du da warst (und dieses Du hat eine Dichte bis hin zu deiner Kontonummer), und sie wissen, dass du Madonna-Fan bist und mit wem du darüber redest, wo du herkommst, welche Plakatwände auf deinem Weg liegen, an welchen Screens du vorbeikommst, etc. Jamba optimiert auf diese Weise seit Ewigkeiten ihre Werbung. Eindeutige Codes in jeder Werbung zeigen ihnen, wo genau die Werbung gesehen wurde und wie viele wann reagiert haben. Und je mehr Zahlung auf dem Handy zur Normalität wird, desto durchsichtiger wird man. Nimmt man all diese Information und geht damit auf die gleiche disruptive Weise vor, gewinnt man nichts. Kombiniert man diese Information mit einem Marketing, das vorsichtig mit dieser Information umgeht, aus Fehlversuchen schnell lernt, dann wird aus der Zielgruppe von damals, die unter dem prasselnden Regen des Streuverlustes immer mehr leidet, eine Gruppe glücklicher 1A-Konsumenten, die selber auch noch für Verbreitung der Werbung sorgen.

Es mag noch nach einem Horrorszenario oder dem feuchten Werbertraum schlechthin klingen, aber allein die Existenz des Mobilfunks wird die Werbelandschaft so grundlegend verändern, dass es uns nicht wundern sollte, wenn Google sich ein paar Netze kauft oder o2 zum Topvermarkter aufsteigt. Auch für Nokia ist das denkbar. Schleichwerbung ist dagegen völlig harmlos. SEO-Zauber ein Witz, Zielgruppen-Voodoo ein Brüller. Werbung der Zukunft wird userbasiert sein bis in den letzten Winkel, zielgenau wie ein Schuss durch die Stirn, quasi ununterscheidbar vom Rest des Diskurses und vermutlich sogar die Bedrohung, die man jetzt noch darin sehen mag, völlig verlieren.

dbg128_werbung_raus.indd 19 14.11.2008 20:55:07 Uhr

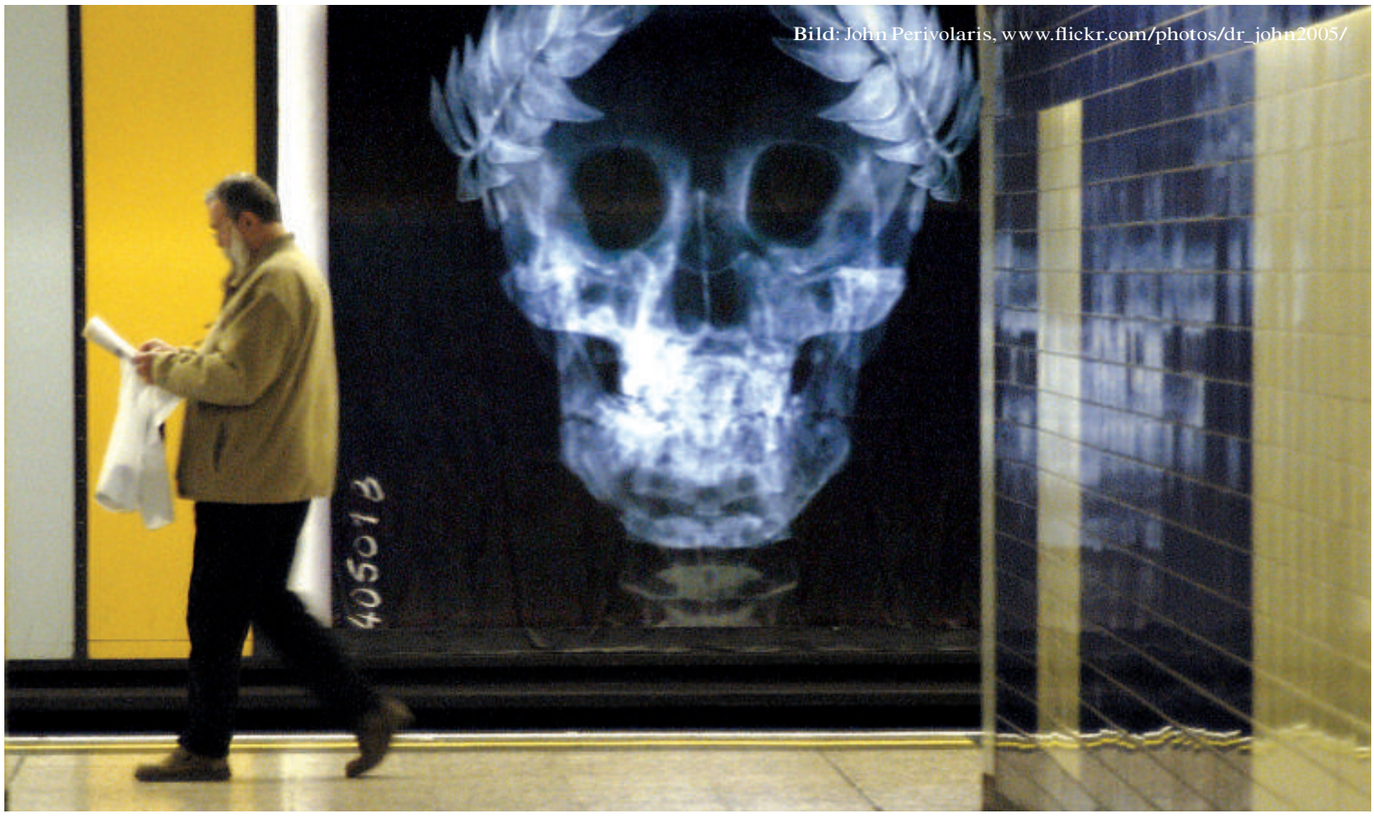


Bild: John Perivolaris, www.flickr.com/photos/dr_john2005/

SCHMUTZIGE TRICKS
ANGRIFF DER BINÄRBOMBEN

Das Netz ist schon lange nicht mehr das, was es mal war. Zum Beispiel Werbung: Um im WWW Geld zu verdienen, muss man schon lange keine Banner mehr schalten. Cookie-Dropping und Affiliate-Hopping sind die neuen Strategien, mit denen mit dem Surfverhalten der User Geld verdient wird. Wirklich legal ist das nicht.

Von Michael Marth

Dass im Internet mit harten Bandagen um wenig User-Kohle gekämpft wird, ist bekannt. Doch die echten Web-Geschäftsmänner halten sich nicht mit Finanzierungsideen für Communities auf - ähnlich wie der bemitleidenswerte Staubsaugervertreter oder der Zeitungsabo-Mann schöpfen sie lieber Provisionen bei der Vermittlung von Kunden an Unternehmen ab. Rein virtuell, versteht sich - denn beide Parteien bekommen davon meist gar nichts mit. Er kann einem schon leid tun: Gerade mal 24 Jahre alt und schon Runzelfalten auf der Stirn, grübelt Mark Zuckerberg immer noch an einer schlüssigen Idee, wie man aus seinem Köpfe-Katalog Facebook entsprechend Profit schlagen könnte. Damit ist er nicht allein: Jeden Tag entstehen unzählige neue Web-2.0-Anwendungen, die teils wunderbar innovativ sind - nur leider kaum Geld bringen. Die echten Geschäftsmänner im Web haben sich derweil längst ein anderes operatives Feld gesucht: Affiliate-Marketing. Das klingt zwar nicht besonders sexy - bringt aber viel mehr Kohle.

Ich kam, SEO und siegte

Um vom dicken Kuchen der Web-Provisionen einen Happen abzubekommen, braucht man nur jede Menge Suchmaschinenoptimierung (SEO) und etwas schwarze Magie. Im Szene-Jargon lauten die Zaubersprüche dazu "Cookie Dropping" oder "Affiliate Hopping" - ausgefuchste Varianten, um Gelder für die Weitervermittlung von Kunden an Versandhäuser, Banken oder Mobilfunkfirmen abzuholen. Der Feind der Unternehmen ist dabei meist nicht mehr als ein kleines Pixel. Während des Aufrufens einer Website wird es geladen und verbeißt sich anschließend im Browser-Speicher des Nutzers: Der Binärzwerg installiert nämlich ein Cookie - eine kleine Textdatei, mit der sonst etwa Amazon die zuletzt angeklickten Bücher kennt oder sich der Otto-Versand die Produktwunschliste seiner Besucher merkt. In unserem Fall übermittelt das Cookie die Information: "Falls der Kunde bei xy einkauft - ich habe ihn dorthin geführt." Surft der User also tatsächlich innerhalb von circa 30 Tagen noch mal etwa zu Deutsche Bank, Telekom oder Otto-Versand, simuliert die Textdatei, dass zuvor auf ein Banner geklickt wurde - und das Unternehmen dementsprechend Provision an den "Cookie Dropper" zahlen muss.

Der User hat damit kein Problem - er zahlt nicht mehr, als er sowieso zahlen muss. Die Firmen dagegen schütten die Provisionen eigentlich nur dann aus, wenn auch wirklich ein Werbemittel - etwa ein Banner - dafür eingesetzt wurde. So fordern es auch die Richtlinien des Bundesverbands Digitale Wirtschaft: "Es muss ein Werbemittelkontakt (durch Click oder View) mit dem Endnutzer stattfinden, um ein Cookie setzen zu dürfen", steht da - doch nicht nur Cookie-Dropper wissen: Die Pixeltapeten verschandeln mir meine Seite - und draufklicken tut auf so etwas auch kaum jemand.

Wild Wild Web

Dass sich das unauffällige Platzieren von Cookies richtig lohnen kann, weiß Martin W.*, der über seinen Webseiten-Katalog die Binärbomben abwirft: "Meinen regulären Job könnte ich eigentlich kündigen", erklärt er. Den Rest des Tages wäre ihm dann wohl langweilig - außer regelmäßig den Content aufzufrischen und so den Suchmaschinen schmackhaft zu machen, ist nicht viel zu tun. "Mit etwas Gehirnschmalz kann man damit ordentlich Geld verdienen", sagt er. Und wer weiß: Vielleicht wird er ja einer der Millionäre, von deren Existenz in der Branche schon kolportiert wird.

dbg128_werbung_rest.indd 20 17.11.2008 13:39:31 Uhr

Wild Wild Web: Dass sich das unauffällige Platzieren von Cookies richtig lohnen kann, weiß inzwischen jeder.

Freilich gehen auch die Firmen mittlerweile gegen Cookie Dropping vor - so gut wie jedes Web-affine Unternehmen hat in seinen AGBs einen entsprechenden Passus vermerkt. Doch die Wege der Affiliate-Programme sind weit verzweigt: Will etwa der Otto-Versand mehr übers Internet absetzen, beauftragt er eine spezielle Web-Agentur, die eine Auswahl an geeigneten Werbeträgern trifft und so genannte Netzwerke mit Fühlern in die verschiedenen Themenbereiche des Internets engagiert. Bei diesen wiederum sind verschiedene Unternehmen (so genannte "Affiliates") mit meist nicht mehr als einem Arbeitsplatz registriert, die sich für den Otto-Versand-Job bewerben können, heißt: dessen Werbung mit Aussicht auf Provision auf ihre Seite stellen dürfen. Wer wirklich Werbeträger spielt, bekommt das Unternehmen somit kaum mit. Lediglich beim Prüfen der Statistiken können zweilichtige Strategien aufgedeckt werden.

Noch klandestiner wird es, wenn zusätzlich zu den Netzwerken so genannte Sub-Netzwerke an Aufträge kommen, deren Wirken noch weit schwerer zu kontrollieren ist. Diese "Sub-Affiliates" geben dann oft nur ihre soliden Seiten als Werbeträger an, setzen aber die Werbemittel auch gerne auf ihren Pages mit zweifelhaften Inhalten ein. "Pornos und illegale Downloads haben einfach die stärksten Klickzahlen", erklärt Martin W. Die Folge: Nicht selten erscheint ein seriöses Geldinstitut mit "Das beste für Ihr Geld!" über Videos mit Titeln wie "Dirty slut banged hard!". Dabei ist der Umweg über kaum sichtbare iFrames, Sub-Netzwerke & Co. nicht unbedingt nötig: Auch spezielle Adware kann Provisionen einsammeln. Beliebt sind etwa Toolbars, die Usern beim Besuch bestimmter Seiten Rabatte versprechen. Der Clou: Auch hier wird ohne das Anzeigen eines Werbemittels Vergütung eingestrichen - jedoch nur ein Teil davon (als "Rabatt" bezeichnet) an den Kunden ausgegeben. Verspricht die Toolbar etwa sechs Prozent bei Beate Uhse, bleiben immer noch 19 Prozent beim Toolbar-Anbieter hängen. Weitere Cookie-Abwurfstellen: Layer-Ads oder heimlich installierte Adware - ganz ohne Rabatt-Angebot. Und auch die etwa bei Filehostern beliebte Methode der Weiterleitung lügt einem geradeaus ins Gesicht: "In fünf Sekunden lädt ihr Link", steht da - und will eigentlich sagen: "Gib mir einen Moment, um ein paar Cookies auf deinem Rechner abzuwerfen!"

Wer sich dagegen nicht in den virtuellen Kampf um heimlich hinterlegte Textdateien einlassen will, betreibt einfach "Affiliate Hopping". Die Taktik: Ein Affiliate registriert sich bei mehreren Netzwerken, die alle von einem Unternehmen beauftragt werden. Der Klick auf den Banner einer Seite wird mit etwas Glück entsprechend von allen Netzwerken erfasst - und die Provision vervielfacht sich. "Das System ist aber nicht mehr en vogue, weil die Industrie dahinter ist und teils entsprechende technische Hürden geschaffen hat", sagt Martin W. Solange das jedoch nicht allen Netzwerken und Agenturen auffällt, ist "Affiliate Hopping" womöglich die gemütlichste Methode, um an die netten Provisionen zu kommen.

Die Internet-Werbewirtschaft nun zu bemitleiden, wäre indes die falsche Gemütsregung. Sie packt die Provisions-Gauner schließlich in Watte ein: Zivil- oder gar strafrechtliche Konsequenzen müssen diese nicht fürchten - sie fliegen höchstens aus dem Netzwerk und können dann an keinem Affiliate-Programm mehr teilnehmen. "Abschreckend wirkt das nicht gerade", sagt auch Martin W. "Mit etwas Geschick kommt man sowieso wieder in die Partnerprogramme rein" - und das Spiel geht von vorne los.

* der wahre Name ist der Redaktion bekannt

Bild: Lord Jim, www.flickr.com/photos/lord-jim/

6: ADBUSTER

Streetart konkurriert im öffentlichen Raum sowieso mit der Werbung um die Aufmerksamkeit der Passanten. Viele Künstler haben aber auch über die "natürliche" Konkurrenz hinaus ihren Spaß an der Modifikation der kommerziellen Botschaften. Diesem "Adbusting" frönt auch der Berliner Streetart-Aktivist mit dem Pseudonym "!!6_or_SeX-_-.[] [].4rtist.com", abgekürzt mit einer schlichten 6. Und die "6" ist auch eines der Tags, die 6 seit mehr als einer Dekade scheinbar überall aufpinselt. Dazu fabriziert er aber auch aufwendige Installationen, gerne unter Verwendung von vorgefundenem Material wie Werbeplakaten. streetart.info#___shortADDR.__6de.de

SAO PAULO: WERBUNG VERBOTEN

In Südamerika spielt Außenwerbung eine besonders wichtige Rolle und in vielen Städten kann man hinter der Flut von Plakaten, Schildern und Wandmalereien kaum noch ein Gebäude erkennen. In Sao Paulo wurde diese Okkupation des öffentlichen Raums 2007 allerdings durch ein faktisches Werbeverbot beendet, das neben Werbetafeln auch die Hinweisschilder von Geschäften, Hotels und Restaurants betrifft.

dbg128_werbung_rest.indd 21 17.11.2008 13:39:54 Uhr

MALCOLM MCLAREN

DER STRIPPEN-ZIEHER

Seichter Sex vom legendären Rock'n'Roll-Schwindler: Wie man die Marketing-Fäden zieht und daraus kulturellen Mehrwert gewinnt, ist das Erfolgsgeheimnis von Malcolm McLaren. Wenn Andy Warhol deklamiert: Waren sind Kunst, ergänzt McLaren: Marketing ist Kunst. In den 70ern entwarf er mit Vivienne Westwood das Gesicht von Punk. Die "Sex Pistols" sind seine Erfindung. Nach einem langen Weg durch die Werbe- und Unterhaltungsindustrie stellt er jetzt einen Fuß in die Tür der Kunstwelt. Seine Videos "Shallow 1-21" (noch bis zum 13.12. in Berlin zu sehen bei ScheiblerMitte, Charlottenstr.) tasten dem Grundimpuls aller Popkultur hinterher: der Melancholie über verpfuschten Sex.

Von Jan Joswig (Text) & Markus Esser (Bild)

"Let it rock", das war sein erstes Wort. "Sex" sein zweites. Niemand trat so aufs Gaspedal der Post-Hippie-Jugendbewegung wie Kultur-Impressario Malcolm McLaren. McLaren ist ein Jongleur der Inhalte – und vor allem der Gesten. Perfekt beherrscht er den Taschenspielertrick, bei dem sich Kunst und Marketing so lange umeinander drehen, bis sie nicht mehr zu trennen sind.

Mit seiner Partnerin, der jungen und unbekannten Vivienne Westwood, eröffnet er fünfundzwanzigjährig 1971 in Londons King's Road die Boutique "Let it Rock", die den Hippies edwardianische Teddyboy-Mode vorknallt. 1974 benennen sie den Laden in "Sex" um und bereiten mit S/M- und Fetisch-Klamotten die Punk-Ästhetik vor. "Sex" setzt den Startschuss für eine unvergleichliche Karriere als Marionettenspieler des Pop, der den Skandal vergoldet – aber des Skandals und nicht des Geldes wegen. "The Great Rock'n'Roll Swindle" prangt als stolzer Schlachtruf über allen Unternehmungen von McLaren. Punk ist nicht der ungekünstelte Aufschrei von der Straße. Punk ist der Design-Entwurf des ehemaligen Artschool-Studenten McLaren. Die "Sex Pistols" sind sein Medienkonstrukt. Look, Name und Queen-Bespuckung hat er so sorgfältig ausgeklügelt wie Schauspielerinnen ihr Outfit für die Oscar-Nacht.

In die vermeintlich seichten Untiefen der Populärkultur zu steigen und sie zu einem Affront an die Stiff-Upperlip-Kultur aufzubauschen, an dem das erwachsene Feuilleton nicht vorbeikommt, ist das größte Glück des Situationisten-Verehrers. Wie erzwingt man den Moment, an dem alle Widersprüche der Unterhaltungs-Gesellschaft in einem dekonstruktivistischen Schock explodieren?

Diesen Moment sucht er mit den New-Romantic-Bands "Adam & the Ants" und "BowWowWow" und mit der frü-

dbg128_mclaren.indd 22 16.11.2008 15:20:29 Uhr

hen Adaption des neuen Bronx-Sounds, HipHop. Die gesampelte Dance-Nummer "Buffalo Gals" von 1982 ist nicht nur der dadaistische Übergriff auf eine afroamerikanische Ghettokultur durch einen weißen Mittelklasse-Provokateur, sondern die Vorlage für den englischen Samplehouse von Bomb the Bass, Coldcut, Simon Harris oder Beatmasters.Bei aller Abgekartetheit seiner Einmischungen ist er bis heute der Romantiker geblieben, der erkannt hat: Kunst ist Marketing. Aber Marketing ist keine Kunst. Künstler sind Magier, Werber sind Söldner. Nichts ist unbefriedigender, als einen Orangensaft-Spot zu drehen. Deshalb ist es folgerichtig, dass er nach dem langen Weg durch die Industrie-Instanzen in den 90ern als Muse, Ideengeber und Konzepter für Hollywood, American Express oder British Airways wieder dorthin zurückkehrt, wo die meta-gesellschaftlichen Kommentare möglich sind, wo er als Student begann: zur Kunst.

Seine Videos "Shallow 1-21" samplen Filmmaterial und Musik, um die Grundbefindlichkeit aller Popkultur in aufreizend erschöpfter Dekadenz einzufangen: die melancholische Einsicht, dass die Suche nach der Befriedigung schon das Maximum an Befriedigung bedeutet. Näher ran kommt man nicht. Sein großer Coup für 2010: ein Musical über Christian Dior und wie dessen New Look als Petticoat zur Uniform der Rock'n'Roll-Mädchen mutierte – der dicke, glatzköpfige alte Mann als Architekt der modernen Jugendwahn-Kultur, wie wir sie kennen.

Wohin? Wohin?
Sie sind ungezogen: Paris statt London. Wollten Sie ihrer eigenen Geschichte entkommen?

Seit 2001 lebe ich halb in Paris, halb in New York. Ich bin

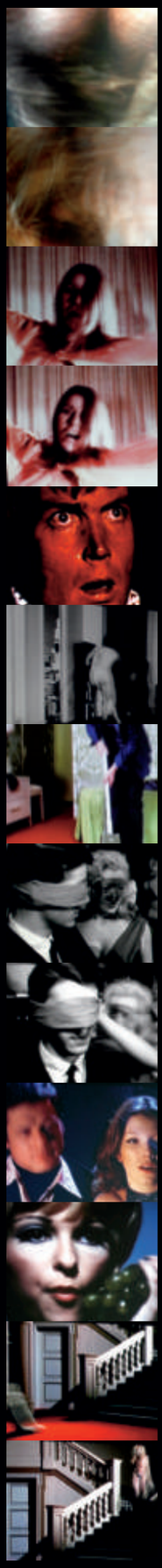
Ich fühlte mich wie ein Söldner, ein idiotischer Manager, ein idiotischer Architekt. Alles war ordinär, es ging nicht um Alchemie, nicht um Magier. Große Künstler sind immer Magier. Aber bei mir ging es nur ums Verkaufen, um Produkte, völlig fragmentiert.

alt, London ist alt. Meine neue Freundin wollte mit so viel Geschichte nicht konfrontiert werden. Paris schien die beste Wahl. Auch wenn die Stadt manchmal wie tot wirkt, ohne Sauerstoff. Es ist wie ein Museum, steif, nichts ändert sich, ein altes Gerippe. Aber ich mag die Vorstellung, in einer Stadt wie ein Fremder zu leben. Und seit Fahrradfahren so populär geworden ist, sehen die Pariser wenigstens nicht mehr so alt aus.

Ihre Videos wirken so, als ob sie eine Faszination für die steife Kultur hätten, Upperclass, Smokings, bornierte Blicke ...

Die Videos sind ein Versuch, zurück ins traditionelle Kunst-Feld zu kommen. Ich war immer in Interaction- und Environmental-Kunst involviert. Der Look der Musik faszinierte mich. Immerhin studierte ich acht Jahre lang Kunst. In den 70ern war es schwer, einen Job zu finden. Also machte ich mich zur King's Road auf und kümmerte mich um den Look of Music und dessen Gegenteil, den Sound of Fashion. Mit der Boutique "Let it rock" wollte ich beides verbinden. Oberflächlich war es ein bloßer Klamottenladen. Aber ich wollte immer Klamotten machen, die falsch aussahen. Ich wollte das Anti-Kommerzielle. Ein Manifest, das die Kultur auf den Kopf stellen würde.

dbg128_mclaren.indd 23 16.11.2008 15:07:48 Uhr



Ich traf den Nagel für einen kurzen Moment auf den Kopf: mit dem Laden "Sex". Es markierte einen echten kulturellen Moment, sehr künstlerisch, sehr befriedigend. Und das war's. Danach war ich bewegungsunfähig. Jeder kannte mich, ich konnte nicht mehr anonym arbeiten. Ich konnte niemanden mehr überraschen Ich flüchtete 1978/79 nach Paris. Damals liebten die Pariser die englischen Rüpel. Ich wurde freudig aufgenommen.Zurück in London stürzte ich mich wieder auf Musik und Mode: Adam and the Ants, BowWowWow, Boy George. Aber nichts hatte mehr die gleiche Energie. Die Naivität war futsch. Ich fühlte mich wie ein Söldner, ein idiotischer Manager, ein idiotischer Architekt. Alles war ordinär, es ging nicht um Alchemie, nicht um Magier. Große Künstler sind immer Magier. Aber bei mir ging es nur ums Verkaufen, um Produkte, völlig fragmentiert. Dagegen wollte ich wieder ein traditioneller Künstler werden. Aber wie den Fuß in die Tür kriegen? So stand's in den 80ern ... Ich endete in Hollywood, arbeitete für eine Menge verschiedener Kino-Produzenten als Muse, Ideen-Geber, Drehbuch-Schreiber, Sound-Konzepter. Das hielt ich vier Jahre aus. In Europa hatte ich keinen Plan, aber viele Angebote: Malcolm, komm zum Fernsehen, mache Werbung, komponiere schöne Musik für unser Produkt. Gilette, American Express, British Airways. Ich hab's gemacht. Aber es gibt nichts Unbefriedigenderes als einen Orangensaft-Spot zu drehen: kein Feedback, kein Geben und Nehmen, nur Müll. Nach einem Jahr war ich depressiv. Ich stürzte mich in Affairen und fand das Leben scheiße. Aber ich lernte viel über mich.

Rock'n'Roll mit Christian Dior

Und ich wurde mehr und mehr von meinem Umfeld in die Kunstwelt geschubst. Meine Freunde wurden Künstler, keine Popstars, keine Modedesigner. Also arbeitete ich für Museen und kuratierte Ausstellungen.Gleichzeitig begeisterte ich mich mehr und mehr fürs Theater. Das ist das Medium, das am besten zu mir passt. Der Vorhang öffnet sich, die Show beginnt. Theater mit Musik, ein Musical, ich dachte, das wäre es. Ich besuchte den Broadway und begann, ein Musical zu schreiben über Musik und Mode. Ich wollte kein Thema wählen, das zu nah an meinen eigenen Erfahrungen dran ist. Also ging ich weiter zurück in die Zeit meiner Kindheit. Ich griff mir das Leben von Christian Dior heraus, die späten 40er und 50er. Das verläuft parallel zur Geburt des Rock'n'Roll, zur modernen Popkultur. 2010 soll das Musical am Broadway starten.

Aber gehört Dior nicht zu einer Generation vor Rock'n'Roll?

Ihm war nicht klar, dass sein "New Look" von Hollywood aufgegriffen und in Mode für 13-Jährige umgedreht werden würde. 13-Jährige in Belle-Epoque-Kostümen überall auf der Welt, die mit James-Dean-Lookalikes tanzen. Er realisierte nicht, dass der New Look zum Rock'n'Roll-Look wurde. Das ist die interessante Frage für mich: Wie passierte diese Übersetzung? Ich werde das auf der Bühne mit Musik beantworten. Die Produktionsfirma liebt mein Skript.

Obwohl der Held ein alter dicker Mann ist?

Er ist alt, er ist lustig, er ist tragisch, er ist hässlich. Die Schöne und das Biest. Das sind doch all die interessanten Dinge.

Und die Homosexualität?

All das passierte in den 50ern. Experimente mit der Sexualität, mit der Identität. Wenn man Musik und Mode benutzt, kann man das sehr gut in einem Musical thematisieren. Es behandelt alles, was wir wissen, und alles, was wir nicht wissen.

Haben Sie das Teenage-Buch von Jon Savage gelesen?

Jeder versucht darüber zu schreiben. Aber mir es geht um einen Einzelcharakter, darum, nicht zu abstrakt zu werden. Jemand, nicht irgendjemand. Dieser jemand ist Christian Dior. Hollywood. Rock'n'Roll. Bring das zusammen, verlege es nach Paris. Die Bolschewiken-Revolution zur Linken und die New Yorker Waren-Fetischisierung zur Rechten. Das eine ist die Kultur des Notwendigen, in der man konsumiert, um zu überleben. Das andere die Kultur des Begehrens, in der man hauptsächlich konsumiert, was man nicht braucht. Werfe darauf einen Blick durch das Brennglas eines Pariser Modehauses.

Du fühlst dich unwohl mit dir selbst, willst aber unbedingt Sex haben, hast aber so gut wie nie welchen. Diese Gefühle sind untrennbar mit der ersten Popmusik verbunden, die man bewusst hört.

Shallow 1-21

Ihre Videos sind eine Vorübung dazu?

Vor dem Musical drängten mich viele Künstler, mit ihnen in einer kommerziellen Galerie zu arbeiten. Und Künstler können so überzeugend sein ... Ein paar junge Künstler organisierten eine Gruppenausstellung und offerierten mir: "Malcolm, wir haben ein Wort für dich. Ein Wort, mit dem du arbeiten sollst. Und dieses Wort heißt: shallow. Seicht. Fällt dir dazu was ein?" Ich entgegnete (imitiert Andy Warhols Sprechweise, A.d.V.): "Seicht? Wow! Seicht ist genau das, wofür alle die Populärkultur halten, seien es Sexfilme oder Rock'n'Roll. In der Hierarchie der Künste ist das der Bodensatz. Genau mit dem Phänomen habe ich schon bei meiner HipHop-Adaption gearbeitet. Das nahm ich als Ausgangspunkt: Ich schnitt Musik aus jedem Winkel der Popkultur aus, ein bisschen Blues, ein bisschen Disco. Ein einziger riesiger Supermarkt.

Aus diesem Supermarkt griff ich raus, was mich zurück zu dem Punkt brachte, als ich mit dreizehn die ersten Knospen der Sexualität sprießen hörte. Du fühlst dich unwohl mit dir selbst, willst aber unbedingt Sex haben, hast aber so gut wie nie welchen. Diese Gefühle sind untrennbar mit der ersten Popmusik verbunden, die man bewusst hört. Meine erste Platte war "I got stung" von Elvis Presley. Ein Aufruf, in Aktion zu treten, sich sexuell zu befreien. Aber Befriedigung bleibt ein unerfüllter Wunsch. Genau diese Gefühle wollte ich in meiner "Shallow"-Arbeit transportieren.Ich krempelte meine Ärmel hoch, schloss mich in einem kleinen Studio mit 500 CDs ein und startete die CutUp-Orgie. Ich bastelte dreißig verschiedene Tracks zusammen, kombinierte Gameboy-Rhythmen mit Sonny-Boy-Williams-Gesang aus den 40ern. Ich erfand die ganze Geschichte der Popkultur neu aus einem sehr persönlichen Blickwinkel. Aber diese erste sexuelle Aufregung, wie sollte die wieder auferstehen? Auf der Art School mit sechzehn sahen wir uns im Winter oft 8mm-Filme an, lustige Sexfilme. Pornographie hatte sich noch nicht zur Industrie entwickelt, es war sehr Amateurmäßig, Rock'n'Roll. An Porno-Stars war noch nicht zu denken, es spielten normale Leute, oft Studenten, für ein paar Groschen oder den Spaß an der Sache. Diese Amateurfilme passten perfekt zu meinem Shallow-Projekt: CutUp von Dingen, die eh niemand für wertvoll hält. Ich suchte nach Momenten in diesen Filmen, die knapp vor dem eigentlichen Sex lagen, das Vorspiel. Aber der eigentliche Trick – und jeder Kunst-Magier kennt einen Trick – lag darin, die Sequenzen zu verlangsamen. Die Körpersprache bekam dadurch etwas aufreizend Ermüdetes, Erschöpftes. Das traf genau das Gefühl, als ich das erste Mal Popmusik hörte. So nahm ich das Wort "seicht" und formte es in etwas Tiefes um.

dbg128_mclaren.indd 24 16.11.2008 15:08:26 Uhr

Digitale Ideen erleben.

Bei GRAVIS bekommen Sie überraschend mehr. Mehr Auswahl, mehr Beratung, mehr Service, mehr Vorteile. Egal, ob Sie sich selbst oder anderen eine Freude machen wollen – mit GRAVIS hält diese Freude noch viel länger.

Authorised Reseller

GRAVIS

MR. OIZO
AFFENMUSIK VOM FILMREGISSEUR

Früher war **Quentin Dupieux** der Mann hinter der gelben Zappel-Puppe **"Flat Eric"**, die per **Levi's-Werbung** durch die Welt zog. Heute ist er der **Übervater** für die Generation **Ed Banger**. Sein neues Album bringt **geistiges Futter** in den **Krawall-Sound** der Stunde. Ansonsten hält er sich aber eher raus, wenn's um den Geschmack der Jugend geht.
Von Jan Jasper Kosok und Frantisek Fuka (Bild)

BILD: WWW.FLICKR.COM/PHOTOS/FUXOFT/

dbg128_oizo.indd 26 14.11.2008 19:26:16 Uhr

Mit Musik habe ich eigentlich nur angefangen, um sie über meine Kurzfilme zu legen. Da war ich vielleicht 18. Tanzmusik wurde das erst, als ich Laurent Garnier kennen gelernt habe, der mich dazu animierte, ein bisschen Blödelmusik zu machen.

Quentin Dupieux ist die Art Künstler, an dem sich die Geister scheiden. Für die einen ist er der Genius, der Ed Banger, dem Label, das seit ca. einem Jahr selbst in den iTunes-Bibliotheken hiesiger Indiemädchen überproportional häufig vertreten ist, fehlte. Wieder andere halten ihn für einen begnadeten Generalisten, der sich an Film und Kunst versucht, dessen Werke fernab der Musik aber bis dato bestenfalls als Achtungserfolge wahrgenommen wurden. Das Gros der Ottonormalverbraucher wird jedoch bei seinem Alias Mr. Oizo vor allem an eine Puppe denken.

Noch knapp zehn Jahre nach seinem durchschlagenden Erfolg mit "Flat Eric", dem neurotisch zuckenden, gelben Etwas, das uns Faltenhosen schmackhaft machen wollte, kämpft Dupieux seinen Kampf gegen Windmühlen. Dass sich seine neue Platte "Lambs Anger" jetzt mit einer Referenz an den "Andalusischen Hund", einem 1928 erschienenen Stummfilm von Luis Buñuel und Salvador Dali, der vor allem Surrealisten und Freudianer auf den Plan rief, schmückt, ist kaum verwunderlich. Dupieuxs Umgang mit der eigenen Person, Umfeld und Geschichte wirkt eigenwillig, bisweilen exzentrisch. In jedem Falle aber gewinnt man den Eindruck, es mit einem Menschen zu tun zu haben, der ein gespaltenes Verhältnis zu sich, seinen Erfolgen und Niederlagen sowie den Mechanismen des Marktes hat, dem er versucht, seine Kunst näher zu bringen.

Beim Interview selbst wirkt der Franzose angespannt, manchmal flapsig, jedoch immer wach und darauf bedacht klarzustellen, dass er es sein will, der seine Geschichte schreibt. Ein Unterfangen, das mitunter schwierig sein könnte, bedenkt man, dass gleich seine erste Single einen stattlichen Stempel im Gedächtnis der Mediengesellschaft hinterlassen hat.

Dein neues Album ist gerade erschienen. Das Artwork, eine Referenz an Buñuels bzw. Dalis "Andalusischen Hund", fällt dabei wortwörtlich ins Auge. Es entsteht der Eindruck, du würdest dich auf tragische Weise von deinem Alter Ego "Flat Eric" verabschieden.

Dupieux: Nein, dabei handelt es sich in erster Linie um eine Ehrerbietung an Buñuel und Dali und deren großartigen Kurzfilm. Ich finde es aber unterhaltsam, dass sich alle darüber den Kopf zerbrechen. Es ist witzig zu sehen, dass sich Jugendliche im Internet darüber unterhalten und herausfinden, dass es sich dabei um den "Andalusischen Hund" handelt. Ein Stück weit möchte ich damit auch das Interesse an Kunst fernab des Mainstreams wecken, so kann man den Jüngeren ein bisschen was mit auf den Weg geben. Etwas zum Nachdenken, Kultur.

"Flat Eric" lebt also weiter. Damals allerdings hast du im Affekt ein Album veröffentlicht, mit dem die meisten Hörer nicht viel anfangen konnten.

Ja, es war definitiv eine Antwort auf den Erfolg, weil ich der Überzeugung war, dass dieser für das, was es war, ein paar Nummern zu groß ausgefallen ist. Es war schließlich ein einfacher Beat, den ich für einen Werbeclip mehr oder weniger hingerotzt habe.

Also wolltest du die Leute überrumpeln?

Ja, es war eine Art Teenagerebellion. Ich wollte allen sagen: "Fuck off! Ich bin mehr als das, ich kann auch etwas Härteres, Kreativeres machen." Es war sozusagen eine Trotzreaktion auf den Erfolg.

Danach hast du eine ganze Weile nichts mehr veröffentlicht. Vieles von dem, was du in der Zwischenzeit angefangen, aber nie beendet hast, hast du als "Scheiße" bezeichnet. Das klingt ein wenig nach Quarterlife-Crisis.

Nein, ich bin immer glücklich mit "Flat Eric" und dem Drumherum gewesen, aber offensichtlich kam das alles viel zu früh. Ich war gerade erst dabei anzufangen, Musik zu machen, hatte keine Erfahrung. Der Erfolg war mir dann einfach zu groß und schien nicht angemessen für ein eher lapidares Stück Musik. Das hat mich retrospektiv definitiv blockiert und mich daran gehindert, etwas Neues zu machen.

Eigentlich verstehst du dich ja auch mehr als Filmer denn Musiker, richtig?

Ich habe angefangen Filme zu machen, als ich vielleicht zwölf war. Hauptsächlich Kurzfilme. Als kleines Kind war ich besessen vom "Texas Kettensägen Massaker", also hab ich versucht, solche Sachen im Garten meiner Eltern nachzustellen, irgendwo in einem Pariser Vorort. Mit zwanzig wollte ich dann mehr in die Comedy-Ecke. Das ist aber alles immer ein bisschen darker gewesen, als man es vielleicht bei Comedy erwarten würde, schwierig zu beschreiben. Mit Musik habe ich eigentlich nur angefangen, um sie über meine Kurzfilme zu legen. Da war ich vielleicht 18. Tanzmusik wurde das erst, als ich Laurent Garnier kennen gelernt habe, der mich dazu animierte ein bisschen Blödelmusik zu machen. In erster Linie verstehe ich mich aber weiterhin als Filmemacher, richtig. Die Musik ist nur spaßiges Beiwerk.

Du arbeitest jetzt nur noch digital, wann und warum hast du damit angefangen?

Vor fünf Jahren. Anfangs habe ich allerdings noch versucht, das alte Zeug an meinen Rechner anzuschließen. Ich habe eine ganze Batterie an Equipment, die sich über die Jahre angesammelt hat. Es war eine wahre Obsession, immer neues auszuprobieren und zu kaufen. Dementsprechend ist z.B. "Moustache" in einer Halbwelt aus Computern und analogem Equipment entstanden. Inzwischen bin ich aber komplett auf Computer umgestiegen, weil ich denke, dass man damit besser arbeiten kann.

Das lässt sich auch gut raushören, "Analog Worms Attack" klang noch wesentlich organischer als deine letzten beiden Werke.

Ja, "Analog Worms Attack" wurde z.B. noch auf Tape aufgenommen. Aber ich denke, es ist inzwischen kein Problem, mit der heutigen Technik diesen Effekt zu reproduzieren. Zumindest wenn man sich schlau genug anstellt.

Auf "Moustache" lässt sich auch erkennen, dass du moderner Tanzmusik etwas mehr Respekt zollst, wenn man es mit dem noch sehr experimentellen, konzeptuellen "Analog Worms Attack" vergleicht.

Ich kann nur sagen, dass ich mit dem zweiten Album so lange warten musste, bis ein wirklich neuer Antrieb da war. Zweimal das gleiche Album aufzunehmen, wäre langweilig gewesen. Deswegen sind die drei Alben auch so unterschiedlich, denke ich. Jedes Mal steckte eine völlig andere Energie hinter dem Ganzen.

Woher kam damals dieser Antrieb, woher die Muße?

Vor allem aus den Möglichkeiten, die mir mein Computer bot. Ich war besessen davon, auszuloten, was mir diese digitale Welt zu bieten hatte, all die verrückten Dinge, die man aus den PlugIns quetschen konnte. Es klingt für mich selbst etwas komisch, wenn ich das sage, aber im Endeffekt war es wirklich mein Computer, der mich inspirierte, diese Platte aufzunehmen, mit der ich im Übrigen heute noch sehr zufrieden bin.

Die neue Platte klingt sehr modern und glatter, verströmt den heutigen Zeitgeist französischer Elektronik, auch wenn sie immer noch sehr dicht gestrickt und voller Ideen ist.

Die Idee ist immer noch das Wichtigste, wenn es darum geht, etwas Kreatives zu tun. Welches Werkzeug du dann genau benutzt, welchen Computer, welchen Synthesizer, welche Software oder, ganz allgemein, welchen Weg du wählst, sie zu verwirklichen, ist eigentlich egal. Bei "Lambs Anger" war z.B. die Idee, Affenmusik zu machen.

Affenmusik?

dbg128_oizo.indd 27 12.11.2008 15:06:53 Uhr

Es kommt vor, dass DJing total deprimierend ist, aber es ist Teil meines Jobs, leicht verdientes Geld und gute Werbung. Schließlich habe ich eine Platte zu vermarkten.

Ja, die Platte wurde aufgenommen ohne viel nachzudenken. Alles sollte sehr schnell gehen. Jeder Track wurde vielleicht in zwei bis drei Stunden, maximal aber einem Tag aufgenommen. Auf keinen Fall mehr.

Zwei Stunden sind vergleichsweise wenig. Man erzählt sich auch, dass du dir für Remixe nicht viel mehr Zeit nimmst.

Nun, ich denke wirklich, dass ich ein spezieller Künstler bin. Meine Person, mein Name ist wesentlich wichtiger als die Musik, wenn es um einen Remix geht. Vielleicht liege ich damit falsch, aber so nehme ich mich selbst wahr. Allerdings muss ich auch sagen, dass ich schon eine Weile darüber nachdenke, bevor ich etwas in zwei Stunden aufnehme. Dass es dann am Ende zwei Stunden sind, ist unwichtig. Es ist viel wichtiger, immer wach und aufmerksam zu sein.

Du bist jetzt auf Ed Banger, zusammen mit Justice, SebastiAn oder Uffie, deren neues Album du auch produzierst. Inwiefern hat dich bei dieser Art und Weise zu arbeiten auch dein neues Umfeld beeinflusst?

Eigentlich gar nicht. Klar, wenn ich auflege, spiele ich natürlich auch ihre Platten, aber für daheim ist das nichts. Manchmal gibt mir SebastiAn einen neuen Track und ich höre ihn das erste Mal, wenn ich ihn im Club spiele. Wenn ich mir das Zeug auch noch zu Hause anhören würde, wäre ich depressiv.

Warum?

Weil es zu laut und zu dumm ist. Ich kann verstehen, dass es sehr jungen Leuten gut gefällt, weil sie damit ihre Eltern vergraulen können, aber Musik für meine Anlage ist es auf keinen Fall.

Ist dir das nicht kreativ genug?

Doch, doch, es ist schon kreativ, aber es wiederholt sich ständig. Wenn du die ersten zwanzig Sekunden gehört hast, weißt du, wie es die nächsten paar Minuten weiter geht.

Deine Stücke sind immer relativ kurz und dicht gehalten. Um die zu spielen, müsste man sich eigentlich Edits basteln.

Ja, genau darum ging es mir. Ich wollte Tracks voller Kleinigkeiten machen. Die Leute picken sich eh die Teile raus, die sie mögen, und basteln sich daraus etwas Eigenes. Das ist seit "Moustache" Konzept.

Hast du selbst mal darüber nachgedacht, mit Ableton Live oder ähnlichen Tools aufzulegen, um dem Ganzen einen kreativeren Touch zu geben, einen, der deine Einstellung etwas besser widerspiegelt?

Nein, ich bin CD-DJ. Es kümmert mich nicht wirklich, was die Leute denken, weil die meisten eh nur kommen, um mich zu sehen. Ich muss diesen Teil meiner Arbeit nicht ernster nehmen als irgend notwendig.

Also geht es primär darum, Geld zu verdienen?

In gewisser Weise schon. Auf der anderen Seite trifft man natürlich auch Leute und kann seine Musik promoten. Vor zehn Jahren hätte ich auch nicht aufgelegt, weil jeder nur auf die Skills schielte. Die hatte ich nicht. Damals hätte man mich wegen jedes Übergangs verurteilt, heute interessiert das niemanden mehr. Im Grunde genommen spiele ich aber auch einfach genau dasselbe wie all die anderen auf Ed Banger.

Ed Banger ist heutzutage ein gewichtiger Bestandteil moderner, lauter Clubkultur, während dein voriges Label FCom immer etwas klassischer, stilbedachter wirkte. Wie nimmst du dich im Kontext dieser beiden Labels wahr?

Auf FCom war ich einer von vielen Musikern, habe aber eine besondere Stellung eingenommen. Ich war das schwarze Schaf, das anders war als der Rest des Labelrepertoires. Laurent Garnier hat mich damals unter Vertrag genommen, ohne genau zu wissen, was ich überhaupt mache. Beim zweiten Album konnte er sich auch nicht mehr wirklich begeistern. Es fehlte der Enthusiasmus, den ich als Künstler gebraucht hätte. Ich denke, das ist auch der Grund, warum es nicht mehr wirklich funktioniert hat. Bei Pedro Winter (Chef von Ed Banger) ist das anders, auch wenn wir sehr verschiedene Vorstellungen von Musik haben, hat er eine sehr einfache Art Enthusiasmus auszudrücken, die mir zusagt. Dort fühle ich mich diesbezüglich besser aufgehoben. So oder so, ein Label ist wichtig für die Distribution meiner Musik, und das funktioniert bei Ed Banger ganz gut.

Was du über das Label zu sagen hast, klingt sehr moderat und abgeklärt. Gibt es auch Kollegen, denen du dich nahe fühlst?

Es gibt schon Leute, die ich mag. SebastiAn z.B., der mir auch beim Soundtrack für "Steak" geholfen hat, ist jemand, den ich schätze. Aber das hat jetzt nichts mit seiner Musik zu tun. Die ist natürlich auch gut, aber eben nicht immer nach meinem Gusto. Er ist auch noch sehr jung, hat auch definitiv großes Talent. Musik machen ist für mich aber auch eine Sache des Geistes, worüber man nachdenkt, wofür man sich interessiert, im weitesten Sinne eine besondere Kreativität. Heutzutage ist es sehr einfach, gute, beeindruckende Musik zu machen, wenn man Piano spielen kann. Nimmt man z.B. Aphex Twin, dann hat man immer das Gefühl, das hinter seiner Musik etwas Geniales steckt, etwas Mysteriöses. Ed-Banger-Stuff dagegen ist sehr auf Spaß und Unterhaltung bedacht. Alles muss laut und aufregend sein, was ohne Zweifel seine Daseinsberechtigung hat, mir fehlt allerdings manchmal der Geist dahinter.

Das klingt ein bisschen so, als könnte das Auflegen dann für dich manchmal sehr schwierig sein.

Es kommt vor, dass es total deprimierend ist, aber, wie gesagt, es ist Teil meines Jobs, leicht verdientes Geld und gute Werbung. Schließlich habe ich eine Platte zu vermarkten.

Du bist zweifelsohne auch Teil einer regen französischen Szene, die von Daft Punk, Alan Braxe, Fred Falke in den 90ern bis zu neueren Acts, die jetzt auf Kitsuné, Institubes oder eben bei Ed Banger veröffentlichen, reicht. Was denkst du, wie sich das noch weiterentwickeln wird?

Dafür interessiere ich mich eigentlich nicht wirklich. Es gibt genug Menschen, die mich bis heute für einen Engländer halten, insofern habe ich auch nie wirklich etwas mit dieser French Connection anfangen können. Vielleicht handelt es sich dabei einfach um eine Modeerscheinung, die in sechs Monaten schon wieder vorbei ist. Das wäre dann aber zumindest für mich auch nicht wirklich relevant.

Nun lässt sich aber nicht daran rütteln, dass zumindest der Spirit, sei es in Reinform oder als Inspiration für Genres wie New Rave, Einzug in die Clubs gehalten hat.

Ja, das stimmt natürlich. Vielleicht passen Franzosen mit ihrer Art einfach ganz gut in die neue, musikalische Spaßgesellschaft. Vor vielleicht fünf Jahren war Clubmusik noch sehr langweilig, heute hingegen kommt es ein bisschen weniger auf das Können der DJs und mehr auf die gute Auswahl an. Das kommt poppiger, spaßiger Musik sehr entgegen.

Du vertrittst durchaus Thesen, mit denen man anecken könnte. Welchen Einfluss haben die alten und neuen Medien, z.B. Blogs und eZines, auf dich? Ist dir dein Bild in der Öffentlichkeit wichtig?

Nein, ich habe in erster Linie Interesse an meinem eigenen Blickwinkel. Ob jemandem meine Musik, meine Filme oder mein Leben gefällt, ist mir egal. Das hat absolut keinen Einfluss auf mich und meine Arbeit. Womit ich nicht sagen will, dass ich mir nicht anschaue, was über mich geschrieben wird. Manches ist gut, manches ist schlecht, aber im Endeffekt ist es mir eben doch egal.

Apropos, dein letzter Film "Steak" wird jetzt - fernab dessen, womit man gerechnet hätte - in Russland veröffentlicht. Wie kam es dazu?

Mein Produzent hat sich nie groß für den Film interessiert, er ist ja auch gefloppt. Warum er jetzt ausgerechnet in Russland erscheint, weiß ich nicht. Auf der anderen Seite ist es auch nicht mehr wichtig, weil "Steak" für mich vorbei ist. Ich wende mich jetzt anderen Dingen zu.

Die da wären?

Ich werde den Film "Realité" machen, neue Musik einspielen. Alles so wie immer, bei mir wird sich nicht viel ändern.

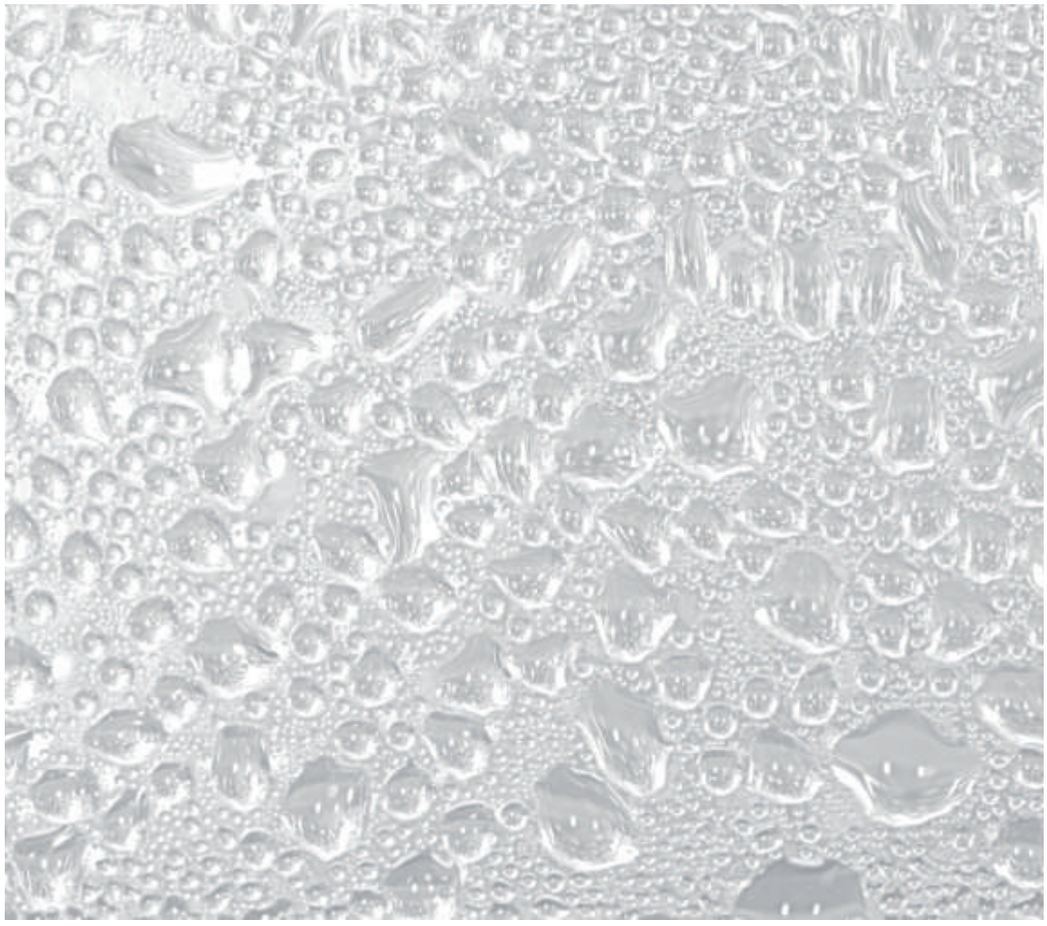
MR. OIZO, LAMBS ANGER, ist auf Ed Banger erschienen.
www.edbangerrecords.com

dbg128_oizo.indd 28 12.11.2008 15:08:18 Uhr

cocoonibiza
SVEN VÄTH
IN THE MIX
THE SOUND OF THE NINTH SEASON
NOW IN STORES
WITH TRACKS BY MATHEW JONSON, TIMO MAAS, VÄTH VS. FLÜGEL, SIS, REBOOT, LUKE SOLOMON, SASHA, RADIO SLAVE, JOHNNY D AND MANY MORE.
INCL. WEBLINK TO THE EXCLUSIVE COCOON IBIZA 2008 PICTURE GALLERY.
SCHÖNE NEUE EXTRAWELT
CD & 2LP NOW IN STORES!
MINILOGUE - ANIMALS
DVD COMING SOON
cocoonrecordings
intergroove
DESIGN: SCHULTZSCHULTZ.COM PHOTO: DANIEL WOELLER

START UP

NEUE LABELS



Ein Label zu gründen, klingt heutzutage so viel versprechend wie das Betreiben eines Eiswürfeltaxis in der Antarktis. Dennoch gibt es verschiedenste Konstellationen von Menschen und Musikliebhabern, die sich selbst in harten Musikwirtschaftszeiten nicht davon abbringen lassen, Vinyl unters Volk zu bringen. Es herrscht keine Goldgräberstimmung auf dem Soundplaneten. Aber Überzeugung und Lebenshaltung können dennoch Antrieb sein, die Leidenschaft zur Musik und soziales Gefüge unter ein Dach der musikalischen Kommunion zu bringen.

Wir stellen neue Label vor, die noch alle Releases im einstelligen Bereich haben und durch ihre jeweils erfrischende Art und Weise zeigen, dass das Label-Betreiben zwar nicht die Miete zahlt, aber kreativen Inhalt fürs Leben geben kann. Darüber hinaus zeigt dieser Ansatz, dass ein nicht vorhandener finanzieller Zwang zum Veröffentlichen qualitative Blüten treiben kann und dass weniger, wie so oft zitiert, gerade in Zeiten von Release-Tsunamis häufig mehr sein kann. Dazu gehören Workshop, die aus dem ehemaligen Dunstkreis von R.A.N.D. Muzik entstanden sind, Brouqade, die beweisen, dass im Tanzkontext auch das totgeglaubte Format Musikvideo wieder wichtig werden könnte, Fullpanda von Dasha Rush, die nach jahrelangem Model-Jetset ihre Heimat in der Musik gefunden hat, und Ornaments, die sich den alten Techno Politics verschreiben und statt People und Faces lieber den Sound für sich sprechen lassen. Brut! repräsentieren die transeuropäische Achse England-Österreich und haben dennoch ihren Fokus auf Acts aus Deutschland.

Dies ist der erste Teil einer Serie über den Status Quo des elektronischen Musikgeschäfts. In der nächsten Ausgabe werden wir den Blick in die Businessstrukturen und Gefilde der Digital-Only-Label werfen, die seit dem überbordenden Aufkommen von digitalen Formaten für die Zukunft nicht mehr wegzudenken sein werden.

db128_FrischeLabels.indd 30 14.11.2008 16:10:53 Uhr

QUALITÄT DURCH ENTSCHLEUNIGUNG
WORKSHOP

Workshop wird betrieben von **Lowtec und Even Tuell**. Mit sechs Releases in zwei Jahren wird bewusst auf **Qualität** gesetzt. Nicht nur für Liebhaber sind alle Platten der beiden Freunde aus Thüringen und Hessen zum Pflichtprogramm geworden. Aus dem Dunstkreis von R.A.N.D. Muzik entstanden, steht man nun für **Wertigkeit durch Deepness** und dezente Langsamkeit als Statement. Von Sven von Thülen

Workshop als Newcomer-Label zu bezeichnen, ist irreführend. Denn hinter dem Label verbergen sich keine aufgeregten House-Jungspunde, die ihr erstes Label an den Start gebracht haben, sondern zwei gestandene Produzenten und Label-Betreiber, die mit beiden Beinen tief in der deutschen House- und Techno-Geschichte verankert sind. Dass Jens Kuhn aka Lowtec und Paul David Rollmann, der als Even Tuell veröffentlicht, trotzdem in einer Newcomer-Strecke auftauchen, ist zu großen Teilen ihrer Labelpolitik geschuldet. Denn die unterscheidet sich stark von denen der House-Label, die in den letzten Monaten Siegeszüge durch die internationalen Clubs angetreten haben.

Während der Groove reduzierter, perkussiver House-Tracks in diesem Jahr endgültig zum Konsens-Sound avanciert ist und der Strom an Platten, die sich an diesem Sound abarbeiten, in fast schon beängstigender Geschwindigkeit und Menge weiterfließt und so letztendlich Gefahr läuft, sich genauso zu kannibalisieren, wie es Minimal vor nicht allzu langer Zeit getan hat, sind sich Jens und Paul einig: Als Label reicht es, wenn man drei, maximal vier Platten im Jahr herausbringt.

Mit dieser Politik haben es die beiden in den zwei Jahren, in denen es Workshop gibt, auf sechs Veröffentlichungen gebracht. Sechs schimmernde House-Kleinode von langjährigen Freunden wie Move D oder Benjamin Brunn, Newcomern wie Sascha Dive oder Kassem Mosse und natürlich von den beiden selber. Meist in reduziertem Tempo und voll glückseliger Deepness. "Im Vergleich zu Leuten wie Johnny D sind wir Schildkröten. Die Geschwindigkeit, in der die arbeiten, kann ich nicht nachvollziehen. Da bräuchte ich einen 48 Stunden Tag", sagt Paul und Jens fügt an: "Drei bis vier Platten im Jahr ist ein sehr guter Rhythmus. Da hat man genug Zeit, den nächsten Release in Ruhe zusammenzustellen und man gibt den einzelnen Platten genug Zeit, wenn sie veröffentlicht sind." Die Rastlosigkeit des Maxi-Business mit der dazugehörigen Kurzlebigkeit der meisten Platten ist etwas, das den beiden vollkommen abgeht. Ihr Label soll ein Gegenpol dazu darstellen. Jeder Release wird genau abgewägt. "Ich brauche immer sehr lange, bis ich mir bei einem Stück sicher bin, dass das jetzt wert ist, auf Vinyl gepresst zu werden", erklärt Paul. "Wir wollen die Welt nicht mit Vinyl zumüllen. Für mich ist Persönlichkeit ein wichtiges Kriterium. Wenn ein Track auf zu viele andere Label passt, dann ist er schon wieder weniger interessant für mich. Da kann er noch so gut produziert sein. Auf Workshop soll Musik rauskommen, die ein eigenes Gesicht hat und die andere sich vielleicht nicht trauen würden rauszubringen", ergänzt Jens.

> Im Vergleich zu Leuten wie Johnny D sind wir Schildkröten. Die Geschwindigkeit, in der die arbeiten, kann ich nicht nachvollziehen. Da bräuchte ich einen 48 Stunden Tag.

Dass Workshop ein Liebhaber-Label ist, das sich primär aus der Liebe zur Musik speist und dem keinerlei Businessplan zugrunde liegt, nicken beide sofort ab. Musik ist ihre Leidenschaft, nicht ihr Beruf. Während Jens in der thüringischen Provinz als Entwicklungsingenieur für die Autoindustrie arbeitet, ist Paul im südhessischen Darmstadt als gelernter Schneider seit 1995 Chef seiner Firma airbag craftworks, die äußerst robuste und schicke Taschen und unter dem Namen A2 seit einiger Zeit auch Modekollektionen herstellt.

Kennen gelernt haben sich die beiden Mitte der Neunziger. Damals, als in der Dreiecks-Connection zwischen Schmalkalden, Leipzig und Darmstadt mit dem Label-Kollektiv und Presswerk R.A.N.D. Muzik deutsche House-Geschichte geschrieben wurde. Als die R.A.N.D.-Label wie Out To Lunch und USM 2005 sukzessive eingestellt wurden, gründete Jens kurz darauf Workshop. Paul kam wenig später als zweite Qualitätskontrollinstanz hinzu. "Geplant war es, dass wir mit jedem Release bei Null rauskommen. Also so um die 350 Platten verkaufen. Das Ziel haben wir übererfüllt. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so erfolgreich sein würden", erzählt Jens.

Die Zeichen stehen nach wie vor gut für deepe House-Musik, auch wenn die Release-Dichte in den letzten Monaten stark zugenommen hat. Paul: "Deep House ist sehr, sehr spannend. Da liegen Langeweile und versteckte Schönheit manchmal sehr nah beieinander. Deepness heißt für mich auch, dass sich manche Details, die dann den Unterschied machen, erst langsam offenbaren. Man muss auch mal was zerstören, um weiterzukommen. Oder eine Sequenz einbauen, an die man sich erst mal gewöhnen muss. Es muss nicht immer alles gleich so eingängig sein. Nur die klassischen Motive zu wiederholen ist zu wenig. Das ist durchexerziert und abgehakt."

WWW.WORKSHOPSOUND.COM
Workshop Platten finden via Hardwax ihren Weg in gute Raverstuben.

db128_FrischeLabels.indd 31 14.11.2008 16:11:07 Uhr

MUSIK ZUM ANHÖREN
BROUQADE

Selbst nach zwanzig Jahren Rave werden **Frauen** noch immer belächelt, wenn sie auflegen oder gar ein Label betreiben. **Ann M. Cazal und Danah Ruh** zeigen jedoch Qualitäten, die andere Labels im Schatten stehen lassen, z.B. den **Fokus** auf Videoclips. Von Ji-Hun Kim

Klar mögen wir Blumen und schöne Dinge. Auch ein Video mit einer Balletttänzerin zu machen ist natürlich romantisch und hat eine weibliche Sicht auf die Tanzmusik. Wir finden schon, dass man das sensibler angehen kann.

Brouqade ist die Romantikerin unter den Berliner Newcomer-Labels. Unter den Betreiberinnen Dana Ruh und Ann.M.Cazal wurden bislang sechs EPs veröffentlicht, die allein durch die Namensgebung einiger Tracks den Verweishimmel eher nach draußen an die frische Luft verlagern. "Am See" oder "Flowers" heißen die Nummern, das Layout mit Outlines von Pflanzen und anderem Geränk ergänzen das Bild. "Aber im Winter werden wir auch clubbigere Tracks machen, die ein bisschen roher sind", meint Dana Ruh, die Ann über die selbe Berufsbranche kennen gelernt hat. Beide arbeiten im Film und Fernsehen, jedoch hinter der Kamera. Ann.M.Cazal als Cutterin und Dana bei einer Produktionsfirma. Dadurch geschuldet ist das eventuelle Alleinstellungsmerkmal, dass auch regelmäßig Videoclips zu den Releases produziert werden. "Wir sagen den Künstlern auch immer, dass sie eine kürzere Version machen sollen, damit das Videoclip-tauglich ist. Wir finden das nicht nur wegen unserer Jobs richtig, sondern auch ästhetisch wertvoll", sagt Dana Ruh, deren erste musikalische Schritte als Sängerin in einer Geraer Rockband begannen. "Da wollen wir dem Label auch durch den Fokus auf das Visuelle ein Gesicht geben. Gerade im Internet kann man die Musik durch andere Kanäle wie Vimeo und YouTube vermitteln. Es gibt auch einige, die auf unser Label erst durch ein Video aufmerksam werden." Das ist wahr, noch immer produzieren die wenigsten Labels Videos zu elektronischen Tracks, die hauptsächlich auf Vinyl oder nischigen Netzportalen erscheinen. Reguläre Clips sind auf den gängigen Plattformen weiterhin Mangelware. Bei den meisten scheitert der Ansatz an den Ressourcen, durch ihren Beruf haben beide einen Weg gefunden, nicht nur das Label vielseitiger zu repräsentieren, sondern auch eine Möglichkeit, beide großen persönlichen Leidenschaften Ton und Bild zusammenzuführen. Glaubt man durch den Fokus auf solche Aspekte auch anders zu sein? "Ein bisschen schon, und wahrscheinlich auch, weil wir Mädchen sind. Klar mögen wir Blumen und schöne Dinge. Auch ein Video mit einer Balletttänzerin zu machen ist natürlich romantisch und hat eine weibliche Sicht auf die Tanzmusik. Wir finden schon, dass man das sensibler angehen kann." Ein bisschen Koketterie ist bei solch einer Eigeninterpretation natürlich nicht zu verbergen und natürlich will man nicht auf der Mädchenschiene herumreiten, aber die Erfahrungen, die man im Laufe der Jahre gemacht hat, zeugen doch davon, dass Frauen im Techno- und Housegeschäft noch immer Exoten sind. Techniker-Nannies schauen dreimal nach, ob alles stimmt, und auch die Idee ein Label zu machen, wurde nicht nur von einigen nett belächelt. "Wir sehen das ja immer mit Humor und das Überraschungsmoment, das durch so was passiert, ist ja größtenteils auch positiv." Konstanz ist ein Wort, das Dana in dem Zusammenhang häufig fallen lässt. Weder wolle man, dass das gesamte Leben über Bord geworfen wird, um sich nur dem Label zu widmen, noch soll es ein reines Hobby sein, weil allein Steuer- und Vertriebsangelegenheiten ein gewisses Maß an Professionalität erfordern.

"Vielleicht wollen wir ja gar nicht das Label so in den Mittelpunkt stellen und unsere Existenz davon abhängig machen. Momentan ist es eine sehr schöne Geschichte und wir wissen jetzt nicht, wie es ist, wenn die Miete und eine bestimmte Lebensqualität von Plattenverkäufen und anderem abhängig werden. Es ist noch immer Entspannung und Spaß Brouqade zu machen und es wäre schade, wenn das irgendwann nicht mehr so wäre."

In heutigen Zeiten ein Label noch als Spaß und Entspannung vom Alltag zu betrachten, hat Seltenheitswert, geht aber vielleicht wirklich nur, wenn man kompakt organisiert ist und dennoch das Label als Lebensbereicherung ansieht. Auch das Veröffentlichen auf Vinyl gehört mit dazu, ein Statement, das neue digitale Labels gar nicht mehr beachten wollen. "Einfach ist nicht immer unbedingt gut", sagt Dana Ruh und konstatiert zum Thema Frauen und Dancefloor schließlich: "BPitch und Mobilee sind schon Vorbilder in der Form, dass so etwas in dieser Größenordnung realisiert wurde. Das ist schon beachtenswert und die vielen anderen Frauen, die in diesem Geschäft arbeiten, sind auch Vorbilder. Eigentlich ist das echt schade, dass sich so wenig Frauen trauen ein Label zu betreiben und aktiver Musik zu machen. Da sind schon viele eingeschüchtert durch die vielen Männer in der Szene. Da würden wir uns mehr Mut wünschen. So schlecht kann es für die Musik im Allgemeinen ja nicht sein."

WWW.BROUQADE.COM

db128_FrischeLabels.indd 32 14.11.2008 16:11:28 Uhr

ZWEITE HEIMAT TECHNO
FULLPANDA

Nachdem Dasha Rush jahrelang als Model gearbeitet hat, sattelte sie auf Techno-Produzentin um. Ihr Label Fullpanda wurde mit offenen Armen begrüßt. Jetzt findet sie zu ihrer persönlichen Handschrift. Von Julian Jochmaring (Text) & Brox+l (Bild)

Von den Laufstegen der großen, bunten Modewelt in Paris, London und Tokio ist es ein weiter Weg bis zu dem schmucklosen Bürokomplex, der dunkelgrau in den herbstlichen Großstadthimmel nahe der Jannowitzbrücke in Berlin-Kreuzberg ragt. Dasha Rush schmunzelt, als wir durch die labyrinthartigen Gänge zu ihrem Studio im fünften Stock des Betonriesen gehen. "Meine Freunde erlauben sich immer den Scherz und fragen, ob ich jetzt in einem Krankenhaus arbeite. Schön ist es hier wirklich nicht, aber hier habe ich meine Ruhe und kann mich voll und ganz auf meine Arbeit konzentrieren." Die Konzentration ist auch absolut nötig, denn derzeit arbeitet Dasha unter Hochdruck an der Fertigstellung ihres zweiten Albums, das für Ende Januar 2009 angekündigt ist. Damit möchte sie sich deutlich vom Sound des 2006er-Debüts "Forms Ain't Formats" auf ihrem eigenen Label Fullpanda Records entfernen. "Beim ersten Album habe ich eher einen sehr abstrakt-konzeptuellen Ansatz verfolgt. Es ging um die Übersetzung von geometrischen Formen in Klang. Ich habe das Album in drei Teile geteilt – Kreis, Quadrat und Dreieck – und mir zu jeder Form die passende Musik überlegt. Jetzt ist alles sehr viel persönlicher." Die ersten fertigen Tracks klingen dann auch gar nicht mehr nach dem rohen, Industrial-beeinflussten Techno der ersten Platte, sondern eher nach knuspriger Elektronika, die den Spagat zwischen abseitigen Soundexperimenten und charmantem Pop wagt. Nicht nur weil Dasha erstmals selbst einige der Vocalparts übernimmt, erinnert das ein wenig an die Kölnerin Ada. Folgerichtig erscheint das kommende Album auch nicht auf Fullpanda, sondern auf Hunger To Create, Dashas Label für weniger Dancefloor-orientierte Projekte. Nur in die Techno-Schublade möchte sie sowieso schon mal gar nicht gesteckt werden. Zwar wurde sie bereits Mitte der 90er vom damals auch im anarchischen Postwende-Moskau aufkeimenden Rave-Virus infiziert, ihren ersten Auftritt hinter den Plattenspielern absolvierte sie aber mit einem Ambient-Set. "Ich konnte noch keine Beats mixen. Sounds aufeinander abzustimmen war einfacher für mich. Meine Eltern hatten viel instrumentale Elektronik, so etwas wie Jean-Michel Jarre aus Osteuropa." Vor der Musik kam bei Dasha aber erst die Mode und die Arbeit als Model. "Ich habe bereits mit 16 Jahren angefangen und insgesamt zehn Jahre als Model gearbeitet. Am Anfang habe ich sehr viele Laufsteg-Shows mitgemacht, um Geld zu verdienen, später dann lieber Fotoshootings, weil das weniger Stress ist." Geblieben sind von dieser Zeit vor allem die Eindrücke von längeren Aufenthalten in London und Tokio und "eine gewisse Melancholie vom vielen Reisen". Auch wenn ihr Lebensmittelpunkt derzeit in Berlin liegt, bezeichnet Dasha weiterhin Paris als ihre Basis. Parallel zur Musik begann sie dort auch mit Soundinstallationen, die sie meist im Verbund mit Malern und Performance-Künstlern präsentiert hat. "Das als Kunst zu bezeichnen, ist aber etwas schmeichelhaft. Es ist einfach eine andere künstlerische Ausdrucksform, die der Musik eine weitere Dimension gibt." Für die Zeit nach der Fertigstellung des Albums hat sie schon wieder einige Projekte geplant. "Eine Kombination von Visuals und Tanz, aber es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen." Außerdem wird man sie bald wieder verstärkt als DJ erleben können. "In der letzten Zeit war ich etwas gelangweilt davon. Die Live-Acts haben mir neue Inspiration gegeben, aber jetzt möchte ich unbedingt wieder auflegen." An starren Konzepten wird sie sich auch dabei bestimmt nicht orientieren. Denn die Form ist als Ausgangspunkt immer nur die Möglichkeit eines künstlerischen Entwurfs, egal ob auf dem Laufsteg, im Club oder in Berliner Bürokomplexen mit Krankenhaus-Charme.

Meine Soundinstallationen als Kunst zu bezeichnen, ist etwas schmeichelhaft. Es ist einfach eine andere künstlerische Ausdrucksform, die der Musik eine weitere Dimension gibt.

WWW.FULLPANDA.COM

db128_FrischeLabels.indd 33 14.11.2008 16:12:22 Uhr

DAS LABEL ALS ZWEITFAMILIE
MEANDER

Meander ist Label, Kreuzberger WG und soziales Gerüst in einem. In diesem Kosmos wird nicht nur Sound definiert, auch wird das Netzwerk zur leidenschaftsvollen Zweitfamilie. Von Ji-Hun Kim (Text & Bild)

v.l.n.r: Jens Körner, Fabian Geimer-Lorusso, Frithjof Meißner (Aquatic), David Koch (DeWalta), Frankie Greiner (Pikaya)

In einer geräumigen Kreuzberger WG-Wohnung befindet sich das Hauptquartier des jungen Labels Meander. Dort leben zwei der Labelmacher und haben auch das Studio und eine große Wohnküche vor Ort, wo an diesem Nachmittag großzügig Kuchen und Kaffee ausgegeben werden. Meander wird von Jens Körmer, David Koch/DeWalta and Fabian Geimer-Lorusso betrieben. Langjährige Freundschaft prägt das Verständnis des eigenen Labels, das nach bereits drei Veröffentlichungen mit abgeklärt-eigenständigem Sound und elegant warmen Produktionen bestechen konnte. "Wir haben uns schon in der Schule überlegt ein Label zu machen. Das war auf dem Pausenhof. Fabian hatte den Input aus der elektronischen Musik und zu den alternativen Sachen. Ich (DeWalta) war durch mein Studium sehr im Jazz und in der Popmusik unterwegs. Natürlich ging es darum, auch die eigenen Sachen rausbringen zu können, wir hatten zwar immer ein gutes Feedback, wenn wir Demos verschickt haben, aber leider blieb es dann dabei", meint David Koch/DeWalta, der innerhalb des Labels eher die musikalische Seite ausfüllt. Neben Releases auf seinem heimischen Meander-Label produzierte er für Vakant und Kalk Pets. Dabei ist DeWalta studierter Jazzmusiker,

> Wenn alle Labels weniger Platten machen würden, könnte die Musik mehr atmen. Platten müssen auch wachsen können. Aber bei den Massen, die bei den Vertrieben durchkommen, ist es wie eine Rutsche, bei der es stetig bergab geht.

sein Saxophonspiel hat er auch schon bei Tracks für Guillaume and the Coutu Dumonts und bei kanadischen Werbejingle-Produktionen mit Mike Shannon einsetzen können. Für seine 23 Jahre scheint er sehr gut vernetzt, aber das liegt laut einhelliger Meinung auch an der Szenestruktur: "Wir profitieren schon davon, dass sich der Markt global geöffnet hat, dass das, was hier in Kreuzberg passiert, auch in aller Welt nachverfolgt werden kann. Dass die Szene so international ist, zeigt sich durchaus vorteilhaft. Wir haben viel mit Kanadiern zu tun. Es geht darum viel auszuprobieren: mit Südamerikanern, Kanadi-

db128_FrischeLabels.indd 34 14.11.2008 16:12:55 Uhr

ern, aber prinzipiell handelt es sich schon um einen Mikrokosmos."

Davids Mitbewohner Fabian Geimer-Lorusso ist für die visuelle Gestaltung des Labels zuständig und befindet sich zeitgleich in einer Heilpraktikerausbildung, Jens Körner lässt sich bei einem Digitalvertrieb in Hamburg ausbilden und ist demnach für die Business- und Vertriebsangelegenheiten bei Meander zuständig. Meander ist für die jungen Beteiligten nicht nur Zweitfamilie, sondern auch erste ernsthafte Spielwiese im Musikwesen. Trotzdem steht der persönliche Aspekt im Vordergrund: "Bis jetzt war das alles sehr familiär, zwar bekommen wir auch Demos aus Japan und in letzter Zeit viel aus Italien. Aber das Zeug aus Italien ist schwierig und Berlin als Zentrum ist uns wichtig, weil wir mit unseren Leuten auch gemeinsam Kuchen essen wollen."

Die drei EPs von Meander, die seit der Gründung 2007 erschienen sind, zeichnen sich durch den wörtlich zu nehmenden mäandernden Sound aus. In der Struktur minimal gehalten, dennoch mit zurückgenommenen, aber sehr tongewaltigen Harmonien und Arrangements, die unter einer Decke versteckt Romantik und Swing leuchten lassen. Musikalischer Background ist dafür genauso wichtig wie eine unartikulierte, aber trotzdem kollektive Vorstellung davon, was wie klingen und erscheinen soll. Auch von der Labelpolitik her wird eher auf klassische Werte gesetzt. Denn im heutigen Track-Wust und Releasewahn, der selbst große Plattenläden umdenken lassen muss, ist rare Konstanz mit Qualität die Maßgabe: "Wir müssen ja nicht davon leben. Aber wenn alle Labels weniger Platten machen würden, könnte die Musik mehr atmen. Platten müssen auch wachsen können. Aber bei den Massen, die bei den Vertrieben durchkommen, ist es wie eine Rutsche, bei der es stetig bergab geht. Es ist für die Konsumenten schlecht und der Musik tut es auch nicht gut", meint Jens Körner und plädiert für einen Perspektivwechsel in der Labellandschaft. "Wenn man alle zwei Wochen in den Plattenladen geht, bekommt man keine der Scheiben, die man haben möchte, weil es alles sehr kurzlebig geworden ist. Mehr Zeit zwischen den Releases würde uns gut tun. Nicht immer sofort pressen, sondern auch mal mehr Clubs antesten und schauen, wie die Nummer ankommt." In diese Spirale wollen sich Meander nicht begeben. Vielleicht ist es gerade die nicht vorhandene Goldgräberstimmung und das Wissen, dass nur durch Hochwertigkeit und persönliche Leidenschaft überhaupt noch was zu holen ist im Musikland, wodurch die Musik und das gemeinsame Moment wieder in die Mitte des Vierviertelteakts rücken.

WWW.MEANDER-MUSIC.COM

MIT KUNST GEGEN KOMMERZ
ORNAMENTS

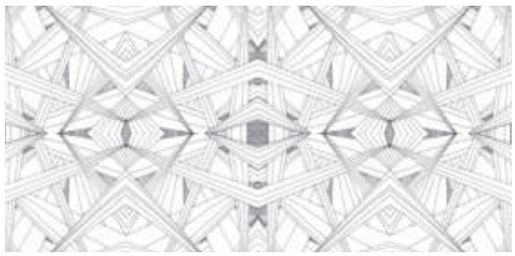
Ornaments bewegen sich in der altehrwürdigen **Technopolitik**. Keine Gesichter, keine Namen, kein Rummel jeglicher Art. Kein Grund, nicht doch emotionale und sehnsuchtsvolle **Housemusik** in die Welt zu bringen. Von Bastian Thüne (Text) & Ines Kramaric (Illustration)

Ornaments zählt sicherlich zu den heißesten Newcomer-Labels des Jahres, doch genauso interessant wie ihre Musik ist die erfrischend-orthodoxe Haltung der Betreiber. Keiner von ihnen würde sich in den Vordergrund rücken oder die MySpace-Promotion-Möglichkeiten ausreizen, nur um Aufmerksamkeit zu erhaschen. Sind sie doch so der Oldschool verhaftet, dass man ihre Attitüde am liebsten in ein Geschichtsbuch packen würde, um Jüngeren zu erklären, wie Techno einmal war. Dass dabei weder Herkunft noch Namen der Betreiber eine Rolle spielen, liegt auf der Hand. Schließlich geht es um die Musik und die Künstler. "Ornaments soll emotional sein und die Seele berühren. Man soll die Liebe zur Musik bemerken, die dahinter steckt." Liebevoll gestaltetes, marmoriertes Vinyl, nur mit Logo und Katalognummer versehen, lassen darauf schließen. Um an Infos über Künstler und Titel zu gelangen, muss man schon tief in das Material eintauchen, denn diese sind direkt auf das Vinyl geritzt und nur unter günstigen Lichtbedingungen zu erkennen.

In erster Linie sehen sich Ornaments als Freundeskreis von Enthusiasten, die den meisten Wert auf die Musik und auf persönliche Beziehungen zu den Künstlern legen und das Label ohne großen Business-Masterplan angingen. "Wir hatten tolle Unterstützung vom Vertrieb Word and Sound und einem Freund, der uns unter die Arme gegriffen hat. Außerdem haben wir Beziehungen zu Presswerken. Es gibt so viel gute Musik, da lag es auf der Hand, ein Label zu gründen." Dass es nicht um kommerzielle Absichten geht, wird während des Gesprächs schnell deutlich. "Kunst muss frei sein. Wir fänden es schrecklich, wenn man Kompromisse eingehen müsste, um die Wohnung zu bezahlen." Lieber betreiben sie das Label als reines Hobby. Angebote von MP3-Shops wurden ebenso ausgeschlagen wie Ratschläge, die Sascha Dive mit einem dicken Moodyman-Remix-Stempel zu versehen. Und dass die Platten alle limitiert sind, ist für sie ein guter Grund, keine weiteren nachzupressen.

No Pain in the Ass

Genauso kompromisslos sind sie beim Mastering. "Für uns ist der Klang extrem wichtig. Wir lassen alles bei Helmut Erler (Dubplates und Mastering, Berlin) schneiden. Das hat zwar einen gewissen Preis, aber der ist es wert. Nicht nur wegen des Kults um Basic Channel. Es ist einfach das geilste Studio überhaupt. Man ist dabei, sieht genau, wie die Lackfolie angeschnitten wird, und dann vergleicht man und kann den Sound direkt korrigieren. Das ist ein Unterschied." Diese Beziehung zum Vinyl ist komplementär zu der Richie Hawtins, für den Schallplatten ein "pain in the ass" sind, wie er neulich (auf der Slices-DVD) bemerkte. "Wir betreiben Ornaments als reines Vinyl-Label. Das ist auch als Statement gegen die leider immer mehr voranschreitende MP3-isierung in der Musikkultur gemeint. Nicht dass wir etwas gegen MP3s hätten. Aber Vinyl ist für uns eine Kulturform, die wir einfach lieben." Leute, die keine Möglichkeit haben Vinyls abzuspielen, kommen dennoch auf ihre Kosten. Auf der Hompepage kann man den kompletten Katalog hören. Das ist ihre Art des Entgegenkommens.



Wir sind uns schon bewusst, dass wir manche Käufer der letzten Platte mit der nächsten vor den Kopf stoßen. Aber das ist für uns spannender.

Soviel Oldschool-Habitus und Understatement erinnert schnell an Underground Resistance, ohne die politischen Kampfansagen. Da kann einen schon der Verdacht kommen, dass die Musik dementsprechend orthodox klingen muss. Doch spätestens nach dem ersten Durchhören verflüchtigt sich dieser Verdacht. Ornaments klingt auf verschiedene Arten frisch. Mal schwer dubbig, dann wieder nach straightem Techno oder klassisch housig. Diese Vielfalt passt zur gesamten Haltung, ist aber aus Corporate-Identity-Sicht nicht Image-fördernd. Oder vielleicht gerade deswegen? "Wir würden es langweilig finden, nur einen Corporate-Sound zu haben, bei dem man an jeder Platte erkennt, dass es das Label ist. Wir sind uns schon bewusst, dass wir manche Käufer der letzten Platte mit der nächsten vor den Kopf stoßen. Aber das ist für uns spannender." Mit derselben Philosophie startet im Dezember das Zweitlabel Polymorph, dass etwas eckigeren, kantigeren und verspielteren Techno veröffentlichen wird.

WWW.ORNAMENTS-MUSIC.COM
Ornaments 004, Mod Civil, Einfachheit gewinnt, ist bereits erschienen
Ornaments 005, Sven Tasnadi, Our Destiny, erscheint im Januar
Polymorph 001, Sven Tasnadi, Trouble EP, erscheint im Dezember

db128_FrischeLabels.indd 36 14.11.2008 16:38:03 Uhr

DIE EP ALS KUNSTFORM
BRUT!

Ein Label zu betreiben ist das Gleiche wie eine Gruppenausstellung zu organisieren. Der Kurator Sebastian Ramirez versteht das EP-Format als Kunstform und sichert sich mit Pop-Elementen gegen zu viel Techno-Gralshüterei ab. Von Sascha Kösch

Brut! ist anders. Das merkt man beim ersten Release, das man von dem Label in den Händen hält. Sebastian Ramirez, der sich seine Zeit zwischen London und Kolumbien, seiner Heimat, aufteilt, nebenher als bildender Künstler und Kurator arbeitet, geht selten aus, hat seine DJ-Zeit hinter sich, den Zirkus von "heute draußen, morgen vergessen" längst abgelegt. "Ich höre Musik zu 99,9% nicht im Club. Ich bin schon sehr lange in House und Techno unterwegs und mein Geschmack ist ziemlich vielseitig, verglichen mit ein paar meiner Freunde, die eher an den Trends interessiert sind. Ich will aber keine Szene retten und bin auch wirklich alles andere als ein Nostalgiker."

Und das spiegelt sich auch in dem Namen des Labels wider. Ich dachte zunächst, das spielt auf "Art Brut" an. Aber es ist viel mehr. "Es hat viele Bedeutungen. Ich wollte vor allem etwas, das kurz ist, fast onomatopoetisch. Damals war ich sehr begeistert vom Parfüm-Label. Also passte mir Brut ganz gut, wie ein billiges Cologne, aber auch die Rohheit und auch die Trockenheit wie im Champagner. Dieser breite Kontext gefällt mir an dem Namen." Und man könnte Brut! irgendwie wie eine Fortsetzung von Parfüm sehen. Eine, die wir zur Zeit noch viel nötiger haben. Brut!, das ist immer eine wirkliche EP. Etwas, das sich auf mindestens vier Tracks viel Zeit lässt, einen großen Rahmen zu spannen. Das ist die EP als Kunstform, als Aussage. "Ich mag zwar einiges an purem Techno, stehe aber der Idee, dass einen elektronische Musik auf dem Weg nach der Suche der 'Reinheit' vorwärts bringt oder eine vielleicht auch schlecht verstandene 'Avantgarde' wäre oder 'Fortschritt', eher skeptisch gegenüber. Für mich ist das Popmoment in den Platten dann eine Art Gegenmittel gegen diese Doktrin, die oft genug eigentlich doch nur eine Marktstrategie ist. Für mich ist ein Label auch ein wenig wie das Kuratieren einer Sammelausstellung. Man muss immer darauf achten, wie es als Ganzes funktioniert, und es macht einem eben Spaß, während man es macht. Wenn die Show dann startet, ist der Spaß vorbei und man wendet sich dem nächsten Projekt zu."

Brut! ist House. Aber nur wenn man ein sehr breites Verständnis von House hat. Brut! wagt etwas. Und man könnte sich fast wundern, warum das Label es durchhält. Die ersten beiden Releases kamen in einem sehr großen Abstand, aber seit diesem Jahr geht es immer schneller. "Ich musste erst noch lernen, wie man überhaupt ein Label macht, und hatte die Zeit unterschätzt, die man braucht, aber ich hatte auch nur wenig Geld zur Verfügung. Als die dritte Brut! dann unerwarteterweise ein Hit auf Beatport wurde, konnte ich investieren. Und in der Zwischenzeit war ich auch mit viel mehr Leuten in Kontakt, deren Platten ich veröffentlichen wollte. Am liebsten würde ich jetzt jeden Monat eine Platte rausbringen. Aber das könnte auch Selbstmord sein. Wenn man sich nicht auf Dancefloor-Hits konzentriert, verkauft man wirklich entschieden weniger. Ich vermute, das liegt auch an der Art, wie die Leute heute Musik über Downloads konsumieren. Sie müssen nicht mehr das ganze Release kaufen. Das ist eigentlich eine Schande. Meine persönliche Erfahrung ist nämlich die, dass man erst einen Track auf einer EP mag und dann nach und nach die anderen entdeckt und am Ende andere Tracks viel lieber mag."

> Ich will keine Szene retten und bin auch alles andere als ein Nostalgiker.

Und das erfüllen Brut!-Platten immer. Etwas sperrig zuerst, weil sie einfach ungewohnt viel liefern, wandeln sie sich immer mehr zu geheimen Lieblingsplatten und das Label zu einem Klassiker, zu etwas, das man einfach sammeln muss. Für das nächste Jahr stehen eine EP von Taron-Trekka, eine von Freund der Familie, eine von Ekkohaus, eine von Popnoname mit Remixen von Modernist und Elin an. Außerdem ein Sublabel. Und das wird dann Vinyl only und sucht in den späten 90ern nach vergessenen Technoperlen, die mit einem Remix wieder das Licht des Dancefloors neu erblicken.

WWW.BRUT-REC.COM

db128_FrischeLabels.indd 37 17.11.2008 12:14:46 Uhr

DURCH DIE NACHT MIT
ROMY ZIPS

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die aus dem Nachtleben nicht mehr wegzudenken sind, die ihren festen Platz in unserem Universum haben, vor oder hinter den Kulissen. **Romy Zips** jongliert als Bookerin und DJ mit Künstlern (alles Jungs) und Schallplatten. Dabei bekommt sie Einsichten von **Moskau bis zu Transen-Parties** in Kreuzberg.
Von Hendrik Lakeberg (Text) & Nir Rackotch (Illu)

Vorweg ein Geständnis: Das ist der erste Text, den ich für dieses Magazin über eine Frau schreibe. Als ich Romy Zips das offenbare, lacht sie laut und sagt: "Oh Gott, ist das traurig." Dann schiebt sie eilig und ein wenig schuldbewusst hinterher: "Das wird sich ändern. Da bin ich mir ganz sicher."

Romy arbeitet bei der Berliner Agentur Magnet Booking und betreut dort vor allem die Künstler des Labels Dial. Sie sorgt dafür, dass DJs wie Efdemin, Lawrence, Carsten Jost, Pawel und auch Move D pünktlich in den richtigen Clubs überall auf der Welt stehen. Sie bucht Hotels, Flüge, verhandelt über Gehälter und muss immer dann zur Stelle sein, wenn auf den Reisen der Jungs etwas schief läuft, einer zum Beispiel nach dem Checkin erschöpft und immer noch betrunken von der letzten Nacht auf dem Flughafen einschläft und den Flug verpasst.

Als Bookerin ist Romy Sekretärin, Managerin und Motivations Coach in einem. Denkt man mal ganz kurz in Geschlechter-Klischees, dann übernimmt sie den fürsorglichen, man mag ja kaum schreiben mütterlichen Teil der Arbeit in der Clubkultur. Der meistens männliche DJ und Künstler ist die Rampensau.

Bei Magnet Booking arbeiten neben Romy noch sieben andere Frauen. Die Leiterin der Agentur, Andrea Wünsche, hatte entschieden, dass das Büro eine männerfreie Zone bleiben soll. Wäre Romy die Chefin, würde sie das nicht so streng halten. Sie hätte nichts dagegen, Männer einzustellen, aber bei Magnet läuft alles super so wie es ist. "Wir sind auch nicht zickig", sagt sie und lacht wieder so toll souverän und nett. Was sie an ihren Kolleginnen hat, wurde ihr kürzlich bewusst, als eine ehemalige Magnet-Mitarbeiterin zu Besuch kam, die bei der Popzeitschrift Spex angefangen hat. Die Spex-Redaktion besteht naturgemäß ausschließlich aus Jungs. Sie sagte zu Romy: "Stell dir vor, es gibt noch nicht mal einen Wasserkocher und zum Mittagessen wärmen wir uns ne Pizza auf!" Das muss wohl der Horror sein, wenn man regelmäßige Lieferungen vom Bioversand gewöhnt war.

Aber im Gegensatz zu ihren Kolleginnen bei Magnet durchbricht Romy das klassische Rollen-Schema immer öfter und legt selber als DJ unter dem wunderschönen Pseudonym Snow auf. Den Namen hat sie gewählt, weil er geschlechtsneutral klingt. Romy fühlt sich immer dann unbehaglich, wenn Frauen aus ihrem Frausein ein Programm machen. "Es gibt Clubabende, auf denen krampfhaft versucht wird, dass ausschließlich Frauen auflegen. Ob die musikalische Mischung wie Kraut und Rüben klingt, spielt keine Rolle. Dabei geht es in erster Linie um die gute Musik, sie macht eine Party erst magisch. Da ist es doch egal, wer diesen Abend verantwortet hat. Ein Mann oder eine Frau."

Aber Romy musste auch schon Vorurteile zurücknehmen. Sie wurde von den Macherinnen der Milkshake-Partys im Festsaal Kreuzberg gebucht. Zunächst war sie skeptisch. Milkshake-Partys sind ausdrücklich auf ein lesbisches und transsexuelles Publikum ausgerichtet. Mittlerweile ist Romy begeistert: "Die Mädels lieben mich. Es ist meine schönste Residency zurzeit."

Obwohl sie sich nicht ausdrücklich als Feministin sieht, ist Romy bewusst, dass in der Clubkultur Sexismus immer wieder vorkommt und strukturell verwurzelt ist. Es passiert zum Beispiel öfter, dass sie vor ihrem Gig von einem Promoter gefragt wird, ob sie aufgeregt sei. "Ich denke dann immer: Fuck you! Einen Mann hätte der Typ das nicht gefragt."

Romy ist 29 Jahre alt und hat in Lüneburg bei Hamburg Kulturwissenschaften studiert. Nach dem Studium ist sie nach Berlin gezogen. Bei Magnet Booking hat sie erst assistiert. Mittlerweile hat sie einen eigenen Künstlerstamm. Mit einigen der Dial-Jungs verbindet Romy eine lange Freundschaft. Da war es ein nahe liegender Schritt, dass sie bei Magnet auch deren Betreuung übernahm. Manchmal ist das auch schwierig: "Wenn mich die Freundin von einem der DJs am Sonntagabend anruft und fragt, wo denn ihr Freund bleibe, wird es manchmal heikel", meint Romy und lächelt. Am Erfolg von Dial hat sie entscheidend mitgearbeitet. Efdemin ist mittlerweile zu einem der innovativsten deutschen DJs geworden. Sein Album galt als die beste Technoplatte des letzten Jahres. Es verschaffte dem Label viel Aufmerksamkeit. Efdemin und seine Kollegen Lawrence, Pawel und Pantha du Prince sind seitdem auf der ganzen Welt gefragte DJs. Ihre Gagen stiegen. Heute reichen sie bis zu gut 2.000 Euro pro Gig. Im Vergleich zu Jeff Mills und Carl Cox, die Magnet auch vertritt, ist das immer noch gering, aber die bespielen Mega-Raves und sind seit Jahrzehnten im Geschäft.

Booking ist eine komplizierte Angelegenheit. Die Tourpläne sind oft eng gesteckt. Einen Reiseplan für ein Wochenende, an dem ein Künstler in Moskau und Edinburgh spielen muss, ist die Regel. Kein Anschluss-Flug darf verpasst werden. Das Equipment vor Ort muss ganz bestimmte Standards erfüllen. Was zum Beispiel tun, wenn in Moskau die Platten verloren gehen oder die Soundkarte ausfällt? "Es ist kein Wunder, dass den Job so viele Frauen machen, man muss Multitasking-fähig sein, man muss jemanden betreuen, der kurz vor dem Nervenzusammenbruch steht, weil er zu viel getrunken hat, sein

dbg128_durchdienacht.indd 38 18.11.2008 11:18:22 Uhr

Es ist kein Wunder, dass den Job so viele Frauen machen, man muss Multitasking-fähig sein, man muss jemanden betreuen, der kurz vor dem Nervenzusammenbruch steht.

Privatleben zusammenbricht und er in ein Land reist, in dem man keine Arbeitserlaubnis hat“, sagt Romy. Arbeitsgenehmigungen für verschiedene Länder zu beantragen und dann auch zu bekommen, verursacht einen besonders großen bürokratischen Aufwand. Vor allem die USA sind da sehr streng. Eine Arbeitsgenehmigung für zwei Jahre kostet 2.000 Euro. Der Antrag muss beinhalten, wie viel der Künstler in dieser Zeit verdienen wird. Für die meisten ist das im Grunde unmöglich vorherzusagen. Deshalb beantragen viele DJs diese Genehmigung erst gar nicht. Sie müssen sich an den Grenzkontrollen vorbeimogeln. Die sind unerbittlich. ”Besonders blöd ist es, wenn der Künstlername auch der Klarname ist. Die googeln den nämlich auch. Manche DJs sitzen schon vier Wochen vor dem Gig ganz blass bei mir im Büro und haben Angst vor der Einreise.“

Als sie die komplizierten und risikoreichen Details ihres Jobs ausführlich erklärt hat, sagt Romy: ”Mir kommt das manchmal total komisch vor, in Anbetracht der Tatsache, was für Kilometer gereist werden, wie gereist wird und was da vor Ort passiert, ist es ein Wunder, dass es meistens doch so reibungslos abläuft.“ Wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, wie genau und liebevoll sie über ihre Künstler redet, dann spürt man diese ansteckend optimistische Freude an ihrem Job. ”Ich bin wie ein Schwamm, ich lese viele Zeitschriften, gehe total gerne in Clubs. Kaufe viele Platten. Durch die Arbeit und mein Auflegen verkleinert sich die Weltkarte.“

Viele von Romys Kommilitonen aus Lüneburg, talentierte Wissenschaftler mit den besten Abschlussarbeiten, sind mittlerweile wieder zurück zu ihren Eltern gezogen, eine macht eine Ausbildung zur Yoga-Lehrerin. Romy hingegen fliegt um die Welt. Ihr Freund, der Bassist der Band ”!!!“, lebt in New York, deshalb verbringt sie viel Zeit dort.

Die Gender-Diskussion, warum Frauen nicht häufiger in den zentralen Stellen der Clubkultur sitzen, warum sie nicht häufiger hinter dem DJ-Pult stehen, ist doch mittlerweile müßig. Es war ein langer Weg, aber vielleicht kann man heute sagen, dass es um die Sache selber geht. Es ist besser einfach loszulegen, statt Feminismus zu behaupten, Quoten zu fordern, zu jammern, dass nicht mehr Frauen Künstler sind. Einfach machen und leben. Es geht um Selbstverwirklichung. Die blassen, netten Techno-Jungs stehen da hoffentlich nicht im Weg herum. Wenn man gut ist und leidenschaftlich für seine Sache kämpft, dann kommt der Erfolg von alleine. ”Es ist das Schönste, wenn in einem DJ-Set der Funke überspringt und man eins mit dem Raum wird. Es geht um das Glück, das da passiert“, sagt Romy. Und ich denke: Mehr Frauen an die Macht.

WWW.MARCBRANDENBURG.DE
WWW.CFA-BERLIN.COM

dbg128_durchdienacht.indd 39 18.11.2008 11:18:36 Uhr

DIE NEUEN POPSTARS UND IHRE MEDIEN

DIE ÄRA GADGET

Go go Gadgeto. Die Krisen der Kulturindustrien führten zum Boom in der Unterhaltungselektronik. Das Konsumgeld wandert von den Töpfen der Inhaltsanbieter in die Hände der Gerätehersteller. Medienkonvergenz und Digitalisierung machten aus vormaligen Produkten wie Musik, Foto und Film bis ins unendlich multiplizierbare und nicht greifbare Digitaldateien. Der Media Player ist an die Stelle der Plattensammlung getreten, neue Objekte der Begierde sind entstanden, die mit jeweils besten und neuesten Features um die Käuferschaft kämpfen. Die Hysterie um beispielsweise ein neues Apple-Produkt gleicht der Beatlemania vor über 40 Jahren. Heute reden wir von Gadgets, wenn von handlichen Überprodukten mit integriertem Fetisch-Status die Rede ist. Und die Gadgetmania ist dabei nicht nur selber fleißig dabei, Popikonen mit Schaltkreisen zu reproduzieren, sondern eine Kultur drumherum zu schaffen, die von eigenen Medien (Gadgetblogs), eigenem Diskurs und durch eine anwachsende gesellschaftliche Akzeptanz geprägt ist. Die Technikkeule schleudert mit viel Rückenwind auf die Grundfesten unseres Kulturverständnisses zurück. Unabdingbar und unwiderruflich sehen wir einer Ära entgegen, die Distinktion durch Technologie erst so richtig antreibt. Mac oder PC ist da noch eine alttestamentarische Glaubensfrage. Wir durchleuchten die neue Analogie der Gadgets als Popstars (S. 41), erklären eine gänzlich neue Mediensituation, die durch Gadgetblogs wie Gizmodo und Engadget entstanden ist (S. 44) und erfahren von Engadgets Senior Editor Thomas Ricker (S. 45), dass das Leben in der Gadgetwelt mehr Lebensüberzeugung als alles andere ist.

dbg128_AraGagdet.indd 40 14.11.2008 19:48:49 Uhr

GADGET-FETISCH
MASCHINEN SIND DIE NEUEN POPSTARS

Die Zeit der **Popstars** ist abgelaufen, im Mittelpunkt der Popkultur stehen jetzt **Maschinen**. Statt funky Menschen wird funky Technik verehrt, bewundert und emotional überhöht. Die neuen Über-Geräte werden Gadgets genannt, das iPhone ist der Elvis des Gadget-Kults und der Computer-Streber das coole neue **Role-Model**. Von Anton Waldt (Text) Re ment queen (Bild)

Gadgets sind die neuen Popstars, höchste Zeit also, sich einmal darüber zu verständigen, was Gadgets eigentlich genau darstellen? Gadgets sind technische Spielereien, Werkzeuge oder Geräte, die besonders verehrt werden. Natürlich von Menschen mit besonders ausgeprägten Emotionen gegenüber Maschinen, also vor allem von Männern. Gadget-Fans pflegen so die besondere Beziehung von Männern zu Technik und während sie die Tradition fortschreiben, zerstören sie etablierte männliche Rollenbilder. Das ist natürlich harter Tobak: das iPhone als Angriff auf die Männlichkeit? Madonna, Bono und Michael Jackson werden von einem Handy überflügelt? Hört sich irgendwie nach Seemannsgarn an. Ist aber ernst gemeint, sogar bierernst. Also noch einmal von vorne. Als Gadgets bezeichnet man technische Spielereien, Werkzeuge oder Geräte, die besonders handlich sind, mit originellen Funktionen aufwarten und sich in einem ansprechenden Design präsentieren. Des weiteren ist elementar, dass Gadgets gleichzeitig praktisch und verspielt sein sollen. Gadgets sind immer dual-use, sie müssen unterhaltsam und nützlich sein, sie sollen gut aussehen, sie sollen sich gut anfühlen und dabei mächtige Werkzeuge liefern. In dieser Unentschiedenheit sind Gadgets typische Produkte des digitalen Zeitalters, in dem Maschinen tendenziell Meta-Maschinen sind, deren Funktionen erst durch den Programmcode entstehen. Man könnte auch sagen: Man muss mit den Maschinen in ihrer Sprache sprechen, um ihnen eine konkrete Funktion zu geben. Und je nachdem, wer da spricht, wird aus dem Handy eine mobile Datenbank oder ein Jambafrosch. Was wiederum darauf hinweist, dass die Programmiererkaste nicht ewig wie Parias behandelt werden kann. Menschen, die so elementare Aufgaben erledigen wie die Code-Hacker, steht jede Menge Sozialprestige zu. Gadgets sind symbolische Vehikel dieser Nerd-Aufwertung.

Dingsbumms

Der Gadget-Kult, der Handys und MP3-Player, Digicams und Game-Konsolen zu Popstars befördert, nimmt seit vier Jahrzehnten Gestalt an, erst ziemlich gemächlich, aber in der letzten Dekade mit zunehmender Dynamik. Direkte Vorläufer und Wegbereiter des Gadget-Kults finden sich im Umgang mit technischen Medien wie der Fotografie, beim Amateurfunk oder Modellbauern. Aber in der Hauptsache geht es um Computer. Vereinfacht gesagt, sind Gadgets nämlich die knuddelige Inkarnation der Digitalisierung, die sonst so schwer fassbar ist: Mit dem Internet kann man nicht Cruisen, eine Website kann man nicht aufs T-Shirt drucken, ein PC eignet sich denkbar schlecht als lässiges Accessoire und Laptops sind definitiv nicht die neuen Gitarren. Gadgets geben der Digitalisierung ein freundliches Antlitz und eine handschmeichelnde Form, Gadgets sind gut aussehende Repräsentanten der letzten technischen Revolution. Passend zur extravaganten Rolle der Gadgets in der Kulturgeschichte liegt die Herkunft des Namens "Gadget" weitgehend im Dunklen. Websters Enzyklopädie der englischen Sprache munkelt etwas vom französischen Begriff "gâchette", der den Schnapphahn eines Waffenschlosses bezeichnet. Damit würden Gadgets auf Schusswaffen zurückgehen, was durchaus passt, schließlich pflegen Männer auch zu Colt und Knarre gerne neurotisch überfrachtete Beziehungen. Eine andere Theorie besagt, dass der Begriff im 19. Jahrhundert unter britischen Seeleuten für ein nicht weiter spezifiziertes Werkzeug

dbg128_AraGagdet.indd 41 14.11.2008 19:51:27 Uhr

stand. Demnach wäre ein Gadget ein technisches "Dingsbumms", was mindestens genauso stimmig ist wie die Begriffsableitung aus der Waffenmechanik.

The Machine is the Message

Woher auch immer der Begriff stammt, fest steht, dass der Gadget-Kult gerade aus der Nische in den Mainstream vordringt. Vorreiter, Katalysator und Hauptnutznießer dieses Trends ist der Computerhersteller Apple, der sich inzwischen fast ausschließlich auf die Vermarktung putziger Design-Geräte konzentriert, weil sich mit dem popkulturellen Mehrwert phantastische Renditen erzielen lassen. Letzteres übrigens der nächste Hinweis auf die Verschiebung von der Musik in die Pop-Konsumelektronik, denn iPod und iPhone zeigen, wie lukrativ das Geschäft mit der Popkultur immer noch sein kann. Um die Pop-Rendite zu realisieren, muss man sich allerdings auch so vorbehaltlos der Marketing-Religion hingeben wie Steve Jobs und sein Konzern: Schon die Idee eines neuen Produktes muss gänzlich auf die Gefühle ausgerichtet sein, die den Konsumenten beim Anblick des Über-Gerätes überwältigen. Beim Kauf des Gadgets sollte der Kunde dann schier vor Glück platzen, anschließend wird er nach Hause eilen, um die Neuerwerbung auszupacken und in Betrieb zu nehmen. Apple beherrscht diesen Mechanismus inzwischen aus dem FF, das Schimmern des Apfel-Logos auf einem neuen Produkt-Fetisch bringt die Massen zuverlässig zum Speicheln. Was in den 60er Jahren die Beatles auf Welttournee waren, ist heute die global gestaffelte Markteinführung des iPhones. Hysterische Fans kampieren tagelang im Dreck, um als Erstes kaufen zu dürfen. Gadgets von Apple sind inzwischen so populär, dass sie schon als Gerücht zum Thema werden: Ein chinesischer Blog kolportiert das Gerede südkoreanischer Sweatshop-Investoren, die angeblich mit Apple über die Fertigung eines Handys verhandeln? Das sind Major-News in der Gadget-Blog-Welt! Und genau wie in der westdeutschen Provinz einmal nur aufgrund vager Gerüchte über eine Band namens "Sex Pistols" dutzende Punkkombos gegründet wurden, geisterten schon lange vor der offiziellen iPhone-Ankündigung alle möglichen und unmöglichen Photoshop-Phantasien durchs Netz. Die Hysterie war also schon groß, als Steve Jobs im Januar 2007 endlich seine frohe Produkt-Botschaft verkündete: Eure Gebete wurden erhört, erklärte er seinen Jüngern, schon bald dürft ihr alle das iPhone kaufen, hieß seine Prophezeiung.

Das Jesus-Handy

Der Marketing-Blitzkrieg, den Apple Anfang 2007 entfesselte, folgte zunächst dem Muster religiöser Heilsversprechungen: Steve Jobs gibt im schwarzen Rollkragenpulli den Priester und verspricht allen Erlösung, die auf seinem Pfad in die Zukunft wandeln. Die Ankunft der Erlöser-Maschine sei nahe, schon im Juni werde sich das Jesus-Handy den Geplagten offenbaren, lautete Jobs Verheißung. Und tatsächlich ereigneten sich in der Folge zwei handfeste Wunder: Die redaktionelle Berichterstattung zum iPhone bescherte Apple Aufmerksamkeit im Wert von 400 Millionen Dollar, soviel hätte die Sendezeit und die Druckfläche jedenfalls zu Werbepreisen gekostet. Mit dem zweiten Wunder ließ Apple dann die religiösen Vorbilder hinter sich, indem das erlösende Mobiltelefon tatsächlich unter die Menschen kam. Denn im Gegensatz zu traditionellen Religionskonzepten hält sich der Produktfetisch mit der Erfüllung im Hier und Jetzt nicht zurück, nur dass diese nicht besonders lange anhält und daher immer wieder erkauft werden will. In der Konsequenz geben die besonders Trend-sensiblen Jungkonsumenten immer mehr Geld für elektronische Geräte und deren Betrieb aus, auch wenn sie dafür auf CDs und Zigaretten verzichten müssen. Aber in der Gadget-Kultur geht es nicht ausschließlich um Konsum, traditionellerweise hat sie sogar eine ziemlich schizophrene Haltung zu den Firmen, die Gadgets produzieren. Neben der kultischen Verehrung auserkorener Marken und Produkte ist in der Gadget-Kultur nämlich auch das DIY stark verwurzelt, das Basteln, Schrauben und Tunen von Industrieprodukten.

Gadgets geben der Digitalisierung ein freundliches Antlitz und eine handschmeichelnde Form, Gadgets sind gut aussehende Repräsentanten der letzten technischen Revolution.

Schrauber-Tradition

Unter den Gadget-Urahnen sollten allen voran das Auto und die E-Gitarre erwähnt werden. Mit dem Automobil-Kult haben Gadgets immer noch viel gemein, angefangen von der Faszination für technische Details über die Rolle des Designs und die Bastelpraxis, mit der Pflege, Reparatur und Modifikation der verehrten Maschine zur ewigen Vollbeschäftigung werden. Genau wie der fanatische Auto-Fan ist der Gadget-Jünger an allen Details der Entwicklung und Produktion neuer Modelle brennend interessiert. Und genau wie die Schrauber die oberste Kaste der Auto-Fanatiker darstellen, sind Lötkolben-bewanderte Programmierer die Speerspitze der Gadget-Bewegung. Die Masse der Gläubigen zelebriert ihre Zugehörigkeit unterdessen durch die Lektüre der Fachpresse, Diskussionen mit Gleichgläubigen und dem ungehemmten Konsum von Zubehör. All dieses Gewese ermöglicht es, die eigene Identität über eine Maschine zu definieren, auch wenn man diese Maschine nicht einmal selbst besitzt. Alleine die hef-

dbg128_AraGadget.indd 42 14.11.2008 19:38:34 Uhr

Neben einer gehörigen Portion Zufall wird die Geschichte der massenhaften und doch individuellen Mensch-Maschine-Liaison auch durch kulturelle Verwerfungen beeinflusst, die alles andere als rational sein müssen.

tige Bewunderung der Maschine, in der Regel mit dem Wunsch diese eines Tages doch noch irgendwie erwerben zu können, hat das Auto für Millionen Menschen zum zentralen Identifikationsobjekt gemacht. Nun entstanden die Mechanismen, das Automobil zum Fetisch zu erheben, bereits in den 20er Jahren, jedenfalls in den USA: Fords brachial rohes Modell T hatte den Autofahrer zur Norm gemacht, jetzt drängten Fords Nachahmer mit Design und Extras in den Markt. In der Folge wurde aus dem Erwerb einer Transportmaschine ein identitätsstiftend überhöhter Kultakt und das eigene Auto zum Fetisch der Industrie-Gesellschaft. Mit dem Auto konnte und kann der einzelne Konsument an der automatisierten Produktion in ihrer höchsten Vollendung teilhaben.

Elektrische Männer

Warum das Auto und nicht ein anderes Gerät zum kulturell und sozial überfrachteten Technikfetisch wurde, muss hier nicht erörtert werden, wichtig ist allerdings, dass dem Auto nicht zwangsläufig seine besondere Rolle zufiel. Neben einer gehörigen Portion Zufall wird die Geschichte der massenhaften, und doch individuellen Mensch-Maschine-Liaison nämlich auch durch kulturelle Verwerfungen beeinflusst, die alles andere als rational sein müssen. Was schon alleine daraus ersichtlich wird, dass sich vor allem Männer so stark über Technik-Besitz und -Gebrauch definieren. Und dann kommen sie mit dieser fragwürdigen Konstruktion auch noch erstaunlich gut und lange durch: Männer behaupten einfach hartnäckig, sich die Eigenschaften "ihrer" Maschinen aneignen zu können, und schon gilt jeder Hansel, der sich eine E-Gitarre um den Hals hängt, als verwegenes Individuum mit unbändiger Libido. Und vor diesem Hintergrund muss man auch den Aufstieg von Gadgets zum neuen Technik-Fetisch betrachten. Denn die Gadgets wandern nicht aus dem luftleeren Raum in den Mainstream, sie kommen vielmehr aus einem in der Nische gewachsenen Biotop. Und wie immer, wenn die Kultur einer kleinen, verschworenen Szene massenkompatibel wird, kommt es zu den oben erwähnten Verwerfungen: Für die Nischenbewohner wird es plötzlich ziemlich ungemütlich, denn ehe sie es sich versehen, verlieren sie die Kontrolle über die weitere Entwicklung "ihrer" Kultur. Gleichzeitig scheren sich die neuen Fanmassen nicht für fünf Pfennig um die Geschichte der Subkultur, von der sie sich nur die gerade passend erscheinenden Teile aneignen.

Nerds & Geeks

Bei den Nischenbewohnern handelt es sich im Fall der Gadget-Kultur mit Nerds und Geeks um Männer mit denkbar schlechtem Sozialprestige. Unter Nerds versteht man nämlich im allgemeinen Außenseiter und Sonderlinge mit Hang zu Wissenschaft und Technik. Die einzige positive Eigenschaft, die Nerds gemeinhin zugeschrieben wird, ist ein überdurchschnittlicher Intelligenzquotient und ein Händchen für Computerprobleme. Stil, Coolheit oder Sex-Appeal gehören dagegen zu Nerds ebensowenig wie zur verwandten Gruppe der Geeks. Deren Eigenschaften decken sich weitgehend mit denen der Nerds, nur dass bei den Geeks der Akzent eher auf einem Faible für Science Fiction und Phantasy liegt. Nerds und Geeks führen nach dem gängigen Klischee ein mäßig aufregendes Sozialleben, dafür kennen sie sich umso besser mit realer und fiktiver Technik aus. Aber das Abziehbild des Nerds hat schon länger Risse bekommen und seit dem New-Economy-Hype wird hart um die soziale Neupositionierung der Nerds gerungen. Schließlich war plötzlich ein bleicher Spasti mit Brille der reichste Mann der Welt und Computer mussten als Quelle des neuen Reichtums ja irgendwie sexy sein. In der zähen sozialen und kulturellen Praxis zieht sich so ein Transformationsprozess natürlich, schließlich gilt es aus bislang jämmerlich geschmähten Strebern neue Role-Models und aus Maschinen mit einem denkbar miesen Image die Nachfolge von Auto und E-Gitarre zu formen. Das trendfühlige Hollywood hat diese Transformation übrigens schon einmal vollzogen: Gerade als die Internet-Blase endgültig in ihre hysterische Phase kam, zeigte die Traumfabrik einen Computerprogrammierer als Action-Helden mit Jesus-Qualitäten. Aus dem "süßen" Jungen, den Matthew Broderick 1983 im Hackerepos "Wargames" gab, wurde 1999 in "Matrix" der ganze Kerl Keanu Reeves. Und dieser Traummann und seine Kumpels sind waschechte Nerds, die mit Hilfe von selbst gebauten Gadgets gegen das sinistre Regime wild gewordener Maschinen kämpfen. Denn auch wenn das Apple, Motorola und Sony nicht gefällt, sind Nerds eben keine tumben Konsumenten, sondern Maschinen-Freaks auf Borderline-Patrouille zwischen Produkt-Ekstase und subversivem Hacker-Ethos.

dbg128_AraGagdet.indd 43 14.11.2008 19:37:01 Uhr

GADGET-MEDIEN
HEISS UMKÄMPFT: GIZMODO VS. ENGADGET

Geht es um Gadgets, regieren Weblogs die Welt. Der Kampf der Titanen, Engadget vs. Gizmodo, ist dabei unerbittlich und führt schon mal zu Umzügen, Hausverboten und Einbrüchen. Gewonnen hat der, der mit mehr Page-Impressions nach Hause geht. Von Ji-Hun Kim (Text) & Paul Garland (Bild)

Der 14. Oktober war ein besonderer Tag für das Gadgetblog Engadget. Als wäre es eine magische Zahl, hatte das Blog an jenem Tag 14 Millionen Pageviews. Eine Zahl, die viele große kommerzielle Webseiten grün vor Neid werden lässt. 14 Millionen Pageviews, um die Liveberichterstattung von Josh Topolsky über die vorgestellten MacBooks mitzuverfolgen. Ein Meilenstein in der Gadgetblogwelt. Vor allem, wenn man weiß, wie relativ unspektakulär die vorgestellten Neugeräte am Ende geworden sind. In einer Rundmail an die Mitarbeiter ist von einem "Big Event" die Rede. Ein Tag, auf den man noch lange zurückblicken werde. Gadgets sind in der heutigen Wahrnehmung weitaus mehr geworden, als noch vor einigen Jahren gedacht. Auf der einen Seite kann man davon sprechen, dass die Produkte selbst einen erweiterten Fetisch-Status erlangt haben. Das wissen wir aber eigentlich seit Karl Marx. Jedoch: Stars sind nichts ohne ihre Medien und die führenden Technik- bzw. Gadgetblogs haben in gewisser Form das Zweipunktnull zu dem ausformuliert, was das Heilsversprechen einer neuen Medienkultur einlösen wollte. Blogs wie Gizmodo und Engadget rangeln sich um die Plätze der beliebtesten Blogs weltweit.

Sie sind das Medium für das Phänomen "Technik als Popstar", wo zuvor Medienkonvergenz dazu führte, dass die Inhalte nicht mehr greifbar sind und eine mit HighTech gespickte Hülle benötigt wird, um eine Repräsentationsebene zu finden. Der iPod beispielsweise ist das, was früher neue Platten von Rockbands waren. Heute, wo Musik und Filme ubiquitär vorhanden sind, kann eine Erwartungshaltung und eine Euphorie dieser Art eher durch Technikprodukte produziert werden. Und der technische Fortschritt hat auch dazu beigetragen, dass auch die bislang technologisch unaffine Gesellschaftsschicht, nämlich die der Frauen, ebenfalls Teil des Geschäfts wird. Bei der Berliner Elektronikmesse IFA dieses Jahr wurden nicht umsonst zum ersten Mal Haushaltsgeräte ausgestellt. Nicht nur, weil Kühlschränke heute mehr können als Hochleistungscomputer von vor 15 Jahren, sondern auch, weil der Featurewahn in ihrem Maßstab an Usability auch die Zielgruppen merklich erweitert hat. Frauen spielen mehr Videospiele, iPhones sind für alle interessant, Konsum hat sich von kulturindustriellen Produkten in den Bereich der Consumer Electronics verschoben. Das Geld, das die Musikmajors vermissen, fließt in die Kassen der Kamera-, MP3-Player- und Handyproduzenten. Die Grundidee der Weblogs Engadget und Gizmodo, ein persönliches digitales Tagebuch zu führen, wurde zum Archetypen des Mediums schlechthin, in dem der Inhalt der Blogs nicht Befindlichkeiten ausdrückt, sondern zum kritischen Liveticker der Welt der elektronischen Dinge, der Gadgets, geworden ist.

Rewind

Die Geschichte der beiden großen Protagonisten Gizmodo und Engadget beginnt ein bisschen wie andere große Mythen der Markenwelt. Wie die Gebrüder Dassler, die in Franken zuerst gemeinsam Turnschuhe entwarfen, um dann getrennt mit ihren Firmen Puma und Adidas Sportwarengeschichte zu schreiben, wurde Gizmodo im Jahr 2002 von Peter Rojas gegründet. Die New-Economy-Blase hatte noch immer Laugenreste auf den hellen Parkettböden der StartUps hinterlassen und von 2.0 wollte auch noch so keiner richtig reden. Rojas war zwei Jahre später für die Gründung von Engadget verantwortlich, kurz nachdem er Gizmodo verließ. Ab diesem Zeitpunkt, wo sich zwei Wettbewerber face to face um die aktuellsten News duellieren konnten, boomte auch die Aufmerksamkeit um die mittlerweile sehr mächtigen Kanäle der Unterhaltungselektronik. Peter Rojas ist ein Nomade, wie Engadget-Chefredakteur Ryan Block scheinbar auch. Block kündigte im Sommer 2008 seine Engadget-Posten, um mit Rojas gemeinsam eine neue Plattform im Markt zu etablieren. Gespannt schaut die Welt seitdem auf vier Buchstaben, die eine gänzlich neue Gemengelage in der Gadgetblogosphäre versprechen könnte: GDGT. Noch ist die Relevanz von GDGT nicht auszumachen, wenn allerdings zwei Big Player der Szene, und dort sind sie so was wie Stars, sich zusammentun, um ihren alten Arbeitgebern Dampf zu machen, dann dürfte für einigen Rummel gesorgt sein.

Konkurrenz und die globalen Player

Es herrscht einerseits also ein ziemliches personelles Gefilze zwischen den beiden Weblogs, die in ihrer mittlerweile interna-

dbg128_AraGagdet.indd 44 14.11.2008 19:38:07 Uhr

Stars sind nichts ohne ihre Medien und die führenden Technik- bzw. Gadgetblogs haben in gewisser Form das Zweipunktnull zu dem ausformuliert, was das Heilsversprechen einer neuen Medienkultur einlösen wollte. Blogs wie Gizmodo und Engadget rangeln sich um die Plätze der beliebtesten Blogs weltweit.

tionalen Aufstellung nicht mehr als kleine Seiten betrachtet werden können. Andererseits herrscht zwischen den beiden ein erbitterter Kampf um die Vorherrschaft, deren einzige Währung die massenwirksame Aufmerksamkeit, kurz Seitenaufrufe sind. Gleichzeitig ist es ein Konkurrenzkampf zwischen zwei rivalisierenden Blog-Konglomeraten. Gizmodo ist Teil von Gawker Media, wozu auch Fleshbot und Kotaku gehören. Engadget gehört seit 2005 indes Weblogs Inc. von AOL Time Warner, wo auch Autoblog, Joystiq und The Unofficial Apple Weblog zu finden sind. Bei Gawker und Weblogs Inc. sind sowohl Gizmodo als auch Engadget die jeweils großen Zugpferde.

Online-basiertes Publishing erlaubt eine direkte, weltweite Verbreitung von Nachrichten und Bildern, ohne an klassische Nachrichtenmedien gebunden zu sein. Da sind wenige Minuten der Richter darüber, ob ein Post heiß oder nicht heiß ist. Die Prinzipien, nach denen eine Entscheidung für oder wider eine Seite gefällt wird, ähneln ethischen Überzeugungsfindungen. Als Steve Jobs einst verkündete, dass er Fan von Gizmodo sei und dass es die einzige Seite wäre, die er regelmäßig verfolgt (außer der eigenen wahrscheinlich), sorgte dies für einen immensen Popularitätsschub. Wohl wissend, dass gerade Apple jede Website, die sich auch nur annä-

ENGADGET-CHEFBLOGGER THOMAS RICKER

Thomas Ricker ist Senior Editor bei Engadget und Tech Blogger aus vollster Überzeugung. Er lebt und arbeitet in Amsterdam und zeigt damit auch den Prototypen des Bloggers, der von überall aus der Welt über die aktuellsten News berichten kann. Das Netz macht es möglich und Millionen lesen mit. Er erzählt uns, wie er zu seinem Job gekommen ist, wieso Tradeshows noch immer das Maß aller Dinge sind und warum Apple keinen mehr überraschen kann. Von Ji-Hun Kim

Wie bist du bei Engadget gelandet?

Zuallererst war ich ein riesiger Fan. Ich habe alle Sachen von Peter Rojas gelesen, als er noch Gizmodo gemacht hat und bin ihm als treuer Leser auch zu Engadget gefolgt. Anfang 2005 hat sich viel für mich verändert. Ich habe meinen lukrativen Senior-IT-Management-Job bei einer der großen Wirtschaftsprüfungsunternehmen gekündigt und als ich dann als allein erziehender Vollzeitvater von meinen untätigen Nachmittagen gelangweilt war, habe ich mich bei Engadget beworben. Auch wenn das erste Geld gerade meine Getränke im Café während der Arbeit bezahlt hat, ist es die beste Entscheidung meines Lebens gewesen.

Glaubst du, dass sich die rasant anwachsende Popularität von Elektronik und Gadgets auf die Bloggerszene und die Gadget-Nerds ausgewirkt hat?

Auf jeden Fall. Informationen pflanzen sich rasant fort und jeder will daran teilhaben. Leaks, also das Durchsickern von unveröffentlichten Produktinformationen und Bildern, waren lange eine richtige Seltenheit im Geschäft. Klar, gab es einen stetigen Strom an Spionagefotos und PowerPoint-Folien, aber es ist nicht mit der Flut zu vergleichen, die wir heute an Insider-Infos und -Tipps minütlich bekommen. Apple ist ein gutes Beispiel. Was bislang die am meisten auf Geheimnistuerei bedachte Firma gewesen ist, hat sich enorm durch die massigen Leaks, die uns aus der Produktentwicklung oder den Fließbändern erreichen, nach außen geöffnet. Mittlerweile ist jede große Produktankündigung in irgendeiner Form vorher durchgesickert. Das typische Jobs'sche "One More Thing" gibt es nicht mehr.

Sind Gadgets die neuen Popstars?

In der Tat. Fest steht, dass Leute tagelang in einer Schlange anstehen für die neuesten Geräte. Menschen haben schlaflose Nächte, weil sie es nicht abwarten können, die neuesten Devices von Apple, Nintendo oder HTC in den Händen zu halten. Diese Art von Fanatismus war lange den Rockstars vorbehalten und ist nun auf den Bereich Consumer Electronics übergeschwappt. Es ist strange, spannend, aber auch immer ein bisschen traurig zur selben Zeit.

Wie ambivalent ist man gewissen Firmen gegenüber?

Die Blogger und das Feedback der Leser verstehe ich als ein Teil des Systems, das für ein Gleichgewicht von unten sorgen kann. Keine Firma macht etwas zu 100% richtig. Sony ist ein gutes Beispiel. Wir lieben Sony, sie machen großartiges, manchmal revolutionäres Zeug. Aber wir sind häufig so frustriert, wenn eine fantastische Technologie durch armselige Software und Controller amputiert werden. Die User Experience ist uns wichtig. Dasselbe gilt für Apple. Mobile Me war doch wie ein fahrender Bus, bei dem die Räder abfallen, ein Fiasko. Keiner will Fanboys, man muss auch mal sagen, was nicht passt.

Wie steht ihr zu Tradeshows? Spaß oder langweilige Pflicht?

Die Tradeshows sind auf jeden Fall die jährlichen Highlights. Sicher, die Tage können lang und das Essen fad sein. Manchmal prügelt man sich durch die langweiligsten Corporate Slideshows, die man sich vorstellen kann. Aber wenn man im Sektor Gadgets drin ist, und ich meine damit wirklich drin, dann kann es viel besser nicht sein. Auf Tradeshows hat man die seltene Möglichkeit, alle Engadget-Schreiber zu treffen. All die Brain Power und der giftige Witz, die da zusammenkommen und einen durch die ganze Nacht peitschen können. Wenn ich von Tech Bloggern und Journalisten höre, wie sie sich über Messen beschweren, denke ich immer sofort: "Du bist im falschen Business, my brother!"

Seit Juli 2008 betreut ein Teil der De:Bug-Redaktion die deutschsprachige Version von Engadget.

dbg128_AraGagdet.indd 45 14.11.2008 19:40:26 Uhr

Bild oben : Peter Rojas (links, Gizmodo- & Engadget-Gründer) und Ryan Block (rechts, Engadget-Cheffe a.D.)
Bild links: Brian Lam (Gizmodo Chef-Redakteur)

Nicht das Wissen über irgendwelche Popplatten ist der heutige Softskill-Kredit, tatsächlich ist es das Wissen oder die Erwähnung von halben Fakten über iGott und den Rest, die selbst in zwischengeschlechtlicher Kommunikation Diskurse schaffen kann.

hernd mit Betriebsgeheimnissen oder kommenden Produkten auseinander setzt, mehr oder weniger uncharmant aus dem Netz zieht, so wie es mit der Seite "Think Secret" geschehen ist, die im Winter 2007 offline ging. Auf der anderen Seite ergriff Bill Gates Partei für Engadget, seitdem ist das Bild "guter Geek und böser Geek" erneut verrückt. Die Mittel und Bandagen, mit denen hantiert wird, wirken von Europa aus betrachtet teils wie ein Possenspiel. Wohnungen werden verlegt, um in der FedEx-Route noch vor der Konkurrenz zu liegen. Schleichende Digicamler schmulen in Kartons am Abend vor einer Messeeröffnung: Wo ist der größte Plasma, wer hat das erste Bild, wer landet den großen Scoop? Hotels werden Jahre im Voraus gebucht, um den kürzesten Weg zu den Messehallen zu bekommen. Gang Signs markieren die Territorien der rivalisierenden Blogger-Crews. Dennoch: Die Objekte, um die es geht, sind Teile einer starken und prosperierenden Industrie. Dass es da um mehr geht als nur um Spielzeugberichterstattung, sollte spätestens jetzt klar sein.Wie von Paparazzis geschossen, huschen die Bilder und das erste Hands-On in die Blogs. Hands-On ist wie das Unboxing ein Bild-/Videoformat, das sich im Internet als vermeintliche Verifizierungsquelle von neuen Produkten und einer ersten Meinung etabliert hat. Hands-On ist das Dokumentieren von ersten Berührungspunkten mit dem Objekt der Begierde. Wie fühlt sich das an, was lässt sich auf den ersten Blick zu dem Produkt sagen? Das Unboxing ist das Filmen des ersten Auspackens. Man kann also daran teilhaben, was andere erwachsene Menschen seit ihrer Kindheit gerne machen: ein Paket aufmachen. Was vormals randgruppige Erquickung und bestenfalls subrelevantes Wissen war, ist heute soziales und kulturelles Kapital zeitgenössischer Prägung. Nicht das Wissen über irgendwelche Popplatten ist der heutige Softskill-Kredit, tatsächlich ist es das Wissen oder das Erwähnen von halben Fakten über iGott und den Rest, das selbst in zwischengeschlechtlicher Kommunikation Diskurse schaffen kann.

Das große Ganze

Das macht die mediale Bedeutung dieser Blogs aus, von denen es mittlerweile Hunderte im Netz gibt. Wissensvermittlung in Häppchenform von News, die Diskursmaterial schaffen können. Kommunikation funktioniert nicht mehr nur durch Technik, sondern auch über Technik. Man sollte sich davor hüten, von einem Revival der Geeks und Nerds zu reden, weil diese bereits viele Bereiche des Alltags fest in ihrer Hand haben. Nun befinden wir uns einer Zeit, wo eine mediale Sprache jenseits von Schaltkreisen und Kommandozeilen etabliert wird. Dass aufgrund dieser gewachsenen Bedeutsamkeit auch Topstories ihren Judasweg wie in anderen klassischen Medien gehen können, bewies der populärste Post des Jahres von Gizmodo. Mit dem Untertitel "The Meanest Thing Gizmodo Did At CES" wurde ein Video gezeigt, wo ein Mitarbeiter mit der Universal-TV-Ausmachfernbedienung "TV B Gone" auf der wichtigsten Unterhaltungselektronikmesse Amerikas CES in Las Vegas nicht nur die Motorola Keynote sabotierte, sondern auch alle möglichen Plasmawände und Messestände außer Gefecht setzte. Aufmerksamkeit war dieser Geschichte gewiss, mehrere Millionen User schauten sich das Video an, wie hilflose Menschen an Messeständen versuchen, ihre Ausstellungsstücke wieder zum Laufen zu bringen. Dieses Ereignis ging als Gizmodogate in die Bloggeschichte ein. Die Resonanz war zwiegespalten. Der zuständige Redakteur erhielt Hausverbot für alle kommenden CES' und im Oktober wurde bekannt, dass der Konkurrent Engadget ab 2009 offizieller Blogpartner in Las Vegas sein wird. Eine bewusstes Statement der Messeleitung gegen den "TV B Gone"-Streich. Im wörtlichen Sinne ein Schuss, der nach hinten losging. Die Verhältnisse können sich im fluiden Netz dennoch schnell ändern. Fest steht aber, auch für die Zukunft, dass Gadgetblogs zum einflussreichsten Kernmedium einer mehreren hundert Milliarden schweren Consumer-Electronics-Industrie geworden sind. Die Welt der Gadgets hat hier nicht nur ein Sprachrohr gefunden, durch diese Blogs wurden die Aspekte Hysterie, Pop und Meinungsbildung für Technologie erst vervollständigt.

dbg128_AraGagdet.indd 46 14.11.2008 19:42:12 Uhr

Bilder

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

Obama Wahlparty, Grant Park Chicago, 4.11.2008
Photos von Jason Reed (Reuters) und orange.plastic

Ganz langsam. Wir wissen alle, was das ist. Aber halt. Tanzen wir den Retro-Panofsky. Also nicht aufsteigend von der Beschreibung des bloßen Sachverhalts hinauf zum symbolischen und ikonografischen Gehalt und weiter zur Ikonologie des kulturellen Umfeldes. Nein, machen wir's retour. Weg vom Parteitag, weg von der Wahlnacht. Weg von den Hunderttausenden, die sich aus was-weiß-ich-nicht für einem Grund dort versammelt haben.

Im Vordergrund sehen wir zwei eng umschlungene Paare. Die Männer tragen lange Beinkleider, Hosen genannt. Die Frauen dagegen Röcke, die gerade übers Knie reichen. Um das Handgelenk haben sie kleine Kästchen geschnürt, die man Uhren nennt. Sie zeigen die Zeit an. Die Frauen haben ähnliche Frisuren, wenn auch andere Haarfarbe. Sie werden umlagert von einer Menge von Menschen, die zweierlei verschiedenen Beschäftigungen nachgeht. Die einen schwenken ein bunt bedrucktes Stück Stoff. Es zeigt die Farben Blau, Rot und Weiß in einem offenbar charakteristischen Streifenmuster. Die anderen näher am Podium Stehenden sind damit beschäftigt, auf die eng umschlungenen Paare eine Art von Gerät zu richten, das eine runde gläserne Öffnung hat. (Anmk.: Dabei handelt es sich um eine so genannte Kamera und wir müssen davon ausgehen, dass derjenige, der das Bild aufnahm, ein ebensolches Gerät in den Händen hielt.) Das Ganze spielt sich vor einer Szenerie von Hochhäusern ab, also offenbar inmitten einer großen Stadt.
Um was mag es sich bei diesem Ereignis handeln? Wir könnten es mit einer öffentlichen Tanzveranstaltung zu tun haben. Der Tanz ist gerade vorbei. Wir sehen zwei von vielen Pärchen, die sich außerhalb des Bildes auf dem blauen Tanzboden tummeln. Es könnte auch eine Szene am Rande eines religiösen Kultes abbilden, bei dem Paarbildung eine besondere Rolle spielt, etwa während einer Massenhochzeit.

Nun, um die Lage zu klären, ziehen wir ein weiteres Bild hinzu, das am selben Ort zur fast selben Zeit aufgenommen wurde. Wir befinden uns inmitten einer Menge von Menschen. Deren Tätigkeit scheint vor allem darin zu bestehen, Bilder von einem Bild zu machen. Besser: kleine Geräte in die Luft zu halten, die ein Bild zeigen, das wiederum ein Bild zeigt. Wir können davon ausgehen, dass derjenige, der dieses Bild gemacht hat, genau in derselben Haltung dasselbe tut, wie die vielen ihn Umgebenden. Keiner in der Gruppe blickt in eine andere Richtung als auf die Leinwand, die einen Mann im Profil zeigt. Er gleicht einem der beiden Tänzer. Wir können davon ausgehen, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. Er winkt, scheint zu lächeln. Im Hintergrund sehen wir wieder dasselbe charakteristische Streifenmuster. Es könnte ein für die Interpretation der Bilder bemerkenswertes Detail sein, dass keiner der hier Anwesenden dieses bunt bedruckte Stück Stoff schwenkt. Warum nicht?

dbg128_bilderkritik.indd 47 13.11.2008 12:29:58 Uhr

EPMD
BACK BACK IN BUSINESS

Erick Sermon und Parrish Smith erfanden 1988 den Funk im HipHop neu. "Strictly Business" steht immer noch als ein Fels von einem Album da. Zwanzig Jahre später nennen sie ihr neues Album "We mean Business" – beteuern aber, dass sie nur aus Spaß an der Freude im Studio waren.
Von Jan Kage (Text) und Matti Mattila (Bild)

Als sich Ende der 80er Jahre eine dritte Generation von Rapgruppen wie N.W.A., Public Enemy, Ultramagnetic MCs und Jungle Brothers anschickte, die Staffel von Eric B and Rakim, Run DMC und Boogie Down Productions zu übernehmen und mit Funksamples und Slangtalk die Golden Era des Rap einzuläuten, da waren auch EPMD ganz vorne mit dabei. Ihr Album "Strictly Business" holte 1988 Gold und wurde zum Meilenstein der Rapgeschichte, denn die Art und Weise, wie hier abseits von James Brown im Funk-Fundus gesampelt wurde, die Nonchalance der genuschelten Raps auf Klassikern wie "You Gots To Chill" und "It's My Thing" ... all dies gilt als Blaupause für den HipHop der 90er und Platten wie Dr. Dres "The Chronic". Allein die Bassline von "It's My Thing" wurde ungezählte Male wieder gesampelt und war Basis für Hits von Jay Z (Ostküste) bis Tha Alkoholics (Westküste).

Erick Sermon und Parrish Smith, beide Jahrgang 1968, lernten sich bereits in der Schule auf Long Island kennen, bevor sie sich siebzehnjährig als "Eric and Parish Making Dollars" = EPMD zusammentaten, um Rapgeschichte zu schreiben. 1990, auf dem Höhepunkt des Erfolges, heuerten sie auf dem Genreflaggschiff Def Jam an und veröffentlichten weitere großartige Alben wie "Business as Usual" und "Business Never Personal", bevor sie sich 1992 erstmals trennten. Nicht auf Dauer, denn nach erfolgsgekrönten Soloprojekten meldete man sich 1997 mit "Back in Business" wieder zurück, allerdings 1999 dann mit dem Album "Out of Business" auch gleich wieder ab. EPMD halfen anderen Künstlern wie Das EFX, Redman und Keith Murray ins Geschäft und Erick Sermon produziert heute noch Beats für einige von ihnen. Mit Keith Murray formierte er um die Jahrtausendwende auch noch als Def Squad.

HipHop ist in den 80ern als selbstbestimmte Jugendkultur zu kommerziellem Erfolg gekommen. Dass diese Kultur allerdings den Laden Popbiz übernehmen würde, um von der seichten R&B-Nummer bis zur Rockproduktion alles zu beeinflussen, haben in den 80ern nur wenige geahnt. Auch dass Rapvokabeln wie "dissen", "chillen" und "real" ihren Weg aus der Subkultur bis tief in den Mainstream und auf die Titelseiten ehrwürdiger Zeitungen wie der New York Times finden würden, war nicht abzusehen. Für Erick Sermon, The Green Eyed Bastard, war die Zeit eh zu rauschhaft, als dass er sich etwaigen reflektierenden Spekulationen hingegeben hätte. Heute, anlässlich des Erscheinens des zweiten, lang erwarteten EPMD-Comeback-Albums "We Mean Business" allerdings, wirft er gerne einen Blick zurück.

Das Interview findet am Telefon statt. Erick Sermon sitzt im Hotelzimmer in Helsinki, wo er gerade gastiert. Es ist Mittwoch, der 6. November, und CNN hat den ganzen Morgen über nur das eine Thema: Barrack Obama ist zum ersten schwarzen Präsidenten der USA gewählt worden. Das ist zwar nicht der Verdienst von HipHop, aber wer weiß schon genau, welche Rolle der Popularität afroamerikanischer Kultur der 90er Jahre beim Abbau weißer Phobien zupass kommt.

Black President

Dein Kollege Will Smith hat mal proklamiert, er wolle der erste schwarze Präsident werden. Das klang damals, Ende der 80er, genauso wahrscheinlich wie der Titel seines Songs als Fresh Prince mit DJ Jazzy Jeff: "I Think I Can Beat Mike Tyson".

Ja, so ist es. Das war unvorstellbar und man hat Witze über die Vorstellung eines schwarzen Präsidenten gemacht. Und ganz plötzlich passiert das 2008 vor unser aller Augen. Wir sind alle ziemlich aufgeregt wegen Obama.
Die Präsidentschaft Obamas ist ja nun nicht der Verdienst von HipHop. Aber genauso wie ein schwarzer Präsident Mitte der 80er noch unvorstellbar war, konnte man sich auch nicht den Siegeszug der HipHop-Kultur und ihre Dominanz im Popmarkt vorstellen. Hast du, als du Mitte der 80er als Teenager anfingst, erwartet, dass HipHop diese Entwicklung machen wird?

Nein, ich glaube, niemand hat erwartet, dass HipHop dermaßen groß werden würde. Russel Simmons, der Gründer von Def Jam Recordings, sagte 1979, dass HipHop den Rock'n'Roll überleben wird. Aber niemand hat sich auch nur vorstellen können, dass es so groß werden würde, wie es jetzt der Fall ist. Dass ich jetzt mit dir telefoniere oder dass ich hier in Helsinki sitze oder nach Hamburg und Deutschland im Allgemeinen reise, in all diese unterschiedlichen Länder! HipHop ist heute überall und das haben nur wenige Musikarten geschafft. Aus New York zu kommen und überall hin zu reisen, das ist schon

BILD : WWW.FLICKR.COM/PHOTOS/MATTIMATTILA

dbg128_epmd.indd 48 13.11.2008 15:48:49 Uhr

TILA/

dbg128_epmd.indd 49 13.11.2008 15:49:00 Uhr

Klassisches Material übertrifft alles. Wir, die Rakims, Boogie Down Productions, Slick Rick, De La Soul, A Tribe Called Quest: Diese Musik stirbt nicht.

verrückt. Das hat niemand so erwartet.

Als die Sugarhill Gang Ende der 70er von Farbfernsehern und Swimming Pools gerappt hat, waren das die materiellen Träume unterprivilegierter Jugendlicher, während HipHop sich heute tatsächlich als Karrierechance darstellt. Wie hast du damals HipHop betrachtet und wie siehst du ihn heute?

HipHop ist heutzutage definitiv Mainstream, weil es zum Teil der corporate Culture geworden ist. Das hat ihm etwas von dieser Aufregung genommen. HipHop als Ganzes ist zwar gewachsen, aber es ist nicht mehr die originäre Kultur, wie wir sie noch kannten. Du hast Recht: Als wir anfingen, ging es im HipHop noch darum Spaß zu haben. Es macht zwar auch heute noch Spaß, aber damals noch viel mehr und es war auch sehr viel realer. Es war ehrlicher. Wir haben zwar auch großspurig geredet, aber nicht in dem Maße, wie man das heute macht: das Geld, die Autos und die Herabwürdigung der Frauen. In dieser Hinsicht hat es sich geändert. Und es ist eben eine große Industrie, weil wir die Inhalte nicht mehr so stark kontrollieren können. Das, was man heute HipHop nennt, ist inzwischen einfach überall. Die Definitionsmacht über das, was HipHop ist, wurde der Szene definitiv weggenommen. Orte wie New York haben ihren Biss verloren. Kalifornien hat seinen Biss verloren. Die Kultur hat sich verjüngt. Als wir jung waren, wurden uns die richtigen Dinge beigebracht. Die neue, jüngere Generation aber hat etwas anderes mit auf den Weg bekommen. Es ist schade, dass ich das sagen muss, und andere stimmen mir hier zu: Es ist nicht mehr der HipHop, den wir kennen.

Straighter Talk ohne Schminke

Trotzdem kommt EPMD 2008 mit seinem neuen Album "We Mean Business" raus. Außerdem hast du in der Zwischenzeit auch fünf Soloalben veröffentlicht und andere Projekte verfolgt. Offensichtlich hat dir dieser Wandel der Kultur nichts anhaben können. Worum geht es auf dem neuen Album?

Es ist straighter Talk ohne Schminke. Wir sind nicht angetreten, um eine Auseinandersetzung mit dem heutigen HipHop zu suchen. Wir sind definitiv älter geworden. Meine Kinder mögen die aktuelle Musik, weil sie mit ihr aufgewachsen sind. So wie ich selbst mit Run DMC, Rakim und Boogie Down Productions aufgewachsen bin. Aber HipHop macht derzeit auch wieder eine Welle. Es gibt viele Liveshows, die unsere Art Musik zurückbringt. Parrish (Smith) und ich haben dieses Album gemacht, weil die Leute danach gefragt haben. Es ging nicht ausschließlich darum Platten zu verkaufen. Wir haben einfach ein Album gemacht. The real deal, ob es sich verkauft oder nicht. Wir haben da keine Erwartungen und ich hoffe, dass auch sonst niemand welche hat.

Warum habt ihr euch denn nach bislang zwei Splits wieder zusammengetan? Rostet alte Liebe nicht und ihr müsst euch ab und an als Künstler-Team wieder zusammentun oder war die Kohle alle?

Nein, jeder, der mich kennt, weiß, dass ich kein Geld brauche. Ich bin nicht pleite. Darum geht es bei Erick nicht. Außerdem kriegt man sowieso kein Geld, wenn man wie wir jetzt independent ist. Es gibt keinen Vorschuss. Man muss Platten verkaufen, um Geld zu verdienen, und das ist das Risiko, dass man eingeht. Wir tun das, weil wir das auf jeden Fall tun wollen. Und die Produktion hat uns einfach Spaß gemacht. Wir haben das vermisst. Das ganze Touren und der Rest, der damit verbunden ist, macht einfach Spaß. Die HipHop-Heads haben danach gerufen. Wir machen das wirklich nicht wegen der Competition oder weil wir die Kultur verändern oder HipHop zurück haben wollen. Wir wollen einfach mit den Heads, die es hören wollen, unseren Spaß haben.

Wir lieben HipHop. Und auch wenn wir immer wieder mal Probleme untereinander haben und der ganze Kram: Die Dinge halten nicht ewig. Man wünscht es sich zwar, aber so was passiert nun mal. So ist das Leben und das gilt auch für EPMD. Als Parrish und ich auf Def Jam das Album "Out of Business" veröffentlichten, hatten die gerade so viele neue Künstler am Start, dass wir für uns das Gefühl hatten, dem Ganzen entwachsen zu sein. Und wir hatten das Gefühl, das Label würde uns nicht mehr so viel Aufmerksamkeit schenken. Wir haben das damals niemandem erzählt, aber wir wussten für uns, dass wir sie nach der CD verlassen würden.

Der Sound des neuen Albums zieht eine Linie zurück zu euren Ursprüngen. Wart ihr euch bei der Produktion eures Debüts "Strictly Business" bewusst darüber, dass es ein solcher Meilenstein sein würde?

Nein, wir haben einfach das gemacht, von dem wir dachten, es sei hot, das, was wir selber mochten. Wir wussten nicht so genau, was wir taten, bis es tatsächlich passiert war. Die ganzen anderen New Yorker Rapper sampelten James Brown oder irgendwelche Drums und Breaks. Ich und P hatten eine komplett andere Art Auswahl getroffen: Roger Troutman, Basslines von "Seven Minutes of Funk", Parliament, Funkadelic. Die Basslines und Melodien dieser Stücke nahmen wir. Und wir verstanden erst hinterher, dass wir etwas Besonderes gemacht hatten.

Du scheinst nie mit der Arbeit aufgehört zu haben. Mit EPMD hast du sieben Alben und fünf Soloalben veröffentlicht und du hast für andere Künstler produziert. Hältst du dich auf dem Laufenden, was gerade aktuell ist? Wie fühlt man sich als erwachsener Mann in einer Kultur, die so jugendorientiert ist?

Es ist für uns ein Segen, dass wir damals klassisches Material produziert haben, das überlebt immer. Es ist also ganz egal, welche Ära und welches Genre angesagt sind: Klassisches Material übertrifft alles. Wir, die Rakims, Boogie Down Productions, Slick Rick, De La Soul, A Tribe Called Quest: Diese Musik stirbt nicht. Und die gesamte Jugend sampelt diese Musik oder es gibt einen 80er-Revival-Trend oder man versucht die Golden Era zu kopieren. Natürlich kenn ich MIA! Seit Jahren schon. Ich kannte sie schon, bevor sie ihren Durchbruch hatte. Ich kenne sie seit fünf Jahren. Und der Typ aus Baltimore, der den Baltimore Sound quasi übernommen hat und mit seinem digitalen Zeugs riesig geworden ist: Na klar weiß ich, wer Spank Rock ist. Auch die neue Single "Universal Mind Control" von Common feat. Pharrell Williams von

dbg128_epmd.indd 50 13.11.2008 15:49:16 Uhr

Natürlich kenne ich MIA, natürlich Spank Rock. Natürlich weiß ich als Produzent darüber Bescheid. Aber es berührt mich trotzdem nicht auf die Weise, dass ich mich auch darauf einlassen müsste. Es ist ein weiteres Kapitel in der Entwicklung von HipHop und das ist großartig. Früher haben wir diese Musik "House" genannt.

den Neptunes: Es ist heute, was es heute ist. Natürlich weiß ich als Produzent darüber Bescheid. Aber es berührt mich trotzdem nicht auf die Weise, dass ich mich auch darauf einlassen müsste. Es ist ein weiteres Kapitel in der Entwicklung von HipHop und das ist großartig. Früher haben wir diese Musik "House" genannt. Und jeder Rapper hatte einen House Track auf seinem Album.

Ende der 80er der "HipHouse", wie es auch genannt wurde.

Ganz genau. Und das war die gleiche Bewegung, bloß dass sie ein bisschen schneller war.

Tanzen statt kiffen

Das ist ja auch das Tolle, dass Rap auf diese Weise wieder an seine Ursprünge als Tanzmusik zurückgeführt wird, nachdem der Marihuana-geschwängerte HipHop der 90er-Jahre eben eher zum Kopfnicken animierte.

Wir experimentieren auch mit neuen Sounds, aber wir machen als EPMD natürlich einfach, was schon immer unser Ding war. Und die neue Platte ist eine Reaktion darauf, dass die Leute sie wollten und uns auch wieder sehen wollten. Wir hatten überhaupt kein Problem, sie zu machen. Man weiß nicht, was die Zukunft bringt. Aber für uns gilt: Wir konnten nicht zurückkommen und dabei versuchen, irgendetwas anderes als eben EPMD zu sein. Um es kurz zu fassen: Alle anderen machen das Immergleiche wieder und wieder und noch einmal mehr. Warum sollte ich also ankommen und das tun, was sie tun? Das macht keinen Sinn. Es geht darum, originell zu sein. Und originell zu sein heißt, man selbst zu sein. Wir machen HipHop-Musik und der Rest ist uns egal. Wir reimen, die Beats, die Samples - das ist es, was wir machen, das ist die Kultur.

Du hast gerade erzählt, wie ihr damals Parliament, George Clinton und andere gesampelt habt und das ihr heute selber gesampelt werdet. Kann man sagen, dass ihr die George Clintons von heute seid?

Ja. Die klassischen Tracks gehen der Zeit immer voraus. Man kann gar nicht sagen, wie weit vorne Rakim, KRS One und Public Enemy und EPMD und NWA, auch Special Ed, damals waren. Die Golden Era war eine unglaubliche Zeit in der HipHop-Musikgeschichte. Du musst wissen: Die ganzen Alben aus dieser Zeit wurden ohne Special Guests zum Klassiker. Es waren Gruppen, die das für sich allein gemacht haben, ohne die Unterstützung irgendeines anderen Stars. Und das will ich auch den jungen Leuten sagen: Man kann es auch schaffen, ohne den gleichen Scheiß wie die anderen zu machen. Und da die Kultur nicht mehr uns gehört, muss genau das unsere Strategie sein, um wieder zu gewinnen. Anstatt dass man die gleichen Kollaborationen hat, den gleichen Sound und das gleiche Ding immer weiter wiederholt, nur um zu gewinnen.

Auf dem neuen Album sind Kollaborationen mit euren ganzen alten Freunden wie Raekwon, Method Man und Keith Murray. Ich nehme mal an, dass ihr nicht KRS Ones Manager, sondern ihn selber angerufen habt, um ihn zu fragen. Wie kam es zu den Features?

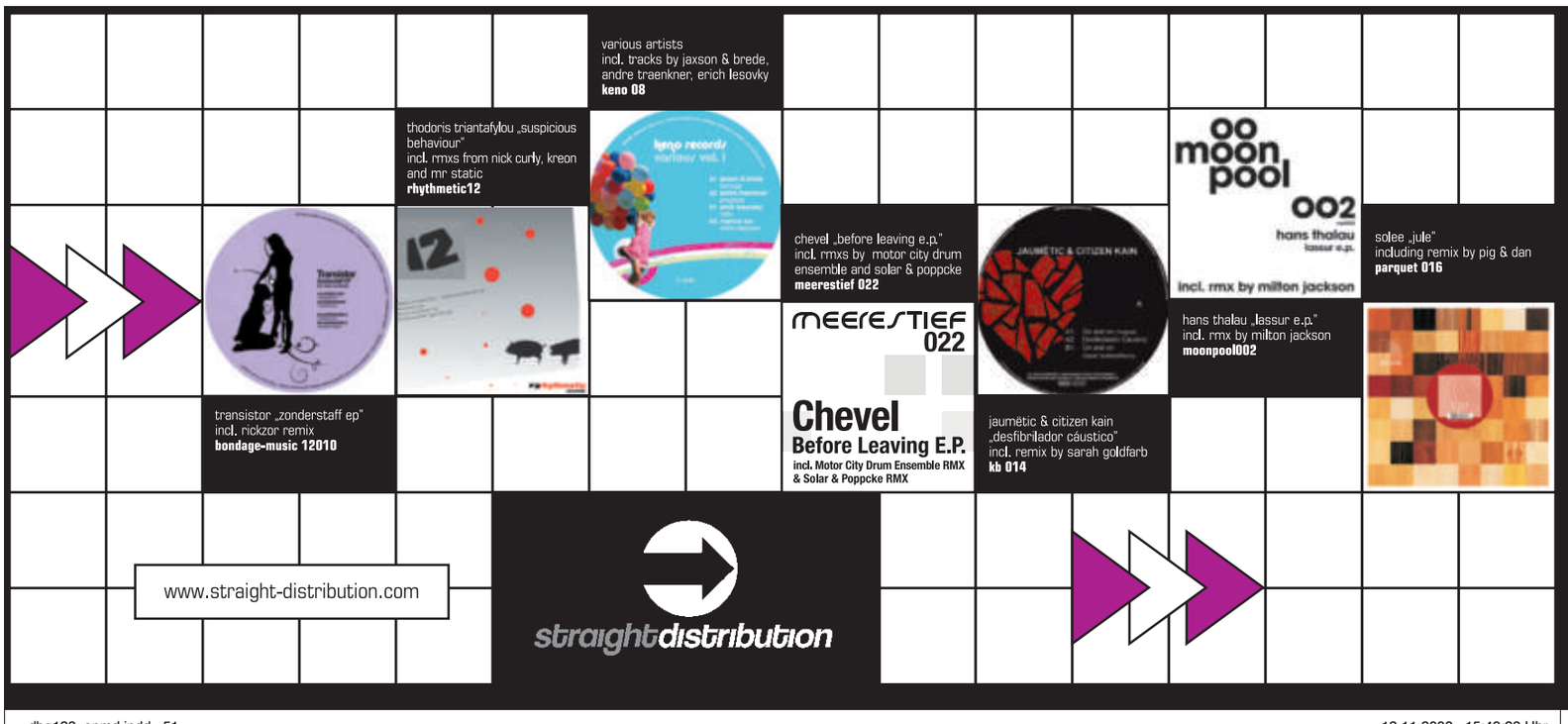
Ja, wir haben ihn einfach gefragt und ihm gesagt, dass wir eine neue Platte machen würden. Er hat sogar zwei Lieder mit uns gemacht, weil er es so cool fand. Es war ganz einfach: Wir schickten ihm die Beats rüber und er nahm sie auf.

Letztes Jahr hatte der Film "Wildstyle" 25. Jubiläum. Wo siehst du HipHop nach dem nächsten Viertjahrhundert?

Er wird dann wieder so sein, wie er damals war, als so viel unterschiedlicher Kram draußen war und jeder davon inspiriert wurde. Ich kann nicht sehen, wie der momentane Trend, bei dem man nicht kreativ ist, sondern das immergleiche Material mit den immergleichen Rappern und Leuten wiederholt, bestehen soll. Ich glaube, das wird die Leute ermüden.

Business bedeutet eben doch die Welt, vor allem im HipHop. Die Unterwanderung des Mainstreams läuft über die Dollars und so ist die Cover-Galerie von EPMD nicht nur Abbild der jeweils aktuellen Strömung im HipHop, sondern auch die definitve Slogan-Sammlung rund ums Business. Out of, Back In, Strictly, As Usual und jetzt: We Mean Business. Aktueller könnte dieser Sager nicht sein.

EPMD, WE MEAN BUSINESS, erscheint Anfang Dezember auf P RECORDS/BODOG MUSIC.



CHANGE YOUR LOOKS AND YOUR MIND WILL FOLLOW

HipHop steckt im Paradigmenwechsel. Die Zeiten von Old School und New School, von East und West Coast sind anscheinend vorbei. Nicht erst seitdem Kanye West den Rap-Planeten einer Preppy-Maniküre unterzog, sind Fashion, Hipstertum und globale Kommunikation das Vokubular für eine Gangsta-Kultur, die längst schon keine mehr ist. Von Alexandra Dröner (Text) und Julio Enriquez, yapsnaps (Bilder)

The Cool Kids

"Gotta knot in my pocket weighin' at least a grand, Gold on my neck, my pistols close at hand ..." reimte Ice T 1986 in "6'n The Mornin" und setzte mit diesem Gewalt-, Sex-, Knast- und Drogen-Monster den Standard für zwei Jahrzehnte kommerziell erfolgreichen US Gangsta Rap. Protagonisten, Orte, Oberflächen mochten wechseln - Symbolik und Inhalte blieben die immer Gleichen. Hartes (Ghetto-)Leben, harte Sprache, harte Männer: Werde reich oder stirb dran. Bis beinahe jetzt. Eine Verschiebung findet statt, es bewegt sich etwas, ein Lüftchen von vorn und ein Echo aus alten Tagen weht uns ins Gesicht. Die Hipster kommen.

Schon in den späten 80ern versuchten sich die Gangsta-Rap-StartUps der Westküste wie Schooly D, NWA oder Ice T natürlich nicht allein an einer eigenen Definition von HipHop. Rap existierte bereits seit einer knappen Dekade, internationale Karrieren und Profit eingeschlossen. Die Gründung von Def Jam markierte ,84 die Zäsur zwischen Old School und New School. Run DMC und die Beastie Boys hatten die Ostküste im Griff und Europa im Schlepptau. Entwürfe und Gegenentwürfe, es brodelte westseits wie ostseits, und während sich in LA der Gangsta als leader of the pack etablierte, machte sich im Mutterschiff New York die zweite New-School-Welle bereit, um mit etwas mehr Hirn ins Game einzusteigen. A Tribe Called Quest, Public Enemy, ein nach dem Kopfschuss-Tod seines Boogie Down Productions-Partners Scott La Rock geläuterter KRS-One und die vom eigenen Hardcore-Stil entfremdeten EPMD bildeten die Säulen für Abstract-, Polit- und Conscious-Rap, ohne dabei allerdings nachhaltig Wurzeln in den Köpfen und Portemonnaies der Konsumenten schlagen zu können. Die Kids wollten Straße. Die 90er brachten der Westside Death Row Records mit Dre, Snoop und 2Pac. Im Osten chartete Notorious B.I.G. auf Bad Boy Entertainment und so weiter, ihr wisst Bescheid. Dutzendmal totgesagt und auferstanden, weitgehend unangetastet von Eskapaden und Nebenschauplätzen wie Afrozentrismus, Indie-Rap oder Backpackertum, behauptete das große G die Pole Position, bis es kürzlich vom garantiert gangsterfreien Professorinnensöhnchen Kanye West überholt wurde. Ein Paradigmenwechsel scheint in Sicht.

Es ist das Faszinosum, aus sicherer, weil bürgerlicher (weißer) Entfernung an den selbstreferenziellen Obszönitäten des fremden Lebensentwurfes Gangster-Rapper teilzuhaben, der Macht, Reichtum, Anerkennung und willkürlichen Sex verspricht. Dies geschieht unter völligem Ausschluss moralisch-ethischer Grundsätze (sofern sie nicht eine homemade Gangster-Ehre bedienen und/oder die eigene Familie betreffen) oder noch signifikanter, das eines Nachleben-Wollens aus der vermeintlichen Chancen-Gleichheit im Ghetto heraus, mit dem Unterschied, dass es, so sehr man sich auch am Habitus seiner Stars abarbeitet, mit dem Reichsein nicht klappen will (dafür aber mit dem Knast). Man muss sich schließlich demaskieren und verschleißen.

Selbst der tumbeste Fan (vielleicht der gerade nicht, wie einige Beiträge in den Foren großer HipHop-Portale wie XXL oder Allhiphop.com belegen) ahnt, dass das über Jahrzehnte sorgfältig inszenierte Medienimage der HipHop-Reelness die Wirklichkeit nicht mehr abtastet und reflektiert, sondern vorgibt, was bitteschön real zu sein hat. Der Fan weiß, dass ein Jay-Z im Tom-Ford-Anzug mit einer paillettenbesetzten Beyoncé am Arm nicht in einen schwarzen Hoody schlüpft, sobald die Kameras weg sind, um in der nächsten Seitenstraße big pimpin' ein paar Cops abzuknallen. Nein, er mag es lieber, bequem in seinem Heimkino abzuhängen, egal was seine oder Fiddys oder Weezys Texte erzählen.

Outkast als In-Referenz

Dass nun ausgerechnet die Hipster, per definitionem Mitglieder einer bohemistischen Subkultur, die alles, was cool, trendy und modern ist, auf der Welt zum Lebensinhalt haben, als namensstiftende Quelle potentiell heilbringenden Neo-Retro-HipHops herhalten dürfen, erklärt sich erst einmal aus den modischen Einflüssen vieler der zu Recht oder Unrecht mit Hipster-Rap belabelten Newcomer. Als Teil einer offenen internationalen Blog- und MySpace-Clique von Gleichgesinnten und in Abgrenzung zu den Gangzeichen, Quadruple X und Brillie-Orgien (oder den Shiny Suits) der Gangsta-Outfits bezieht der hippe Rapper sich auf die Ikonographie eines spät 80er/früh 90er B-Boy-Styles in Anlehnung an Jazzy Jeff & The Fresh Prince, De La Soul oder (wie so oft) Run DMC, zeitgemäß abgemischt mit Club- und Laufstegchic. Ganz ähnliche Versatzstücke finden sich im musikalischen Output, Reminiszenzen zuhauf an Old School, New School, Golden Age und Pop von Gänseblümchen-HipHop bis Master Ace, 808 Sounds und Tandem Rhymes upgedated durch moderne Synthparts, Chopped & Screwed Hooks und rösche elektronische Dancefloor-Beats. Die jungen Helden der Szene leben nicht on the grind, sondern sind on the way, vielleicht zum nächsten Coffee-Shop, wie die beiden feschen Brüder Alvin "Rah Almillo" und Kin-

dbg128_preppyhop.indd 52 13.11.2008 18:10:39 Uhr

Das große G behauptete im HipHop die Pole Position, bis es kürzlich vom garantiert gangsterfreien Professorinnensöhnchen Kanye West überholt wurde. Ein Paradigmenwechsel scheint in Sicht.

Amanda Blank

Kid Sista

itz Mickey

trell "Krispy Kream" Lindsey von The Knux, die sich einen ganzen hübschen Track lang einen "fresh fresh cappuccino with a mocha twist" wünschen. Auf ihrem gerade erschienenen absolut empfehlenswerten Debüt-Album Remind Me in 3 Days grooven sie locker von ihrer Heimatstadt New Orleans zur neuen Homebase Hollywood mit Outkasts Ms. Jackson im Herzen und (europäischen) Club-Remixen im Sinn. Garage-Hop nennen sie das.

Ganz ähnlich die Kidz In The Hall, auch sie Outkast-Liebhaber in Ton und Bild, wobei sie ihren etwas ungelenken Dandystil nicht ganz auszufüllen wissen, ohnehin kaum möglich André 3000 zu toppen, der zu allem Überfluss gerade sein (von Anna Wintour geadeltes) High Fashion Label Benjamin Bixby lanciert hat. Auf solch einen Luxus müssen die Kidz aus Pennsylvania mit conscious Texten zu mainstreamfreundlichen Club Bangern noch hinarbeiten.

Eine nicht unbedeutende Gruppe unserer Genre-Brüder und Schwestern, wie die hierzulande bereits bekannteren Szeneführer Cool Kids aus Chicago, der HipHouse-affine Kid Cudi aus Brooklyn oder die Rapperinnen Amanda Blank und Kid Sister, verdanken ihre wachsende Popularität der internationalen Jäger& Sammler-Hypemaschine Diplo und seinen Freunden aus nah und fern. Diplos einflussreicher Label/Blog-Zusammenhalt Mad Decent, A-Traks Fool's Gold Imprint und selbstverständlich Mother Cool M.I.A. haben ihre JetSet-verwöhnten Fingerchen im Spiel. Sie pushen, wo es geht, und sorgen für eine globale Verschränkung ihrer Goldstücke mit Produzenten und Remixern von UK bis Afrika.

Straighte Gorillas im Abseits

Auch das toughe Lesben-Duo Yo Majesty aus Miami, die erfrischenderweise mit Mode nichts am Hut haben (es rappt sich eh besser ohne Oberteil), lassen sich ihre Beats in Übersee schneidern, bis hin nach Germany, wo Chris de Luca & Phono oder Ben Mono ihren Teil zur Hipness beitragen. Yo Majesty bedienen sich alt gedienter Gangster-Metaphern. Sie stecken noch mitten in der Kampfzone, eingekreist vom homophoben HipHop-Mob. Das Hipster-Prädikat verschafft ihnen die Freiheit, so aggressiv wie nötig mit ihren Brandthemen an die Öffentlichkeit zu gehen, geschickt verpackt in take-your-hands-up Party-Anthems.
Der häufig im Hipster-Kontext erwähnte DC-Rapper Wale macht in einem Interview zur alljährlichen Coverstory der "Top 10 Rappers to look out for" des XXL Mag deutlich, dass es sich bei der Herausbildung seiner Künstlerpersönlichkeit um einen (politischen) Akt bewusster Entscheidung wider das allgegenwärtige Gangster-Diktat handelt:

"... Me, personally, I'm from one of the roughest cities in America, which is also the nation's capital. I grew up with straight gorillas ... They drug dealers, they doing what they doing, but I'm representing something different. I can easily speak about something else, but this is what I choose to represent. "

Und damit beschreibt er die besondere Qualität - und lassen wir das Hipster mal außer Acht und sprechen einfach von einem HipHop-Update -, die diese Strömung bereithält. Sie gibt den Young'ns die Möglichkeit zu wählen. Sie macht es leicht, das Richtige zu tun (eine Chance, die Yes we did!-Amerika gerade zur Tugend erhoben hat), ohne den moralistischen Zynismus etwa von Indierap & Co. Man kann gegen etwas sein, weil man ganz einfach für etwas anderes ist (was mehr Spaß macht).

Die Zeichen der Zeit stehen also auf Veränderung unter Zuhilfenahme von Oldschool-Werten; Ökobewusstsein und New Deal, Spitzen-Rolemodel Obama macht es vor. Und sieh an, der Baum der Erkenntnis trägt manchmal die seltsamsten Früchte. Wer hätte sich je ausmalen wollen, dass 50 Cent medienwirksam in trauter Einigkeit mit (der old white bitch) Bette Midler (!) einen Community-Garten für Kinder in Queens eröffnet? So geschehen im November 08.

www.myspace.com/thecoolkids
www.myspace.com/theknux
www.myspace.com/kidzinthehall
www.myspace.com/amandablank
www.myspace.com/kidsister
www.myspace.com/kidcudi
www.myspace.com/wale
www.myspace.com/itzmickey

dbg128_preppyhop.indd 53 13.11.2008 18:10:51 Uhr

BACK TO THE FUTURE

ADIDAS ORIGINALS KOLLEKTION 2009

Auf der Mailänder Modemesse wurde die neue Originals-Kollektion vorgestellt, also die Modelle, die ganz konkret mit der Geschichte des Unternehmens spielen. Mit dabei: die Tennis-Legende Stan Smith, eine der Ikonen der Originals-Linie von Adidas. Von Felix Denk

Run DMC in ihren legendären Superstars ohne Laces. (Run DMC, It's tricky, Profile 1987). Der coolste B-Boy des House in Superstars mit phat laces (Armand Van Helden, Witchdoctor, Strictly Rhythm 1994)

Spoonie Gee, Der Godfather of Rap, schwört 1987 auf die drei Streifen.

dbg128_mode_adidas_rh.indd 54 13.11.2008 14:29:27 Uhr

Adidas wird sechzig und sucht die Zukunft mit historischer Rückversicherung. Stan Smith machte eine gute Figur, was gewissermaßen sein Job ist. Der braungebrannte Tennis-Weltranglisten-Erste von 1971 hat ja nicht nur ein gutes Golf-Handicap und unterrichtet in seiner Tennisakademie in South Carolina, er ist auch professioneller Ehrengast. Der sympathische Best Ager betreibt eine PR-Agentur, die bei Grand-Slam-Turnieren VIP-Logen betreut. Meistens macht er das selbst. Eher selten ist er auf Modeevents wie an diesem warmen Septemberabend zu Beginn der Mailänder Modewoche. "Mir ist das erst vor ein paar Jahren aufgefallen, dass die Schuhe irgendwie in sind", sagte Smith, der Namensgeber eines der erfolgreichsten Turnschuhmodelle aller Zeiten. "Plötzlich waren die Sohlen bunt und es gab Versionen mit Klettverschluss. Verrückt."

Stan Smith war Ehrengast, als Adidas die Originals-Sommerkollektion für das 60. Firmenjubiläum im nächsten Jahr vorstellte und Sneaker-Hysteriker aus aller Welt sich gegenseitig für ihre Style-Blogs fotografierten. Im Modemessen-Getümmel stand der ehemalige Spitzensportler in Tennisjacke und seinen Tennisschuhen, beides in Grün-Weiß, der Original-Farbkombination, in der er die US-Open und Wimbledon gewann, und diente als lebender Beweis einer merkwürdigen Metamorphose: Der Schuh, den man heute nur noch als Streetwear-Klassiker kennt, war wirklich mal zum Tennisspielen gedacht.

Im Grunde hat es viel mit Stan Smith zu tun, dass Adidas heute auch eine Modemarke ist. Denn ausgerechnet sein Schuh, der ganz frei von modischem Ehrgeiz ist, wurde Mitte der 80er Jahre ein absolutes must have in der HipHop-Szene, fast so wie der Superstar. Bobbito Garcia, Autor der Sneaker-Bibel "Where'd you get those?", erinnert sich: "Als der HipHop-Style etwas entspannter wurde und in eine Preppy-Richtung ging, kam die große Zeit des Stan Smith. Man sah damit immer aus, als käme man gerade von seiner Yacht."

Manche Themen sind vertraut, Preppy und Tennis etwa. Neu ist eine Kollaboration mit dem Rollerhersteller Vespa, die Mod-Eleganz versprüht.

Googelt man heute den Namen Stan Smith, kommt erst der Turnschuh, dann der ehemalige Tennisstar. Das Produkt ist mittlerweile bekannter als der Mann, mit dessen Prominenz er beworben wurde. 40 Millionen Paare verkaufte Adidas seit der Einführung 1971. Es ist eines der erfolgreichsten Modelle aller Zeiten. Der Schuh war wie der Spieler: gradlinig und schnörkellos. Nicht mal Streifen hatte er. Nur perforierte Löcher.

Die Originals-Linie, die Adidas seit knapp zehn Jahren führt, ist eine Echokammer der Vergangenheit. Das gilt natürlich auch für die Jubiläumskollektion, die in Mailand vorgestellt wurde. Manche Themen sind vertraut, Preppy und Tennis etwa. Neu ist eine Kollaboration mit dem Rollerhersteller Vespa, die Mod-Eleganz versprüht. Bei den Turnschuhen sieht man viel Metallic und etwas Performance. Auch wenn es weniger Retro-Modelle gibt, ist doch eine gute Prise Nostalgie in der Kollektion. Man wird ja auch 60. Dabei erklärte Ben Pruess, Vice President Adidas Originals: "Etwa 80% unserer Kollektion sind neue Modelle und nicht nach altem Muster nachgeschneidert." Ähnlich formulierte das Hermann Deininger. Er ist Marketing-Chef und wurde von einem Sondermodellträger aus Frankreich etwas patzig gefragt, wie man denn die Marke in Zukunft weiterentwickeln wolle, wenn man immer nur die eigene Geschichte recycle. "Natürlich wollen wir immer neue Ikonen schaffen. Das Ziel der Originals-Linie ist es ja, neue Originals zu schaffen."

Das ist natürlich eine Herausforderung. Schon weil viele Oldschool-Hardliner wie Bobbito Garcia sagen, dass nach 1986 kein vernünftiges Modell mehr gemacht wurde. Turnschuh-Nerds neigen eben zur Nostalgie. Und weniger Gegenwartsverdrossene finden, dass Nike die Nase vorn hätte, was die Entwicklung neuer Modelle angeht.

Adidas jedenfalls setzt weiterhin auf den Spagat zwischen Authentizität und Erneuerung, wie man in Mailand sehen konnte. Die Originals-Linie beschränkt sich längst nicht mehr auf das werkgetreue Nachschneidern von historischen Trainingsanzügen, sondern macht sich auf die Reise vom Selbst-Zitat zum genuinen Ausdruck. Das kann mit minimalsten Mitteln geschehen, wie der SL 72, ein mittelblauer Nylon-Wildleder-Laufschuh, dessen gelbe Schaumstoff-Sohle künstliche Patina hat und quasi mit Geschichte ab dem Werkstor geliefert wird. Das kann auch eine freiere Interpretation der Vorlage sein, wie der ZX 500, der Jogging-Klassiker aus den frühen 80er Jahren, der in zahlreichen Sondermodellen kommt. Oder wie die neueste Variation des Stan Smith, den es jetzt sogar als koketten Peep-Toe-Modell für Ladies gibt. Verrückt, wird sich Stan Smith gedacht haben.

www.adidas.com/de/originals

dbg128_mode_adidas_rh.indd 55 13.11.2008 14:30:20 Uhr

ENDLICH FEIERABEND

dbg128_gogear.indd 56 17.11.2008 16:49:10 Uhr

Foto: Nadine Elfenbein, www.nadineelfenbein.com
Produktion und Styling: Jan Joswig
Make Up: Christa Raqué, www.m4motion.de

Tanzfläche: GoGear, der neue Personal Media Player von Philips / **Valerie**: Smoking und Weste - Holland Esquire, Hose - Ben Sherman / **Raffa**: Frack-Hoody - Jeremy Scott für Adidas, Hemd - Ben Sherman, Glitzer-Jogginghose - Unrath & Strano, Sneaker - Adidas Originals / **Ella**: Jacke - Ben Sherman, Hemd - Ben Sherman, Hose - Drykorn / **Jamie**: Brille - Freudenhaus, Hosenanzug - Drykorn, Bluse - Ben Sherman

www.philips.de / www.drykorn.com / www.bensherman.com / www.adidas.com / www.unrath-strano.com www.hollandesquire.com / www.freudenhaus.com

dbg128_gogear.indd 57 17.11.2008 16:49:35 Uhr

HAUTE COUTURE ENTDECKT YOUTUBE

WEB STATT WALK

Die Catwalks auf den saisonalen Modeschauen sind bis heute das entscheidende Werbetool für die Modeindustrie. Von hier aus starten die Anzeigenkampagnen in den Magazinen. Aber immer mehr Design-Häuser entdecken das Internet als Alternative, in dem Kunst, Markeninszenierung und Werbung zusammenfallen können. Wir stellen die prägnantesten Beispiele von Prada bis Louis Vuitton vor.
Von Timo Feldhaus. Die Filmstills stammen aus "Fallen Shadow" vom James Lima für Prada.

In dem von Prada in Auftrag gegebenen Image-Film "Fallen Shadow" fällt, jeglichen metaphorischen Klimbim einmal ausgeblendet, nur ein einziges Mal wirklich ein Schatten. Es ist ein Moment surrealer Vollkommenheit - der Schatten hat sich zu diesem Zeitpunkt bereits von der "Hauptdarstellerin" abgelöst, er trägt genau wie seine Bildspenderin das berühmte Spitzenkleid aus der aktuellen Herbst/Winter-Kollektion und er ist gerade über eine Galerie an einem traumhaften DeChirico-Hof angelangt, wo ein riesiger Zirkel auf einem Schachbrettboden tanzt - und hier nun, plötzlich, fällt der Schatten dem Zirkel zu Füßen, neigt er sich an ihm herab und sie tanzen eine geometrische, staksige Runde zusammen. Drumherum befinden sich einige antike Bauten, darüber ein großer, grauer Himmel. Und unter allem spielt das Lied "The Great White Ocean" von Antony and the Johnsons.

Nach "Trembled Blossoms" mit der Musik von Coco Rosie ist es der zweite Clip, der die Welt des Modellabels zusammenfassen soll. Miuccia Prada konnte sogar James Lima gewinnen, der zeichnete sich zuvor für die visuellen Effekte von Hollywoodfilmen wie Strange Days, The Others oder Terminator aus. Für "Fallen Shadows" arbeitet er erstmals nicht mit 3D-Models, sondern der neuartigen Technik des Body Scanning, für die der reale Körper der Models aufgenommen wird. Und der dem Ende des erzählenden Teils des Clips folgende klassische Filmabspann verweist nicht gerade auf Low-Budget. In großem Stil wurde der Film auf der Fashion Week in New York präsentiert, zu sehen ist er auf der Prada-Seite und natürlich bei YouTube.

dbg128_high_fashion_online.indd 2 14.11.2008 17:26:24 Uhr

YouTube ist der neue Catwalk

Nach dem Wegfall der Musiksender als Plattform für groß angelegte Videos findet das Format andere Existenzorte. Wo der Clip für Prada zum Kaufen anregen soll – er zeigt das Kleid, das just in die Boutiquen kommt – geht die Konkurrenz noch einen Schritt weiter. Seit zwei Kollektionen verzichtet YSL-Designer Stefano Pilati für die Inszenierung seiner Herrenkollektion völlig auf die Laufsteg-Show, sondern präsentiert nur eine Video-Vorführung. Auch Hussein Chalayan zeigte seine Frühjahrskollektion 08 nur in Form eines Videos, das in Zusammenarbeit mit Nick Knight entstand. Dessen Plattform Showstudio.com funktioniert schon seit einiger Zeit als kreative Schnittstelle von Kunst, Mode und Video. Zu guter Letzt richtete die große Wahrsagerin der Mode, Diane Pernet (A Shaded View on Fashion) Ende September ein erstes Fashion-Filmfestival aus, das an die Richard-Avedon-Ausstellung in Paris anschloss.

Anhand eines kurzen Films lässt sich einfacher eine gefühlige Geschichte erzählen als mit Fotos oder einem Catwalk-Lauf.

Dass der Gebrauch von Video als Abbildungsformat für Mode exponiert, muss auf lange Sicht nichts heißen. Was im Moment vor allem als rebellische Pose funktioniert, könnte schon bald wieder perdu sein und wird sicher nicht den Catwalk ersetzen. Die Models müssen weiter real auf zu hohen Schuhen balancieren - doch die Videos werden bleiben. Als fein abgestimmter und spannungsreich geschnittener Mix aus Image, Emotion, und konkreter Kleidung. Als zusätzliche Identitätskapsel der Brands. Und als Viktor & Rolf vor wenigen Wochen auch ausschließlich ein spektakuläres Video ihrer Kollektion präsentierten, dass man nur auf ihrer Webpage sehen konnte – also für alle zu gleicher Zeit - da wurde das Video gar zum Zeichen einer Demokratisierung der Mode.

So weit geht Prada noch lange nicht. Sie positionieren sich mit ihrer surrealistischen Phantasie als Antipode zum Chanel-Luxus. Die verträumte Angesäuseltheit von Neo-Folkern wie Coco Rosie und Antony Hegarty bildet einen schwermütigen Gegenpol zu Nicole Kidmann, die für den Hochglanz-Clip des Chanel-Parfum No.5 sich selbst spielt, auf der Höhe ihres Ruhms. Anders als Louis Vuitton möchte man sein, in dessen hysterischem, von Takashi Murakami animiertem, selbstironischem Superclip "Superflat Monogram" sich ein bonbonbuntes Monster die ganze Warenwelt einverleibt.

Dass auch in der Mode, die so sehr vom Handwerk und der konkreten Idee abhängt, alles auf die Konzentration eines Images ankommt, das ist so sehr kulturpessimistischer Allgemeinplatz, dass er schon gar keine Rolle mehr spielt. Anhand eines kurzen Filmes lässt sich einfacher eine gefühlige Geschichte erzählen als mit Fotos oder einem Catwalk-Lauf. Die Prada-Röcke aus zartester handgeklöppelter Schweizer Guipure-Spitze, die schwarz sind wie die Schale einer Miesmuschel und deren fragile Struktur verführerisch nur ein wenig Haut durchschimmern lässt – sie bekommen durch die traumähnliche Szenerie im Video einen magisch-metaphysischen Touch. Im surrealistisch geprägten Bildaufbau - voller Verspiegelungen und Erinnerungen, gelegen im ewigen Halbschatten - verdichtet sich die Stimmung zu einer diffus-luxuriösen, morbiden Schwermut.

Und vor dem Bild hängt permanent ein gelblich-transparenter Schleier. Auch in der Erzählung des Clips kommt ein Witwenschleier vor, was natürlich mit der Kollektion zusammenhängt. Doch wenn anhand dieses Spiels mit der Durchlässigkeit zuletzt noch Konzepte viralen Marketings rezitiert würden, wäre das beinahe zu kokett. Nehmen wir die schleierhaften Verweise vielleicht lieber als kleinen, traumhaften Zufall.

dbg128_high_fashion_online.indd 3 14.11.2008 17:26:37 Uhr

MEHR MACHT FÜR DEN MODE-KÄUFER

MODE ONLINE

MIT DAWANDA, SHOPWINDOZ UND BRANDS4FRIENDS

In der Generation Web 2.0 haben sich auch die Online-Modeanbieter endgültig vom klassischen Markt etabliert. Statt Werbung in Magazinen zu schalten, erreichen sie die Käufer direkt im Netz – und binden sie durch partizipative Funktionen.
Diese neuen Marketing-Ideen stärken die Position des Käufers und kleiner Designer. Wir stellen mit Dawanda, Shopwindoz und brands4friends drei Strategien vor.
Von Michael Siegle (Text) & Stephan Krasser (Bild)

Dawanda

Das Internet verändert die Modebranche mit Nachdruck. Nicht nur scheinen sich (gefühlt) Streetstyle-Blogs in jeder 2.000-Einwohner-Gemeinde etabliert zu haben – Abbilder des ungebrochenen Interesses des Menschen an Kleidung, die in ihrer Vielfalt, Meinungsfreudigkeit und manchmal auch Reichweite zu einem ernst zu nehmenden Player für die Modemarken geworden sind. Auch das Einkaufen von Kleidung ist einem massiven Wandel unterzogen. Wurde noch 1997 sämtlicher Versandhandel über das klassische Kataloggeschäft abgewickelt, sieht die Situation zehn Jahre später völlig anders aus: Nicht nur haben sich die Hersteller (unter Umgehung des traditionellen Handels) selbst ein Versandgeschäft aufgebaut. Vielmehr boomt auch der Online-Verkauf von Mode mittlerweile wie keine zweite Branche. Nach anfänglicher Zurückhaltung beim Online-Einkauf von Kleidung und dem Scheitern derer, die vielleicht zu früh dran waren (siehe boo.com), ist Mode mittlerweile die Warengruppe, die den größten Brocken am Online-Geschäft ausmacht – noch vor dem Handel mit Elektronikprodukten. Schnelle DSL-Leitungen, die hoch aufgelöste Bilder transportieren, und komfortable Vorschau-, Zoom- und Dreh-Funktionen der Webseiten haben dem User die Scheu vor dem Klamottenkauf im Internet genommen.

Social Shopping

Doch auch beim Einkaufen ist der User nicht mehr mit einer reinen Konsumenten-Rolle zufrieden. Unter dem Stichwort "Social Commerce" boomen seit einiger Zeit speziell im Mode-Bereich Shops, die es dem User erlauben, ganz Web2.0-mäßig miteinander zu interagieren und Einfluss zu nehmen: Bei dem Berliner Fashion-Shop Dawanda können User nicht nur öffentliche Kommentare zu allen Produkten abgeben, sondern haben auch die Möglichkeit, das Produkt selbst zu beeinflussen. Claudia Helming, Gründerin und Geschäftsführerin von Dawanda, differenziert dabei den Social-Commerce-Begriff noch weiter aus: "Wir nennen es erst mal Social Shopping, wenn User sich vernetzen und vom Wissen anderer Nutzer profitieren, aber am Produkt selbst nichts ändern. Als Social Commerce bezeichnen wir es, wenn der User wie bei uns Einfluss auf das Produkt und die Produktgestaltung hat und beispielsweise Wünsche hinsichtlich der Größe oder des Designs äußern kann." Dawanda hat ausschließlich Produkte von Kleinbetrieben oder Einzelunternehmern im Programm – von Hosen über Blusen bis zu Taschen und Schmuck ist alles dabei. Oft sind es handgefertigte Einzelstücke, jedoch ist das keine Bedingung, um bei Dawanda aufgenommen zu werden: "Uns geht es nicht darum, dass alles handgemacht ist", sagt Helming. "Wir sind auch offen für industriell gefertigte Ware. Wichtig ist uns, dass der Hersteller in der Lage ist, persönlich auf Kundenwünsche einzugehen. Aber es gibt kein Messkriterium, ab wann ein Label zu groß ist. Ein kleines Label wie Bless würde sicher noch funktionieren – Hugo Boss ganz sicher nicht." Die eigene Rolle will Helming bewusst in den Hintergrund rücken: "Ich würde Dawanda nicht als Händler bezeichnen. Wir sind eigentlich nur das Gebäude und die Software. Wir lassen die Händler-Funktionen beim Hersteller, der die Bestellung ausführt und eventuell auch Produkte zurücknimmt bei Nichtgefallen." Als eigentliche Aufgabe eines Shops wie Dawanda betrachtet es Helming, Besucher auf die Plattform zu leiten und dem passenden Händler/Hersteller zuzuführen. Der ungewöhnliche Name des Shops erklärt sich mit dem Ideenfindungsprozess bei der Gründung des Unternehmens: "Wir brauchten einen Namen für das Baby, also haben wir uns ein Babybuch gekauft", lacht Helming. "Darin fanden wir diesen afrikanischen Frauennamen, der 'Die Einzigartige' bedeutet. Wir fanden das sehr passend; außerdem klingt es gut und ist auch international verständlich."

Ein Shop nach den Wünschen der Marken

Ähnlich wie Dawanda hat sich auch ShopWindoz, ebenfalls ein Berliner Unternehmen, dem Thema Social Commerce im Mode-Bereich gewidmet. Auch ShopWindoz bietet Usern eine Vielzahl an Einfluss-

dbg128_mode_online.indd 60 14.11.2008 17:23:48 Uhr

Brands4Friends

Shopwindoz

Möglichkeiten, von Kommentaren bis hin zur Äußerung individueller Wünsche bei der Gestaltung der Produkte. Doch die Berliner fassen den Begriff "social" noch weiter als andere Shops: "Wir wollen die Hersteller, die auf ShopWindoz Waren anbieten, auch an unseren Überschüssen beteiligen", erklärt Andreas Guldner, Geschäftsführer des Online Shops. "Wenn wir in einem Monat 10.000 Euro Überschuss machen, fragen wir unsere Händler: Was sollen wir mit diesem Geld machen? Wir wollen den Kreativen etwas zurückgeben." Das Soziale an der neuen Handelsform versteht ShopWindoz nicht nur als ideellen, sondern im fast schon politischen Sinn auch als materiellen Nutzen. "Wir wollen nicht Google-mäßig die Reichsten werden, sondern dass jeder Beteiligte seinen Anteil kriegt. Wir glauben daran, dass auch die kleinen Kreativen so verkaufen können, dass sie davon leben können, wenn man ihnen die richtige Plattform bietet." Zur Motivation, bei ShopWindoz zu kaufen, gehört demnach laut Guldner neben der Suche nach einer einzigartigen Hose oder einer ausgefallenen Tasche auch explizit der Wunsch, kleine Labels zu stärken und ein Gegengewicht zu den großen Herstellern zu bilden.

Nur für Freunde

Auf genau diese großen Hersteller setzt dagegen Brands4friends. Auf dem neuen Shopping-Portal, das seit etwas über einem Jahr existiert, wird von High-Fashion-Brands wie Chloé oder Valentino bis hin zu einfachen Highstreet-Labels wie Tom Tailor eine große Bandbreite an etablierten Marken verkauft. Auch Brands4friends setzt auf Social-Commerce-Funktionen wie Userkommentare in den Blogbeiträgen oder die Möglichkeit, im hauseigenen Modemagazin Wiki-ähnlich Beiträge über Modemarken und Modewissen zu editieren und eigene Beiträge einzustellen. Anders als bei klassischen Online-Shops sind die Kleidungsstücke der jeweiligen Labels nur in zeitlich streng begrenzten Verkaufsaktionen von meist zwei bis drei Tagen Dauer erhältlich. Dafür aber zu stark reduzierten Preisen. Zudem arbeitet Brands4friends mit einer Zugangsbeschränkung zu ihrem Shopping Club: Mitglied in der Shopping Community kann nur werden, wer eine Einladung eines bereits bestehenden Mitglieds erhält. "Mit diesen viralen Elementen und der bewussten zeitlichen Limitierung der Verkaufsaktionen steigern wir das Interesse und die Attraktivität des Shops", erklärt Mitgründer Nicolas Speeck, der für das Marketing verantwortlich ist. "Aufgrund des großen Erfolgs unseres Konzepts haben wir bereits heute 1,2 Millionen Mitglieder und können mit dieser Reichweite mittlerweile auch Verkaufsaktionen mit kleineren, eher regional bekannten Labels oder neuen Trendlabels erfolgreich durchführen."

Nach anfänglicher Zurückhaltung beim Online-Einkauf von Kleidung und dem Scheitern derer, die vielleicht zu früh dran waren (siehe boo.com), ist Mode mittlerweile die Warengruppe, die den größten Brocken am Online-Geschäft ausmacht.

Auch große Versandhändler wie Otto haben mittlerweile ihr Angebot um Social-Shopping-Elemente wie Kommentare und Bewertungen erweitert. Ob sie sich gegen die Social-Commerce-Konzepte der neuen Anbieter und deren viel weitreichendere Möglichkeiten der Partizipation oder gegen die cleveren, neuen Marketing-Ideen durchsetzen können, ist noch nicht ausgemacht. Der Verkauf von Mode verschiebt sich jedenfalls kontinuierlich vom Offline- in den Online-Handel. "Das sehen wir ganz einfach schon anhand der Geschäftsberichte von Karstadt oder Otto", sagt Andreas Guldner von ShopWindoz, "und das macht uns Mut."

WWW.DAWANDA.COM / WWW.SHOPWINDOZ.COM, WWW.BRANDS-4FRIENDS.COM

dbg128_mode_online.indd 61 14.11.2008 17:24:04 Uhr

LESERPOLL 2008
AUSPACKEN & EINSACKEN

WIR WOLLEN ANTWORTEN! EURE HIGHLIGHTS DES JAHRES!
Fette Technik, Drecksmusik, laute Clubs, geile Typen, olle Luschen, spannende Bücher, langweilige Filme, coole Klamotten ... oder eben alles andersrum. Wir wollen wissen, was euch 2008 das Jahr gerettet hat und was euch so richtig auf den Keks gegangen ist.

Unseren Leserpoll-Fragebogen **bis zum 7. Dezember** online ausfüllen unter:
www.de-bug.de/leserpoll2008 Wunschgeschenk aussuchen, **glücklich werden!**

MUSIKTECHNIK & DJ-TOOLS

1: **PIONEER DJM700 Mixer**
Mit dem DJM700 hat Pioneer einen Vierkanal-DJ-Mixer im Angebot, bei dem keine Wünsche offen bleiben dürften. Der Digital-Mischer operiert mit 96kHz/24-bit, hat umfangreiche MIDI-Funktionen und lässt sich so auch als Controller perfekt einsetzen. Die 3-Band-EQs reichen von -26db ~ +6db, der Crossfader kommt mit drei unterschiedlichen Kurven. Ein- und ausgangsseitig dürften auch alle glücklich werden, die Effekt-Sektion ist umfangreich und auch ein Sampler ist mit an Bord. Das alles bei der verbrieften Pioneer-Qualität und einer speziellen doppelwandigen Struktur, die digitalem Rauschen den Garaus macht. Runde Sache! UVP: 1.499,- Euro, www.pioneer.de

2: **STEINBERG Cubase 4**
Cubase gehört weltweit zur Standard-Ausrüstung, wenn es um die Musikproduktion geht. MIDI- und auch Audio-Recording verbinden sich hier zu einem kraftvollen Ganzen. Die aktuelle Version 4 bietet an neuen Features neben allen Standards die Unterstützung von VST3, bringt zum ersten Mal eigene Instrumente und mit der Media Bay völlig neue Möglichkeiten, seine eigenen Sounds und Presets sinnvoll zu verwalten. Außerdem: Anschluss an die brandneue Audiointerface- und Controller-Hardware von Steinberg. Wie aus einem Guss eben. UVP: 599,- Euro, www.steinberg.net

3: **7x AKG K 518 LE Kopfhörer**
Der K518 DJ hatte sich in kürzester Zeit zum preiswerten Klassiker unter Plattenauflegern gemausert, mit dem K 518 LE wird jetzt alles bunt. Mit herrlichen Farben kann man zukünftig seine Ohren bedecken: Den hervorragenden Sound gibt es gratis dazu. Hier vereint sich Technik und Design zu einem ganz und gar überzeugenden Ganzen. Wir haben die ganze Farbpalette für euch: rot, blau, gelb, grün, weiß, lila und orange. UVP: 69,99 Euro, www.akg.com

4A: **AKG Vokalmikrofon D5**
Das dynamische Vokalmikrofon D 5 für Lead und Background Vocals On-Stage sorgt für druckvollen Sound auch unter extrem lauten Bühnenbedingungen. Die supernierenförmige Richtcharakteristik bietet hervorragende Unterdrückung von Rückkopplungen (mehr darüber unter www.akg.com/feedbackisdead). Das D 5 steht für präsenten, durchsetzungsstarken Sound. UVP: 125,- Euro, www.akg.com

4B: **AKG Großmembranmikrofon C214**
Mit dem neuen C 214 bietet AKG eine erschwingliche Alternative für professionelle Studio- und Live-Anwendungen. Die ausgezeichnete Akustik des C 214 basiert übrigens auf dem originalen C 414-Großmembransystem. Für den perfekten Klang wird die C 414-Doppelmembrankapsel mit nur einer Membran (statt zwei) aufgebaut und somit eine Nierenricht-Charakteristik - nahe am C 414 B-XLS - erzielt. Besonders gut geeignet für Solostimme, Schlagzeug, Percussion Instrumente, Holzbläser und Gitarrenverstärker. UVP: 470,- Euro, www.akg.com

5: **ABLETON Live 7 LE**
Die Einsteiger-Version des Quasi-DAW-Standards bringt uns den unendlichen Spaß der Musikproduktion spielend näher und ist so für all diejenigen interessant, die sich als Neulinge Schritt für Schritt mit der Software vertraut machen wollen, oder aber für Produzenten, die ihr Projektstudio nicht auf 150% Kraft fahren müssen. Live LE bietet alle Features der Vollversion, nur nicht in kompletter Ausbaustufe. So muss man keine Funktionen neu erlernen, wenn man sich dann doch für das Upgrade entscheidet. Join the club! UVP: 169,- Euro, www.ableton.com

6: **NATIVE INSTRUMENTS Kore 2**
Das Kore2-System hilft euch nicht nur bei der sinnvollen Organisation eurer Sounds im Studiorechner - die Soundengines von Reaktor, Massive, Absynth, FM8, Kontakt und Guitar Rig liefern auch noch jede Menge neues Futter. Die vielseitige Sound-Library bietet produktionsfertige Klänge nahezu jeden Typs. Das Spektrum reicht von Band- und Orchester-Instrumenten über Synthesizer und Drums bis hin zu Soundscapes und Effekten. Jeder Sound verfügt außerdem über bis zu acht Sound Variations, die sich über das Morph-Pad oder den Controller morphen lassen. UVP: 399,- Euro,
www.nativeinstruments.de

dbg128_poll.indd 62 13.11.2008 18:01:09 Uhr

7: **YAMAHA Pocketrak 2G**
Dieser Fieldrecorder hat es in in sich! Mit 12 x 1 x 3 cm passt er nicht nur in jede Tasche, sondern weiß auch technisch zu überzeugen. Das schwenkbare Stereo-Mikro hat eine einstellbare Stereo-Breite und Noise-Reduction, aufgenommen wird als MP3, WMA oder PCM, Das Akku hält bis zu 19 Stunden Aufnahme durch und mit einem Speicher von 2GB ist man da auch auf der sicheren Seite. Ein Lautsprecher ist eingebaut, als MP3-Player kann man den 2G auch verwenden und ein USB-Kabel ist für den Austausch der Daten nicht erforderlich. Was will man mehr! UVP: 355,- Euro, www.yamaha-europe.com

8: **SPL**
SPL hat sich einen Namen gemacht in der Musik- und Tontechnik-Szene. Analoge Wärme und Wertigkeit von Equalizern, Pre-Amps, Kanalzügen, Summieren und Signalprozessoren bestimmen seither viele unsere Studios. Jetzt wurden zwei der legendären Entwicklungen von SPL in Software gegossen, um sie für noch mehr User verfügbar zu machen. Beide PlugIns könnt ihr gewinnen. Sie laufen auf Windows und OS X und liegen als VST-, AU- und RTAS-Varianten vor. www.soundperformancelab.de

8 A: **Transient Designer®**
Mit nur zwei Reglern können die Einschwing- und Ausschwingvorgänge eines Signals völlig verändert werden (Attack +/- 15 dB, Sustain +/- 24 dB). So einfach die Arbeit mit dem Transient Designer® ist, so unendlich sind die Einsatzmöglichkeiten im Studio und Live-Bereich! UVP: 238,- Euro

8 B: **Ranger-EQ-Paket**
Das Paket besteht aus drei EQs: Bass Ranger, Vox Ranger und Full Ranger. Bass Ranger und Vox Ranger sind auf ihre jeweils spezifischen Frequenzbereiche spezialisiert, der Full Ranger ergänzt die beiden mit einem Filter-Set, das den gesamten Frequenzbereich abdeckt. UVP: 285,- Euro

9: **SERATO Video-SL Software Video PlugIn**
Video-SL ist ein Software-PlugIn für Scratch LIVE, das die Wiedergabe und das Mischen von Video-Files mittels TTM 57SL ermöglicht. Die Auswahl von Video-Clips wird einfach innerhalb der Scratch LIVE Library verwaltet und in ein virtuelles Deck zur Steuerung entweder mit Vinyl oder CD geladen. Es können Musik und Video (Bild und Tonspur) abgespielt oder Video-Files anderen Audio-Files zugewiesen werden. Die Bedienelemente des TTM-57SL erlauben das Mixen von Clips mit verschiedenen Übergängen und das Hinzufügen von Effekten. Das gemischte Videosignal geht auf den zweiten Monitorausgang des Computers und damit auf externe Monitore oder Projektoren.
UVP: 199,- Euro, www.rane-dj.de

10: **EKS XP-5 DJ Midi/Audio-Controller**
Der XP5 ist ein leichtgewichtiger Plug-and-Play-Controller für den Digital-DJ. Mit dem 4,5"-Jogwheel für Pitch-Bending, Cueing und Scratching fühlt sich die Musik immer noch analog an, der 100mm-ALPS-Fader mit wählbarem Pitchbereich (8/16/32%) ermöglicht eine einfache und präzise Tonhöhen- und Tempoanpassung, vier Taster können von euch frei belegt werden und die ebenfalls enthaltene Bison-Software macht jedes DJ-Set zum größten Vergnügen aller Zeiten. Die Soundkarte mit den bewährten Burr-Down-Wandlern ist selbstverständlich im XP5 integriert. Kompatibel mit Windows und Mac OS X. UVP: 179,- Euro, www.proaudio-technik.de

dbg128_poll.indd 63 13.11.2008 18:02:06 Uhr

TECHNIK & GADGETS

11: **GRAVIS iPod nano (16 GB) und ein XtremeMac Tango Soundsystem**
Gravis war über lange Zeit die einzig ernst zu nehmende Adresse, wenn man in Deutschland einen Mac kaufen wollte. Und ehrlich gesagt: Wirklich geändert hat sich das immer noch nicht. Großzügig angelegte Shops mit vielen Möglichkeiten, die Produkte gleich auszuprobieren, umfassendes Angebot an Zubehör und kompetente Hilfestellung bei Problemen im digitalen Alltag: Das macht Gravis heute aus. Der führende Apple-Händler in Deutschland schenkt euch einen iPod nano der neusten Generation (Farbe nach Wahl) und dazu ein XtremeMac Tango Soundsystem, damit der iPod auch zu Hause ordentlich Dampf machen kann, Fernbedienung inklusive. Das schicke Duo hat einen UVP von 328,- Euro, www.gravis.de

12: **LOGITECH Squeezebox Boom**
Dieser Netzwerk-Musik-Player hat es in sich. Per WiFi oder Ethernet lassen sich alle eigenen Musikdateien perfekt auf die kleine Boombox streamen. Die Audioleistung liegt bei 2 x 30 Watt. Darüberhinaus hat man natürlich auch direkten Zugriff auf Musik aus dem Netz wie z.B. Last.fm™, MP3tunes, RadioTime, Radio IO und Live365. Und will man in allen Zimmern der Wohnung Musik, lassen sich mehrere Squeezeboxen zusammenschalten. Dabei können überall dieselben, aber auch unterschiedliche Files und Sender gespielt werden, ganz nach Wahl. An Formaten unterstützt die Squeezebox Boom MP3, FLAC, WMA, WMA Lossless, AAC, Apple Lossless, WAV und AIFF. Wecken lassen kann man sich ebenso wie alles bequem per Fernbedienung steuern. Runde Sache im Wert von 279,- Euro. Bonus: Euer Exemplar ist exklusiv signiert vom Frontmann der Fantastischen Vier: Thomas D. www.logitech.de

13: **SAMSUNG 5 x S1 Festplatte mit 120GB**
Das Herumtragen von Daten wird immer wichtiger und normaler und Samsung hat da genau das Richtige. Die S1 sieht nicht nur sehr stylisch aus, sondern bietet mit einer Speicherkapazität von 120GB auch genug Platz, um alles Wichtige immer bei sich zu haben. Die Stromversorgung funktioniert natürlich direkt über USB und mit nicht mal 100 Gramm Gewicht kann man die S1 problemos in der Jackentasche versenken. Wählen kann man darüber hinaus unter vier verführerischen Farben: Piano Black, Snow White, Wine Red, Chocolate Brown, eine farblich angepasste Tragetasche gibt es obendrein noch dazu. UVP: 149,- Euro, www.samsung.de

HANDY

14: **SONY ERICSSON W980 Walkman-Handy**
Nicht nur das Design ist beim W980 ausgesprochen gelungen, auch die inneren Werte sollten keine Wünsche offen lassen. 8GB Speicher bieten Platz für eure Lieblingsmusik. Das schicke Flip-Phone verfügt auch im zugeklappten Zustand über die gesamte Palette an Navigations-Knöpfen für den Walkman-Teil ... und wie irre gut das aussieht! Das ist aber nur der Anfang der Liebesgeschichte: Quadband GSM, UMTS, die praktische Shake-Kontrolle, 3,2-Megapixel-Kamera mit Videoaufzeichnung, Bluetooth, Email, Webbrowser, dazu die üblichen Features, die man bei Sony Ericsson so lieb gewonnen hat. Ein Handy wie ein guter Freund, ausgezeichnet übrigens für das "beste Audio-Erlebnis" von Testfactory. UVP: 529,- Euro, www.sonyericsson.de

MODE

15 A: **NIKE WMNS Air Max 1 für Frauen**
15 B: **NIKE Dunk High Premium für Männer**
Klassiker leben länger. Obwohl Nike die Nase immer weit in den Innovations-Wind hängen, halten sie ihren Oldschool-Modellen die Treue. Auf Air Max und Dunk lag 2008 das ganze Augenmerk von Nike. Mit dem Air Max 1 haben sie einen Sneaker für Frauen geschaffen, der nicht trampelig, aber auch nicht so Barbie-Puppenmäßig aussieht wie viele Frauen-Sneaker. Und den Dunk, den dürfte es mittlerweile in der dreihundersten Farbkombi geben. Aus guten Gründen. Bitte Schuhgröße angeben, damit wir den Schuh passend verschicken können. UVP: 130,- bzw. 120,- Euro, www.nikesportswear.com

16: **ADIDAS Fusion Cap C 365 und 365 vs C Wind Jacket, Größe M**
Windbreaker und Cap im Partnerlook. Ein Set aus ultraleichtem Kunststoff in Grauschwarz. Das Muster hat es in sich: Das vermeintliche Tarnmuster entpuppt sich bei genauem Hinsehen als Menschenmasse, aufgenommen bei einem Laufmarathon. Die Cap passt zum Rennrad-Hype, die Jacke knattert ab Windstärke drei und knallt zu jeder Zeit im Club. Mit diesem Set schließt Adidas grandios die Lücke zwischen Fashion und Performance. UVP: 120,- Euro, www.adidas.de

17: **AMERICAN APPAREL Slim Slack und Viva Shirt**
"Viva" ist das Online-Radio von American Apparel. Dessen Moderator-Star Jonny Makeup ist selbst ernannter Busenfreund von Paris Hilton. Aber auch ohne Unterstützung von der Hotelerbin ist Jonny Makeup so ein munteres NewRave-Mäuschen, da kann man einfach nicht nein sagen. Dass der ehemalige T-Shirt-Spezialist American Apparel längst viel mehr kann, beweist er mit seiner Denim-Linie. Die Slim Slack gibt's in vielen bunten Farben. Und sie sitzt wie Rock'n'Roll auf Eimer. Bitte Größen angeben, damit wir passend zuschicken können. UVP: 85,- Euro, www.americanapparel.net

18: **SPREADSHIRT UND laFRAISE 5 x Spreadshirt-Gutscheine à 50,- Euro und laFraise-Gutscheine à 25,- Euro**
Wenn es im Modebereich um Hilfe zur Selbsthilfe geht, sind Spreadshirt und laFraise erste Adressen. Bei Spreadshirt kann man sein eigenes T-Shirt-Motiv in Auftrag geben. Gedruckt und geliefert wird schon ab einem Stück. Außerdem bietet Spreadhirt jedem Designer an, seine Designs online zu stellen und sie on demand drucken zu lassen. Als Käufer kann man dann aus einem riesigen Angebot von Motiven wählen. Auch laFraise bietet Gestaltern die Möglichkeit, Geld zu verdienen, funktioniert aber als Wettbewerbsseite selektiver. Jedes Gewinnershirt wird in einer Auflage von 500 Stück gedruckt. Die Designer erhalten eine Siegerprämie von 1.000 Euro, Käufer haben die Gewissheit, ein limitiertes Sieger-Shirt in den Händen zu halten.
www.spreadshirt.net, www.lafraise.de

dbg128_poll.indd 64 13.11.2008 18:02:57 Uhr

LABELPAKETE

19: **LO RECORDINGS LABELPAKET**
Lo Recordings erfreut uns seit 1995 mit außergewöhnlichen Platten im extravaganten Design. Trotzdem ist Lo Recordings kein Traditionshaus mit vorhersehbarem Programm, weil Labelimpressario Jon Tye seine eigene Neugier zur einzigen Konstante erklärt hat. Und so steht sein Label paradigmatisch für die sehr spezielle, sehr britische Mischung aus tiefem Wühlen in der Musikgeschichte und konstanter Erneuerung. Mark Rothko, Angela Bulloch, Thurston Moore und David Toop unter einem Dach? So etwas geht nur, wenn man einen extrem weiten künstlerischen Horizont hat. Zu gewinnen gibt es drei Pakete mit vier Lo Recordings-Scheiben (Moog Acid, Milky Disco 1, Milky Globe + Friends sowie Skintone Collection: The best of Susumu Yokota, so far). www.lorecordings.com

20: **MOON HARBOUR LABELPAKET**
Das beständigste Houselabel im Osten mit der Basis in der Leipziger Distille und den Protagonisten Matthias Tanzmann und Daniel Stefanik war auch im 8. Jahr ihres Bestehens ein fester Pol der Housefloors dieser Erde. Und immer gern gesehene Gäste in unseren Reviews und Texten. Zu gewinnen gibt es von ihnen ein massives Paket, das auch mal etwas zurückblickt mit dem neuen Album von Matthias Tanzmann, "Restless", der "Moon Harbour - Inhouse Vol. 2"-Compilation. gemixed von Luna City Express, "Five Years of Moon Harbour" gemixed & kompiliert von Matthias Tanzmann (alle als CD), und als Vinyl gibt's die neue Dan Drastic 12" "Slice of Life" und Marlow & Claudia Nehls - "Water". www.moonharbour.com

21: **HARD WAX LABELPAKET**
Die Berliner Institution Hardwax beschenkt euch mit zwei Vinylpaketen zum Jahresabschluss. So exklusive Pakete sind in Krisenzeiten wieder so was wie nachhaltige Wertanlagen. Mit dabei sind selektierte Perlen wie Tin Man - Wasteland (Global A 008), Ø: Oleva (Sähkö 023), Substance - Relish (Scion Versions 06) und die Bullwackies All Stars- Black World Dub (Wackies 1040), was alleine schon geil genug wäre. Je eine Hard Wax Slipmat ist auch noch dabei. Once you might remember where you are coming from. www.hardwax.com

BUCH

22: **CAMPUS VERLAG 3 x Jon Savage - Teenage**
Der englische Autor und Journalist Jon Savage hat mit "Teenage" ein Standardwerk über die Entwicklung der Jugendkultur geschrieben, das uns als unerschöpfliche Referenz die kommenden Generationen begleiten wird. Anhand zahlloser Beispiele dröselt er die Entwicklung der Jugend Epoche für Epoche, Jahrzehnt für Jahrzehnt auf. Auch wenn der Begriff des Teenagers eine US-amerikanische Erfindung der Nachkriegszeit ist, das Streben junger Menschen nach Aufmerksamkeit und Beachtung ist deutlich länger. Savage deckt die Zeit zwischen 1875-1945 ab. Peter Pan, Wandervögel, Hitlerjugend, Hollywood: Savages Reise durch die Entstehung der Jugendkultur ist mitreißend und erhellend.
UVP: 29,90 Euro, www.campus.de

www.de-bug.de/leserpoll2008
Der Rechtsweg bei der Verlosung ist ausgeschlossen

dbg128_poll.indd 65 13.11.2008 18:06:39 Uhr

DAS NEUE MACBOOK PRO VON APPLE

Glossy, shiny, sexy

WARENKORB

KONFIGURATIONEN:
- 2,4GHZ, 2GB RAM, 250 GB HD, NVIDIA 9600GT (256 MB RAM) & NVIDIA 9400: 1800 EURO
- 2,53 GHZ, 4GB RAM, 320 GB HD, NVIDIA 9600GT (512 MB RAM) & NVIDIA 9400: 2250 EURO

WWW.APPLE.DE

Die neuen MacBooks und MacBook Pros von Apple werden Preise einheimsen. Für Design und Cleverness. Legt man altes und neues Modell der Pro-Reihe nebeneinander, werden die Unterschiede in erschütternder Art und Weise deutlich. VW Käfer vs Raumgleiter. Dabei ist das Gehäuse der "alten" Geräte alles andere als hässlich. So etwas Slickes wie die neuen Rechner hat die Welt allerdings wirklich noch nie gesehen. Ziemlich genau fünf Jahre saß das 15"-Laptop von Apple im gleichen Gehäuse. Alle Updates, inkl. dem Wechsel von PowerPC- zu Intel-Prozessoren, wurden in der mehr oder weniger gleichen "Verpackung" gehandelt. Jetzt ist alles neu: Sowohl MacBook als auch MacBook Pro wurden komplett redesignt. Neues, stabileres Gehäuse, neue Displays, neue Ports, neue Tastatur. In der Tat gibt es so viele Neuerungen, dass wir die hier nie im Leben alle verhandeln können ... also grünes Licht für einen ganz subjektiven ersten Eindruck.

Unser Testgerät ist ein Pro mit dem 15,4"-Display, 4GB RAM und einer 320GB-Festplatte. Der Intel Core 2 Duo taktet bei 2,53 GHz. Mein direkter Vergleich ist mein täglicher Arbeitsrechner. Ein MBP der vorletzten Generation mit 2GB deutlich langsamerem RAM und einem etwas langsameren Prozessor. Und natürlich will ich den neuen Rechner eigentlich nicht mehr hergeben, ich sage euch auch, warum. Das neue Gehäuse, aus einem einzigen Stück Aluminium gefertigt, ist ein Traum. Ich habe noch nie ein Laptop in den Händen gehalten, das sich so stabil angefühlt hat, und obendrein sieht es auch noch killer aus ... extrem elegant. Die neue Tastatur, dem MacBook Air entliehen, gefällt mir ebenso hervorragend. Dabei bin ich eigentlich kein Fan der aktuellen Apple-Keyboards. Die Standard-Teile, die mit Desktop-Rechner ausgeliefert werden, möchte ich immer direkt aus dem Fenster schmeißen. Nicht ganz so überzeugend hingegen finde ich das neue Trackpad. Die faktische Vergrößerung und das neue Material, das Weglassen des Knopfes ... all das gefällt mir ausgesprochen gut. Die Unterstützung der MultiTouch-Funktionen halte ich aber für übertrieben. Bilder zu drehen, vergrößern und verkleinern, im Desktop zoomen, Programme wechseln ... alles mit dem Trackpad: brauch ich nicht! Bestimmte Arbeitsabläufe haben sich bei Mac-Usern so eingebrannt, dass ich da auf erste Befragungen in Hinblick auf die Adaption gespannt bin. Für mich ist und bleibt es Spielerei. Kommen wir zum Display, dem größten Kritikpunkt aller bislang erschienenen Reviews: Ab sofort werden alle MacBooks nur noch mit einem glossy Display ausgeliefert. Das wird für viele ein Problem darstellen, denn es kommt zu deutlich mehr Reflektionen als bei matten Displays. Je heller die Umgebung ist, desto deutlicher wird das. Versteht mich nicht falsch: Das Display per se ist ein Traum. Die Farben sind tief und brillant und die neue LED-Technologie tut ihr Übriges. Da kann mein knapp zwei Jahre altes Vorgängermodell nicht im Geringsten mithalten. Bei Tageslicht und Sonneneinstrahlung ertappt man sich aber dabei, wie man das MBP immer wieder leicht auf dem Tisch verschiebt und uns allen sollte klar sein, dass man diese Option leider nicht immer hat. Die Raum-Reflektionen können einerseits stören, andererseits auch fürchterlich ablenken. Dass Apple hier keine Option für ein mattes Display anbietet, leuchtet mir einfach nicht ein. Arbeitet man aber abends, freut man sich einen Kullerkeks. Glaubt mir, es ist unglaublich. Ebenso übrigens wie die neuen Lautsprecher, die deutlich lauter und vor allem auch runder und präziser klingen. Die Grafik-Performance hat mir ausgesprochen gut gefallen. Die beiden Karten von NVIDIA arbeiten sehr auf den Punkt. Einziges Manko: Will man sich für die dezidiert schnelle Karte entscheiden, muss man sich aus- und wieder einloggen. Das ist ein reines Software-Problem, für das Apple hoffentlich bald ein Update zur Verfügung stellt. Im Gegensatz zum MacBook findet sich auf der Seite immer noch ein FireWire-Port und ich hoffe inständig, dass das bei den MBPs auch immer so bleibt. Sonst stehen zwei USB-Ports, Gigabit-Ethernet und der neue Display-Connector zur Verfügung.

Was bleibt als Fazit? Das neue MacBook Pro ist ein Traum mit leichten Abstrichen. Und irgendwie habe ich im Gefühl, dass Apple in Sachen Displays bald wieder eine matte Option anbieten wird. Sonst hat Cupertino alles richtig gemacht. Killer-Design, Killer-Features. Ich fürchte, Apple Deutschland wird unser Testgerät mit Waffengewalt in der Redaktion auslösen müssen.

THADDEUS HERRMANN

dbg128_warenkorb_final.indd 66 13.11.2008 15:44:34 Uhr

MOBILE ENTERTAINMENT

Nokia N96

HTTP://NSERIES.COM

Ich habe seit einiger Zeit ein N95. Ist ja auch schon etwas älter. Funktional sieht das N96 erst mal sehr ähnlich aus. Ein DVB-H Tuner dazu, mit dem man hierzulande nicht unbedingt viel anfangen kann, 16GB interner Speicher, erweiterbar über MicroSD um noch mal mindestens 8GB, 128MB RAM, 2,8"-QVGA-Monitor. Aber alles fühlt sich irgendwie fertiger an. Nicht nur die verschiedensten Menus und Programme sind schneller, sondern auch die Videodarstellung (Hardware H.264 Dekodierung). Und überhaupt ist an dem ehemals leicht geekigen Telefon alles auf Entertainment optimiert. Video-Feeds abonnieren, ein kleiner Stand, um es als Mini-Fernseher einzusetzen, mehr Bass in den Audioparts und Universal PnP, was es zusammen mit Fernsehern, Musikservern etc. einsetzbar macht, automatisches Geotagging von Photos und vieles mehr. Ansonsten ist es eins dieser universell einsetzbaren N-Series- Telefone mit allem, was man so an Verbindungen begehrt, das man mit diversester Software erweitern kann und das einem mehr als genug Raum für Musik, Videos und Web liefert. Und unter dem Schleier des Entertainments ist es immer noch geekig genug, man würde sich aber - trotz Batterieschluckerei - DVB-T hierzulande wünschen, denn dann hätte man genau den Grund, wirklich so schnell wie möglich umzusteigen. Was es nicht ist: eins dieser Touchscreen-Telefone, die mehr Schein als Sein sind. Und das ist erst mal gut so.

SASCHA KÖSCH

INTERFACE-SCHULE

Sony Ericsson X1

Das Xperia X1 markiert wirklich eine neue Generation für Sony Ericsson. Nicht nur weil es ein Windows-Mobile-Telefon ist, sondern auch das Design nimmt einen anderen Weg, nicht zuletzt wegen der ausklappbaren Volltastatur. Aber vor allem das Interface steht im Zentrum. Um Windows Mobile zu umgehen, hat sich Sony Ericsson mit Panels etwas ausgedacht, das Schule machen sollte. Statt ein GUI über Windows zu pflanzen, ist der Startscreen eine Auswahl aus GUI-Widgets, die verschiedenen Bedürfnissen und Situationen angepasst werden können. Sei es Internet, Medien, Business oder einfach ein Aquariums-Screen. Und dafür gibt es ein SDK für Entwickler, die entweder webbasiert oder nativ entwickeln können. Windows wird so eher zu einer Softwarebasis, über die man verschiedene Navigations-Skins stülpt (bislang sind vier weitere erhältlich). Für die Navigation gibt es die üblichen Multi-Touchscreen-Funktionen, die man vom iPhone kennt, dazu noch ein optischer Joystick und vier Tasten, sollte man noch genauer navigieren müssen. Das virtuelle Keyboard ist zwar nur mit dem Stift nutzbar, aber dafür gibt es ja das ausklappbare. Video ist auf dem Display brillant (800 x 480) und auch die 3,2-Megapixel-Kamera entspricht der gewohnten Qualität. Google Maps ist vorinstalliert, ein (endlich) Klinkenausgang für Kopfhörer etc. 400 MB Telefonspeicher erweiterbar über MicroSD. Sollten sich die Entwickler auf das Telefon stürzen, dann sagen wir ihm eine große Zukunft voraus.

SASCHA KÖSCH

WWW.SONYERICSSON.COM/X1/

ROCKET SCIENCE

Casio Exilim

WWW.CASIO.CO.JP/RELEASE/2008/W63CA.HTML

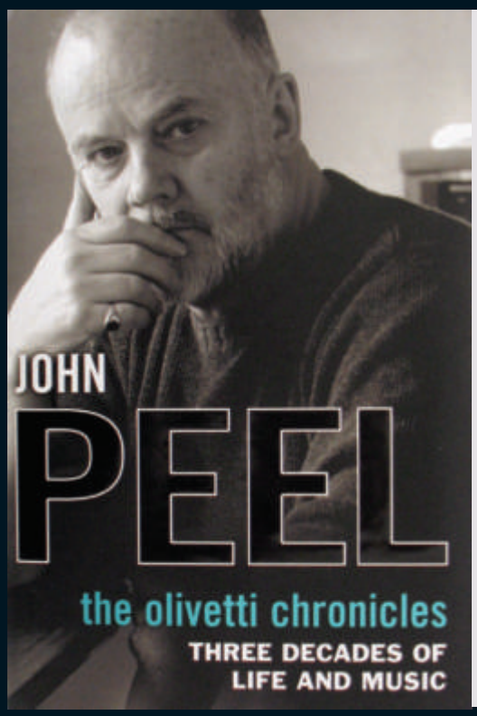
Casio bringt ein Foto-Handy und wir können einpacken. Komplett. Mit Sack und Pack den Rückzug antreten. Würde es die unterwürfige Kultur der Japaner erlauben, würden sie sich darüber bestimmt auch noch totlachen. Macht eure Läden zu, Apple, Nokia, SE und Motorola sowieso. Casio hat jetzt nämlich den Dreh raus, wie Telefon und Kamera so in einem Gerät kombiniert werden, dass auch hartnäckige Gadget-Neurotiker bis auf die Knochen beeindruckt sind. Casio hat seinem Hybrid zum Beispiel das hoch auflösendste Display aller Zeiten spendiert (480 x 800 auf 3,1" OLED). Dazu werden nicht nur 8 Megapixel im Kamera-Modul gedroppt, sondern obendrein auch noch Gesichtserkennung, 9-Punkt-Autofokus, Bildstabilisator, YouTube-Integration und Videoaufnahme bei 30fps. Das Ergebnis hört auf den Namen W63CA Exilim und ist der Burner der Saison. Diese Hardware gewordene Konvergenz dürfte selbst in Japan für einiges Aufsehen sorgen, wo man ja eigentlich daran gewöhnt ist, schon zum Frühstück Killer-Geräte im Dutzend zu verputzen. Die einzige verbleibende Frage ist, warum Casio GSM noch nicht für sich entdeckt hat und seine Handys lediglich in den asiatischen Netzen funken lässt. Darüber hinaus schielt Casio höchstens einmal verschämt auf den US-amerikanischen Markt, allerdings mit deutlich bescheidenerer Ausstattung. Vielleicht sind wir einfach nicht würdig, an solchen Erleuchtungen wie dem W63CA teilzuhaben. Vielleicht sträuben sich auch die Provider. Oder beides. Wie dem auch sei: Wir wollen das Teil, wir wollen frischen Wind, wir wollen Innovation, Design, frische Ideen, Value for money.

THADDEUS HERRMANN

dbg128_warenkorb_final.indd 67 13.11.2008 12:19:02 Uhr

BUCH

The Olivetti Chronicles



JOHN PEEL
THE OLIVETTI CHRONICLES.
THREE DECADES OF LIFE AND MUSIC
BANTAM PRESS

WWW.RBOOKS.CO.UK

WARENKORB

John Peel war immer auf Augenhöhe mit der Musik. Außer kurzen, knappen An- und Abmoderationen und gelegentlichen Bemerkungen zum Fußball und The Fall blendete der Radio-Moderator seine eigene Person völlig aus. Genau das war der Grund, warum sein Publikum so an seiner Expertise interessiert war. Also schrieb er. Dass er das konnte, beweist die Autobiografie "Margrave Of The Marshes", die er bis zu seinem Tod immerhin zur Hälfte fertig stellte und die schließlich von seiner Ehefrau vollendet wurde. Aber dieser Rückblick auf sein Leben war nicht das erste Mal, dass sich Peel an die Schreibmaschine setzte, im Gegenteil: Seit den 1970er Jahren schrieb er regelmäßig. Kolumnen, Konzertkritiken, Reiseberichte, Episoden aus dem Leben eines BBC-Moderators. Veröffentlicht wurden die im Guardian, im Observer, Sounds, Radio Times und vielen weiteren Magazinen, von denen viele nicht über den Fanzine-Status hinauskamen. Peels Familie hat nun die ihrer Meinung nach besten Stücke dieser immensen Sammlung veröffentlicht. "The Olivetti Chronicles" ist ein überraschendes Buch und eine fast rauschhafte Erfahrung, denn es kombiniert Peels pointierte Beobachtungsgabe, für die wir ihn im Radio immer so geschätzt haben, mit unerwartet persönlichen Einblicken in sein Leben, Popkultur und Zeitgeschichte. Wohnt er Mitte der 90er einem Madonna-Konzert bei, spielt die beschwerliche Anreise mit seiner ganzen Familie zur Wembley Arena eine ebenso große Rolle wie die bis ins letzte Detail geplante Performance. Fährt er Fahrstuhl mit Kylie Minogue, sind Ausführungen zur Popmusik dieser Zeit, die sein Sohn zu Hause auf voller Lautstärke hört, unerlässlich. Peel ist dabei immer glaubhaft, spielt seine eigene Rolle nie in den Vordergrund, wundert sich viel mehr darüber, warum er als Radio-DJ immer wieder an Orten ist, wo er, so könnte man glauben, seiner Meinung nach gar nicht hingehört. Hat er nicht noch eine Sendung zu produzieren? Dieser Widerspruch zwischen seiner eigenen Rolle und der Position des bezahlten Beobachters löst sich in den drei Jahrzehnten, die dieses Buch umfasst, nie auf. Zum Glück! Denn genau in diesem Zwiespalt kann man Peels tatsächliche Sicht auf die Dinge plötzlich zwischen den Zeilen ganz klar lesen. Der Fairness halber sei allerdings noch erwähnt, dass sich einige der Texte uns Nicht-Engländern nur schwer erschließen, wir waren einfach nicht dabei! Das schadet dem Lesespaß aber nicht im Geringsten. Der Großteil von Peels Artikeln lässt uns aus unserer heutigen Perspektive problemlos anknüpfen. Außerdem sind alle Texte ausgesprochen knapp und die Langeweile ist somit schnell überblättert. John Peels Beobachtungsgabe ist auch heute noch unerreicht und nicht mit Gold zu bezahlen. Egal ob Glastonbury, The Smiths, Happy Mondays, die Abrechnung mit Bryan Ferry, der tote Fuchs im heimischen Garten, Reading Festival, Public Enemy, die Geburt seiner Kinder, Sub Pop oder Mixmaster Morris ... Peel ist immer auf Augenhöhe mit der Musik.

THADDEUS HERRMANN

BUCH

Mehr Geld

RALPH UND STEFAN HEIDENREICH
MEHR GELD
MERVE

WWW.MERVE.DE

Bücher aus dem Merve Verlag kommen ja traditionellerweise in einem extrem kompakten Taschenbuchformat, aber im Fall dieses Bändchens zur Finanzkrise scheint es besonders gut zu passen. Bänker, Broker und Spekulanten können das schmale Bändchen jedenfalls problemlos und dezent in einer Sakkotasche herumtragen, um in Fällen akuter Sinnkrisen Erbauung und Halt zu finden. Denn "Mehr Geld" ist ein genauso ernsthafter wie leichtfüßiger Versuch, das Wesen zeitgenössischer Geldflüsse zu ergründen. Und Geld ist scheinbar immer schwerer zu fassen: "Selten ist es noch Münze, meistens dagegen Zahl, Rechenoperation in Kapitalströmen und verkaufter, vielfach beliehener Kredit." Dass sich die Eigenschaften des Geldes in solchen Abstraktionsstufen verändern, scheint logisch. Was da aber wie passiert ist völlig undurchschaubar. Die Brüder Ralph und Stefan Heidenreich beginnen "Mehr Geld" daher mit der Bestimmung der grundsätzlichen Eigenschaften des Geldes und arbeiten sich von diesem Fundament in die vertrackten Sphären der virtuellen Kapitalflüsse in der xten Ableitung hoch. Das verwendete Instrumentarium ergibt sich dabei aus den Professionen der Autorenbrüder: Ralph Heidenreich arbeitet als Programmierer und Landvermesser, sein kleiner Bruder Stefan ist Kulturwissenschaftler und mit seinen "Bilderkritiken" auch regelmäßig in der De:Bug vertreten. Durch ihre unterschiedlichen Perspektiven und Denkweisen gelingen den Brüdern immer wieder erfrischend neue Sichtweisen auf das Geld und seine verschlungenen Wege. Dem Broker zum Trost.

ANTON WALDT

dbg128_warenkorb_final.indd 68 13.11.2008 12:20:12 Uhr

CHERRY SWEATER

Outdoor-Raven mit Carhartt

Bei der Streetwear von Carhartt findet man immer mehr Teile, die sehr spielerisch mit dem Rough-and-rugged-Erbe der Marke umgehen. Dieser "Cherry Sweater" für Frauen hat die ganze Outdoor-Robustheit eines Norweger-Pullovers, verweist im Muster aber auf das Non plus ultra im modernen Nachtlebens-Clash: das Kirschenpaar als Symbol der Mutter aller Ibiza-Discos, dem "Pacha", und der Mittelblitz aus dem AC/DC-Logo. Tanz und breitbeiniger Krawall. Wenn das nicht die oberkorrekte historische Herleitung des aktuellen Ed-Banger-Sounds ist. Mit diesem Sweater bist du die Chefin bei jedem Schnee-Rave.

WWW.CARHARTT-STREETWEAR.COM

ARDUINO

GamePack

Arduino ist eine offene Hardware-Plattform, die die Herstellung von Prototypen elektrischer Geräte und Apparaturen drastisch vereinfacht. Das Konzept aus Norditalien gibt Designern daher die Möglichkeit ohne Ingenieur-Abteilung ihre Ideen zu verwirklichen (ein ausführlicher Bericht über Arduino findet sich im Schwerpunkt "Kluge Dinge" in De:Bug 127). Das neueste Baby aus dem Arduino-Dunstkreis heißt GamePack und ist eine Art Blanko-GameBoy: CPU, OLED-Display, Akku, Eingabeeinheit mit Knöpfen und Joystick. Das ganze Arduino-Set gibt es zum unschlagbaren Preis von 250 Dollar, allerdings ohne Gehäuse oder Spiele, denn das Pack ist schließlich keine Daddelkiste für Konsumenten. Der Open-Source-Gameboy soll es vielmehr gerade unabhängigen Entwicklern ermöglichen, neue Game-Ideen zu realisieren.

WWW.LIQUIDWARE.COM/SHOP/SHOW/GMP/GAMEPACK

LOGO-LAMPE

Madreinspain

Der Playbutton und seine Begleiter wie Fast Forward, Rewind, Pause, Record und Stop sind mediale Ikonen unserer Zeit und stehen fast noch eine Startreihe vor den Olympia-Piktogrammen von Otl Aicher aus dem Jahre 1972. Neben Cola, das am weitesten verbreitete Wort weltweit, dürften das Dreieck, das Quadrat und der rote Kreis jedem ein Begriff sein, auch wenn man technologisch in den 80ern stecken geblieben wäre. Dabei ist die Geschichte dieser Icons gar nicht so einfach zu rekonstruieren. Sie waren auf einmal da und seitdem nicht mehr wegzubekommen, nichtmal ein iPod hat sich getraut, andere Symbole als die einfachen geometrischen Formen zu wählen. In der Zwischenzeit sind einige Medien und Träger wieder von der Bildfläche verschwunden: Magnetbänder, Musikkassetten und CD, alles Geschichte. Der Button bleibt. Ein simples, dennoch maßgebendes Zeichensystem, das noch einige Generationen überdauern wird. Die Lampen von Madreinspain geben diesen zweidimensionalen Figuren Licht für den Raum. Von innen sozusagen, und sind in dieser Form weitaus mehr als reines Nerdmobiliar.

HTTP://WWW.MADREINSPAIN.COM

dbg128_warenkorb_final.indd 69 13.11.2008 15:47:03 Uhr

AUSRÜSTUNG

Snowball Blaster

Winterzeit ist Schneeballzeit und allen, die den vorlauten Nachbargören mal so richtig was auf die Wollmütze knallen wollen, sei hiermit der Snow Blaster ans Herz gelegt. Denn der Blaster hält euch nicht nur Glühwein-Rowdys vom Leib, sondern rationalisiert mittels der praktischen Dreifachkugelpresse auch noch das Ballformen.

WWW.HAMMACHER.COM

WARENKORB

SNEAKER

Converse Fast Break Hi

Eine der besten Ideen von Converse aus den letzten Jahren war es, die Weapon-Reihe aus der zweiten Hälfte der 80er wieder aufzulegen. Eine der schlechtesten, das Modell in der Farbkombination der Lakers dabei nicht zu berücksichtigen. Lila, Gelb, Weiß / das ist der heiße Scheiß / da drin steckt / Magic Johnsons Fußschweiß. Weiß doch jeder. Für die Wintersaison 2008 hat Converse den Farb-Dreiklang endlich für das Modell "Fast Break Hi" aufgelegt. Der dankenswerte Nebeneffekt: Der Schuh ist weitaus schlanker als der Weapon. Denn selbst der Riese Johnson sah in Weapons aus, als hätte die Mafia seine Füße in bunte Betonklötze eingegossen. Unterm Strich gilt diesen Winter also: Lakers-Farben ohne Klumpfuß. Voilà.

WWW.CONVERSE.COM

BOXER

Cleptomanicx

Grau ist die Farbe der Saison, zugeknöpft die Devise. Die Männermode gibt sich so seriös wie nie. Selbst die Macho-Linie mit dreieckigem Oberkörper ist wieder opportun. Der Herr feiert sein Revival. Gut, dass es Cleptomanicx gibt. Die mimen die Guerilla der Männermode. Die Spaß-Guerilla, versteht sich. Mit ihren Boxershorts aus dem Obst-Korb für Kleinkinder sabotieren sie das Herren-Selbstverständnis von innen heraus - ganz wortwörtlich. Explicit infantil ist das neue explicit sexual.

WWW.CLEPTOMANICX.DE

dbg128_warenkorb_final.indd 70 13.11.2008 12:21:30 Uhr

ELEKTRO-HIBBEL

Die Sendung mit der Maus

Laut Gartner ist es in fünf Jahren vorbei mit der Maus. Multitouchinterface und Bewegungscontroller à la Wiimote werden laut Aussage des IT-Analysemonolithen Schluss mit X-Y-Koordination am Display machen. Nachdem in den 60ern die Maus am Stanford Research Institute erfunden wurde, ist sie seit den 80ern neben der Tastatur zum wichtigsten Eingabegerät in der Computerwelt geworden. Das Ende der Maus? Das soll die Zukunft erst mal beweisen. Die Maus hat zumindest in der letzten Zeit einiges an Metamorphosen durchleben müssen. Wie beispielsweise als Road Mice. Muscle Cars mit echtem Abblendlicht als Befehlsgeber, da ist das Meistern des Mustang weitaus einfacher gestrickt als auf echten Serpentinen. Für Menschen, die eher auf Natur und esoterische Eingaben im Raum stehen, ist die Jupiter Mouse der Einstieg in das Goa-Eiern für Datenschubsereien. Sie reagiert auf Neigung und verspricht die neue Erfahrung des Navigierens im Raum. Weniger hölzern, aber mit ähnlichen Features ausgestattet, ist die Air Mouse, auch die ist mit Gyroskopen ausgestattet und verwandelt Luftwedeln in Pfeilbewegungen. Traditioneller in der Anwendung, aber gewöhnungsbedürftig in der Erscheinung, sind diverse selbstgebaute Mäuse. Man fängt sich eine echte Maus, aber nicht mit dem Finger Trap, der soll nur neugierige Laptopstalker abschrecken, und tauscht Gedärme gegen Verkabelung. Die echte Maus als PC-Maus ist da die wahrhaftige Präparierung und schenkt dem mausetoten Nager eine neue Post-Lebensaufgabe. Wem das zu befremdlich ist, nimmt einen echten Käfer, ausgegossen in Kunststoff, das sorgt für weniger Berührungsängste. Weniger pathologisch, dafür pazifistischer ist die Granatenmaus. This Machine kills Data Fascists. Genauso wie der iPod haben beide ein neues Innenleben als Maus erhalten. Nichts ist es wert, auf dem Schrottplatz zu landen. Ist es aus, versuch's mal als Maus, dürfte das Motto lauten. Oder anders, bist du out als Maus, versuch's mal als Mario. Die Genverschmelzung von Mickey Mouse und Super Mario hat enormes popikonisches Potential. Weniger ruhmreich, aber dennoch voller HighTech ist das Victor Multi Kill. Wie der Name verspricht, ist das die letzte große Mausefalle, bevor die Erde sich aufhört zu drehen. Vollautomatische Kammern locken Kleinnager mit Duftstoffen, um sie mit Strom innerhalb kürzester Zeit zu töten und dann in einem separaten Behältnis zu lagern. Maximal zehn können bis zum Entleeren gespeichert werden, 150 Mäuse pro Batterieladung. Effiziente Todesmaschinen sollten auch für Mäuse vor das Kriegsgericht. Lang lebe die Maus.

JI-HUN KIM

dbg128_warenkorb_final.indd 71 13.11.2008 12:22:34 Uhr

FRAG DEN SOFTWARE-ENTWICKLER!

NI TRAKTOR PRO

Alles neu! Alles besser! Wundersame Verwandlung: Aus Traktor wird Traktor Pro. Von **Profis für Profis**, das ist der Anspruch von **Native Instruments** bei der neuen Version ihrer **Digital-DJ-Software**. Wir haben mit **Friedemann Becker** von NI, dem Traktor-"Papa", über die Neuerungen gesprochen. Von Thaddeus Herrmann (Text) & Andreas Chudowski (Bild)

Ihr geht mit dem Slogan "DJs are so overrated" an den Start für die neue Traktor-Version. Ist "Traktor Pro" wirklich die definitive Demokratisierung des Musikauflegens oder einfach die Erzwingung eines neuen Quasi-Standards?

Friedemann Becker: Das ist natürlich ganz stark humoristisch. Traktor ist ein Tool, ein Instrument, und jedes Tool muss beherrscht werden. Das ist ein Lernprozess. Traktor ist nicht der einfache Einstieg ins DJing, es ist die Reaktion auf die zunehmende Digitalisierung des Auflegens. Dass es die gibt, ist eine Tatsache. Es geht uns vielmehr um Standards. Das heißt: Wir wollen die User da abholen, wo sie sich bereits ohne Traktor wohlgefühlt haben. Beispiel: Die Pioneer-CDJs. Man muss sich für Traktor Pro nicht umgewöhnen, sondern kann einfach weitermachen. Weil Traktor die Arbeitsweise dieser CD-Player aufnimmt. Dasselbe gilt für die Vinyl-DJs. Es geht vor allem um Integration alter Arbeitsweisen in ein neues System. Optimierung des Workflows. Das heißt im Umkehrschluss aber nicht, dass jeder, der sich Traktor kauft, sofort ein Profi-DJ ist.

Die neue Version trägt das Kürzel "Pro" im Namen. Das ist eine klare Neuorientierung.

Es hat sich im letzten Jahr wahnsinnig viel getan bei Traktor. Seit wir die Vinyl-Variante auf den Markt gebracht haben, gibt es eine ganz neue Aufmerksamkeit, Traktor wird viel ernster genommen, gerade von DJs, die schon lange dabei sind und mit dem Auflegen ihr Geld verdienen. Die Bedürfnisse dieser Profis standen bei der Entwicklung der neuen Version im Mittelpunkt. Das heißt nicht, dass nicht auch Hobby-DJs die neue Version benutzen können, im Gegenteil. Aber Traktor ist erwachsen geworden und wird von Profis verwendet, deshalb das "Pro" im Namen und eine radikale Optimierung des Workflows.

Worauf kam es dir persönlich bei der neuen Version an?

Konvergenz. Traktor hat im Laufe der Jahre und Versionen immer mehr Features bekommen und wurde dadurch auch immer unübersichtlicher. Das hat sich vor allem im Workflow widergespiegelt. Ich habe sehr viel Zeit damit verbracht rauszufinden, wie man die Funktionen am besten verortet, wo welcher Knopf am sinnvollsten ist, welche Features sofort und immer direkt zugänglich sein müssen. Der andere Schwerpunkt waren die Controller. Die Bedienung von Traktor durch MIDI-Controller ist nach wie vor auf dem Vormarsch und diese User standen bei der neuen Version im Mittelpunkt.

Dann bleiben wir doch gleich beim Thema MIDI. Da gibt es radikale Veränderungen, die unter anderem auch dazu führen, dass die Controller-Belegungen nicht mehr mit der neuen Version kompatibel sind ...

db128_musiktechnik.indd 72 13.11.2008 13:40:48 Uhr

Friedemann Becker
hat Physik studiert und ist seit mittlerweile acht Jahren im Native-Instruments-Team. An der Entwicklung von Traktor war er maßgeblich beteiligt.

Website
www.nativeinstruments.de

Produktinfo
Vollversion Traktor Scratch Pro (mit TImecode-Vinyl & CD, Audiointerface): 599 Euro
Vollversion Traktor Pro: 199 Euro

Bei Traktor 3 hatten wir hier intern den Begriff "Controller-Zoo", damit meine ich die intern belegbaren Controller, also zum Beispiel die Lautstärke eines Decks. Diese Controller waren mit der Zeit immer mehr geworden und dadurch nicht mehr wirklich in jeder Situation nachvollziehbar. Das wurde jetzt geordnet, wir haben aufgeräumt und geclustered. Ganz wichtig: Wir haben auch vereinheitlicht. Stell dir fünf MIDI-Controller mit Jogwheel vor. Du kannst dir sicher sein, dass alle Jogwheels eine andere Range haben, unterschiedliche Auflösungen. Das haben wir jetzt alles intern angeglichen und gleichzeitig noch mehr Controller integriert. Wir liefern jetzt Presets für die 20 beliebtesten Controller mit, damit sind wir erst mal auf der sicheren Seite. Leider heißt das auch, dass die Controller, die von uns nicht gleich mit einem Preset bedacht wurden, jetzt vom User neu gemappt werden müssen. Im Beta-Test haben wir aber schnell gemerkt, dass die Benutzer damit durchaus einverstanden sind. Die neuen Möglichkeiten wiegen schwerer als die Arbeit des neuen Mappings.

Ich habe sehr viel Zeit damit verbracht rauszufinden, wie man die Funktionen am besten verortet, wo welcher Knopf am sinnvollsten ist, welche Features sofort und immer direkt zugänglich sein müssen.

Traktor ist Software-seitig zwar eine Art Quasi-Standard, auf der Hardware-Seite sieht das ja aber ganz anders aus, das hast du selber gerade beschrieben. Im Club und auf der Bühne führt das zu Irritationen, weil die alte Weisheit: Aha, da kommt ein DJ, der braucht zwei Technics, einfach nicht mehr gilt.

Stimmt. Es liegt uns aber fern zu sagen: So und so hat es zu funktionieren. Wir wollen keinen Standard festlegen. Mit welcher Hardware man arbeitet, ob man nur auflegt oder aber DJ- und eigenes Live-Set mischt ... das kann man nicht vorhersagen. Diese Grenzen lösen sich sowieso immer mehr auf. Wir wollen einfach ausreichend Schnittstellen anbieten, damit jeder mit Traktor so kreativ sein kann, wie er es will. Es geht um die Unterstützung von Kreativität und Individualität und nicht um den Native-Instruments-Standard.

Schauen wir uns die neue Benutzeroberfläche an ...

Das Deck steht nach wie vor im Vordergrund. Es ist also keine neue Eingewöhnung nötig. Die Detail-Sektion war in Traktor 3 aber eine große Baustelle, da haben wir vieles geändert. In der alten Version war das der Auffang-Pool für alle Zusatzfunktionen für alle Decks. Das hatte Folgen, wir mussten zum Beispiel mit bestimmten Farben für bestimmte Decks arbeiten, um die Zuordnungen klar zu machen. Nicht ideal im Club. Jetzt sind alle Deck-Funktionen wieder im jeweiligen Deck, in einem ein- und ausklappbaren Menü unterhalb der Wellenform. Loops, Cues, Beatjumps sind jetzt da, wo sie hingehören. Außerdem behandeln wir Loops und Cues jetzt gleichberechtigt. Will sagen: Ein Loop ist im Traktor Pro nichts anderes als ein Cue-Punkt mit einer bestimmten Länge und spricht auch auf den gleichen Hotkey an. Das dritte Untermenü haben wir für Beatmatching und das Grid reserviert. Hier kann man ein Grid erstellen, editieren und auch als Standard definieren, damit es mir nicht verloren geht. Wir haben all diese Funktionen thematisch geordnet und ihnen auch nach ihrem Aufkommen in der DJ-Kultur eine entsprechende Priorität gegeben. Einiges muss man einfach nur einmal einstellen und will sich dann damit auch nicht mehr beschäftigen. Oberhalb der Decks gibt es nur noch globale Funktionen, das Master-Panel, Effekte etc.

Bei den Effekten hat sich auch eine Menge getan.

Ja. Zunächst ist das Routing anders. Effekte werden jetzt global eingestellt und dann ➔

db128_musiktechnik.indd 73 13.11.2008 13:41:49 Uhr

auf die Decks geroutet, außerdem sind zahlreiche neue dazugekommen. Dabei kann jedes Deck auf beide Effekt-Racks gleichzeitig zugreifen. Auch die Ansicht der Effekte wurde neu gestaltet. Das hängt auch wieder mit den MIDI-Controllern zusammen, man hat ja immer nur eine bestimmte Anzahl von Potis zur Verfügung, um die Effekte zu verändern. Hier gibt es jetzt verschiedene Möglichkeiten.

Heikles Thema: Der Klang von Effekten. Wir erinnern uns alle an den Pioneer DJM-500, weil da die Effekte eben einen so charakteristischen Klang hatten. Nach welchen Modalitäten entscheidet ihr, welche Effekte mit an Bord sollen, und wie stellt man sicher, dass man nicht schon aus sicherer Entfernung hört: Aha, das ist Traktor ...

Es gibt bestimmte Standards, die muss man abdecken. Und wir haben uns in der Tat Pioneer-Geräte angeschaut, um uns an einem weit verbreiteten Standard zu orientieren. Einige Effekte bei Traktor Pro gehen aber weiter: Rhythmisches orientiert sich nicht nur an der BPM-Zahl, sondern auch an den Transienten, ist also noch präziser. Die folgen dem Beatgrid und das ist tight. Unsere User schätzen Traktor-Effekte sehr und haben deshalb hohe Priorität bei uns. Ich will keinen charakteristischen Traktor-Effekt-Sound, deshalb arbeiten wir vermehrt an Effekten, die sich mit Beat-Slicing etc. auseinander setzen. Da kann es dann nicht so schnell zu eindeutig identifizierbaren Sounds kommen.

In der Mitte thront nach wie vor der Mixer ...

... der aber auch angepasst wurde. Arbeitet man mit einem externen Mixer, wird der in Traktor Pro gleich ausgeblendet, man hat dann nur noch Funktionen, die eine Art AddOns sind. Zum Beispiel: ein Filter für jedes Deck. Gain natürlich und auch der Kopfhörer, weil man auf dem das Beatgrid abhören kann.

Essenziell für ein System wie Traktor ist der Browser ... da sehe ich in der neuen Version Cover-Art!

Ganz genau, Cover-Art ist die eine Neuerung. Wir kooperieren ja mit Beatport und der Plan ist, dass Beatport zeitnah auch alle Tracks mit dem Artwork ausliefert. Und komplett mit allen Tags und auch schon mit dem Traktor-Beatgrid. An der Darstellung der Artworks haben wir eine ganze Weile gearbeitet. Wie bekommt man das in der Listen-Ansicht des Browsers hin? Ohne Ladezeiten und tatsächlich für die gesamte Ansicht im Browser ... das war knifflig.

Ich war überrascht, denn man sieht vom Artwork ja nur den oberen Teil, wenn man in einer längeren Liste operiert ...

Aber eigentlich entspricht es ja genau der Plattenkiste. Man skippt da schnell durch und sieht eben nur die obere Kante der Platten. Ich finde, das ist eine gute Adaption. DJs arbeiten genau so. Ebenfalls eine wichtige Neuerung im File-Management: Sämtliche Veränderungen in Dateien werden direkt ins File geschrieben. Das erleichtert den Daten-Austausch ungemein. Bei Traktor 3 wurden diese Einstellungen im Programm abgelegt. Diese neue Art erleichtert auch den Austausch mit iTunes, einem Standard, dem wir uns stellen mussten.

Ich bin mir relativ sicher, dass sich Timecode-Vinyl in ein paar Jahren erledigt haben wird, weil das, was die User mit dem Vinyl heute noch erleben, bald auch mit Controllern erlebbar sein wird. Dieses "Hands On" ist aber sehr, sehr relevant und zurzeit mit MIDI einfach noch nicht umsetzbar, da gewinnt der Timecode. Das "Anfassen" der Musik wird wichtig bleiben, immer.

Wie wichtig ist die Unterstützung solcher Quasi-Standards wie iTunes?

Extrem wichtig. Viele Menschen verwalten ihre digitale Musik mit iTunes, sind an Features gewöhnt, die sie dann auch in anderen Programmen erwarten. Genau, wie jedes Tabellenkalkulations-Programm immer einen Excel-Im- und Export haben wird, müssen wir da auf akzeptierte Schnittstellen achten.

Was ist sonst noch neu?

Zum Beispiel Dinge, über die man so bewusst gar nicht nachdenkt. Lesbarkeit der Schrift im Interface, Farbverhältnisse zwischen Schrift und Hintergrund, die Möglichkeit, den Font größer zu machen ... die Lichtverhältnisse in Clubs und auf Bühnen sind einfach selten ideal, da haben wir versucht zu reagieren.

Rechner werden ja immer kleiner, immer portabler. Programme aber immer komplexer. Wie geht ihr mit dem Widerspruch um, auf einem kleinen Display unglaublich viel kommunizieren zu müssen?

Die Neugestaltung des Interface war unter anderem eine Reaktion auf genau diesen Trend. Außerdem: Die Auflösungen der Displays werden immer kleiner. Wenn man da keine Tools hat, um ein sanftes Resizing zu implementieren, hat man plötzlich ein Interface mit völlig falschen Proportionen. Das ist eine Herausforderung, klar. Der Trend zu immer kleineren Displays widerspricht auch dem, was wir von unseren Usern wissen: Die wollen während des Gigs keine Untermenüs aufrufen oder Ebenen wechseln.

Lass uns zum Abschluss noch mal technisch werden: Beatgrid und Beatjump wurden auch neu gestaltet.

Ja, zum Beispiel der Quantize-Modus ist neu, das geht ganz stark in Richtung Remixing und Sequenzing. Jegliche Sprünge können quantisiert durchgeführt werden. Traktor Pro springt dabei, anders als bei Ableton, sofort, aber eben nicht an den Startpunkt des Loops, sondern immer an die entsprechende Stelle im neuen Abschnitt, es wird als exakter Versatz eingefügt, wir bleiben im Raster. Gerade in Verbindung mit unseren vier Decks kann man sich so richtige Loop-Tracks vorbereiten und die entsprechend einsetzen. Das ist ein richtiger Sample-Player. Auch überarbeitet wurde der Sync-Modus. Dabei gibt es eine Art semi-intelligente Master-Clock, die sich immer an dem Deck orientiert, das straight läuft. Sobald gesprungen wird, sucht sie sich die nächstbeste Referenz. So hat man immer eine tighte Synchronisation. Das ist ein Kann-Feature, man kann es auch ausblenden, wenn man will. Harte Tempo-Sprünge werden "gesmoootht" ausgegeben, wenn man Traktor als Master in einem SetUp mit mehreren Programmen verwendet. Große Neuerung: automatisches Beatgrid, neue Tracks werden automatisch analysiert. Das war ein großer Wunsch unserer User, funktioniert bei 4/4 sehr gut. Bei anderen Rhythmus-Strukuturen kann schnell per Hand nachgebessert werden ...

DJs are so overrated. Warum sind solche Features so wichtig? Das, was man beim klassischen DJing so schmerzvoll erlernen musste, aber letztendlich auch den Spaß ausmacht, wird jetzt komplett automatisiert.

Das Handwerkliche verschiebt sich auf andere Funktionen, bleibt somit aber erhalten. Man hat viel mehr Möglichkeiten, kann mehr Quellen gleichzeitig spielen, mit mehr Spaß tricksen. Und es ist nicht so, dass wir dem User diese Features aufzwängen. Es wird immer so sein, dass zwei Tracks zwar rein rechnerisch perfekt aufeinander liegen, es aber einfach nicht groovt. Das ist bei uns ein zentrales Konzept. All diese Features sind immer nur Referenz und können ignoriert oder getuned werden, sobald man merkt, dass es einfach nicht groovt. Im Umkehrschluss hoffen wir, dass durch diese Features den DJs viel Arbeit und Zeit abgenommen wird, die sie dann in verfeinerte und detailreichere Sets investieren können.

Wir haben viel gesprochen über Traktor Pro und wenig über Traktor Scratch Pro. Wie wichtig sind deiner Meinung nach das Timecode-Vinyl und auch die Timecode-CDs noch und wie lange wird es sie noch geben.

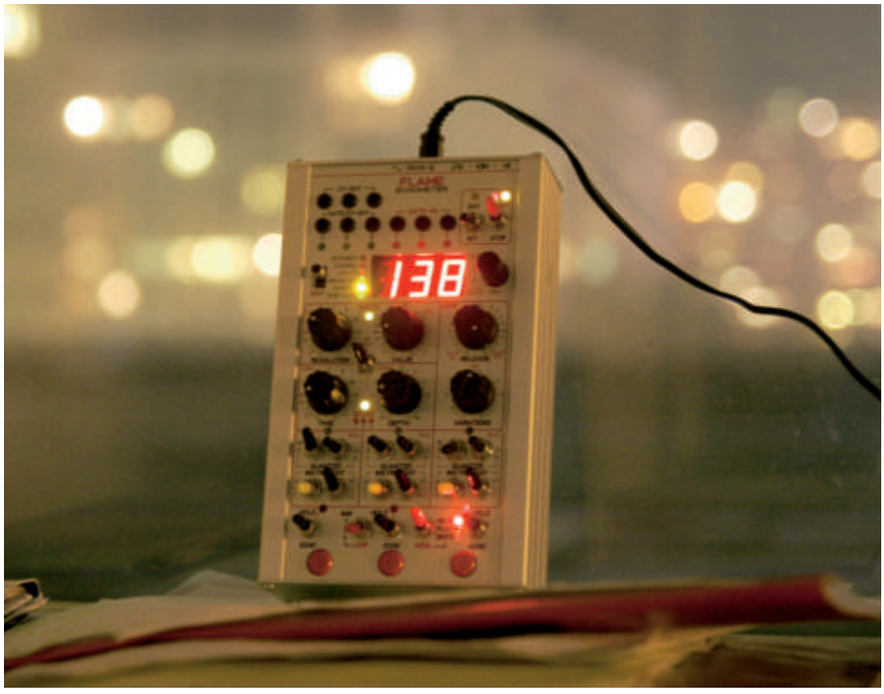
^ Ich bin mir relativ sicher, dass sich das in ein paar Jahren erledigt haben wird, weil das, was die User mit dem Vinyl heute noch erleben, bald auch mit Controllern erlebbar sein wird. Dieses "Hands On" ist aber sehr, sehr relevant und zurzeit mit MIDI einfach noch nicht umsetzbar, da gewinnt der Timecode. Das "Anfassen" der Musik wird wichtig bleiben, immer.

db128_musiktechnik.indd 74 13.11.2008 13:42:20 Uhr

SEQUENZ LOOPER

FLAME ECHOMETER

Das Flame Echometer lässt sich am ehesten als komplexer Midi-Looper beschreiben, wobei auch das nicht ganz die Wahrheit ist, kann es doch auch CV ausspucken. Vielleicht könnte man es ja einfach Sequenzlooper nennen. Oder Sequenzinstrument. Von Benjamin Weiss (Text) & Stephan Krasser (Bild)



Übersicht

Wie schon der Clockwork und der Midi Talking Synth von Flame ist auch das Echometer ins praktische kleine Silberkästchen eingebaut worden. Das scheint zunächst angesichts der vielen Kippschalter und Drehregler auf engem Raum etwas unpraktisch (vor allem für Wurstfingeropfer wie mich), funktioniert aber trotz geringer Abstände in der Praxis erstaunlich gut.

Das Grundkonzept mutet geradezu spartanisch an: drei Spuren, denen je eine Note zugewiesen werden kann, und die wahlweise 1, 2 oder 4 Takte lang sind. Okay, zusätzlich können auch gleichzeitig bis zu drei Controller ausgegeben werden. Schaltet man eine ein- oder zweitaktige Sequenz auf mehrere Takte um, werden diese einfach mit dem Taktinhalt aufgefüllt, so dass man schnell ein Grundmuster mit Variationen aufbauen kann. Die Spuren können entweder gespielt oder von externen Quellen (über MIDI-In oder Gate-In) aufgenommen werden. Ausgegeben werden sie über einen MIDI-, drei CV- und drei Gate-Ausgänge. Gespielt werden die Noten in verschiedenen Modi: SHOTS funktioniert ähnlich wie Note Repeat auf der MPC, man drückt also einen der drei roten Knöpfe und dreht am Quantisierungsregler, der die Retriggerfrequenz bestimmt. Im PLAY- Modus werden die Noten über die roten Tasten gesetzt, abhängig von der per Kippschalter eingestellten Quantisierung der jeweiligen Spur, oder aber auch unquantisiert. Im MUTE-Modus lassen sich die einzelnen Spuren schließlich an- und ausschalten. Mit ECHO kann man natürlich ein normales MIDI-Echo erzeugen, aber auch andere Controller mit aufsteigenden oder abfallenden Verläufen versehen, zum Beispiel Pitchbend. Per Variation-Regler werden Abspielvariationen der einzelnen Takte erzeugt, wobei auch die Velocitywerte zufällig moduliert werden können.

Zum Löschen dreht man den Release-Regler kurz nach links, wenn man nur einzelne Noten löschen will, kurz nach rechts. Ansonsten dient dieser Regler zum Einstellen der Länge der Noten. Diese Kombination der Funktionen ist ein bisschen gewöhnungsbedürftig. MIDI-Clock sendet und empfängt das Echometer ebenfalls, Shuffle lässt sich auch aktivieren.

Das Echometer ist vor allem ein extrem ergiebiges Performancetool, wobei es kein Manko ist, dass man die Sequenzen nicht abspeichern kann (mal abgesehen von der Möglichkeit, sie in einen anderen Sequenzer zu überspielen). Auch wenn die Bedienung durch das originelle Konzept nicht auf den ersten Blick selbsterklärend ist, merkt man doch, dass hier viel über Bedienkonzepte nachgedacht wurde. Fast egal, wen oder was man an die Ein- und Ausgänge anschließt, Drums,

Selten so viel Spaß auf so kleinem Raum mit einem Gerät gehabt! Meine Weihnachtsgeschenksempfehlung für alle, die ... ach für alle einfach.

Synthesizer, Sampler, andere Sequenzer: Es lässt sich vortrefflich mit dem Echometer jammen. Obwohl ich ja gestehen muss, dass mir auch schon der Clockwork gut gefallen hat, ist das Echometer auf jeden Fall mein Lieblingsgerät von Flame, vielleicht sogar diesen Jahres überhaupt. Selten so viel Spaß auf so kleinem Raum mit einem Gerät gehabt! Meine Weihnachtsgeschenksempfehlung für alle, die ... ach für alle einfach. Ausprobieren!

Website
flame.fortschritt-musik.de
www.schneidersbuero.de

Produktinfo
Preis: 399 Euro

db128_musiktechnik.indd 75 13.11.2008 13:45:02 Uhr

AUDIO-INTERFACE & CONTROLLER

STEINBERG
CC121&MR816CSX

Es wurde auch langsam Zeit. Seit Steinberg Teil von Yamaha ist, warten wir darauf, dass Hardware und Musiksoftware zu einer integrierten Produktionsumgebung verschmelzen. Mit dem Firewire-Audiointerface MR 816 CSX und dem USB-Controller CC121 hat man nun genau das anvisiert.
Von Ludwig Coenen

Website
www.steinberg.net

Produktinfo
Steinberg CC121:ca. 379 Euro
Steinberg MR816 CSX: ca. 1160 Euro
Steinberg MR816 X (identisch mit CSX, nur ohne den DSP-Channelstrip): ca. 770 Euro

Cubase-Funktionalität in Hardwareform, so kommt man dem, was MR816 und CC121 zusammen bieten, wohl am nächsten. Beide sind der in Richtung Hardware verlängerte Arm des großen Sequenzerprogramms, Ersteres als Audiointerface mit DSP-PlugIns, Letzteres als perfekt auf Cubase zugeschnittener Controller. Aus der Verbindung Yamaha-Steinberg entsteht dabei ein Vorsprung an nahtloser Abstimmung, der den Herstellern vergleichbarer Lösungen erst mal das Leben schwer machen wird.

Die Features des MR816 SCX

Dabei überzeugt das MR816 CSX Audioninterface für sich betrachtet völlig. Rein: acht "Class A"-Preamps, ausgelegt als XLR/TRS-Combo-Eingänge. Raus: acht analoge Outputs als Klinke, dazu die übliche Armada an S/PDIF und ADAT In/Outs und Sync-Schnittstellen sowie zwei Firewire-Ports zum Kaskadieren mehrerer Geräte. Bedient wird über zwei große Push-Encoder für die zentralen Funktionen. Dazu gibt es onboard DSP-Effekte (der so genannte "Sweetspot-Morphing" Channelstrip, eine Kombination aus Kompressor und EQ, sowie mit mit REV-X einen sehr guter Yamaha-Hall), zwei Kopfhörer-Ausgänge, Hardware-Inserts, zuschaltbare Phantom-Speisung und Pad-Funktion für die Preamps, LEDs für den Gain-Status der einzelnen Kanäle sowie ein schmuckes Metering in Form eines leuchtend blauen LED-Kranzes um die zwei Push-Encoder herum. Klingt nach Featuritis, ist aber einfach eine zeitgemäße Ausstattung, die keine Wünsche offen lässt. Hardwareseitig hervorragend verarbeitet und mit einem einfach zu bedienenden Interface-Design versehen. So weit so gut, der eigentliche Clou wird aber erst ersichtlich, sobald man Cubase ab der Version 4.5.1 zusammen mit dem MR816 betreibt.

Wer einmal die Vorzüge dieser nahtlosen Software-Hardware-Kombination genossen hat, möchte sie nicht mehr missen.

Hard- und Software Hand in Hand

Erst im Zusammenspiel mit Cubase offenbart das Audiointerface seine eigentlichen Killerfeatures: latenzarmes Monitoring ("True integrated Monitoring") MIT Effekten, eine dynamische Kanal-Zuordnung per Knopfdruck sowie die Nutzung aller Funktionen des Interfaces innerhalb von Cubase ohne zusätzliche Mixersoft-

db128_musiktechnik.indd 76 13.11.2008 15:47:38 Uhr

ware. So ist zum Beispiel das Routing eines Analog-Eingangs blitzschnell erledigt: Audiokanal in Cubase anwählen, am entsprechenden Eingang des MR816 den "Quick Connect"-Button drücken - fertig. Falscher Eingang? Nochmal Quick Connect drücken und das Routing ist geändert.

Klang und Performance

Dabei überzeugt der Klang des Audiointerfaces auf ganzer Linie, genauso wie die Qualität der DSP-Effekte. Herausragend präsentiert sich die Qualität der Preamps: Egal ob man Mikro oder Hardware-Synths anschließt ... die Signale klingen kraftvoll, präsent und natürlich. Die Status-LEDs der Channels warnen rechtzeitig bei -0,3 dB, also bevor Clipping droht, nicht erst dann, wenn es zu spät ist. Auch müssen sich weder die Stabilität noch die Performance des ASIO-Treibers vor einem RME-Treiber verstecken. Lediglich bei extrem niedrigen Buffer-Werten fängt die Auslastungsanzeige an zu zicken und es kann zu unschönen Dropouts kommen.

Cubase zum Anfassen

Ist also mittels des MR816 die Anbindung der Peripherie elegant gelöst, bleibt die Bedienung der klassischen Funktionen innerhalb der Cubase-Welt. Sprich die globalen Transportfunktionen sowie pro Kanal die EQ-Einstellung, Mute/Solo, Aufnahme sowie Read/Write-Status der Automation. Genau hier setzt der CC121 an. Der USB-Controller bildet diese Funktionen 1:1 in Hardware-Form ab. Sehr authentisch, was das gewohnte Cubase Look & Feel angeht, bis hin zur Farbgebung. Nur das eben die Maus seltener zum Einsatz kommt. Denn Kanalauswahl, Lautstärkenanpassung mittels des motorisierten 100mm Faders oder das Justieren des Channel-EQs mittels zwölf dezidierter Potis geht so flüssiger denn je von der Hand. Der große multifunktionale "AI"-Knopf vereint derweil ein Jogdial sowie eine schnelle Kontrolle genau des Parameters, über dem sich gerade der Mauszeiger befindet. Zusätzlich stehen noch vier frei belegbare Buttons zur Verfügung, die sich zum Beispiel zum schnellen vertikalen oder horizontalen Rein- und Rauszoomen nutzen lassen - perfekt!

Fazit

Wer einmal die Vorzüge dieser nahtlosen Software-Hardware-Kombination genossen hat, möchte sie nicht mehr missen. Die Yamaha-Steinberg-Connection spielt dabei ihren Heimvorteil natürlich gekonnt aus. Doch so lange am Ende eine derart stimmiges Gesamtkonzept für eine DAW-Umgebung entsteht, bei dem Qualität und exzellente Usability dominieren, soll's mir recht sein.

DRUMSYNTHESIZER

MUNGO ENTERPRISES DDS

Mungo ist eine kleine australische Firma, die sich eigentlich auf die Midifizierung alter analoger Klassiker spezialisiert hat. Nach dem Mungo Sync erscheint jetzt das zweite "eigene" Produkt.
Von Benjamin Weiss

Website
www.mungo.com.au

Produktinfo
Deutscher Vertrieb: Schneiders Büro
Preis: 379 Euro

Übersicht

Das Äußere des dDS ist vergleichsweise schlicht: In einer HE sind die zwei Klangerzeuger untergebracht, die mit elf Drehreglern editiert werden. Dazu gibt es noch einen Button zum Abspeichern und einen, um die Klangerzeuger zu verlinken. Etwas gewöhnungsbedürftig ist die Anwahl und das Abspeichern der insgesamt 128 Patchspeicher. Sie werden per Program Change angewählt und mit dem Save Button gespeichert. Das ist oft unpraktisch, falls man im Eifer des Gefechts auf den Save Button drückt: Das reicht nämlich nicht.

Klangerzeugung

Klassische Drumsynthesizer sind ja gern und in den meisten Fällen analog, dieser hier aber nicht, was man schon am Namen erkennen kann: dDS steht für Digital Drum Synthesizer. Die Klangerzeugung an sich ist aber durchaus mit der der analogen Geschwister vergleichbar: ein Tone Channel mit Sinus-Oszillator für Bassdrums, Toms und ähnliches, ein Noise Channel für Snares, HiHats und alles was Höhen hat und klingelt. Beide Channels haben je einen Monoklinkenausgang und können bei Bedarf auch gelinkt werden, um Kombisounds wie Snaredrums zu basteln. Alle klangformenden Parameter sind über fest zugewiesene MIDI-Controller und natürlich ihre Drehregler zu erreichen.

Der Tone Channel kommt mit Attack, Pitch, Pitch Envelope Gain, Pitch Envelope Decay, Drive, Amplitude Curve und Amplitude Decay. Der Noise Channel ist etwas weniger üppig ausgestattet: Neben Filter Frequency und Filter Width gibt es noch zweimal Amplitude Decay (einmal für die höhere, einmal für die tiefere Note). Die Parametrisierung ist gelungen und erlaubt schnell erste Erfolgserlebnisse.

Sound

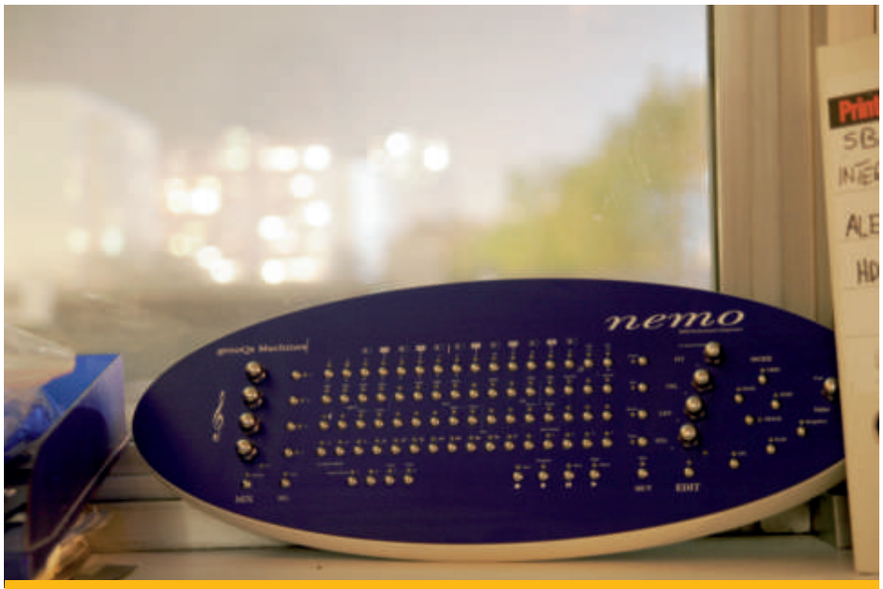
Was der Tone Channel liefert, klingt durch und durch überzeugend: Die Bassdrums kann man in ihrer Wuchtigkeit getrost mit der der X-Base vergleichen, aber auch eine weiche 808-Bassdrum ist drin, Toms, Congas und Plopsounds natürlich auch.Das Gleiche gilt für den Noise Channel, der die gesamte Bandbreite von Snares über Rides, Crashes und HiHats gut abdeckt. Richtig interessant wird es abseits von ausgetretenen Pfaden, denn der dDS ist auch prima für ungewöhnliche Basslines, Noiseterror und eigentümliche, Arcade-artige Soundcluster geeignet.
Für Liebhaber von Drumsynthesizern ist der dDS sicher interessant. Einziges Manko ist das umständliche Speichern per Programmwechsel.

db128_musiktechnik.indd 77 13.11.2008 13:52:48 Uhr

SEQUENZER

GENOQS NEMO

Ein neues Mitglied der Notron-Klasse. Dies klingt vielleicht ein wenig U-Boot-mäßig, aber der Nemo hat einfach einiges mit dem legendär verschrobenen MIDI-Sequenzer **Latronic Notron** gemeinsam: schnittiges Äußeres, die angenehmen Metall-Murmeltasten und Dreh-Encoder, dreifarbige LEDs zuhauf und ähnlich weitreichende Features, unter anderem auch Sequenzen, die sich gegenseitig modulieren können. Von Benjamin Weiss (Text) & Stephan Krasser (Bild)



www.genoqs.com
Anschlüsse: 2 x MIDI In, 2 x MIDI Out, Netzteilanschluss, USB-Anschluss
Preis: 1399 Euro

Basics

Der Nemo ist so was wie der kleine Bruder des edlen Riesen Octopus aus gleichem Haus, allerdings deutlich abgespeckt. Insgesamt sind 16 Tracks mit bis zu 16 Steps gleichzeitig mit einer Auflösung von 1/192 PPQ möglich, von denen sich vier auf der gleichen Page befinden, also gemeinsam bedienbar sind. Insgesamt sind bis zu 64 Pages (=Patterns) möglich. Die Pages lassen sich hintereinander hängen, um maximal 64 Steps lange Patterns zu erzeugen. Jeder Track kann einen eigenen MIDI-Kanal haben und MIDI-Noten, Velocity, Pitch, Länge und Midi-Controller beinhalten sowie die Definition seines Startsteps. Editiert werden die Parameter über die Dreh-Encoder, von denen es insgesamt neun Stück gibt. Nemo hat auch einen USB-Anschluss, der bislang aber nur für Updates des Systems gedacht ist, außerdem kann man auch eine USB-Lampe anschließen.

Spezialitäten

So weit, so verhältnismäßig unspektakulär. Aber jetzt geht es erst richtig los. Die Tracks können unabhängig voneinander in verschiedene Richtungen laufen: vorwärts, rückwärts, hin und zurück, zufällig sowie im Brownian-Muster, was eine Chance von zwei Dritteln Vorwärtslauf und einem Drittel Rückwärtslauf bedeutet. Das sind aber nur die Presets. Die Page Mutator Remix Funktion sorgt für neue Variationen eines Tracks, bei leeren Tracks erzeugt sie eine Zufalls-Sequenz. Die Tracks können sowohl sich selbst als auch andere Tracks modulieren, was aber nur innerhalb einer Page von oben nach unten geht: Tracks, die weiter oben liegen, können die darunterliegenden modulieren. Noch spannender wird das dadurch, dass Tracks moduliert werden und gleichzeitig selbst andere Tracks modulieren können, was interessante und teilweise recht unvorhergesehene Ergebnisse ergibt. Track Speed erlaubt individuell einstellbare Geschwindigkeiten für die einzelnen Tracks. Die individuellen Geschwindigkeiten sind dabei immer ans Master Tempo gekoppelt, also Teiler oder Multiplikatoren. Mit Force To Scale lässt sich jeder Track in eine vorgegebene Skala pressen, neben den vier Preset-Skalen (Pentatonisch, ganze Noten, Dur und Moll) können bis zu vier weitere selbst programmiert werden. Features wie Chord Steps aus bis zu sieben verschiedenen Noten und Chord Strumming wie beim Gitarrespielen sind da fast schon wieder Standards. Damit man bei der Fülle an Möglichkeiten in der Hitze des Gefechts nicht die Übersicht verliert, gibt es eine Snapshot-Funktion, mit der sich die gerade editierte Version eines Tracks im Speicher halten lässt, außerdem zeigt eine LED immer an, aus welchem Modus man gerade gekommen ist.

Der Nemo ist für alle, die Rechner-müde sind oder aber auch nie im Traum daran gedacht haben, Sequenzen im Rechner zu basteln, auf jeden Fall eine Überlegung wert.

Fazit

Der Nemo ist für alle, die Rechner-müde sind oder aber auch nie im Traum daran gedacht haben, Sequenzen im Rechner zu basteln, auf jeden Fall eine Überlegung wert. Solide gebaut, nicht zu groß (wenn auch leider knapp zu groß fürs Handgepäck) und in seinen Möglichkeiten extrem vielfältig, dabei aber stets gut und direkt zu bedienen. Ganz billig ist das Vergnügen mit 1399 Euro nicht, dafür bekommt man aber ein Sequenzer-Instrument, mit dem man lange Spaß haben und viel machen kann.

db128_musiktechnik.indd 78 13.11.2008 13:53:53 Uhr

MESSE

MIDEM

Musik- und Business-Messe, 18. bis 21. Januar '09 , Cannes (FR)

Seit 43 Jahren treffen sich Ende Januar Vertreter des internationalen Musikbusiness an der Croisette, um kollektiv die Branchenlage zu sondieren. Tonträger, Verlag, Live, Sync, Digital und Mobil ... hier werden Verträge ausgehandelt, Kontakte geknüpft und Allianzen geschmiedet. Unter dem Motto "Russia! Time for Partnership" wird dieses Jahr die Integration des russischen Musikmarkts im Mittelpunkt des Messegeschehens stehen. Auf dem 10. MidemNet International Forum erklärt David Eun, Vice President Content Partnerships bei Google, wie es mit dem digitalen Musikgeschäft weitergeht. Weitere Vortrags-Highlights kommen von Eric Nicoli, ehemals CEO der EMI Music Group, und Michael Robertson, Gründer von MP3.com. Zentrales Thema der MidemNet ist unterdessen die Wertschöpfungskette zwischen Künstler und Fans.

www.midem.com

DE:BUG IM PICKNICK

Picknick, Dorotheenstr. 90 Berlin, 28. November '08 ab 22 Uhr

Unsere monatliche Party zur druckfrischen De:Bug geht in die dritte Runde. Nach zwei Nächten mit Kalk Pets, Schneiders Büro, Electric Indigo, Dasha Rush, Oliver $, It's all gone Pete Tong und Audiocubes setzen wir unsere 360-Grad-Bespielung fort. Zur Feier der De:Bug 129 spielen auf dem Mainfloor Dirk Leyers und Nerk live und Mia dreht als DJ nahtlos weiter an der Partyschraube. Unterm Dach in Berlins bester Schwitzekajüte wird der Halligalli-Connaisseur Finn Johannsen und der House-Tiefenchecker Tilman würdig die Korn-Fontäne ersetzen. Die De:Bug-Allstars sekundieren, was das Zeug hält. Und Non-Musik-Kultur graben wir auch noch aus. Versprochen.

LINE UP: Dirk Leyers und Nerk (live), Mia, Finn Johannsen, Tilman

PARTY

PHOTO VON DENNIS KNOPF

AKTION

2-3 STRASSEN

Dortmund, Duisburg und Mülheim

Wer wollte nicht schon immer den inneren Ruhrpott in sich entdecken? Die Europäische Kulturhauptstadt RUHR.2010 lädt, initiiert von Jochen Gerz, einhundert Menschen ein, für ein Jahr Wohnungen in drei speziellen Straßen in Dortmund, Duisburg und Mülheim zu beziehen, um dort Teil eines Gesamtkunstwerkes zu werden. Ein Buch wird daraus werden, das die Stadtveränderung durch eine mutige Aktion nachvollziehen will und die Konfrontation des Typischen in der Region mit den untypischen neuen Nachbarn beobachten möchte und gleichzeitig nachvollziehbar macht, wie die Straße unerwarteterweise doch wieder zur Kunst werden konnte. Bis zum 15.1.2009 kann man sich auf der Webseite anmelden und eine Wohnung gewinnen. Verlockend.

www.2-3strassen.eu

dbg128_präsentationen_79.indd 79 17.11.2008 14:06:13 Uhr

CHARTS

01. Efdemin
Carry On
Curle

02. Population One
View From Above
Frantic Flowers

03. D'Julez
Fleurette
Circus Company

04. Lopazz/Pleinsoleil
By Invitation Only Party III
Resopal Red

05. Brothers' Vibe
Feelin' House
MXW

06. Dntel
Dreams
Deal

07. Atheus
Weide EP
Baum

08. Vakula
Night In Konotop City
Quintessentials

09. MLZ & PACOU
Remixes
Cache

10. Daniel Stefanik
Reactivity
Statik Entertainment

11. 7027
The Pace
7027

12. Francesco Tristano
Auricle Bio On.
Infiné

13. Mod.Civil
Einfachheit Gewinnt
Ornaments

14. STP
The Fall Remixes
Sub Solo

15. Millie & Andrea
Black Hammer
Daphne

16. D.H.S.
House Of God Remixes
Poker Flat

17. Unit Moebius
The Golden Years
Clone Classic Cuts

18. Daniela Stickroth
Hare & Tortoise The RMXS
Meerestief)

19. Benjamin Fehr
Better Thrill
Brouqade

20. Men in Trees
Rita Cala Pada
Men In Trees

21. Martinez
Organic Theme EP
Lomidhigh Organic

22. Roman IV
FKK
Playhouse

23. Carbon
Scatterbrain
Eminor Records

24. dOP
Panik
Milnormodern Records

25. Ada
Fourty Winks
IRR

V/A
FAMOUS WHEN DEAD 6
[Playhouse]

Man kann die neuste Folge der Playhouse-Compilation Famous When Dead auch als Kampfansage verstehen. House? Das sind wir. Und wir definieren, was das ist. Die Tracks von Losoul, Roman IV, MyMy, Simon Baker, X-Direct, Holger Zilske, Goldfish & Der Dulz, Prosumer, Common Factor und Chloé sind mehr als eine Sammlung von Hits der letzten Zeit. Sie zeigen, dass der Dancefloor immer mehr konnte, als man denkt. Soul, Rave, Retro, Disco, Minimal, alles nur Facetten von House. Es muss nur die Basis stimmen und auf die konnte Playhouse schon immer vertrauen, schließlich haben sie das im Robert Johnson so direkt vor der Nase wie kaum ein anderes Label. Aber was ist House 2008? Beats, Bass und vor allem das sichere Gefühl, dass eine Melodie und ein Track über sich hinauswachsen und ein Vertrauen in sich haben müssen, das sie jenseits von Funktionalität und Szene zu etwas macht, das auf dem Dancefloor blitzt, das die Chance des Moments nutzt und ihn in etwas verwandelt, das die Einzigartigkeit zu einer Gemeinschaft macht. So lapidar wie die zehn Tracks dieser Compilation daherkommen mögen, sie haben alle vor allem Charakter. Und davon gerne auch eine mächtige Portion. Sie legen sich nicht fest, ordnen sich nicht unter, sondern stechen raus, sind greifbar und fassen so versammelt die 1000 erlebten Clubabende so perfekt zusammen, wie es kaum eine andere Labelschau dieses Jahr hinbekommen könnte. Labelsound? Wer braucht das schon, wenn er House hat und mit jedem Release an der Definition von House nicht arbeitet, sondern sie feiert.
www.ongaku.de
BLEED

EFDEMIN
CARRY ON - PRETEND WE ARE NOT IN THE ROOM
[Curle/016 - News]

Vorneweg: Ich bin froh und dankbar, dass es knackt. Und zwar wie die Hölle. Bei dem ganzen digitalen Schwachsinn ist eine Mix-CD, die uns mit minutenlangem Vinyl-Knacken an die Hand nimmt, mehr als willkommen. Die Gebetsmühle von Pulsinger, Tunakan und Potuznik aus ihren "Showroom Recordings" leitet den sehr gelungenen Mix von Efdemin ein, der uns locker leicht auf eine Reise durch seine Lieblingstracks mitnimmt. Das ist das vorherrschende Gefühl auf "Carry On". Ein Mix, wie er persönlicher nicht sein könnte. Mit Tracks, die auch mir persönlich sehr wichtig waren dieses Jahr, mein Universum immer wieder durchgepustet haben. Künstler und Labels, die immer zu wenig Aufmerksamkeit bekommen haben. Patrice Scott, der mit seinem Label Sistrum House irgendwie neu positiioniert hat. Craig Alexander mit seiner Soul-Revival-Preacher-Platte. Scott Grooves, Tobias, Surgeon, Dettmann&Klock, Tony Foster, Brothers' Vibe, Stephan Grieder, Minilogue, Pigon. Hier fließt alles. Und dann Efdemin selber. Die Maxi "America", die diesen Mix komplettiert, ist ein derart verhuschtes Stück House, dass man immer wieder Luftsprünge machen muss (siehe Review weiter hinten im Heft). Und Photek. Ja, mit T'Raenon, dem Track der Tracks, der ewig gültigen Grundsatzerklärung zu Techno, der bis ins letzte Detail ausformulierten Sanftheit des Subbasses. Perfekter kann man eine Mix-CD heutzutage nicht bauen. Chapeau!
www.curle.be
THADDI

To Rococo Rot- Horses
(Domino / Indigo)
To Rococo Rot waren schon immer die drei bestangezogenen Reiter der Elektronika-Apokalypse, die Sledgehammer der Grauzone, der vergessenen Königreiche, die Prediger der festgezurrten Lässigkeit. Die beiden Tracks lassen uns da hellhörig mitsummen. "Horses" lebt von den kurzen klaren Momenten der Streicher, die immer wieder den Shuffle der Rhythmusbox durchbrechen und für präzise Aufklärung sorgen. Der Rest ist pure Magie. Und "Wanted", die B-Seite, ist ein nicht enden wollendes Intro. Ich sehe große Hallen, in denen plötzlich das Licht ausgeht, Nebel wirbelt, und auf einmal nicht mehr klar ist, ob die Band denn nun schon spielt, oder das Intro eben nicht enden will. Zwei sehr intensive Momente der Glückseeligkeit, mit vielen tappsenden Sounds, kleinen, zerzausten Melodien und einer großen Portion Güte, die Musik leider immer öfter vermissen lässt.
THADDI

Population One - View From Above
(Frantic Flowers/FS010 - Clone)
Hoffentlich verliert sich Terrence Dixon nicht irgendwann in seinen meerestiefen Tracks. View From Above klingt wie die unorganisierte Skizze einer Arbeit, die den Nobel-Preis bekommen könnte, aber nichts, einfach gar nichts scheint hier zu stimmen. Gut so! Noch besser: Der Remix von Ovatow ... hands down mein Track 2008. Ich könnte wieder die Referenz-Kiste aufmachen und erzählen, wie ich die Techno-Tracks von Photek etc. immer geschätzt habe, aber dieser Mix killt selbst das. Unglaublicher Track, der allein schon den Kauf dieser 12" zur klaren Bedinung für das Überleben macht. Die B-Seite ist zugiger, windiger House aus dem Volksempfänger.
THADDI

Landesvatter - Nome/Hausse
(Brut!/008)
Immer wieder ist uns in diesem Jahr die Idee begegnet, Minimal könnte man mit House bekämpfen. Gelegentlich kann man dem zustimmen, aber es ist dennoch eher eine strategische Entscheidung, die mit den Realitäten meist nichts zu tun hat. Die neue Landesvatter auf Brut! beweist das ziemlich eindeutig. Ist das House? Ist das Minimal? Das sind keine wirklich entscheidenden Fragen. Worum es geht, ist die Tiefe der Sounds, die Frage, ob die Tracks bestand haben. Und genau das haben "Nome" und "Hausse". Hymnen, die von ganz weit unten kommen und einem das Gefühl geben, dass man den Floor immer wieder neu entdecken sollte. Arp Aubert und Taron-Trekka remixen die Stücke dann auch kongenial mit einem so sicheren Gefühl für die kleinsten Details.
myspace.com/brutrecords
BLEED

Lerosa - Triage
[Quintessentials/004]
Noch ist das Label Quintessentials sehr neu, aber jedes Release gehörte bislang zu den Schätzen der Deephouse-Szene und jetzt kommt mit Lerosa auch noch eine tiefere Wendung hin zu einer Art von Detroithouse. Lerosa ist, das haben wir oft genug erwähnt, ein Ausnahmetalent, das sich mit einem Rahmen von House befasst, der immer wieder auseinander bricht, dabei aber dennoch auf Grundlagen zurückblickt, die weit tiefer gehen, als man von den meisten gewohnt ist. Der Titeltrack mag noch ein schwärmerischer warmer Sommerregen aus Detroitchords sein, aber "Slow Down" ist schon kaum noch einzuordnen und in seiner Ruhe dennoch so flink, dass es den Floor mit einer Leichtigkeit zum Swingen bringt. Die Rückseite zeigt dann, dass Lerosa demnächst mit Moodyman und Parrish in einem Atemzug genannt werden muss.
BLEED

dOP - Blanche Neige
[Circus Company]
Circus Company ist eins der Label des Jahres. Guillaume und Dave Aju hätten dafür schon gereicht. Mit dOP ist es auch schon wieder eine Band, die den neuen Rahmen absteckt. Märchen. Zu Weihnachten immer passend. "Blanche Neige" ist einer der süßlichsten Tracks des Monats und erzählt tatsächlich die alte Geschichte in einer solchen Spannung, dass man, blickt man ihr tief genug in die Augen, die Schneeflocken darin blitzen sehen kann. Kinder spielen im Hintergrund, die Sounds sind aus Federn, der Groove reinster Samt. Ihre Kollaboration mit Nöze, "Romeo", passt dazu perfekt und zeigt ihre funkigere und ausgelassene Seite und beweist, dass der Dancefloor eher von seiner assoziativen Dichte lebt. Lang lebe die neue Akustik in der Housemusik.
www.circusprod.com
BLEED

dbg128_reviews.indd 80 17.11.2008 13:06:53 Uhr

Alben

Amplifier Machine - Her Mouth Is An Outlaw
[12k/1049 - A-Musik]
Grandioser SlowCore der leisen Sorte ... das ist Amplifier Machine. Und die Band um Seth Rees, James Dixon und Alex Jarvis braucht in der Tat ordentlich Verstärkung im elektrischen Sinne, um ihre leisen Gitarren und das Besen-Schlagzeug einigermaßen hörbar zu machen. Fantastische Drone-Musik, die nur auf den ersten Blick klingt wie trockener Wüstensand im Mund schmeckt. Warm und sehr grobkörnig.

www.12k.com
THADDI

Jóhann Jóhannsson - Fordlandia
[4AD/CAD 2812 - Indigo]
JJ ist so ein Tausendsassa, der musiziert, produziert, managt und so illustre Künstler wie Marc Almond, Barry Adamson oder Pan Sonic schon bearbeitet hat. Jóhannssons neues Album ist der zweite Teil einer Trilogie, die sich einer kritischen Geschichte der Technik und des Wertverlusts widmet. Das ist schon ein recht komplexes Konzept und keine Malerei in schwarz oder weiß. Wobei der Isländer schon Töne malt. Seine Stücke sind umfassend, raumgreifend, teilweise bombastisch, emotionalisierend, orchestrierend (ein echtes Orchester in Prag half) ohne Ende. Soundtracks für eine bessere Welt. Und dazu muss man die aktuelle ja nicht wegsprengen.

www.johannjohannsson.com
CJ

V/A - Arctic Monkeys' Matt Helders' Late Night Tales
[Azuli /alncd 21 - Rough Trade]
Nach Fatboy Slim, Belle & Sebastian und Four Tet stellt jetzt Arctic-Monkeys-Trommler Matt Helders seine Lieblingstracks auf einer Mixtape-CD für Azuli zusammen. Nach Remixes für recht unterschiedliche Musiker wie Roots Manuva oder We Are Scientists zeigt er auch hier eine große musikalische Bandbreite von den Stooges und Johnny & The Hurricanes über Ty und Mos Def bis zu Little Barrie und den Black Keys bis zu Simian Mobile Disco und The Rapture. Zusätzlich gibt's noch seine "Dreamer"- Coverversion der italienischen House- Altvorderen Livin' Joy. Geschmackvolle Zusammenstellung.

www.azuli.com
ASB

Station 17+ - Goldstein Variationen
[Barner 16/17 rec./17rec009 - Cargo]
Die Station 17 gibt es nun auch schon zwanzig Jahre, kaum zu glauben. Zum Jubiläum gibt es nicht nur eine Tour, sondern auch ein eigenartiges ‚Remix'-Album auf dem eigenen Label. Befreundete Musiker, deswegen das "+", haben sich nicht lange einladen lassen müssen, um sich an Zusammen-Bearbeitungen mit der Station zu machen. Fettes Brot, Michael Rother, Ted Gaier, Schneider TM, Barbara Morgenstern und viele andere vermengen hier HipHop, Punk, Electro, Songwriting, Indie-Rock, Krach und Tanz mit den stationären Ideen. Höhepunkt vielleicht Stereo Totals supercharmantes "Bill". Integration pur, ohne es so zu nennen, sondern schlichtweg zu machen, während ich hier noch von Integration schreibe. Mehr ist dazu nicht zu sagen.

www.17rec.de
CJ

V/A - Bip_Hop Generation Vol. 9
[Bip_Hop/Bleep 37 - Cargo]
Das Kammerflimmer Kollektief musiziert wie gehabt irgendwo zwischen Jazz und Wüsten- Ambient, Hauschkas präpariertes Klavier trifft auf Antenna Farms Field Recordings und elektronische Bearbeitung, die Spaceheads rocken mit Jazz- und Funkelementen, Trioskv-Pianist Adrian Klumpes spielt ruhig Mimimales, Andrey Kiritchenko akustische Gitarre und Mundharmonika zu gefundenen und elektronisch bearbeiteten Klängen, und das Illachime Quartet stellt digitale Beats neben fast schon zu schöne Akustik-Klänge. Mit ihrer neunten Label-Compilation lehnen sich Bip_Hop damit so weit aus dem Elektronik-Fenster wie noch nie. Spannend.
www.bip-hop.com
ASB

Bela Emerson - Hespera
[Bip_Hop/Bleep 38 - Cargo]
Bela Emerson musizierte mit so unterschiedlichen Leuten wie British Sea Power, Strings Of Consciousness und dem Percussion-Projekt Stomp. Solo improvisiert sie frei auf dem Cello und sampelt und loopt sich selbst dabei live und bearbeitet alles im Rechner. "Hespera" schichtet Loops in jedem Stück anders übereinander, mal als Drone, mal mit konkreten Klängen und mal maschinell als Industrial-Track.

www.bip-hop.com
ASB

Bluba Lu feat. Roni - World Melancholy
[Bluba Lu - Rough Trade]
Der Titel hat mich ja erst etwas skeptisch werden lassen, aber die Bulgaren überzeugen nach kurzem Hördurchgang von vorn bis hinten. Schöne Stimmen, akzentuierte Streicher und ansprechende Produktion machen das Album zu einem tollen Erlebnis. Auch das Timing stimmt, graue Herbsttage kann man nicht schöner veredeln als mit dem Hören dieser zu Herz gehenden Angelegenheit. Sängerin Roni ist mit dieser Zusammenarbeit dem bulgarischen Untergrund entwachsen und wird den Bluba Lus auch in Zukunft ein stimmliches Plus verpassen. Nicht ohne Grund haben die beiden Multiinstrumentalisten schon mit LTJ Bukem zusammen gesessen. Kerzen an und genießen!
TOBI

Bluba Lu feat. Roni - World Melancholy
[Blubalu Records/MK52276 - Rough Trade]
Bulgarischer TripHop könnte, so lässt einen die popkulturelle Klischeedenke vermuten, dunkel, schwülstig, etwas kitschig und mit einer klitzekleinen Prise sexy Bösartigkeit versehen sein. Klischees und Stereotypen kommen irgendwoher, meist aus unserer Mitte und fallen selten vom Himmel. Deswegen klingen Bluba Lu feat. Roni, dahinter stecken die Bulgaren Konstantin Katsarski, Dimitar Paskalev und Sängerin Andronia Popova, tatsächlich wie eine angestaubte Version von Portishead 1 und 2, nicht mehr 3. Das hat Charme, wenn es auch nicht revolutioniert. Ein bisschen schade, dass Bluba Lu, die auch schon mit LTJ Bukem gearbeitet haben, nicht etwas mehr gewagt haben. Wobei "World Melancholy" schon ein durchweg gutes Album ist.
www.blubalu.net
CJ

Joensuu 1685 - Joensuu 1685
[Bone Voyage/BONE-0112 - Cargo]
Wenn man die Niedlichkeit der 22 Pistepirkko mit der Entrückheit der frühen Primitives oder Jesus & Mary Chain kreuzt, gelangt man an dieses merkwürdig schöne Wesen namens Joensuu 1685. Übrigens nicht nur im Sound, sondern auch in den Bandfotos. Das ist schon Noise, das kommt schon aus irgendeiner finnischen Garage. Das hat eine ganz starke Coolness und wird nicht umsonst in der nordischen Heimat sogar als Debüt des Jahres gefeiert. "(You Shine) Brighter Than Light" läuft drei Minuten, die ganze autobiographische Filme zwischen Notarzt und Sonnenbrillen evozieren. Dagegen leben A Place To Bury Strangers gesund. Toll. Auch ohne Achtzigerjahre-Indierock-Sozialisation.
www.myspace.com/joensuu1685
CJ

Angil & Hiddntracks - Ouilposaliva
[Chemical Underground /CHEM109CD - Rough Trade]
Die französischen Hiddntracks um Mickael Mottet wollten mit "Ouilposaliva" ein Album aufnehmen, das möglichst wenige Gitarren und keinen Song in der Tonart E beinhalten sollte. Das Konzept liest sich ziemlich artyfarty, das musikalische Ergebnis klingt aber sehr gelungen. Instrumentiert mit Blech- und Holzbläsern, Streichern und Percussions sowie einem grausam verstimmten Klavier, welches als "präpariertes" Instrument gleich mit ins Konzept integriert wurde. Mottet singt Texte ohne den Buchstaben E zu ruhiger charmanter Musik zwischen Folk und Jazz, das Info spricht von Tim-Burton-Filmen und "Ouilposaliva" macht wirklich Spaß.

www.angil.org
ASB

V.A. - Freshly Composted Vol.3
[Compost - Groove Attack]
Die Münchner sind auch schon bei Nummer 300 angelangt. Natürlich werden hier ein paar Highlights der Vergangenheit versammelt von Sepalot bis Shakrokh Sound of K. Man kann sich auf das kommende Alif-Tree-Album freuen, das hier mit einer Nummer vertreten ist. Eine ganze Menge auf CD unveröffentlichte Nummern sind wie immer dabei, in der Sammlung erschließt sich mal wieder, mit was für einer durchgängigen Qualität Compost am Werk ist. Wer erinnert sich nicht gerne an den I:Cube-Mix des Karma-Songs "Beach Towel"? Eben den führt uns Nummer 300 wieder vor Augen, vielleicht führt einem das manch vergessenes Juwel zurück ins Bewusstsein. Für alle anderen ergibt sich ein schlüssiges Gesamtkonzept vom Kosmos der Münchner Recycler.

TOBI

Puppetmastaz - The Takeover
[Discograph - Alive]
Die lustigen Puppen sind zurück und das nicht nur einfach so. The Takeover zieht dir auch als Album den Boden unter den Füssen weg. Live sind sie ja sowieso unvergleichlich gut, auf diesem Album legen sie auch produktionstechnisch die Latte noch höher. Warum die Jungs in Frankreich die großen Hallen füllen, wird hier bei Stücken wie "Boots on the Ground" mehr als deutlich. Kann nicht mehr lange dauern, bis die Puppen die Welt übernehmen. Die machen sich wenigstens keine Gedanken über ihre Aktiendepots.
TOBI

Mr. Oizo - Lambs anger
[Ed Banger - Alive]
So kann Ed Banger wieder Spaß machen. Ging zumindest mir dieses permanente "Auf die Zwölf" der Labelposse zuletzt etwas auf den Senkel, kommt mit Quentin Dupieux wieder etwas mehr Qualität in das Labelprogramm. Hier groovt es auch mal, wo andere den billigen Bollerbass auspacken. Natürlich mangelt es auch hier nicht an Krachern für den Club wie das lustige "Gay Dentists", aber das Ganze kommt nicht ganz so mit dem Holzhammer daher und verrät vor allem den Spaß, den Oizo beim Produzieren hatte. Angeblich arbeitet er an Tracks höchstens 3 Stunden. Mag sein, wenn nicht, ist es ein guter Gag. Bei soviel Qualität am Stück ist mir das lattenegal, wie lang da jemand dran saß.
TOBI

Angel - Hedonism
[Editions Mego/eMEG0093 - Groove Attack]
Erste Vorbereitungen zu "Hedonism" fanden bereits fünf Jahre vor Angels Zusammenarbeit mit der Cellistin Hildur Gudnadottir statt, es ist also das erste Album des Duos Dirk Dresselhaus (Schneider TM) und Ilpo Väisänen (Pan Sonic). War das vor einem halben Jahr erschienene "Kalmukia" noch äußerst ruhig und entspannt, hat die erste Hälfte von "Hedonism" etwas industrial-mäßiges, klingt rauer, harscher und irgendwie "technischer". Teil 2 arbeitet hingegen mit Fieldrecordings, deren konkreten Klängen und ihrer elektronischen Bearbeitung. Zum Schluss gibt's noch einen tollen zwanzigminütigen Drone und gefundene Natursounds. Ein sehr abwechslungsreiches aber durchweg starkes Album.
www.editionsmego.com
ASB

Kidkanevil - Back off mam, I'm a scientist
[First Word - Groove Attack]
Letztens hat Kidkanevil schon mit "Problems & Solutions" überzeugt, jetzt legt er schon wieder nach. Zusammen mit Brüdern im Geiste hat er seine Vielfältigkeit noch ausbauen können. Nicht nur Downtempo und elektronische Frickeleien bestimmen das Bild, Hiphop nimmt dieses Mal einen größeren Raum ein. Das führt in einem Fall ganz Richtung Afro-Reggae (Yuki's hometown hifi), im anderen sogar zum Soul (Opener Stomp). Alles erstklassig produziert und mit vielen detaillierten Überraschungen am Start. So mögen wir das.
TOBI

The Grits - The Grits
[Freestyle - Groove Attack]
Die Grits halten das lebendig, was Keb Darge auf seinen Deep-Funk-Compilations so als rohe Funkdiamanten wieder ausgegraben hat: Instrumentalen, rohen Funk, der durch seine tighten Drums, den tiefen Bass, einen präparierten Moog und funktionale Gitarre geprägt ist. Das rockt durch und durch, ist aber auch abwechslungsreich genug, dass man sich bei dem Tempo nicht langweilt. Klingt wie live, und das ist in diesem Fall als Kompliment gemeint. Ich liebe diesen Groove. Die Vorabsingle ist natürlich schon ausverkauft ...
TOBI

Francesco Tristano - Auricle Bio On.
[Infiné/iF1004 - Discograph]
Wer auf dem neuen Album von Francesco Tristano den Wohlklang und die Leichtigkeit seiner "Strings Of Life"-Version erwartet, wird wie vor den Kopf geschlagen den selben eine ganze Weile lang schütteln. Der Shooting-Star der Klassik, der Wizard am Flügel, zerlegt jegliche Erwartungshaltung mit unerschütterbarer Souveränität und klanglicher Kettensäge. Nur zwei Stücke braucht er,

BART DAVENPORT

Wasn't Born To Suffer

T Markus Schwerin

Bei der letzten Kings-Of-Convenience-Tour stahl der Kalifornier den norwegischen Gastgebern fast die Show, mit den Electro-Funkern Honeycut punktete er beim Hip-Hop-Label Quannum Projects und lieferte die Musik zum jüngsten iMac-Werbespot. Auf seiner vierten Soloplatte "Palaces" zieht das inkarnierte (Soft-)Rocklexikon nun wieder alle Register zwischen Philly-Soul, Folk- und Sunshine-Pop.

"I've got no money / But the juke box in my head" tröstete sich Bart Davenport 2005 im Ausklangslied seines dritten Albums "Maroon Cocoon". Inzwischen hat ihm der Tantiemenregen, welcher ihn dank des besagten iMacs-Stücks "Exodus Honey" vom Honeycut-Debüt ("The Day I Turned To Glass"; 2006) erreichte, bei der Instrumentierung seiner aktuellen Platte mehr Handlungsspielraum gegeben. Wobei einige (der noch nicht allzu zahlreichen) Kenner des Davenport-Œuvres gerade in der Reduktion des Vorgängers die Faszination seiner emphatischen Bühnenpersönlichkeit am treffendsten widergespiegelt sehen: Nur wenigen angloamerikanischen Musikern glückt es so überzeugend, die mit Nylonsaiten bespannte Akustikgitarre gleichsam druckvoll und brasilianisch-elegant zu spielen wie jenem Mann mit dem McCartney-Timbre, dessen Ballade "Clara" zu den schönsten Caetano-Veloso-Hommagen zählt. Zugleich boten die "Maroon Cocoon"-Stücke, die mit manuell eingespielten Drumcomputer-Beats und schelmischen Synthie-Soli versehen waren, bereits einen Ausblick auf die Arbeit mit Honeycut, deren Gnarls-Barkley-artige Genialitäten es sonderbarerweise noch nicht über den Teich geschafft haben. Die Honeycut-Kollegen Tony Sevener und RV Salters sind nun auch auf "Palaces" zu hören, hier jedoch am traditionellen Drumkit bzw. klassischen Klavier. Denn allen Klängen, die auf eine Zeit nach, sagen wir, 1973 schließen ließen, gewährte Davenport diesmal – sozusagen aus Wärmeschutzgründen - keinen Einlass. Vielmehr gönnte er sich den Luxus, ausschließlich auf analogem Equipment aufzunehmen, wohlwissend, dass dies anno 2008 ähnlich waghalsig ist, "wie mit einem kostbaren Oldtimer über jede rote Ampel zu fahren".

Nun hat der Enddreißiger aus San Francisco bereits auf seinen ersten zwei Solowerken bewiesen, wie sehr er die Gesangsharmonien und Arrangements des klassischen Westcoast-Sounds verinnerlicht hat. Auf "Palaces" tritt jetzt zudem noch eine Passion für Soft-Soul-Combos wie Gladys Knight & The Pips oder The Stylistics zutage, deren glockenspielverzierter Wohlfühl-Sound seinerzeit oft als Zugeständnis an das weiße Publikum empfunden wurde. Doch spätestens wenn im Video zu "A Young One" drei bleiche College Girls solche Entertainer (und Gay-Koryphäen) ungelenk nachahmen und die Lippen zu den Männerchören bewegen, dürfte jedem aufgehen, dass Davenport trotz aller Liebe zu den Originalen weit davon entfernt ist, mit kunstgewerblichen Retro-Soulern an einem Strang zu ziehen. Und wer genau zuhört, wird zudem erkennen, dass es in besagtem Slow-Tempo-Ohrwurm mitnichten um die Glorifizierung generationsübergreifender Liebschaften geht, sondern vielmehr um deren kurze Lebensdauer: "A young one like you/cuts right through/ A young one like you / so unlikely (...) to stay beside me". Dass sich dieses Stück nebst den übrigen elf Ausflügen in die Gefilde des Piano-Boogies ("Strangelife"), Barock-Pops ("Yoshi") und der Balladenkunst eines Al Green ("Freeway Flowers") bei Freunden der Rubies (Bart widmete Rubie-Hälfte Terri Loewenthal bereits einen Song ...) und anderen Gralshütern des Softrock zum Dauerbrenner entwickelt, ist dagegen umso wahrscheinlicher.

Bart Davenport, Palaces, ist auf Antenna Farm/Soulfood erschienen.

ALBEN

um der Welt und dem eingekuschelten Feuilleton-Establishment einen Ascheregen zu bescheren, der hoffentlich Opfer fordern wird. Die klassische Ausbildung ist die eine Sache, die Liebe zur elektronischen Musik und sein Hang zum Chaos machen dieses Album so besonders. In Detroit hat er alle hinter sich. Das verwundert, macht aber Mut. Und nachdem er neulich für Carl Craig in Paris dessen Kompositionen für großes Orchester adaptiert hat, sehen wir endlich klarer. Und auch wenn auf dem Album nur Tristanos Name steht, ist es wichtig zu wissen, dass Moritz von Oswald hier für die Postproduktion verantwortlich zeichnet, eine Zusammenarbeit, die kongenial zu einem sensationellen Ergebnis führt. Was als moderne, zickige, anstrengende Komposition beginnt, wandelt sich Schritt für Schritt in ein gleichberechtigtes Sichden Ball-Zuwerfen aus prozessiertem Piano und lupenreinem Rückbank-Techno. Das zieht einen tief mit runter, genau in die Klangabteilungen, in denen von Oswald sowieso zu Hause ist, die er maßgeblich mitgeprägt hat. War dessen Zusammenarbeit mit Craig die in Watte gepackte Annäherung an große klassische Kompositionen, spürt man bei Tristano, welche Urgewalten freigesetzt werden können, wenn der Ausgangspunkt für das Zusammendenken dieser beiden Welten eben kein Gassenhauer ist, sondern ein mit Stinkefinger versehener Akkord ... ein lauter Akkord.
www.infine-music.com
THADDI

Beatspoke - No Rush
[Inphusion - Our]
Das Duo sitzt im spanischen Barcelona, die schöne Soulstimme von Sarah Gessler hat jedoch amerikanische Wurzeln. Josh Fontan ist die andere Hälfte, er baut ein beeindruckendes Beatgerüst für die aussagekräftigen Raps von Sarah. Beizeiten wechselt sie vom Englischen ins Französische, was dem Abwechslungsreichtum eine weitere interessante Note verleiht. Ein wahrer Schatz unter den Listeningalben, das auch auf der Bühne zur Aufführung gelangt, bisher bereits mit musikalischen Verwandten wie Bonobo, Zero DB, Rich Medina oder Bugz in the Attic. Subbässe und Glitchhopbeats mit guten Vocals, was will man mehr?
TOBI

Zach Hill - Astrological Straits
[Ipecac - Soulfood]
"Karnickelfüße" bescheinigt ihm seine Plattenfirma, und die muss es ja wissen, schließlich hat sie ja auch

Dave Lombardo unter Vertrag. Drum'n'Bass ist auf jeden Fall eine eher gemütliche Angelegenheit gegen das rasende Schlagzeugspiel des Hella-Trommlers. Unheimlich dicht und voll ist sein erstes Soloalbum, kraftvoll und nahezu hektisch. Spur auf Spur schichtet Hill vielstimmigen Gesang, Schlagzeug, Gitarren, Keyboards, Percussion, Bass, Effekte und vor allen Dingen Verzerrer. Trotz der vollen Packung ist die Musik aber immer rattenschnell und wendig. Heideneil
www.ipecac.com
ASB

Benoit Pioulard - Temper
[Kranky/KRK98 - Cargo]
Thomas Meluch ist Benoit Pioulard. Beide zeigen sich akademisch geschult inspiriert von mittelalterlicher Astrologie, neorealistischen italienischen Filmen ebenso wie von T. S. Eliot. Vor dem Hintergrund dieser Offenheit erfolgt die Produktion von Songs und keineswegs Esoterik. Pioulards Musik ist sanft, schwebend, wolkenartig und immer kurz vorm Kitsch. Doch entgegen dem frankophonen Klangs seines Pseudonyms lässt Pioulard zwar Anleihen bei Franko-Electro-Pop erkennen, ist aber etwas mehr kranky, arbeitet mit Software wie auch Instrumenten und erschafft dabei 16 zu Hause aufgenommene Songtracks, die in die Jahreszeit herab fallender Blätter passen. Seufz.
www.kranky.net
CJ

Karen Gibson Roc - Touching the soul
[Lemongrassmusic - Nova MD]
Als Spoken Word Poetin muß sich Karen Gibson Roc Vergleiche mit Ursula Rucker gefallen lassen. So falsch liegt man dabei nicht, deckt sie doch ein ähnliches inhaltliches Spektrum ab. Musikalisch kann sie durchaus mit Frau Rucker mithalten, ihre Stimme ist angenehm und die hiphoplastige Produktion kann sich qualitativ durchaus sehen lassen. Einzig das Missionarische, das mir auch bei Ursula manchmal unangenehm aufstieß, könnte sie unterlassen. Aber das ist nur ein kleiner bitterer Tropfen auf einer dezent süßen Sahnetorte.
TOBI

Brightblack Morning Light - Motion To Rejoin
[Matador/OLE 786-2 - Indigo]
Im Moment scheinen sich besonders viele junge Bands besonders intensiv an Feedback-Zuckersüßigkeiten mit

Heroinnachgeschmack wie Spacemen 3, My Bloody Valentine, The Jesus & Mary Chain zu erinnern. Das ist nichts Schlechtes, aber unklar ist, warum gerade jetzt. Aber so ist das mit den Moden. Neben den fein-kaputten Joensuu 1685 sind Brightblack Morning Light sicherlich am ehesten die Edel-Spiritualized, also eher die bekifften amerikanischen Kunststudenten. Was nicht heißt, dass sie ungefährlich sind. Hier kommt einfach mehr Rhodes und Raum vor. Genau, schiffen wir mit Brightblack Morning Light durch den Raum mit aller Zeit der Welt.
www.thebrightblackmorninglight.com
CJ

Hobo - From A To B
[Minus/069 - WAS]
Hobo ist Joel Boychuck, der auch als die eine Hälfte von Tractile bekannt ist. Und, mal wieder ein Artistalbum von Minus. Das ist schon eine beeindruckende Dichte und demnach ist es auch gar nicht so leicht, den Standard zu halten, den man sich zur Maxime innerhalb des Labels vielleicht gesetzt hat. Funktional mit Achtel-Offbeat-Bass geht "From A to B" los, was man auch schon länger nicht mehr gehört zu haben glaubt, und das, was folgt in den weiteren Tracks, ist eine mäandernde Seduktion des Phänomens Funk in allen digitalen Spielarten. Tighte Vocalsnippets machen Grooves, HiHats preschen in alter Chicagomanier durch die Nummern und immer wieder die zur Minus-Ästhetik gewordenen Percu-Arpeggios, die Darkness in Nullen und Einsen zersetzt. Skeptiker könnten jetzt wieder sagen, dass Austauschbarkeit den Labelsound bestimmt, andere behaupten, dass Konsistenz auch der Weg zum Ziel ist. Hobo's Album ist aber vielleicht die flockigste und inspirierteste Platte neben Heartthrobs "Dear Painter, Paint Me", die dieses Jahr aus dem Plus-Minus-Land erschienen ist.
JI-HUN

Another Electronic Musician - Five
[n5MD - Cargo]
Jase Rex hatte schon immer einen Hang zum Dancefloor und auf seinem fünften Album bringt er den endlich in

den Vordergrund. Dabei sind längst nicht alle Tracks auf dem Album straight, man hat aber immer das Gefühl, dass es zumindest straight sein könnte, träumt die trappsenden Füße auf der Tanzfläche einfach immer mit. Grandios. Ansonsten ist alles in feinste Elektronika-Kostüme verpackt, die weicher und mehr auf den Punkt nicht sein könnten. Ich warte unterdessen darauf, dass AEM und Lusine endlich zusammen ein Album machen. Weich wie Wolle.
www.n5md.com
THADDI

Funckarma - Vell Vagranz
[n5MD/MD164 - Cargo]
Wenn einem nichts mehr einfällt, ist Komplexität auch keine Lösung. Funckarma, die beiden Brüder, die Elektronika mit zu dem gemacht haben, was es ist, dem verspielten Genre den technischen Forscherdrang schenkten und somit neben Musikern wie Autechre immer ganz weit vorne waren, Funckarma also fällt nichts mehr ein. Eine andere Konsequenz kann man aus diesem Album nicht ziehen. Immer noch hoch komplex, aber ohne jeglichen Anflug von Seele wehen die Tracks an einem vorbei wie eine alte Zeitung bei Orkan. Dabei sind sogar Vocals drauf! Hilft leider alles nichts. So dunkel ist kein Keller, so verschroben kein Kleinhirn. Schade.
www.n5md.com
THADDI

dbg128_reviews.indd 82 14.11.2008 13:44:13 Uhr

ALBEN

KK Null - Oxygen Flash
[Neurot/NR061 - Cargo]
Die ersten Klänge auf Kazuyuki Kishinos neuem Album lassen Anstrengendes erwarten. Harscher Krach stimmt den Hörer auf eine harte Dreiviertelstunde ein. Das Blatt wendet sich aber relativ schnell und "Oxygen Flash" bietet neben gewohnt fiesen Frequenzen auch fast so etwas wie Electronica. Pulsierende Beats, spannende Strukturen und interessante Klangarrangements sorgen für ein recht breites Spektrum von Ambient über Drones bis hin zu vielschichtig arrangierten Tracks.

www.kknull.com
ASB

Midori Hirano - Klo:Yuri
[Noble/CXCA-1235 - A-Musik]
Midori Hirano hat mit ihrem neuen Album einen deutlichen Satz nach vorne gemacht. Schon "Lush Rush", ihr Debut vor zwei Jahren, hatte ja einen filmmusikalischen Touch, damals unterstützt besonders durch eingestreute Field Recordings, der jetzt gestärkt durch praktische Erfahrung (u.a. Berlinale Talent Campus) und gezielte Produktion (mit Hiromits Shoji) immer wieder in recht starken, traumartigen Atmosphären mündet, die an ihre Labelkollegin Gutevolk oder an Aki Tsuyuko erinnern ("Sora", "Caracole"). Außerdem instrumentiert Hirano jetzt viel farbiger und spannender, mit mehr klug und unaufdringlich gesetzter Elektronik statt festgefügtem klassischen Kammerensembleklang, und füllt ihre feinen Kompositionen sehr schön mit improvisierten Parts ("Terra"). Und wenn auch nicht alle technischen Schwächen ausgeräumt sind, wie im Fall des Gesangs (Hiranos Hauptinstrument ist das Klavier), so haben sie doch irgendwie an Charme gewonnen ("Null"). Allerdings überrascht aufs Neue die Übermacht der Labelästhetik, als hätten alle Artists eine Ausbildung zum Noble-Musiker durchlaufen, was ich ein bisschen unheimlich finde.

www.noble-label.net
MULTIPARA

Mod.Civil - Einfachheit Gewinnt
[Ornaments/004 - WAS]
Nach Sascha Dive jetzt Mod.Civil und sein "Einfachheit gewinnt" könnte hittiger nicht sein, auch wenn die deutschen Sprachsamples vielleicht den einen oder anderen verwirren werden. Wen's nicht stört, der kann sich an einem drückenden und schiebenden Killertrack freuen, der mit seinen unfassbar darken, trotzdem freundlichen Trance-Anleihen in der Melodie, einfach genau das Quentchen Euphorie hat, das der Dancefloor viel zu selten bekommt. Der Marko-Fürstenberg-Remix auf der B-Seite ist erwartungsgemäß groß, lässt sich mehr Zeit und Raum für diese klare Kampfansage an die Leere des geklöppelten Nichts und nimmt einfach eine andere Kurve, irgendwann. Vier Releases, vier Mal killer. Glückwunsch, Ornaments!
www.ornaments-music.com
THADDI

I'm Not A Gun - Mirror
[Palette/052 CD - WAS]
Takeshi Nishimoto und John Tejada veröffentlichen Album Nummer vier ihres gemeinsamen Projekts nun auf Tejadas Label Palette. Mirror knüpft hierbei nahtlos an vergangene Zeiten an: Coffeetable-Postrock mit einschlägigen Elektronika-Bezügen. Unkomplizierter als Tortoise, aber vertrackter und abgeklärter als Contriva sind die zehn Songs, die souverän immer wieder mit CutUp-Elementen brechen und hierbei viel Luft lassen. Es ist ein Album wie ein Möbelstück, so wie es Satie einst von seiner Musik einforderte, ein Designstück, das man unbewusst inhaliert, unaufdringlich ist und keine konkreten Aufmerksamkeitsspannen benötigt. So wird hierbei ohne Zweifel die Professionalität der beiden Künstler untermauert, dennoch fehlen hier zeitweilig die wahrhaftigen Substanzmomente, die Momente, die aufrütteln, um auch wirklich ein Klassiker zu werden.
JI-HUN

Neil Landstrumm - Lord for £39
[Planet Mu/ZIQ206 - Neuton]
Kein Wunder, dass Neil Landstrumm, nach der Aufmerksamkeit, die das letztjährige Planet-Mu-Debut "Restaurant of Assassins" verdientermaßen auf sich zog, nochmal nachlegen würde: Ein Album, das alten UK-Rave, bis zurück zu Yorkshire Bleeps und Happy Mondays, mit leichter und sehr sicherer Hand in ein modernes Dubstep-Gewand kleidete, dazu aus einer unerwarteten Ecke. Jetzt ist die Lage eine andere, und dementsprechend verschoben haben sich zunächst die Vorzeichen der Musik, denn die ersten Tracks führen sich sehr deutlich steppend ein (nicht zuletzt die mit Si Begg produzierten – und den meisten anderen Gästen, die es hier gibt: Carlton Killawatt, Ebola, Profisee); dann allerdings brechen immer mehr klassische Street-Elektrosounds, cartoonhafte Gruselsynths (sonst Spezialgebiet von Felix Kubin), und wieder und wieder Gamebleeps herein, übernehmen das Steuer, stellen sich (mit Tobias Schmidt) poppend an die Straßenecke, zucken kurz durch die Lounge ("The King of Malta") in die Dancehallgeisterbahn ("Category D"), und danach geht ja alles. Sehr unterhaltsam und natürlich meisterhaft wie der Vorgänger, aber mit mehr Witz und weniger Ernst, und mir deshalb um einiges sympathischer.

www.planet-mu.com
MULTIPARA

Starkey - Ephemeral Exhibits
[Planet Mu/ZIQ223 - Neuton]
Stilistische Hybride haben immer etwas inhärent frisches, und da Planet Mus Neuzugang Starkey mit einem solchen aufwartet, ist er mein Star diesen Monat. Eigentlich ein Grime-Aktivist – DJ, Producer, Promoter, Labelmacher (Slit Jockey), Musiktechniklehrer, mit einigen 12"s und Remixen auf Labels wie Lo Dubs, Werk, Ruff oder seinem eigenen, aber eben nicht aus Croydon, sondern aus Philadelphia. Und vielleicht deshalb offener und mit mehr Lockerheit in der Produktion. Sein Signature Sound – ein sägend raisonierender Ravelead, der mal scharf tremoliert, mal pumpend, der mal überdreht plappert, dann wieder aus der zweiten Reihe mitpfeift, hat durchaus immer ordentlich Bass untenrum, und die Beats kommen meist mit steppigem Funk (können aber auch gerade), aber der lähmende Todesdub, der Dread, bleibt außen vor. Dazu Samples und Sounds, einfach wie sie sind, die überraschend in die Spuren springen, mit kantiger, hellwacher Lässigkeit – für mich ist das eigentlich alles Elektro. Selbst bei einem Track wie "Dark Alley", bei dem ich eher an uralte Vinyl-Solution-Hymnen denke, als an hier-geh'n-wir-mal-besser-nicht-lang. Da brennt Licht am anderen Ende.

www.planet-mu.com
MULTIPARA

Jimmy Radway & The Fe Me Time All Stars - Dub I
[Pressure Sounds/PSCD61]
Jimmy Radway, wenig bekannter Reggae- Produzent aus Jamaika, veröffentlichte Mitte der siebziger Jahre dieses Album in 300er Auflage. Jetzt hat Pressure Sounds diese feinen Remixes von Errol Thompson wieder ausgegraben und remastert. Schön harte und rohe Dubs sind das, Percussion, Bass und Bläser reichen völlig. Die Originale wurden von Hortense Ellis, Errol Dunkley und Leroy Smart besungen, hier ist nur das Knochengerüst übrig geblieben; Soundeffekte und andere Spielereien sucht man vergebens. Zusätzlich zu den Tracks des Original-Albums sind noch fünf weitere als Bonus zu hören.

www.pressure.co.uk
ASB

V/A - Living Bridge
[Rare Book Room/Rbr001 - Cargo]
Rare Book Records ist ein recht neues New Yorker Label. Die Labelbetreiber sehen "Living Bridge" als Mixtape auf doppelter CD. Und sie haben Recht. Nicht nur, dass die 25 Songs neu für diese Kompilation eingespielt wurden, viel wichtiger: Man kann die CDs einfach durchhören, und obwohl Musiker wie Silver Jews, Telepathe, Lia Ices, Palms oder Doldrums nicht unbedingt dieselben popmusikalischen Ansätze haben, es funktioniert. Hier treffen neue und kommende Indie Stars wie eben Telepathe oder Palms auf gestandene Größen wie Black Dice oder Tara Jane O'Neil und Experimentatoren wie Avey Tare oder Enon. Alles meilenweit und wohltuend weg vom Hauptstrom. Absoluter Geschenktipp zum Fest unter Indie-Freunden.

CJ

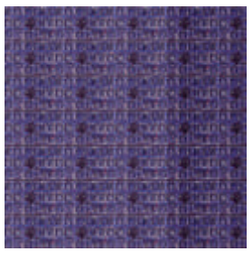
Lia Ices - Necima
[Rare Book Room/Rbr003 - Cargo]
Was für ein Debüt von Frau Ices. Ausgezogen bis auf Stimme und Piano sind die Songs entstanden. Letztlich hat Ices aber ein paar Freunde mit im Studio, so etwa David Muller (Fiery Furnaces) oder Andy Macleod (White Magic). Dennoch ist dies kein orchestral-opulentes Werk, sondern schon eine kleine, auf das Wesentliche konzentrierte Platte des Songwritings. Kammerorchester vielleicht. Ices Stimme muss einem natürlich in ihrem Gutturalen gefallen, um die Songs zu mögen, sie klingt manchmal ein wenig nach Polly Harvey oder Chan Marshall. "Half Life" oder "Healed" anhören und verfallen, ganz oder gar nicht, ganz einfach. Laura Nyro und Epic Soundtracks leben.

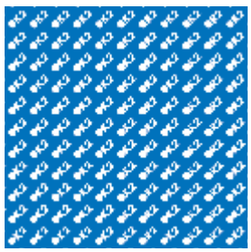
www.rbrrecords.com
CJ

Palms - It's Midnight In Honolulu
[Rare Book Room/Rbr002 - Cargo]
Eine derartig kühle Coolness oder coole Kühle habe ich seit dem Hate Rock Trio nicht mehr gehört, welches nicht umsonst von Rowland S. Howard (Ex-Birthday-Party, Ex-These-Immortal-Souls) produziert wurde und in Berlin lebt. Palms gehören auch in dieses verregnete, dunkel-drogige alte Berlin, als die Mauer noch stand und Berlin das Prag des Westens war. Ryan Schaefer und Nadja Korinth aka Palms mischen Deutsch und Englisch genauso wie sie im Sound eben Krautrock mit Swamp Blues vermengen und alles in ein postmodernes Gewand von X-mal Deutschland oder Malaria packen und mit einer Portion rumpeliger Nico und Donna Regina versehen. Und dennoch reduzierter sind. Keine schlechten Vergleiche, denke ich.

www.rbrrecords.com
CJ

Arthur Russel - Love Is Overtaking Me
[Rough Trade - Indigo]
Zeitgleich mit der DVD-Ausgabe von Matt Wolfs sehenswerter Hommage "Wild Combination – A Portrait Of Arthur Russell" kommt nun auch eine Zusammenstellung früher Aufnahmen des 1992 verstorbenen Experimentalcellisten und Disco-Innovatoren in die Läden. Bei den vorwiegend in klassischer Bandbesetzung eingespielten Stücke der Jahre 1973–86 verblüfft weniger Russells Affinität zum Folksong (seine an John Martyn erinnernde Phrasierung legte dies bereits auf "Calling Out Of Context" nahe), als vielmehr der transparente, heutig klingende Sound. Denn der damals eher unvermeidliche Demo-Charakter (weit nach vorn gemischte Westerngitarren, nicht abgenommenes Schlagzeug ...) wird bei den nachgewachsenen Modern-Lovers-Verehrern ja gerade angestrebt. Und es kann Tom Lee (Russells Witwer und Archivar) nicht genug gedankt werden, Balladenschätze wie "I Couldn't Say It To Your Face" nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben.
MVS


WOLFGANG VOIGT
FREILAND-KLAVIERMUSIK
PROFAN 30/12"


DADA ATTACK
CLEARLY IMPLY
K2 36/12"

FERENC
ZAMBOMBA
KOMPAKT 181/12"

SPEICHER 62
MOTOR / ALEX MILLAN/LORENT AIR
KOMPAKT EXTRA 62/12"

SAM TAYLOR-WOOD/PET SHOP BOYS
I'M IN LOVE WITH A GERMAN FILM STAR
KOMPAKT POP 13/12"/7"/MAXI CD3

MUGWUMP
MEDITATION EP
KOMPAKT 182/12"

SPEICHER 63
DANZCA
KOMPAKT EXTRA 63/12"

LADEN/LABEL/AGENTUR
VERSAND/VERTRIEB/VERLAG
WERDERSTRASSE 15-19 50672 KÖLN
FON ++49-221/94995-0 FAX-150
WWW.KOMPAKT-NET.DE

FOALS
OLYMPIC AIRWAYS REMIXE
KOMPAKT POP 14/12"

MATIAS AGUAYO
WALTER NEFF
KOMPAKT 183/12"

SCSI 9
EASY AS DOWN
KOMPAKT 184/12"/CD68

ALBEN

Murcof - The Versailles Sessions
[The Leaf Label/Bay 67 CD - Indigo]
Gerne hätte ich das neue Murcof-Album hier in den höchsten Tönen gelobt, immer hat mir der Mexikaner mit seiner Musik schon viele unbeschreibliche Momente der Glückseeligkeit beschert. Leider wird aus den Versailles Sessions kein richtiger Schuh. Die Geschichte geht so: Für das Festival "Les Grandes Eaux Nocturnes" in Versailles hat Murcof sich voll und ganz auf die Musik des Barock konzentriert und daraus sechs Kompositionen destilliert. Mit Musikern, die sich ebenfalls ganz dem Barock verschrieben haben. Aufgenommen mit Originalinstrumenten. Diese Aufnahmen, die zum Teil von Komponisten der Zeit inspiriert sind, wurden dann von Murcof in seiner üblichen Art und Weise elektronisch neu zusammengefügt, bearbeitet, wie auch immer man das nennen will. Erinnert man sich an die unglaubliche Tiefe und Dunkelheit früherer Murcof-Album, ist "The Versailles Sessions" schlicht und einfach enttäuschend. Sehr abstrakt geht es in den Stücken zu, nicht nachvollziehbare Strukturen voller Lücken und losen Enden lassen einen ratlos zurück. Nur an einigen Stellen kommt das große Talent von Murcof zum Vorschein. Es sind immer die Momente, in denen es wohl geordnet zugeht in der Musik. Vielleicht hätte man dabei sein müssen, bei der Aufführung dieses Werks in Versailles. Vielleicht wäre es vor Ort aber ebenso irritierend gewesen. Ein strenges Album, das, und das muss man ihm zugestehen, ein völlig neues Licht auf den Musiker aus Mexiko wirft.

www.theleaflabel.com
THADDI

Jeremy Warmsley - How We Became
[Transgressive/TRANS087 - Rough Trade]
Herr Warmsley hat schon mit Iron & Wine, Daniel Johnston, Beirut und The Shins gearbeitet. Das hat nicht nur Werbewirkung, sondern lässt sich erhören, wenn man sich seinen neuen 14 Songs widmet. Leichte Verzweiflung, viel Verspieltes und am Ende dieses für Pop so berühmte Gefühl des "Alles-wird-gut", auch wenn der Weg schmerzhaft sein mag, dieses Versprechen, was doch nie erfüllt wird, oder die Erfüllung, die nie versprochen wurde, das lässt sich in Songs wie "Lose my Cool" oder Warmsleys wundervoller Coverversion von New Orders "Temptation", welches mehr nach den Shins als nach den Briten klingt, belegen. Nebenbei löst Warmsley Rock, Pop und Electronica in seinem Musikfleischwolf komplett auf. Ganz klein und ganz groß.
www.jeremywarmsley.com
CJ

Xela - In Bocco Al Lupo
[Type Records/TypeCD043 - Indigo]
Ach ja, der Xela. Mumpft sich hier durch eine glockige Ambient-Version, die einfach nur wahnsinnig bemüht klingt. Kirchenglocken, Noise, weit verwehte Sample-Fetzen, alles sehr dark und im vierten und letzten Teil dieses Konzept-Albums schließlich in knatterndem Schlagwerk endet, das niemanden aus seinem LSD-Trip aufwachen lassen würde. Schade.
www.typerecords.com
THADDI

Sascha Funke - Watergate 02
[Watergate - WAS]
Sascha Funke gehörte immer schon zu den DJs, deren Sets nicht nur dadurch überzeugen, dass sie auf dem Floor funktionieren, sondern der in seinen Mixen nach einem Gefühl für die Melodie sucht, das bei aller Nähe zu Pop doch immer darüber hinausgeht. Sten, Koze, Closer, Dave Aju, Nathan Fake, die Wighnomys und Bpitch Labelpartner Ellen und Zander VT sorgen auf seiner Mix-CD für das frische Watergate Label für genau diesen Effekt und machen sie zu einer der schönsten Mixcompilations des Monats, die man zu Hause genau so in Ruhe hören kann, wie sie die eigenen vier Wände in einen Club verwandelt.

BLEED

Osaka Monaurail - Amen Brother
[Unique - Groove Attack]
Die neun Japaner haben ihren Namen von der Platte 'It's the JB Monaurail". Kann man sich schon denken, wohin die Reise geht. Sie haben schon Marva Whitney auf ihrem Comebackalbum begleitet und touren erfolgreich durch die Welt. Hier finden sich mehr oder weniger bekannte Cover von Rare Grooves, wobei man sich beizeiten fragt, ob eine weitere "Hey Jude"-Interpretation vonnöten ist. Nun gut, abgesehen von solchen kleinen Kritteleien wird hier vernünftig eine knappe Stunde dem Groove gehuldigt. Für Retroliebhaber wie mich ein gefundenes Fressen.
TOBI

Anne James Chaton & Andy Moor - Le Journaliste
[Unsounds /16U - Rough Trade]
The Ex-Gitarrist Andy Moor hat bis jetzt mit so unterschiedlichen Musikern wie Kaffe Matthews, DJ Rupture oder Yannis Kyriakides zusammengearbeitet, hier sind acht Stücke Musik versammelt, die er mit dem französischen Sound Poeten Anne James Chaton aufgenommen hat. Die gesprochenen Texte funktionieren auch auf rein klanglicher Ebene bei nicht französisch sprechenden Menschen wie mir. Andy Moors Gitarrenspiel ist oft harmonisch und loopbasiert, auch die Sprachsamples werden gelegentlich geloopt, sodass "Le Journaliste" ein recht harmonisches und teilweise sogar rhythmisches Album geworden ist, welches für Moorsche Verhältnisse recht unimprovisiert klingt.
www.unsounds.com
ASB

Squarepusher - Just A Souvenir
[Warp/WARPCD 161 - Rough Trade]
Tom Jenkinson ist der Squarepusher, der mit Aphex Twin und Autechre die wohl beständigste Größe im Lande irrwitzig um die Ecke biegender Elektronik voller Brüche ist. Sein elftes Album "Just A Souvenir" bleibt derart schnell, dass man nicht sitzen bleiben kann. Gegenüber eher düsteren oder sogar bösartigen Ausflügen (siehe die Visualisierungen von Chris Cunningham) geht es auf den neuen Dingern beinahe jazzig zu. Wärme ist ins Land des Squarepushers gedrungen und gesellt sich zum Augenzwinkern hinzu. Das tut Jenkinson absolut gut. "The Coathanger" ist funky as hell. Und schon in "Open Society" wird wieder gebrochen. Und das dann wieder im Titeltrack. Puh.

www.warprecords.com
CJ

SINGLES

Der Dritte Raum - Swingbop []
Label? Weiss nicht. Bootleg vielleicht. Vielleicht war Der Dritte Raum ein paar nächte in Clärchens Ballhaus und ist völlig von der swingenden Jazzcombo hingerissen und dachte sich, so einen Track muss ich jetzt auch machen. Denn genau darum und um nichts anderes geht es auf den beiden Seiten. Tanzmusik für die älteren Semester die freudig für ein paar Minuten ihre Krückstöckchen in die Luft werfen.
BLEED

7027 - The Pace [7027/01 - Clone]
Man kann nur rätseln, wer sich hinter 7027 verbirgt, das Info spricht nur von einer holländisch-amerikanischen Kollaboration. Ist aber auch gar nicht weiter wichtig, der fast schon historische Dubtechno spricht Bände und wer auch immer dahintersteckt, hat gut zugehört. Herrliche Tracks, die sich tiefer und tiefer in die Zwischenräume der Tape-Delays bohren, dabei aber eine ziemlich heftige Bassdrum droppen, wenn es denn sein muss. Eine ganze Welt auf einer Maxi. Warum kann man davon nie genug bekommen?

THADDI

Miro Pajic - Triple Trouble
[9Volt-Musik/010 - StraightAudio]
Brilliantes Stück dieses "The Big Blast". Knattertonminimal mit einem Bonuskarton als Doublebassdrum und verstört trödelnden Sounds die nach dem Track die innereien des Delays wirklich auswendig kennen. Und auch auf der Rückseite bleibt es so bilderbuchmässig blitzend vertrackt aber klonkig minimal. Gut dass es solche Tracks noch gibt. Das räumt auf.
www.9volt.de
BLEED

Basteroid - Reducks
[Areal Records/051 - Kompakt]
Ada und Fairmont remixen zwei Tracks des Basteroid Albums und von Ada bekommt man auf ihrer Version von "Ducktails" einen ziemlich flausigen Brecher mit breakigen Beats und Synths die jaulen als wären sie gerade aus dem Ei geschlüpft und würden jetzt ihre ersten Geherfahrungen machen. Schnippisch, elegisch und dennoch voller Harmoniesucht. Der Fairmont Mix von "29Forever" begibt sich vom ersten Moment an auf das große Ravekino zu, scheint aber dabei gelegentlich zu straucheln und genau das macht ihn überhaupt erst interessant, denn sonst hätte man nur einen weiteren breiten Trancehymnentrack der irgendwann in eine ziemlich typische Houseschiene driftet. Nett aber vielleicht doch einen Hauch zu dreist.
www.areal-records.com
BLEED

V.A. - Rabimmel With A Vengance
[Areal Records/050 - Kompakt]
Zur Feier der 50 holt man den Rabammel-Hammer noch mal raus und rockt mit DJ Kozes "Abudinga" schon mal mächtig vor. (Mir fällt gerade auf, dass ich seine sensationelle EP auf IRR gar nicht besprochen habe, verdammt, wie kann sowas passieren?). Einer dieser süsslich-sauer-smoothen Stücke in dem die Beats gefusselt werden, nicht gepastet, und die Sounds sich langsam immer beschwipster geben und die Party in eine sanfte Schieflage bringen aus der es so leicht kein Entrinnen gibt. Basteroid kommt mit "Rabimmelution" als Konzepter der Reihe mit einem verknautscht kniestigen Elektrotrack für Menschen denen Zähne auf den Haaren wachsen und mit Ada & DeePulses "Himmel Und Aed" gibt es zum Abschluss noch ein Stück Kölner Raveelegie der frühen Tage, als House und Chords, Dub und Funk irgendwie noch eine heilige Allianz bilden durften.
BLEED

Jack Rock - Filter Games
[Arti Farti/007 - Intergroove]
Arti Farti gehört zu meinen Lieblingsausnahmelabeln. Und wenn die Filter Games sagen, dann erwarte ich wirklich einiges. Der Track jedenfalls hält zunächst mal nur so halb was er verspricht, wir können uns aber gut vorstellen, dass das Label einfach auf dem Oldschool-Appeal, der immer mit dem Finger auf die Wunde zeigt, hängen geblieben ist. Liebt man den, dann ist das hier eine Erfüllung. Mir gefällt aber der ständig in der Bassdrum gedoppelte Remix von Rune RK um Längen besser, einfach weil der viel mehr Tempo entwickelt, einem die Filter wirklich in fast absurden Weisen durch das Hirn zieht und damit eine so mächtige Ravehymne zaubert, dass man völlig überwältigt ist.
BLEED

Adultnapper - Duration EP
[Audiomatique/035 - WAS]
Adultnapper war schon immer jemand, der aus der Hinterhand einen Überfall plant. Das funktioniert auf "Madeleine", dem Namen entsprechend, auch wieder perfekt. Eine schleichend unheimliche Housenummer mit grandios zurückhaltendem Bass, deren Zähne erst nach und nach aus den Ritzen blitzen und einen ständig in dieser eigentümlichen Stimmung aus Ehrfurcht halten. Die Rückseite "One Room" ist eher ein kurzes, nett plinkerndes Stück für die warmen Sommertage, in denen man faule Triolen mit einem Schmetterlingsnetz jagt, und einem erstaunlich zurückgenommenen Gregor-Tresher-Remix. Schon fast putzig, das.

BLEED

Sian - Vague Electricity EP
[Aus Music/0815 - WAS]
Manchmal glaubt man die Entwicklungen von gewissen Leuten ja kaum. Sian z.B. Auf dieser EP hier ist er auf einmal funkiger Minimalist mit einem sehr funkigen Houseeinschlag. Klar kommen irgendwann auf den Tracks auch noch Chords, aber von der Weite der früheren Stücke ist man doch ewig entfernt. Der Blick richtet sich auf den Dancefloor und versucht von dort aus gelegentliche Tiefen eher als eine Szenerie zu erzeugen in der man nur noch wegschwimmt vor Glück. Auf "Lemonshark" geht es natürlich doch noch mit ihm durch und der Detroitsound blitzt über allem auf und auch wenn einem das Konzept stellenweise nicht so ganz einleuchtet, wirkt die Platte nicht unbedingt unentschlossen, denn dafür sind die einzelnen Tracks zu stark.
BLEED

Preocoop - Beavers Rose Ep
[Baalsaal Music/005 - Intergroove]
Das Label des Hamburger Clubs kommt mit einer sehr eleganten House-EP mit Pizzicatostrings, Funklicks, Bongos, Pianos, Vocals und allem was das Herz so nach 4 a.m. begehrt. Smooth, elegant und durchgängig auf jedem der drei Tracks immer genau die Nuance findend, die einen wirklich glücklich macht. Definitiv eine der Platten, die man gar nicht wieder aus der Plattentasche rauslassen möchte, weil man sicher ist, dass sie ihren Reiz auch im nächsten Jahr nicht verlieren werden.

BLEED

Atheus - Weide EP [Baum/004 - WAS]
Wie immer ein Klassiker. Nach seinen Styrax-Platten hier zwei weitere Dubmonster, in denen die Filter und Effekte sich quer durch den Raum jagen und im warmen subtilen Groove eine Macht entwickeln, die nicht allzuviele Dubtracks heutzutage haben. Die Rückseite ist etwas reduzierter und dürfte auch den letzten orginären Basic-Channel-Fan davon überzeugen, dass dieser Sound zurecht Wiederauferstehung feiert.

www.baumrecords.de
BLEED

Mikel McKay - Amigos
[Big City Beats - Intergroove]
Was für eine Maxi, Angma ist sehr deep mit einem Sample aus den 30ern eines amerikanisch- indianischen Songwriters. Dazu noch eine Gitarre mit Groove zu den tricky Beats und schöne Flötenarrangements, macht eine echten Big-Techhouse-Tune. Der Dub lässt die Vocals weg und bläst dich mit einem Bassmonster einfach um. Circus-Labelchef Mikel Mc Kay legt dann auf der B noch einen nach mit einem rollenden Perkussionsgewitter über 11 Minuten. Volle Punktzahl.
TOBI

Benjamin Brunn - 77
[Binemusic/Bine 019VYR - Kompakt]
Der Titeltrack zeigt Herrn Brunn in Höchstform: Mit waschechtem Detroit-Klingelton und einer akustischen Dub-Referenz, die nicht nur ganz wunderbar schunkelt, sondern auch den entsprechenden waghalsigen Schwung bringt. Ein sehr wichtiges Stück House-Musik. Die B-Seite "Clown" zeigt Brunn im Neu-Arrangement der befreundeten Band "Schnell nachts noch Fisch", bei der auch sein Bruder spielt. Das ist sehr breitwandig diskoid, erschließt sich mir aber nicht ganz.
www.binemusic.de
THADDI

Solaris Heights - Communiqué
[Boxer/065 - Kompakt]
Mir gefällt dieser Sound dichter analoger Welten manchmal dann doch wieder überraschend gut. Hier gemischt mit einer breiten Effektsoundästhetik und einem unwahrscheinlich swingenden Detroithintergrund, ist "Ask The Dust" auf jeden Fall einer dieser Tracks, um den sich von Playhouse bis Amsterdam alle gerissen hätten. Die Rückseite ist mir ein klein wenig zu trancig, aber auch hier schafft es das Label mal wieder, den Bogen nicht komplett zu überspannen, sondern bewahrt immer noch die Dichte im Sound vor der leicht abklatschbaren Melodie.

BLEED

Shadow Dancer - Soap
[Boysnoize Records/029 - WAS]
Weiss gar nicht, warum ich die meisten Label, die einen ähnlichen Sound fahren (Bangerkram, ihr wisst schon...) kaum beachte, Boysnoize aber immer wieder etwas abgewinnen kann. Vorurteile? Hier jagt ein Effekt-Stakkato das nächste, die Beats purzeln quer durch die Tonlagen, und die Hauptsequenz klingt eigentlich schon fast wie ein Drumsolo. Aber trotzdem kickt das ohne Ende, mit einem Humor, der mir durch und durch passt. Die Rückseite nennt das Info Chicago-House-inspiriert, und irgendwas mag da dran sein, vor allem aber ist es ein sehr verknuffttes Gezeter und Gezerre an den Grenzen zum Housefloor. Musik, bei der der Bänderriss vorprogrammiert ist.
BLEED

Modeselektor - Happy Birthday Remixed! #2
[Bpitch Control/BPC184 - Kompakt]
Extrem breitbeinige Rave-Attacke auf vier Mixen, das ist die Essenz der neuen Modeselektor-Remix-Platte. "The Black Block" gibt es hier von den beiden Selektoren selbst, von Rustie, von Marcel Dettmann und von Byetone. Alle vier Parteien bratzen, was das Zeug hält. Rustie blubbert durch die Schaltkreise der 8Bit-Paranoia, Dettmann streckt sich gnadenlos nach der Berghain-Decke und Byteone sägt einmal quer durch die Frequenzen und erfindet hier auf dieser Maxi ganz exklusiv den Wallpaper-Rave, hier lässt sich nicht mehr zwischen vorne und hinten, rechts oder links, oben oder unten unterscheiden. Genau richtig laut.

www.bpitchcontrol.de
THADDI

dbg128_reviews.indd 84 17.11.2008 12:56:29 Uhr

SINGLES

Benjamin Fehr - Better Thrill
[Broquade/006 - Intergroove]
Typischer Track für Benjamin Fehr, der hier mit der Stimme etwas poppiger wirkt, aber einen sofort in einem

ungemütlichen Gewitter aus sehr zurückgenommenen Surr- und Vogelsounds wieder auf den Boden der reinigenden Depression zurückholt. Ein Unwohlfühlsound, mit dem man sich doch irgendwie schnell anfreundet. Skurrilerweise. Und noch skurrilererweise gibt es einen Dario-Zenker-Remix auf der Rückseite, der mit dem Orginal nur in losem Zusammenhang steht und mit sich selbst und seiner Aufarbeitung einer Dubhistorie auch. Sehr smooth und housig, aber auf eine tückisch losgelöste Weise. Wieder ein brilliantes Release auf Broquade.
BLEED

Dez Williams - Broken Art
[Cheap Records/048 - Neuton]
Ich hatte schon gehört, dass Cheap wiederaufersteht, aber erst jetzt glaub ich das auch. Und gleich mit einem Doppel Vinyl eines Walisers mit ziemlich gewagt brachial moshendem Technosound aus einer Urzeit herauskatapultiert in der Tempo nicht nivelliert war und Beats immer wieder neu erfunden werden wollten. Melodisch stellenweise sehr dicht und mit einem wuchtigen Detroithintergrund der dritten Art kommen die 8 Tracks extrem erfrischend, auch wenn ich mir nicht ausmalen kann, dass viele davon auf irgendeinem Dancefloor wirklich zum Zug kommen. Schade. Aber irgendwer muss hier mal vorarbeiten.
BLEED

D'Julez - Fleurette
[Circus Company/033 - WAS]
Manchmal hab ich das Gefühl, irgendwer bei Circus Company flüstere mir im Schlaf heimlich ins Ohr, dass die

neueste nun jetzt wirklich die allerbeste ist, und ich glaube einfach so dran. D'Jules "Fleurette" jedenfalls ist perfekt. Ein einfacher tiefer Pianoakkord, auf den sich fast klassisch im hüpfend trabenden Groove noch ein paar mehr Melodien gesellen. Ein Housesound ohne Unterlass, aber auch ohne Attitude, ein Shuffeln das geradlinig wirkt wie eine Eisenbahn, ein Chicagotrack, wie ihn Boo Williams in seinen besten Zeiten gemacht hat und dann noch dieser euphorisierende Chor. Himmel. Definitiv im Dreigestirn mit Guillaume und Aju. Der Tobias-Mix slappt etwas lockerer in den Funk hinein, zieht aus dem verhuschteren Piano aber auch noch seine Eleganz, und wenn man das Orginal wirklich durchgerinst hat, kann man darauf ganz gut wegdubben.
www.circusprod.com
BLEED

Scott Grooves - Coco Brown
[Clone/058 - Clone]
Heiter und upliftend, mit einem Housegroove, in dem man die Eichhörnchen den Baum rauflaufen hört. "Coco

Brown" ist ein Stück tragischer Geschichte voller Eleganz, Hochnäsigkeit, Kuschelfaktor und subtilen Tanzschritten mit kleinen Percussionsolos, die alles andere als vom Mauerpark gemietet wirken. Und die Rückseite "La Riddum" gefällt mir mit ihren sanften Orgeln und dem fast panisch flickernden Hiridergroove noch besser. Housemusik für alle, die es uptempo lieben und für die nicht die Ruhe zählt, sondern der Funk zwischen den Zeilen.
www.clone.nl
BLEED

Fred Ventura - I Cut My Heart Out / I'm Not Ready
[Clone/055 - Clone]
Die EP zum Album kommt natürlich mit kitschigen Oldschoolorgeln, einem Analogsound, der klingt wie aus

einem Hohlraum herausgeschnitten und dennoch irgendwie frisch. Die Melodien und Syntheskapaden sind stellenweise so überzogen, dass man es kaum glauben möchte. Craig Richard stilisiert das auf seinem Mix von "I Cut My Heart Out" fast ins Absurde, während "I'm Not Ready" noch heute die Düfte der Dauerwellen der 80er zieht wie eine Autobahn Koks.
BLEED

Unit Moebius - The Golden Years
[Clone Classic Cuts/017.1/2 - Clone]
Ist es wirklich schon so lange her? Die 4 Unit-Moebius-Tracks, die hier rocken, sind natürlich alles andere

als die typischen Tracks, die man damals so an ihnen geliebt hat, sondern die housigeren Momente, in denen der blitzende Funk aus den Ritzen lugte und man wusste, dass die Maschinen erst mal einen Monat warmgelaufen sind, bevor sie so zum Einsatz kamen. Aber genau diese Lockerheit der Tracks, dieses aus den Tiefen eines uferlosen Jams kommende, macht diese Stücke so interessant. Der Sound ist nicht unbedingt besser geworden, aber das hat einen an DanceMania-Platten damals ja auch nie gestört. Rauschen und Funk waren schon immer eine gefährliche Mischung. Zwei EPs voller Schmutz und Killergrooves.
BLEED

Alex Under - Azul Terio
[CMYK Musik/021 - Net28]
Ich finde ja fast Alex Under kommt zur Zeit etwas zu selten. Die Tracks seiner neuen EP sind deshalb um so willkommener. Rockende sehr klare Technotracks mit feinen und melodisch tragenden Sequenzen die sich auch schon mal in deepere Gefilde vorwagen und mit ein paar wenigen Vocals den Floor in einen sehr eigentümlichen Soulwahn verwickeln können. Brilliant und vor allem extrem puschend.
www.cmykmusik.com
BLEED

Turntablerocker - Whenever Whereever
[Compost Black - Groove Attack]
Das Black Label liefert zwischendrin immer wieder Perlen ab, und solch eine ist auch Turntablerockers Zwei-

te geworden. Deep House mit elektroiden Sprengseln und Vocal von Manumatei, der Vibe stimmt. Tunes, die dich auch morgens noch auf eine Reise mitnehmen. Den Sasse-Remix von "Whenever whereever" finde ich leider etwas mäßig, aber das soll das Urteil über die Originale nicht schmälern. Hypnotisch gut.
TOBI

Simon Flower - Still Here, Still There EP
[Curl Curl Music/009 - Intergroove]
Irgendwie ein klein wenig überdreht, diese beiden Versionen des Tracks, die das Housetempo bis an die Grenze

ausreizen und mit den sanften Stakkatovocals und den gefilterten Flächen aus dem Hintergrund dann erst klar machen, dass man sich hier nicht befindet, wo man dachte, sondern in einer Reminiszenz an die alten Detroittage, in denen Stücke schon mal rasant schnell sein konnten, aber dennoch die Tiefe vorherrscht, die ganz in der Melodie aufgeht. Die Rückseite mit ihrem sequentielleren Technocharme zeigt einem die Kehrseite dieses Sounds und nähert sich manchen Damian Schwartz Platten. Funky.
BLEED

Efdemin - America [Curle/016]
Eine meiner definitiven Lieblings-Maxis diesen Monat. Zwei wundervoll tappsige Tracks von Efdemin, der hier

mit einer Leichtigkeit Gold unters Volk wirft, dass man am Ende wie eine Gebetsmühle "America" immer und immer wieder aufsagt. Ist ja jetzt auch wieder erlaubt. Und genau wie Efdemin diese politische Wende vorausgesehen hat, gelingt ihm hier der Spagat zwischen Vocal-Loop, kurzer Glockenmelodie und rauschigem Beat. Auf der B-Seite bei "The Pulse" kann man nicht umhin, sich ein verhuschtes Treffen von Efdemin und Rob Hood vorzustellen, wenn die Schrägloops des einen mit dem Modernitätsdrang des anderen gemischt werden. So klingt The Pulse. Killer.
THADDI

Efdemin - America [Curle/016]
Man ist es von Efdemin nicht anders gewohnt. Zwei Ausnahmetracks. Melodisch ohne typisch darin zu werden. Magisch ohne mit den Räucherkerzen der Minimalposse zu wedeln. Effektreich aber immer bis ins letzte Abgestimmt und mit einem smoothen Puls der die Tracks vorantreibt bis man sich kaum etwas anderes mehr vorstellen möchte. Weshalb dieses "America"-Sample dem Track tatsächlich eine Stars & Stripes Stimmung vermittelt und warum "The Pulse" die smoothesten Tracks zwischen Dial und Net28 an manchen stellen noch übertrifft. Tja. Wer weiß das schon so genau. Brilliant.
BLEED

Millie & Andrea - Black Hammer
[Daphne/001 - Boomkat]
Ich erspare euch den Wetterbericht des Waschzettels. Wer Millie & Andreas sind, lässt sich nicht klären. Bei

"Daphne" soll es um den femininen Touch beim Dubstep gehen ... aha. Das hört man den Tracks nicht an, was sie aber nicht schlecht macht, im Gegenteil dubbiger Dubstep, damit kriegt man mich immer. Drum denke ich auch gar nicht weiter nach, wer aus dem Modern-Love-Camp nun tatsächlich hinter den Tracks steckt. Die B-Seite "Gunshot" ist dann schon lupenreiner Dubtechno und so wie die Grooves hier laufen, habe ich da jemanden in Verdacht. Findet es selber raus, exzellente Maxi auf jeden Fall.
THADDI

Hell + Rother - Bodyfarm
[Datapunk/032 - News]
Ein sympathischer einfacher Track mit bleepiger Melodie, rotzigem Bass und ein wenig Vocoder. Eingängig

und sehr zurückgelehnt lassen die großen Herren es sich in einem Sound gutgehen, der den Dancefloor zurecht voll im Griff hat. Und das gefällt mir sogar mehr als der Telekraft Dub auf der Rückseite, der zwar diesen eigenwilligen leicht knöchrig klickenden Dubsound perfekt repräsentiert, aber einen Hauch weniger locker rangeht.
BLEED

Pig & Dan - Subculture / Dreams Of Bells
[Datapunk/033 - News]
"Dreams Of Bells" ist natürlich kein Minimaltrance sondern eher resolut in die Acidknödel verstrickte linea-

re Technoeleganz mit diesem sanft übernächtigten Flair in dem einfach nur noch ein paar lose hängende Glocken funktionieren. Wuchtig und energetisch bis zum Umfallen und selbst auf "Subculture" wirken Pig & Dan irgendwie etwas lockerer als sonst, auch wenn es natürlich immer noch ziemliches Dämmerlicht im Studio zu sein scheint. Für die düstereren Technomomente.
BLEED

Dntel - Dreams [Deal/001]
Ist das ein neues Dial/Smallville Label? Auf der einen Seite ein wunderschöner Dntel Track mit magischem

Gesang und flötend flirrenden Gitarrensounds zu einer sanft im Hintergrund pochenden Bassdrum der einem diese Zeit wieder in Erinerrung ruft, als man auf dem Dancefloor ruhig mal schüchtern Erröten durfte und dennoch war das der Sound überhaupt. Die Rückseite ist für mich eher typischer dunkler Detroitsound im klassischen Lawrence-stil, der allerdings unerwartete Ausbrüche mittendrin kennt in denen einem plötzlich das Gefährliche an solchen Tracks klar wird.
BLEED

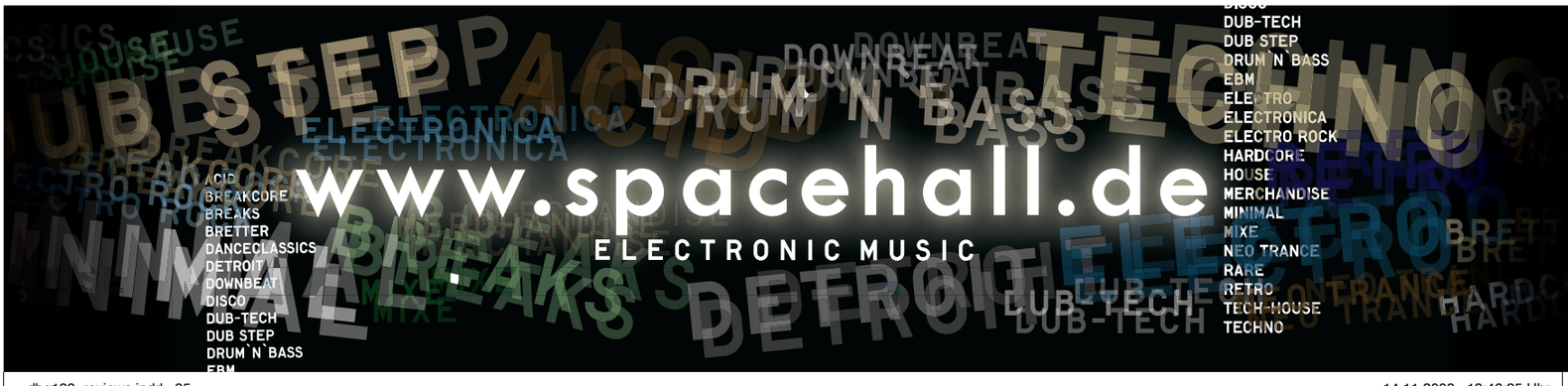
Loco Dice - Pimp Jackson Is Talking Now
[Desolat/X001]
Drei Mixe des Tracks, der in seinen Sounds so brüchig und trocken ist, dass man sich wundert, dass er trotzdem soviel Funk entwickelt. Auf klarem Vinyl und limitiert rockt die Platte mit dem harschen Vocal auf einer verhakten Eleganz von Bass und Bassdrum so böse, dass man wirklich gespannt ist, ob das ohne die Stimme auch noch so funktionieren würde. Definitiv. Allein die Kratzer, die dem Groove so viel Eigenwilligkeit und analoge Dichte geben, sind es schon wert. Mächtig.
BLEED

Luciano & Mirko Loko - Family EP
[Desolat/006]
Ich gebe zu Luciano hätte ich auf Desolat nicht erwartet, aber was genau erwartet man schon auf so einem

Label, das sich mit fast jedem Release völlig einzigartig präsentiert. Die Tracks sind in einem Sound, den man auch auf Cadenza finden könnte, wenn auch die Grooves pumpen und relativ locker kicken, machen die Stimmbrabbelsounds und das eigenwillige Französisch den Track zu einem höchst seltsamen Groove, in den man einfach tiefer reinhört als man dachte. Versponnen, albern und mit einem so ernsthaft aufrichtigen Glücksmoment, dass man die beiden verdrehteren Tracks auf der Rückseite mit genau dem richtigen Enthusiasmus hört. Einmal völlig bodenloser Detroitsound mit spanischen Vocals und einmal magisch sequentiell in den Himmel geschraubter Killersound aus dem Nichts, in dem schon das sanfte Rauschen der Pseudohihats einen mitreisst. Vor allem zusammen eine Platte, die es nicht nur in sich hat, sondern wirklich gewagt auch eine Zukunft für Detroit aufzeigt, die man so nicht erwartet hätte. Könnte mir vorstellen so klängen auch Melchior-Remixe von Drexciya Platten.
BLEED

Jay Haze - Mama Coca [Desolat/005]
Wenn sich Haze schon mal auf etwas latinartigere Wege begibt wie hier, dann kann man dennoch sicher sein, dass sein eigenwillig federnder und etwas in sich geschlossener Sound den Track dennoch nie wirklich zu sehr in Housenähe bringt und die Trompetensynths nur angedeutet wirken. Zwei feine, aber letztendlich doch ein wenig dahinschluffende Mixe des Tracks, denen auf der Rückseite SIS dann doch noch zeigt, dass man den Floor selbst in aller Ruhe irgendwie frontaler erwischen kann. Der Groove sitzt fester, die Sounds sind abwegig verdreht, aber dennoch präziser und die Ideen, so langsam sie sich auch entwickeln, haben etwas greifbareres.
BLEED

J. Philp - Rumble Fumble [Dirtybird/019 - WAS]
Immer noch kein Ende abzusehen in diesem limitierten Singlesided-12"-Wahn. Hier lohnt es sich, denn der zunächst langsam wie ein Minimalbumper hereineiernde Track kommt mit frechen Basslines aus vergessenen Drum'n'Bass-Universen aus denen immer böser eine Acidschlange herauslugt und klingt am Ende fast so, als hätte er sich selbst komplett verdaut.
www.dirtybirdrecords.com
BLEED



DAMIÁN SCHWARTZ

Madrid 2.0

T Eike Kühl

Jahrelang hatte Barcelona die Techno-Vorherrschaft in Spanien inne. Der Erfolg des Sonar Festival trieb nicht nur über die Jahre die Ticketpreise in astronomische Höhen, sondern vor allem auch eine geradezu unüberschaubare Masse an DJs innerhalb einer Woche in die Stadt und durch die Clubs. Den Anwohnern ging bald die Geduld und Partygängern schlichtweg die Puste aus. Dabei ist ausgerechnet in der zweiten spanischen Metropole Madrid über den gleichen Zeitraum ein Netzwerk befreundeter und aufstrebender Produzenten herangewachsen, die inzwischen für einen nicht unerheblichen Anteil der spanischen Technoproduktionen verantwortlich sind und dabei entspannt in die iberische Sonne blicken.

Net28 heißt das Netzwerk und unter seiner Schirmherrschaft befinden sich mittlerweile Labels wie Apnea, CMYK, Cyclical Tracks oder eben Múpa, das Sublabel von Damián Schwartz, neben Alex Under das vielleicht bekannteste Gesicht des Kollektivs und gleichzeitig einer seiner Gründer. "Net28 gibt es schon eine ganze Weile, aber erst seit ca. zwei Jahren versuchen wir es auch als Marke, Booking-Agentur und Mutterlabel zu pushen. Dieser Kollektiv-Gedanke ist unglaublich wichtig für mich, er wirkt als Katalysator und Antrieb für meine Ideen und lebt vom ständigen Austausch von Freunden untereinander." Die Früchte des regen Austauschs trägt auch "Party Lovers", das Debütalbum von Schwartz, und überhaupt erst das zweite Künstler-Album auf Net28. Dabei spiegelt nicht nur der Titel die Ambitionen der Musik wider, es pendelt gleichermaßen zwischen Dancefloor-Tauglichkeit und subtilen Jazz-Einflüssen, durchbricht enge, treibende Grooves immer wieder mit überraschenden Strukturen und zollt ebenso Chicago- und Vocal-House wie jenem Minimalismus Tribut, der auch die früheren Produktionen schon immer durchzog.

"Gerade Jazz überschreitet ständig die Grenzen von Genres, es ist weniger Stilrichtung für mich als vielmehr ein mentales Konzept. Was ich beim Produzieren im Kopf behalte, sind keine längeren Grooves, sondern kleine Elemente wie Bass Riffs, Melodien oder Pianochords, mit denen ich dann weiterarbeite. Daneben ist natürlich Chicago-House ebenso ein Einfluss wie Salsa, Herbie Hancock oder experimentelle Sachen von Vladislav Delay und Thomas Brinkmann." Ein gutes Dutzend Singles hat Damián Schwartz inzwischen veröffentlicht, fast alle auf den internen Labels von Net28. Seiner internationalen Bekanntheit hat dies keinen Abbruch getan. Seine Tracks und Remixe fanden sich im vergangenen Jahr gleich auf mehreren renommierten Mix-CDs wieder, und auch mit dem Frankfurter Label Oslo pflegt er eine enge Beziehung, wie ein Remix für Federico Molinari und eine kommende EP im Dezember zeigen. Sein Album markiert dabei weniger einen Schnitt als ein Resümee, eine Kulmination der letzen drei Jahre, ein musikalisches Statement, nicht nur für Damián Schwartz als Künstler, sondern auch für Madrid als Fixpunkt südländischer Technokultur. "Trotz des Titels ist das Album nicht nur für den Club gedacht, sondern spiegelt meine Gefühle zur elektronischen Musik insgesamt wider. Angefangen habe ich letzten Sommer, fertig war es dann im Februar und es enthält sicherlich einige Tracks, die als Single nicht funktionieren würden. Das Album war einfach notwendig, um die Ideen der letzten Jahren zusammenzufassen."

Damián Schwartz, Party Lovers, ist auf Net28 erschienen. www.net28.net

SINGLES

Guy Noir - Delusioin E.P.
[District Of Corruption/029 - Kompakt]
Argy nennt seinen Mix des Tracks ziemlich passend lapidar "Big Room Dub" und genau das ist er. Ein solider Old-school-Slammer mit mächtigen Pianodubs und einem Hallraum, bei dem man sich sofort in den nächsten Flugzeughangar zum Raven zurückwünscht. Aufgeheizt mit vielen peitschenden Stimmvocals, Effekten und Rides. Altmodisch, einfach, gut. Das Original ist dagegen erschütternd trocken. Ein pumpend minimaler Technotrack mit funkigen Vocals und etwas übernächtigter Nachthimmelstimmung in den Sounds. Funk für die Freunde von flirrenden klaren Sequenzen und aufgeräumtem Technogefühl zwischen altem Minimal und neuem.
BLEED

Ca.tter - No Head EP
[Dubsquare Records/002 - Z Audio]
Das österreichische Dubstep-Label (wenn das dem Label gerecht wird) kommt auf dem zweiten Release mit 4 Slammertracks von Catarina Pratter, die sehr lockere assoziative Grooves mit einem massiven Fundament einsetzt und mit queren Melodieparts anreichert, die einen irgendwie in einer Stimmung gefangen halten, die zwischen upliftendem Moshen und gut gelauntem Sehnen immer wieder herausragend ist. Brilliante Platte, auch die zweite. Ein Label, von dem man noch viel hören wird.
BLEED

Carbon - Scatterbrain
[Eminor Records/016 - Neuton]
Sehr eleganter jazzig verzückter Minimaltrack mit funkigen Basslines und zirpenden Sounds die dem Track gelegentlich den Appeal einer Marching Band verleihen die auf der Suche nach neuen Opfern ist. Die Rückseite ist mir ihren beiden Tracks noch reduzierter und man kommt sich vor wie in einer Plastikfabrik in der nachts die Einzelteile ihre ganz eigene Party feiern. Sehr ruhiger und vorsichtiger Sound, aber dennoch mit einem nicht zu unterschätzenden Drive.
BLEED

Smacs & Patrick Kong's - Flugverbot
[Estrela/009]
Klar, Tigerskin kickt immer. Der macht hier nämlich den Remix des typischen Pianochorddubtracks der mittendrin ganz schön in die Melodien hineingesteigert abgeht. Oft gehört, immer gut. Das Orginal ist etwas ruppiger aber hat den klassischen Ravesound genau so gefressen.
BLEED

Catekk - Time And Again [Estrela/008]
"Time And Again" scheint etwas unentschlossen zwischen großer Geste, brummigem Bass, den Raveplateaus und der weiten Welt der harmonisch bewegten Melodie aber im Break wird klar, dass man sich einfach nicht entscheiden kann, weil alles so gut ist und auch wenn gelegentlich etwas altmodisch wirkende Ideen durch den Raum ziehen ist es doch so perfekt gemacht, dass man sich gut vorstellen kann, das hier funktioniert perfekt zum Sonnenuntergang auf Festivalraves. Die Remixe von Newbornchristians (klingeling) und Markus Lange (bratz, bratz) kicken da längst nicht so. Aber man kann ja nicht nur Hits machen.
BLEED

Stefan Tretau - Bricks
[Fortek/024 - Clone]
Sehr lässig und zurückgenommen geht diese Platte an einen Housegroove heran, der absolut herausragend ist. Mächtig und leichtfüßig zugleich, mit einer Sounddichte, die jenseits des üblichen minimalen Drumherums liegt, und selbst ein kleiner Formel 1 Wagen hat da noch Platz zwischen den vielen Flächen und wirren Sounds. Musik, die früher mal Fidgethouse hiess, als sie noch nicht ganz so vertrackt jazzig zwischendurch wurde. Und auch wenn er ruhiger kann ist das die vorherrschende Stimmung auf dieser Platte, das durcheinander gewirbelt wird was man wirklich zusammen kaum erwarten würde. Perfekter Sound für einen kunstvoll fraktalen Abend bei dem man endlich die beste aller Floorwelten auf einmal frontal geniesst.
BLEED

Population One - View From Above
[Frantic Flowers/FS010 - Clone]
Hoffentlich verliert sich Terrence Dixon nicht irgendwann in seinen meerestiefen Tracks. View From Above klingt wie die unorganisierte Skizze einer Arbeit, die den Nobel-Preis bekommen könnte, aber nichts, einfach gar nichts scheint hier zu stimmen. Gut so! Noch besser: Der Remix von Ovatow ... hands down mein Track 2008. Ich könnte wieder die Referenz-Kiste aufmachen und erzählen, wie ich die Techno-Tracks von Photek etc. immer geschätzt habe, aber dieser Mix killt selbst das. Unglaublicher Track, der allein schon den Kauf dieser 12" zur klaren Bedinung für das Überleben macht. Die B-Seite ist zugiger, windiger House aus dem Volksempfänger.
THADDI

Terry - Stop Making Sense EP
[Freak n'Chic/033 - Intergroove]
Sehr funky, mit einer dichten melodischen, fundamental einfachen Houseästhetik, kommen die drei Tracks der EP von Terry für Freak n'Chic nicht wirklich überraschend, aber diese Leichtigkeit und Fülle, in der sie funktionieren, hat doch immer wieder etwas, dass sie sehr sympathisch macht. Musik für den lässigen Houseabend, an dem man sich mal wirklich Zeit für die verschiedensten Spielarten lässt.
BLEED

Daniel Stefanik - The Madcap Laughs EP
[Freude Am Tanzen/039 - Kompakt]
Etwas übertrieben, der Titel, aber die Tracks zeigen mal wieder einen Stefanik dem man lange nicht begegnet ist. House spielt hier auf "Effervescing Elephant" erst mal nicht wirklich die Rolle, eher das Hinabsteigen in die Sequenzen, die das Filament des Floors ausmachen, und darin findet Stefanik eine solche Begeisterung, Dichte und Intensität, dass einem manchmal der Atem wegbleibt. Dann kommt mit "It Is Obvious" einer seiner schrägsten, deepsten, verschliffendsten Housetracks, nach dem einem selbst der hängendeste Timbaland-Beat vorkommt wie Massenware. Zum Abschluss, mit dem sanfteren versonnenen "Hey, Hey, What Can I Do", entführt einen die Platte dann komplett in das Universum, in dem alles aus Sound wächst und nichts seinen perfekten Platz nicht finden würde, allein schon weil die Wirklichkeit eine Welle ist. Groß.
www.freude-am-tanzen.com
BLEED

Marius Våreid - Skumle Planer
[Full Pupp/017 - WAS]
Der Mitstreiter bei der Ytre Rymden Dansskola erweist Full Pupp auch solo die Ehre, und mit "Skumle Planer" trifft er für mich genau das, was ich an dem Labelsound so liebe. Upliftende, harmonische, warme Housemusik im Schneckentempo, die vor lauter Ausgelassenheit nur so summt. Ein Stück wie ein Sommermorgen. Die Rückseite beginnt etwas funkiger, und der Stakkatobass wird mich wohl bis ans Ende der Zeiten zu sehr an Moroder erinnern, aber dafür ragt es aus dem üblichen Italogewuschel definitiv noch durch die poppig charmanten Melodien und den manchmal übertrieben gallopierenden Groove heraus. Kitschig mit Tiefgang.
www.bearentertainment.info
BLEED

M.A.N.D.Y. vs. Booka Shade - O Superman
[Get Physical Music/098 - Intergroove]
Original (in Klammern) und 5 Remixe für einen Track, den man ja nun wirklich schon in nicht wenigen Versionen auf dem Dancefloor gehört hat? Fragwürdig irgenwie auch, wenn manche Mixe natürlich einfach am Original dezent vorbei segeln, aber genau wenn sie das nicht tun, haben wir ein Problem. Robag mag ich den alten Handwerker. Audiofly X ist dezent genug, aber ansonsten ist mir das zuviel Super, zuwenig Originalität.
BLEED

Joey Beltram - Shaking Trees
[Harthouse/023 - Intergroove]
Hätte ein Acidmonster von Beltram auf Harthouse jetzt nicht erwartet, aber warum eigentlich nicht? Gehört doch zur - sicherlich mittlerweile mehrfach gebrochenen - Historie. Die Tracks kennen jedenfalls ihre ganz schön hochgefiltert fiesen Höhepunkte und lassen einen ordentlich durch den Whirlpool aus Gezwirbel sau-

dbg128_reviews.indd 86 14.11.2008 13:47:17 Uhr

SINGLES

sen, wie man es wirklich nur selten noch so magisch und intensiv hört. Die Rückseite ist etwas ruhiger, aber dennoch ziemlich gespannt, wenn auch der angedeutete Minimalsound hier die eigentliche Überraschung ist. Wir würden jetzt gerne mal einem Beltram-Cotton-Wettstreit beiwohnen.
BLEED

V.A. - Mirror Of The Future Mixed By Boris Brejch
[Harthouse/012 - Intergroove]
Natürlich ist auf dem Triple Vinyl nicht etwa ein Mix, das wäre allerdings ziemlich albern, sondern die Tracks des

Mixes und selbst das ist heutzutage ziemlich rar geworden. ADJD, Dachshund & Fil, Spicelab, Benno Blome, Scan X, Braincell & Jola Bola, Der Dritte Raum, Anderson Noise, Hardfloor, Mihalis Safras, Leandro Gamez und Dub Taylor sind ein verdammt illustrer Haufen, und sie machen das Album in den meisten Fällen auch zu einem ziemlichen Killer. Dennoch beschleicht einen nach der zweiten Seite manchmal das Gefühl, dass der Sound hier etwas zu kurz kommt und etwas zu gedämpft wirkt, und so wie ich die DJs dieser Erde kenne, wird es vielen zu kompliziert sein, sich die Tracks, die sie spielen wollen, aus den drei Platten herauszupicken. Ich mag es dennoch, aber denke, diverse Highlights hätten es besser getroffen, wenn die Platte etwas reduzierter und verteilter erschienen wäre.
www.harthouse.com
BLEED

Florian Meindl - Aorta
[Herzblut/011 - Intergroove]
Sehr konzentriert und auf den Punkt hin produziert, für eine Platte von Florian Meindl fast reduktiv, dennoch mit einem satten Killergroove, der aus der Hinterhand Oldschooltechnomethoden kitzelt, die man schon gar nicht mehr für relevant gehalten hätte. Der Superflu-Mix kümmert sich darum Null, sondern macht lieber einen effektvollen Minimalhousetrack mit leicht hängengebliebenem Chicagogroove. Warum nicht? Aber Warum? Eine halbwegs untypische Herzblut.
BLEED

Jens Bond - Hypochonder EP
[Highgrade/057 - WAS]
Mir nicht ganz klar aus welchem Grund die Platte oder

der erste Track so heissen mögen, denn das Stück ist eher ein sehr klar plockerndperkussiver Minimaltrack mit warmem Bass und sehr springenden Pingpong-Effekten, deren Funk nur von der leicht trudeligen Technosequenz ab der Mitte etwas auf dem Boden gehalten wird. Die Rückseite startet mit "Got Some..." ähnlich, wenn auch ein wenig dumpfer, und auch hier ist es die eher mühselige Zusammenarbeit zwischen Groove und hängengebliebenem Technosound, die die Platte nicht wirklich zu den besten von Bond macht und ihr mehr Drogenattitude gibt, als sie eigentlich haben zu wollen scheint.
www.highgrade-records.de
BLEED

Hermannstadt Collective - Raw Fruit EP
[Immigrant/039 - WAS]
Rumänen weiter auf dem Vormarsch. Auch auf dieser EP, die mit "Connected" erst mal klarstellt, wie melodiös und

dicht ein funkiger Technotrack heutzutage sein kann. Extrem linear und blitzend, aber dabei mindestens so ein fetter Pusher wie manche Stücke auf den Labels der Net 28 Posse. Bonus. Die sanft angezerrt fest im Sattel sitzende Bassdrum ist wieder zurück. Mit "Raw Fruit" wird der Groove housiger und die Reduktion noch etwas shuffelnder, aber es bleibt bei der Funkyness durch Linearität und die zieht diesen Monat wirklich allen davon. Der Remix von Mr. Statik kickt subtiler und gleitet mit einem Haufen Dubeffekten in ein sehr charmantes deepes Houseepos hinein. Die beste Immigrant für mich bislang.
www.immigrantrecords.com
BLEED

Matt Star - Kühle Fliege Rmx
[International Freakshow/009 - WAS]
Hugo macht einen pumpenden Housetrack, in dem die Vocals irgendwo im Hintergrund gefiltert grummeln können und obendrüber ein Gesurre der dritten Art inszeniert wird, aus allem was man sonst noch so an Sounds findet. Und wenn dann das "Sunshine"-Vocal kommt ist die Verwirrung komplett. Bongofunk für Verstörte. Die Rückseite von Jonas Kopp ist einiges klarer und irgendwie fehlt mir auf die Dauer die zündende Idee, die den Remix tragen könnte. Alles wird nur angedeutet, aber aus diesen Andeutungen zieht der Track nicht unbedingt mehr Spannung. Vielleicht war ja genau das das Ziel, einen Track zu machen, zu dem man perfekt runterkommen kann, denn genau dazu taugt das hier wie kaum etwas anderes. Und auch das ist eine Qualität, die man nicht unterschätzen sollte.
BLEED

Ada - Fourty Winks
[IRR/003 - Kompakt]
Mal ganz andere Tracks von Ada. "Fourty Winks" baut sich rings um einen Groove auf, der klingt wie gescratcht, dazu eine dieser schweren nostalgischen Orgeln, die man von ihr in dieser Tiefe doch noch nicht kennt und dann Piano und Spinett in einem endlosen Break, der verheisst, dass der Club wirklich nicht immer der Ort ist an dem man die Sonne aufgehen sieht. "Kink-A-Jou" rummst ähnlich in den Tiefen und ist vom Sound auch sehr spartanisch und ruhig, entwickelt aber einen eleganten Housecharm und klingt ein wenig nach einer tragischen, aber dennoch heiteren Geschichte in der vor allem die Umwege zählen.
BLEED

Van Rivers - Pipes & Drums EP
[Islands & Islets/005]
Sehr smoothe Tracks bestimmen dieses Release, auf dem "Organ" mit seinen nahezu herausragend direkten realen Sounds und Samples den Housekick neuer Abstraktion mehr als ernst nimmt und mit einem Groove kontert, der fast schon ein Motor ist, und in dem die langsam eingefädelten schlierig verhangenen Flächen aus vertrackten Flöten immer intensiver werden. Eine Platte, die ganz von ihrem Sound lebt, und der ist wirklich extrem spannend und auf eine subitle Weise ungewöhnlich.
BLEED

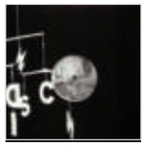
Junesex - Worst Than Love EP
[Junesex International Airlines/JIA208003 - Topplers]
Das Original ist ein schüchternes Deephouse-Liebeslied mit tollen Vocals, verschmitzen Hooks und all dem Gefühl, dass eben so zu Deephouse-Schmachterei dazu-

gehört. Runde Sache. Die Remixe von Losoul und Chateau Flight nehmen das Original eher von der Dancefloor-Seite her in Augenschein, auch wenn sie brav nicht alles zubratzen, sondern vielmehr der filigranen Stimmung des Tracks Tribut zollen und die Samthandschuhe raushohlen. Der Bonus-Track "Nightclubbing" ist dann eher quatschige Dreingabe.
www.junesex.de
THADDI

Rievaulx - Ghosts In The Machine
[Kickboxer/022 - Kompakt]
Himmel, der Himmel hängt schief. Schon wieder so ein Track in dem eine Minimalsirene den Hitmoment sichern will. Tut sie auch gleich zu Beginn, dann aber findet der

Track glücklicherweise noch mal kurz zu einer deeperen Substanz zurück. Ein klassischer Hit für dieses Jahr, der keinen Hehl draus macht und gegen Ende dennoch vor allem mit dieser Unbefangenheit gewinnt. Die depressivere Rückseite mit der eigentümlichen Mischung aus knatterndem Funk, minimaler Bratzerei und leicht trancigen Triolen der Hamburger Schule, ist mir etwas zu unentschieden, gibt man ihm aber genügend Raum, dann entfaltet sogar das Kraftwerk-Sample seinen Reiz. Am Breakdown hätte man aber echt noch arbeiten können.
BLEED

Einzelkind - Out With A Bang
[Kindisch/019 - WAS]
Sehr locker losgewuchtete, jazzige Housemusik gibt der Titeltrack als Vorlage für eine EP, die sich Raum verschaffen will mit ihren sehr unterschiedlichen, aber im-



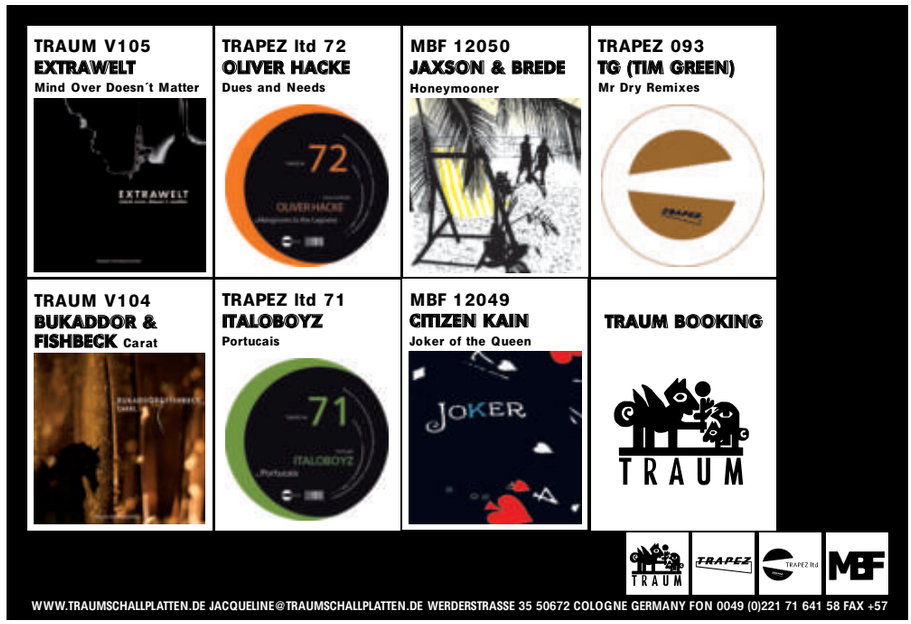
mer bis ins letzte auf ein Element konzentrierten Tracks. Bei "No News Good News" ist es das eigentümlich psychedelische Surren, bei "The Groove" - logisch - der Groove (vielleicht wegen der Kuhglocke) und beim Titeltrack eben der Jazz. Einfach, aber sehr sweet und in ihrer Unaufdringlichkeit mit Methode dennoch ein Hit.
BLEED

Deepgroove & Jamie Anderson - Ghost Train
[Klang/138 - Kompakt]
Klar, wenn es schon "Ghost Train" heisst, dann muss da auch irgendwo ein Gespenst rumlaufen. Das ist hier eher samtig und putzig und dürfte niemandem Angst einflößen, aber dennoch haben sich die beiden alle Mühe gegeben einem das Gruseln im Sound so klar wie möglich zu machen. Also schwirrt und säuselt es die Tonleitern auf und ab und man könnte fast meinen ein böser Ravehit sollte daraus werden, aber dann war ihnen doch zu albern. Die Rückseite, "Invaders", ist einer dieser Tracks die immer auf der Stelle rumhämmern bis am Ende die Bassdrum kaum noch weiss wo die Eins ist. Nicht ganz mein Fall aber sicher sehr effektiv zur Peak-Time.
BLEED

Matias Aguayo - Walter Neff
[Kompakt/183 - Kompakt]
Hm. Ich gebe zu mit diesem Track kann ich nicht wirklich etwas anfangen, das liegt aber ganz und gar an den Vocals. Die sind mit zu poppig und blödelnd. Ein Instrumental wäre ganz gut gewesen, denn der Track ist ansonsten spleenigster Latinfunk. Egal, dafür gibt es ja auf der Rückseite mit "Rebolledo Style" noch einen mächtigen Klopper in dem die ausgepustete Bassdrum ihr Licht in trancigem Glanz und schnackender Galastringunterhaltung verlöschen lässt. Rockt. Und auch "Carter MSP" kickt mit einem brachialeren Sound und der Feinfühligkeit eines Verstörten im Spiegelkabinett. Genau diese beiden Tracks sind es dann auch die die Platte komplett retten und einen hoffen lassen, dass Aguayo auf diese Art die Party weiter rocken wird.
www.kompakt-net.de
BLEED

Mugwump - Meditation EP
[Kompakt/182 - Kompakt]
Slammend, sloppy, mit einem dieser klassisch angefunkten Discogrooves und rasanten plockernden schnippischen Hihatersätzen. "Reverse The Curse" schwimmt

verdächtig nah an die Full Pupp Welt heran, kratzt aber dann noch an der etwas darkeren Kurve. "Geometry/Theology" ist da schon um längen säuselnder und bringt mit der triolischen Detroitharmonie längst vergessene Hallen wie-



dbg128_reviews.indd 87 14.11.2008 13:47:39 Uhr

Singles

der zum beben. "Ignored Folklore" fasst die Disco dann noch mal im Stroboskop zusammen, das wie hinter vielen Schleiern versteckt keine Schlaglichter macht, sondern nur sanfte Kurven. Eine Platte für alle die Disco mal von einer etwas anderen Seite erleben wollen.
BLEED

Andrea Paganin - Big Shit Deluxe EP
[Kompass/013 - WAS]
Auf den ersten Blick könnte man denken: „Ok, schon wieder ein abstrakter Minimalraver aus Italien", aber der Track hat etwas sehr spezielles. Funky ist die Richtlinie,

die zieht er gnadenlos durch und bleibt dabei doch so abwechslungsreich in den nur scheinbar typisch plockernden Sounds, dass die Spannung einfach immer aufrecht erhalten bleibt. Die Remixer (Marco Sarto, Seph, Roberto Clementi) können das bis auf Clementi (ziemlicher Unsinn, der Mix, aber auf seine höchst versponnen-brillante Weise ein Killertrack) nicht unbedingt von sich sagen, und man hätte sich wirklich mehr Stücke von Paganin gewünscht.
www.kompassmusik.de
BLEED

David Garcet - Hex
[Kostbar Musik/008]
Brilliant rings um die zerhackte Stimme arrangiert kommt der Titeltrack mit immer süsslicheren Nuancen eines langsam auf Trance getrimmten Tracks der aber denoch die Grenze nie überschreitet. Das erinnert einen ein wenig an die großen Zeiten Kölner Poptrance, aber ist dennoch um längen abstrakter und trotzdem irgendwie auch ein Track der Indiekids gefallen könnte. Die Rückseite "On Dit Que" zeigt diesen Sound gleich nochmal und rockt ab der Mitte mit einem gut angezerrten Bass und breiter Psychedelik. Muss jetzt mal mehr von Garcet suchen gehen. Ist schon sehr eigenwillig dieser Sound.

www.kostbar-musik.de
BLEED

Roberto Rodriguez - Camera Obskura Part II Remixed
[Laka/007 - Discomania]
Die A-Seite mit ihrem flötend glückseelig trällernden Remix von Jay Shepheard ist schon ziemlich bezaubernd und einer der wenigen Trancehouseminimaltracks der Zeit, die mich wirklich so komplett eingelullt haben, dass ich durch und durch mit dem Glück klarkomme. Dinamoe remixt am etwas zu locker und dann wird die Bassline angezogen und es geht überraschend straight weiter. Mit Timewriter kann ich allerdings nichts anfangen.
BLEED

Exercise One - All Out
[Lan Muzic/017 - Neuton]
Mir ist die A-Seite mit ihrem gewitterschwelenden Sound und den vielen Dubs, geschliffen böse grummeligen Sounds und Synths aus der Mottenkiste irgendwie etwas zu düster und beliebig und auch die Rückseite klingt mir zunächst mal nach einem Downer zuviel aber wenn dann diese verspult psychedelische Orgelsession anfängt, ist alles wieder gut und man lässt sich gerne aufs Glatteis der Generationen führen und enteckt House von einer ganz anderen Seite.

www.lan-muzic.com
BLEED
Douglas Greed - Deadline
[Lebensfreude Records/027 - Neuton]
Der Track mit Kemo ist schon ziemlich ungewöhnlich, weil es eigentlich um Popmusik geht, die sich als klappernder Minimal tarnt. Wenn die Vocals etwas konzentrierter wären würde das auch funktionieren, aber so denkt man manchmal an Eurodance und ist froh wenn im Less Remix die Dublatte höher gelegt wird. Die Rückseite reisst mit "Covert" ganz schön Funk aus dem Groove und erinnert einen doch an diese merkwürdigen Technotage in denen man ewig auf einem Sound herumreiten konnte. Mit Bonusbeats!

BLEED

Modul - Pioneers EP
[Level Records/013 - Kompakt]
Die Russen machen für Level eine Platte die voll dem Labelethos entspricht. Smoothe warme Housemusik mit einem minimalen Aspekt, der immer eins will, die Melodie in den Vordergrund bringen. Magische 4 Tracks, deren Wäme sich selbst in Titel wie "Snow Plough" noch versteckt. Perfekt für all die die nach minimaler Detroit Housemusik suchen und dabei auch schon mal ein paar Oldschool-Bleeps kassieren.

BLEED

Martinez - Organic Theme EP
[Lomidhigh Organic/003 - Intergroove]
Sehr smooth, diese 4 Tracks auf Doppelvinyl von Martinez. Abgehangene Jazznuancen mit warmen Orgelharmonien und shuffelnden Hihats und dem gelegentlichen Vocalsample aus den besten Zeiten der Oldschool brauchen aber auch ihre Zeit (fast alles ist hier über 10 Minuten), um sich wirklich den Raum zu verschaffen, in dem die warme weiche Intensität der Tracks sich wie ein Duft über den Dancefloor verbreitet und einem jeglichen Gedanken an das Jetzt vertreibt. Musik, die in einer selten gewordenen abstrakten Ruhe und perkussiven Eleganz funktioniert.

BLEED

Chevel - Before Leaving Ep
[Meerestief/022 - Straight Audio]
Schon bei den ersten Tönen denkt man bei dieser Platte an die Zeiten, als Kompakt wirklich der Sound der Stunde war. Nicht wegen des Minimalismus, sondern wegen der Geradlinigkeit, mit der Popelemente in einen dezent trancigen Sound eingeflochten wurden und die Tracks regelmässig die Sonne aufgehen liessen. Das hier ist so ein Stück: Vom ersten Moment an perfekt und so schleichend glücklich, dass man es nie ausrollen lassen möchte. Der Motor-City-Drum-Ensemble-Remix verlegt sich auf einen abstrakteren Housesound und bewahrt die Stimmung zwischen seinen Funkelementen eher im Hintergrund, "Together" auf der Rückseite holt eben diese Stimmung wieder zurück, mit etwas typischeren Harmoniewechseln in den Bassläufen. Auch hier ist der Remix (von Solar und Poppke) eher Minimalhouse für die funkigeren Minuten, aber letztendlich der schwächste Track der EP, weil man doch zu schnell an Minimaltrance denkt.
www.meerestief.com
BLEED

Daniela Stickroth - Hare & Tortoise The RMXS
[Meerestief/021 - Straight Audio]
Touane und Alex Attias. Jetzt wird aber aufgedreht auf Meerestiefe. Touane kommt mit einem ungewohnt dichten, von Anfang an auf die warmen Harmonien versessenen Mix, in dem der Funk aus dem Gewitter der breiten Sounds wächst, als wäre es die leichteste Übung, Musik so organisch klingen zu lassen. Mächtiger Mix, in dem immer wieder überraschende Wendungen den Sound bestimmen. Alex Attias zeigt auf der Rückseite, dass es auch auf eine bestimmend glückseelige Weise gerade weiter gehen kann. Ein vielleicht klassischer Mix im weiten Feld der angedeuteten Detroitmonster, aber mit einer solchen Bestimmtheit produziert, dass man einfach nicht daran vorbei kommt.
BLEED

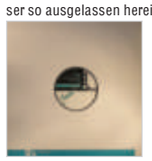
Men in trees - Rita Cala Pada
[Men In Trees/002 - WAS]
Perfekte Latintracks mit sehr gezielter Percussion und einer so deepen Housestimmung, dass man meint, hier suche jemand nach einem Weg, den Housesound noch weiter in sich hineinzutreiben und durch die Lehren, die wir dieses Jahr gezogen haben, eine neue Tiefe zu finden. Minimal, linear, latin, aber alles auf eine Art, die einem obskurerweise auch neu erscheint. Unscheinbar, aber extrem elegant.

BLEED

V/A - Edition 1
[Metrolux/ML004 - DNP]
Keine Ahnung, von wem diese vier schweren Dubtechno-Tracks sind, allesamt von XDB? Egal, Tradition ist unsere Zukunft und so herrlich nah an den guten alten Zeiten des pumpenden Seitenkanal-Bass waren wir lange nicht mehr dran. Das ist aber nicht die ganze Geschichte, denn die B-Seite klingt deutlich moderner, offener, gewagter, freundlicher, sonniger. Ein Muss.

www.metroluxmusic.com
THADDI

dOP - Panik
[Milnormodern Records/018 - Kompakt]
Klar, dOP sind völlig daneben. Und definitiv die würdigen Nachfolger von Noze. Hier kommen die Tröten und Bläser so ausgelassen hereingeswingt, wie sonst nirgendwo und dass das überhaupt noch als Elektronische Platte durchgeht ist schon ein Wunder. Das Krause Duo hat sichlich Spass an der Tuba auf ihrem Remix und scheppern ausgelassen wie selten. Weil sie dann aber doch noch an den Dancefloor denken gibt es auf der Rückseite mit Ikarus ein leicht säuselig tranciges Popstück für den heissen Abend mit einer Flasche Überdosis. House ist das vielleicht sogar. Jedenfalls deep und zeitlos verdreht wie man es sich auf Milnor Modern wünscht.



www.milnormodern.com
BLEED

Brothers' Vibe - Feelin' House
[MixxRecords/MXW-01 - Import]
Ich liebe diese 12" schon allein wegen der Acapella-Version. Ich kann mich keinem Chicago-Preacher-Track entziehen, wenn ich dann aber auch noch den Rave-Rap ohne Beats bekomme, geht der Daumen hoch. Dabei ist alles ziemlich straight und durchschaubar. Ohne Ecken und Kanten rockt der Track los, irgendwann kommt der Dub-Chord und eben die Vocals. Dann ist alles verloren. Der Berli-Rican-Mix brennt jeden Zweifel einfach aus. Deep und unwiderstehlich!
THADDI

And.id - Sand On The Floor [Mobilee/045 - WAS]
Waren eigentlich alle irgendwo im Süden technoraven diesen Sommer und haben uns etwas feines mitgebracht? Ich finde, irgendwann ist es mit dieser Mischung aus Wüstensand, Latinpercussion, Blaskapellenfanfaren und flirrenden Effektsounds auch mal genug. Nicht dass "Sand On The Floor" mit seinen leicht welligen Grooves und der durchaus mitreissenden Dichte, vor allem auch wegen der tiefen Orgel, irgendwie mitreissen würde, aber weniger 1000 und eine Nacht wären mir lieber. "Acapulco" mit Vogelsoundgroove und Bongomangroven zu feinen Technohallenflugzeugträgerhallsequenzen ist auch ziemlich offensichtlich, aber allein der blöde tragende ravige Sound reicht, um das ganze doch irgendwie amüsanter zu machen, auch weil man weiss, dass das abgefeiert wird.
www.mobilee-records.de
BLEED

Lee Holman - Travelling
[Mowar/002]
Das noch sehr frische Detroitlabel überzeugt auch beim zweiten Release komplett mit 4 brillianten Detroittracks des Iren Lee Holman, der eine perfekte Balance aus klingelnden klassischen Melodiesequenzen und einem feinen Groove mit sehr subtilem Funk findet. 4 Stücke, wie gemacht für den Dancefloor in den späten Stunden, in denen wirklich kein einziger Minimaltrack mehr die Spannung aufrecht erhalten kann und der Wunsch nach Intensität und Harmonie entsteht, den genau solche Tracks so gut wie kaum etwas anderes erfüllen.
www.mowar.be
BLEED

Big Horns Bee/Big Bang - The Big 7"
[Mukatsuku - Kudos]
Numero Elf aus dem Mukatsukustall kommt auf der A mit einem Jazzfunker und lässigen Vocals daher. Schönes Moogsolo und dennoch tight auf den Punkt. Schön soweit, die B-Seite ist mit einem Indigo-Jam- Unit-Remix eines Big-Bang-Stücks deutlich jazziger. Fällt für meinen Geschmack etwas ab, aus einem 6-Minuten-Remix kann man bessere Edits machen. Nichtsdestotrotz wegen der A- Seite über dem Durchschnitt.
TOBI

Nick Curly - Critical Mass
[Murmur/mur006 - Intergroove]
Ausgesprochener Windgleiter, dieses neue Stück von Herrn Curly. Sehr sanft und zurückhaltend, fühle ich mich zum ersten Mal seit langer Zeit sehr wohl in minimalen Gefilden. In ganz präzisen Variationen schiebt sich die glockige Melodie durch den Track, ein angedeuteter Break und fertig ist der Hit. "Kalimba" kommt perkussiver daher, bekommt seinen eigentlichen Funk aber durch einen Hauch Melancholie, die irgendwie immer mitschwingt. Sehr feine 12".
www.murmurrecords.com
THADDI

Citizen Kain - Joker Of The Queen
[My Best Friend/049 - Kompakt]
Sehr dicht und pulsierend, mit einem untergründig anschwellenden Bass und Geflüster als Hauptsequenz, drängt sich "Joker Of The Queen" langsam auf den Minimalfloor, bleibt mir aber dennoch ein klein wenig zu sehr an den wenigen Elementen und der etwas durchsichtigen Spannung hängen und zerrt ähnlich wie das überladen wuchtige "Borderline" etwas an den Nerven.

www.traumschallplatten.de
BLEED

Jackson & Brede - Honeymooner
[My Best Friend/050 - Kompakt]
Mit dem Titeltrack machen die beiden hier mal ganz großes Streicherkino auf My Best Friend und bewegen sich trotz elegantem Housegroove stellenweise schon fast in Richtung Soundtrack. Ein Stück zu dem man sich heulend in den Armen liegen kann und die Welt um sich herum vergessen. Wir sind mal gespannt wie sich das auf dem Dancefloor anhört. Die Rückseite "Dolly Scroll" beginnt etwas kantiger und nach dem ersten süsslichen Säuseln ist auch schnell wieder schluss und die paar jazzigen Fragmente gegen Ende überzeugen dann auch nicht mehr so sehr, dass man sagen könnte hier stimmt alles. Ein Track der vielleicht etwas zu sehr in den verschiedensten Sphären wildert. Als Bonustrack digital kommt noch "Nikita" was hier auf der EP fast besser gepasst hätte und drei Remixe.
www.traumschallplatten.de
BLEED

dbg128_reviews.indd 88 14.11.2008 13:48:18 Uhr

Singles

Ghislain Poirier - Go Ballistic
[Ninja Tune - Roughtrade]
Ziemlicher Bretterriddim den der Canadier da auf Ninja Tunes lostritt. Einfach und mörderisch schon als Instrumental legt Zulu noch einen drauf und die Remixer haben ihre wahre Freude. Grime, Dubstep, Killerbeats... King Cannibal, Toddla T & Duckbeats und Tony-O kennen keine Genregrenzen und rocken lieber los. Musik zwischen Überforderung, Testosteronüberdosis und (im Fall von Tony-O) auch ziemlich dreißtem Überproduktionspop.
BLEED

Margaret Dygas - See You Around
[Non Standard Productions/005 - WAS]
Immer wieder eine Überraschung dieses Label und auch auf dieser EP geht es verdammt komplex zu. Endlich mal wieder jemand der die Beats durch den Raum pfeffert

und dabei in einem Slowmotiongroove soviel an Komplexität schafft, dass man meint die Welt wäre gar nicht so einfach wie man es sich nach ein paar Stunden Dancefloor erträumt hat. "37 to 7" ist dann ein zugänglicherer Jam auf ein paar sanften Sounds und holt einen elegant wieder runter. Abstrakt und schlicht notwendig.
BLEED

[Oni Ayhun Records/002]
Gut, dass es solche Label noch gibt. Dancefloor? Nebensache. Info? Wozu. Lieber deepe Detroitsounds durch den Raum flattern lassen zu sehr abstrakten Grooves, die an nichts erinnern und aus der Schönheit der verzückten Synthesizer leben. Zwei brilliante Epen für all die, die durchaus glauben, dass es ein Leben nach B12 und Autechre gibt. Tapfer und weit weg von allem Durchschnitt und der Durch-Typisierung von Vinyl.
www.oniayhun.com
BLEED

John Tejada & Arian Leviste - M Tracks
[Palette Recordings/053 - WAS]
Schon der Titel sagt einem, dass es hier mal wieder einen anderen Sound gibt. Analoge Sequenzer und Synths und viel viel Konzentration auf die reduzierten Details, das Spartanische, den Kern des Grooves. 4 Tracks, die im Sound manchmal etwas wenig überoptimiert klingen, aber dafür von unten herankrabbeln und sich in den Ohren festnagen wie nur wenig zur Zeit. Blitzende Jams aus dem weiten Feld zwischen nordischen Fundamentalisten und detroitscher Resolution.
www.paletterecordings.com
BLEED

Russ Gabriel - Spirits
[Pariter/007 - Neuton]
Sehr smoothe beginnt die neue Russ Gabriel, von dem man ja jetzt zum Glück immer öfter wieder Tracks hört. Ein sanfter warmer reduzierter Detroittrack mit einer Stimmung die so elegant in sich wirkt, dass man fast schon an House denkt. Und auch der Tobias Mix mit seinen schnellen melodischen Sequenzen bewahrt dieses Sonnenaufgangsstimmung und lässt einen glücklich über den Floor driften.
www.prtr.co.uk
BLEED

Matt John - Radio Self
[Perlon/072 - Neuton]
Verdammt präsent diese Tracks von Matt John. Überraschend klar und fast schon wie eine Kindermelodie kommt "Radio Self" daher und knattert mit einem billigen Bass und ein wenig Vocals, einem tockernden Groove und sanften Shuffels auf die plinkernden Cheapoorgeln zu, die dem Stück dann endgültig den Abschied von allem was Minimal sein könnte bescheinigen. Die Rückseite mit dem verstümmelten "Sacing" Sample und den poppig swingenden Chorälen im Hintergrund ist ähnlich konkret, wandelt sich aber mehr und mehr zu einer gespenstisch verrückten Deephouse Nummer. Sehr überraschend und definitiv ein neuer Weg für Matt John.
www.perlon.net
BLEED

The Embassy - Lurking (With A Distance)
[Permanent Vacation/PVS 001-1 - Groove Attack]
Permanent Vacation haben mit Dølle Jølle einen der definitven Releases 2008 am Start. Aber bis es wieder Zeit wird für die Bestenlisten, kommt zuerst der erste Release auf der neuen Label-Coop mit dem schwedischen Label "Service". The Embassy sind tief eingegraben im Schützengraben des diskoiden Funks und "Lurking" ist im Original ein kurzes knappes Statement zur Heilssuche im Retro. Abgefedert wird das Stück durch zwei Remixe von Tensnake, die alles etwas tighter organisieren und auf DJ-Freundlichkeit zielen. Was wäre die Disko-Kugel ohne den Maxi-Mix? Eben. Bin mir aber gar nicht sicher, ob es das gebraucht hätte.
www.perm-vac.com
THADDI

Lullabies In The Dark - Iridium
[Permanent Vacation - Groove Attack]
Die zweite 12" von Lullabies In The Dark auf dem Münchner Label nimmt sich ein Herz und langt hin mit den Rockismen wo andere zurückzucken. Die Akustische mit

der verträumten Hypnosemelodie im Hintergrund täuscht schwelgendes Gemeinschaftsgefühl an, aber dann sind selbst die holzigen Beats akustisch geschneidert, die Synth-Loops schütteln das Gebräu auf, und dann knallt er der Korken, in Form des breitbeinigsten Schweinerockgitarrensolos seit man auf Ibiza noch zu der James Gang über den Bong stolperte. Und dann Abbruch, alle fallen übereinander. Fantastisch. Superpitcher bemüht sich sehr tapfer, den ganzen Irrsinn auf emotionales Poppertum herunter zu destillieren, aber er steht letztendlich etwas konsterniert als einziger in Daunenjacke unter lauter Wildleder auf dem Happening. Aber Claude Hooper Bukowski und George Berger sind in Hair am Ende auch gute Freunde geworden.
www.perm-vac.com
FINN

Forty6 & Two - Röter Schlauch
[Pinksilver Music/001 - Neuton]
Die A-Seite ist ein wenig mau in ihrem staksenden Groove und den albern hingeworfenen Vocalsamples im Dubraum und klingt nach einem Kaktus der traurig ist, dass nie jemand auf ihn drauftritt, aber dafür gibt es auf der Rückseite einen Pawas Remix, der mal wieder grandios in endlosen Weiten einen süsslich pulsierenden Housegroove entwickelt in dem sich selbst das letzte Licht des Abends noch fängt.
BLEED

[Platzhirsch Ltd./010 - Kompakt]
Kann das nicht wirklich lesen, aber weiss jetzt dass es noch keine Platte von Superkord oder Superword gibt. Eigenwillig. Der Track ist alles andere. Das ist ein Klassiker. Das ist Techno in den man eingetunkt wird um sich gehen zu lassen. Techno der einen auffängt und immer weiter treibt. Techno für die großen Hallen in denen der Schweiss am Ende mit einem Klärwagen abtransportiert werden muss. So was ist das. So was ist immer gut.
www.platzhirsch-schallplatten.de
BLEED

Roman IV - Altes Testament
[Playhouse/002 - Kompakt]
Klassiker und immer noch genau so gut. Im Sound sind

die beiden Hauptracks jetzt vermutlich noch um einiges klarer, aber ich finde das Orginal gerade nicht im Keller. Orgel, leichte hüpfende Grooves und ein Sound, der soviel Optimismus ausspricht, dass man es kaum glauben möchte. Playhouse schaut mit diesem Rerelease (plus lustigem Breakhouse Bonustrack) nach Adore schon wieder zurück, und wenn sie nicht bald damit aufhören glauben wir noch alle, dass früher alles besser war.
BLEED

Xdistrict - Color Correction
[Playhouse/149 - Kompakt]
Jimmy Edgar mit einem Housetrack auf Playhouse. Das ist überraschend. Sehr klar und harmonisch, mit detroitigem Funk und Vocals aus der Hinterhand, was einen ein wenig an den Sound erinnert, der mal Elektroclash hiess, nur eben völlig auf Detroit-, Funk- und Housebasis. Der Remix von Losoul kommt mit klassischem Acidgroove neben den Funkharmonien, und irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, man vermisst auf Playhouse Rework.
BLEED

Roman IV - FKK
[Playhouse/005 - Kompakt]
Und noch ein Rerelease von Roman IV. "Green Tea" ist einer dieser Tracks in denen man deutlich die Einflüsse von Carl Craig aber auch Basic Channel hört. Hier ist alles aufgehoben in den sanften Modulationen, den Hintergründen und doch spielt etwas anderes eine Hauptrolle, die Wärme des Sounds. Auf der Rückseite geht es mit "FKK" wieder in die Zeit der sanften Orgeln und Beats, pures Deephouse Delight. Der Bonustrack ist auch auf dieser EP etwas alberner, heiterer und mit einem hüpfenderen Groove. Housemusik die man viel zu selten noch hört. Und damals schon so fein produziert, dass das Rerelease eigentlich keinen dazu veranlassen dürfte, zu denken, dass die Welt sich in den letzten 12 Jahren groß verbessert hat.
BLEED

Marco Carola - Bloody Cash
[Plus 8/8104 - WAS]
Sehr housig, fast latinartig, diese Marco Carola. Man könnte es auch für einen Hauch von Schranz halten. Runtergetuned und irgendwie aufgelockert. Auch die Melodien feiern mit Fächer und Rocksäumen, die schwingen wollen. Durch den eigentümlich altmodisch wirkenden Sound eine Platte, die irgendwie viel leichter und lockerer wirkt, als man erwarten würde und dabei dennoch den großen Floor im Blick hat. Perfekt für das Outdoorrave auf frischem grünen Rasen. Auf der Rückseite minimaler, aber dennoch im Sound so ähnlich, dass man gar nicht erst auf Gedanken kommt. Analog ist dieser Sound, oder? Analog ist lang her.
BLEED

D.H.S. - House Of God Remixe
[Poker Flat/100 - WAS]
Das finde ich sehr gut. Einfach die 100 nicht mit einer 3fach CD Compilation feiern, sondern einen der bestimmenden Hits der Technogeschichte nehmen und ein

paar Remixe dazu machen. Phonique macht das mit einem sehr gelösten Chicagofiepsen und leichten Acidnuancen im Hintergrund sehr lässig zu einem Clubhit, der auch heute noch kickt wie ein Peaktimekiller, den man nie vergessen möchte, aber Landsky trifft es für mich überhaupt nicht, denn die leicht glöckchenlastige Melodie wird mit ein paar Handgriffen etwas depressiv getuned. Und das erinnert einen dann zu sehr an übliche Minimaltechnotracks, die nicht wirklich wissen, was sie oder warum sie überhaupt etwas herausragendes sein wollen und sich dann lieber auf zwei nah beieinanderliegende Noten verlassen. Der Remix von D.H.S. (ja, Ben Stokes gibt es noch) ist hingegen sehr spartanisch und reitet ziemlich ausgelassen auf seinem Hitstatus herum, den der Remixer von allen Seiten bearbeitet und zurechtzimmert, als wären ihm diese Sounds schon völlig aus dem Gedächtnis geraten. Brilliant. Hätte auch eine volle Seite bekommen sollen, wenn man micht fragt.
BLEED

Vakula - Night In Konotop City
[Quintessentials/003 - WAS]
Wer diesen Monat nach einer Houseplatte sucht, bei der die Grooves so verschuffelt sind, dass man ständig glaubt, man würde über seine eigenen Augenlider

stolpern, der ist hier genau richtig. Sehr flirrend und auf eine klassische 70s Weise funky, sind die Samples und Sounds hier wirklich perfekt inszeniert, und die Grooves dazu wagen etwas. Sehr locker, diese Tracks, mit einem Hauch von Übernächtigung und Fundamentalismus, der nur so zusammen wirklich wirken kann. Wer sich vorstellen kann, wie Flying Lotus als Housemusik klingen könnte, der ist hier genau richtig. Mit erst einer weiteren EP auf Uzuri dieses Jahr, gehört Vakula schon jetzt zu den Houseentdeckungen dieses untergehenden ersten Jahrzehnts.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Breandan Davey - Basel Walkabout EP
[Rare/003 - Diamonds & Pearls]
Unwahrscheinlich funkiges Release des Canadiers auf dem noch frischen Label Rare, das stellenweise sehr

vollmundig in den Funkring steigt und da einiges an unerwarteten Methoden, Melodien in einem überragend trockenen Sound loslässt. Sehr albern, aber dennoch grundlegend und dabei so aufgeräumt, dass man gar nicht glauben mag, dass diese Stücke aus dem Jetzt stammen. Wer auf der Suche nach dem nächsten Brett Johnson ist, der hat ihn hier vielleicht gefunden.
BLEED

V.A. - Ten Years Raum Pt.1
[Raum...Musik/067 - Kompakt]
Guillaume, Chupacabra & Dorian Paic und Laverne Radix sind schon mal eine ziemlich brilliante Mischung. Guillaume and the Coutu Dumonts kickt mit "Strange Place Of Mind" hier mal zurückgezogener und fast schüchtern zwischen den Bongos und den sanft angedeuteten Sounds, die sich nur nach langer Aufwärmphase zu Vocals entwickeln. Ein Housesound, der die Oslo-Posse ziemlich lässig unterläuft. Paic & Chupacabra (aka Miguel Ayala und Arno Völker) kicken mit einem ebenso smoothen Housesound auf geloopter Orgel und lassen es durchgängig fast abstrakt lässig abgehen, während Laverne Radix mit einem Chicagomosher rockt, in dem die strangen Vocals wieder mal das Zentrum bilden und der einfache und sehr reduzierte Groove trotzdem kickt. Borstiges Projekt, aber immer wieder ein Killer.
BLEED

Lopazz / Pleinsoleil - By Invitation Only Party III
[Resopal Red/028 - Neuton]
Die dritte der Serie mit modernen Housegrooves auf einer Split EP kommt mit einem sehr dubbigen Track von Lopazz, der etwas altmodische Stringharmonien dennoch so perfekt auf den irgendwann in breakige Gefilde eingeschossenen Groove setzt, dass man sich ziemlich staunend fragt, warum das nicht viel öfter geschieht. Die Strings spielen auch auf der Rückseite (von Chloé und Krikor) eine tragende Rolle, hier aber eher auf einem völlig verschuffelten Groove, in dem die Melodien wie ein Zuckerguss mit Insektenbeinchen rasen. Perfektes Zusammenspiel aus langsamem, fast statischem Groove und flirrend rasender Begeisterung in den Sounds. Die ungewöhnlichste Platte dieser Serie ist es auf jeden Fall.
BLEED

Freundderfamilie
www.freundderfamilie.com

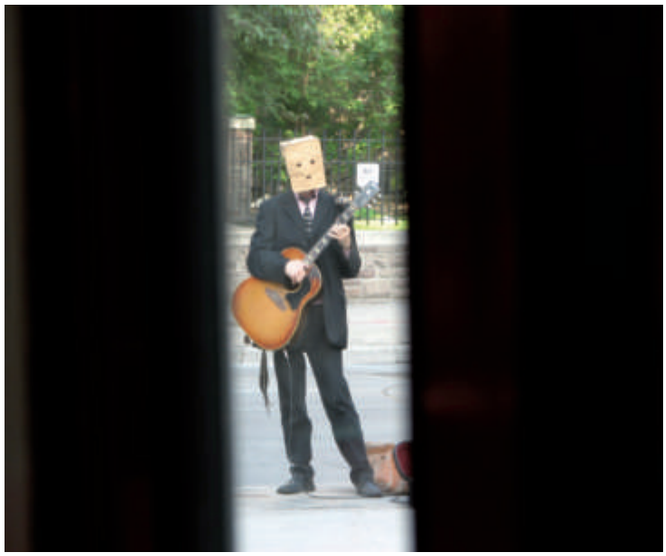
KOAX 03
PLUS1 - DIAGRAMM.ROMANZE
OUT NOW!
www.koaxrecords.com
KOMPAKT DISTRIBUTION

dbg128_reviews.indd 89 14.11.2008 13:48:42 Uhr

POM POM

Superstars des Techno

T Anton Waldt B qmnonic (www.flickr.com/qmnonic)



Ausgerechnet Pom Pom. Der Ninja des Berlin-Techno, der Zoro des Schleifpapierhallraums, das Phantom der geraden Bassdrum. Der schwarze Stealth-Bass ist der nächste Techno-Superstar, weil Pom Pom schon seit Jahren unablässig Monsterhits produziert und in diesem Prozess Hysterie-Nebenprodukte anfallen, für die Pom Pom kein Ventil besitzt.

Eine Hysterie-Verpuffung scheint unvermeidbar, deren Schockwellen sich unkontrolliert ausbreiten und an den merkwürdigsten, weit entfernten Stellen kulturelle Erdbeben auslösen können. Aber eins nach dem anderen: Pom Pom sind Irre, da gibt es keine Diskussion, das hört man einfach auf jeder ihrer bisher 32 Platten mehr als deutlich. Jeder Track ein Hit des Technofundamentalismus, aber da Pom Pom auf allen Ebenen jenseits des Vinyls den Ball nicht mal flach, sondern einfach aus dem Spiel halten, kriegt das außer ein paar Bummskeller-DJs niemand mit. Pom-Pom-Platten kommen ganz in Schwarz daher, 12" mit schwarzem Etikett in schwarzer Lochhülle, nach der Katalognummer benannt. Dass die Oldschool-Fanatiker, die hier am Werk sind, aus Kreuzberg kommen, ist darüber hinaus der einzige Fakt, der als gesichert gelten kann. Alles andere sind Gerüchte aus der verbotenen Zone, in der sich die Techno-Gralshüter hinter moralischen Panzersperren in Paranoia-Erdlöchern eingegraben haben. Pom Pom gibt es nicht als Live-Act und auch nicht unter pompom.de, obwohl die Gestaltung der Seite ziemlich gut passen würde. Natürlich treibt sich Pom Pom nicht auf MySpace rum, Buddylisten und Nutzerprofile vermeidet Pom Pom so akribisch wie Vampire das Sonnenbaden. Pom Pom haut scheinbar völlig unbeeinflusst von Welt Tracks raus, die wahnsinnig machen. Vielleicht sind Pom Pom Junkie-Cyborgs, die alle killen, die ihrem schrecklichen Geheimnis auf die Spur gekommen sind. Vielleicht braucht Pom Pom die Anonymität aber auch nur, um sich die Naivität zu erhalten, mit der jeder Track neugierig wie ein Erstlingswerk die Magie des Bumm-Bumm-Bumm neu erkundet. Pattern-Pattern-Pattern-Loop-Echo und fertig. Ohne Fiesematenten vom Mischpult aufs Vinyl. Nun gibt es ja das hartnäckige Gerücht, dass es keine effizientere Marketingstrategie als das "Underground Whitelabel" gibt: Man spart Produktions-, Gema- und PR-Kosten und lässt die Drecksarbeit von der Aura kryptischer Kürzel vom dicken Edding in Dunkelblau erledigen. Aber zu dieser Kategorie gehört Pom Pom nicht, denn es macht keine White-, sondern Blacklabel. Pom-Pom-Platten sind nicht unfertig oder unvollständig, Pom-Pom-Platten sind fertige Produkte, allerdings sehr reduzierte Produkte mit einer reizarmen, verschwiegenen Verpackung. In De:Bug Nr. 64 hat Pom Pom dem Kollegen Felix Denk alles berichtenswerte in den Reporterblock diktiert: Man will anonym bleiben, weil man das so will, und was andere da reininterpretieren oder davon halten, ist ihnen sowas von Schnuppe. Das epische Kamingespräch mit Pom Pom hat nicht mal Zigarettenlänge. Trotzdem wird Pom Pom der nächste Techno-Superstar, weil die Pom Pom Nr. 32 eine Doppel-EP ist, die es auch als schwarze, unbeschriftete CD in der schwarzen Hülle gibt und dieses Pom-Pom-Album ein Meisterwerk ist.

PS: Zum Thema Cover vertritt Pom Pom die Haltung, wer "eines braucht, kann es sich selbst machen", wir haben das Prinzip hier aufs Presse-Foto umgelegt.

Pom Pom wird von Komapkt vertrieben

Russo & Kriss - 10 Days In Comics Ep
[Resopal/063 - Neuton]
Resopal führt seine Serie von immer neuen Acts brillant fort und findet mit den Tracks dieser beiden einen Sound, der irgendwie auf dem viel zu oft vernachlässigten Groove von Microhouse aufbaut (viele Schnipsel von Stimmen also und ein pumpender Housebass dazu), aber dennoch orchestraler arrangiert ist und dabei irgendwie verwirrter und funkiger zugleich klingt, als so vieles, was man in den letzten Jahren (wenn auch selten) zu diesem Sound gehört hat. Ein Meisterwerk, dieses "Trouble Voyager". Und auf der Rückseite geht es in genau dem gleichen Optimismus des zeitlosen Hüpfens über die Stimmberge weiter mit zwei Tracks, die die Platte zu einer der akustischen Abenteuerreisen des Monats machen.
BLEED

youANDme feat. Mark Broom - Bournewood
[Rotary Cocktail/RC013 - WAS]
Herrlich breitbeinige Rave-Gymnastik, die tief bouncend mit minimalem Gehorsam die Diskokugel anhimmelt ... oder so ähnlich. In den beiden Mixen von "Bournewood" kommt so viel zusammen, dass man es gar nicht alles angemessen beschreiben kann. Dubbiger Shuffle, klare Liebe zu Disko, bratzige Rave-Stabs, fein zischelnde HiHiats und eine klare Zukunftsstrategie machen den Track zu einem heftigen Killer, der dabei so unerwartet zurückhaltend daherkommt, dass man die eigentliche Dimension zunächst gar nicht bemerkt.
THADDI

From Karaoke To Stardom - Quote, Sample, Steal
[Rrygular/027 - Kompakt]
Warum er das jetzt so behauptet ist mir nicht ganz klar, vor allem weil das hier bestimmt mit abstand die ruhigsten und zugänglichsten Tracks von From Karaoke To Stardom sind die mir seit langem begegnet sind. Klar, hier sind immer noch keine einfachen Minimalmethoden zu finden und die Tracks können schon mal sehr böse abgehen, aber dennoch ist die Grundstimmung ruhiger und klarer und dürfte damit ebenso wie mit der noch smootheren fast tragisch deepen Rückseite den Dancefloor voll zwischen House und Minimal erwischen und das obwohl es überhaupt nicht gewollt klingt. Eine Platte die einem schon mal sehr schwer aufs Gemüt drücken kann, aber dennoch perfekt passt.
www.mosferry.de/
BLEED

Ahmed Sendil - Are Your Kisses Dynamite?
[Sender Records/080 - Kompakt]
Pumpender Plockertrack mit einem Stimmelement, das über die Filter immer mehr zur zentralen Schaltstelle des Tracks hinaufgehustet wird und dem Track seine Funkyness verleiht, die aber irgendwie auf die Dauer doch zu sehr auf Effekte baut, die man fast schon als Voreinstellung hört, so oft ist man ihnen schon auf den Leim gegangen. Der Delete-Mix ist im Bass schon viel komplexer, und auch wenn hier nicht gerade wie irre editiert wird, kickt das passender zum schlendernden housigeren Groove. Wenn einem das Titel-Vocal nicht sofort einleuchtet, dann ist das zwar eine sehr funktionale, aber nicht wirklich herausragende Platte.
BLEED

Mike Edge - Walking Alone
[Sistrum/SIS007 - WAS]
Extrem deeper Deephouse ... so läuft "Walking Alone". Mit den wärmsten Chords, fisseligen HiHats und einem

wirklich tiefen Basston. Der Konsens dieses Jahr: So kann nichts mehr schiefgehen. Und Killer noch dazu. Mein eigentlicher Lieblingstrack ist aber "Passing Tunnels", eines dieser komplett an der Zeit vorbei produzierten sonischen Statements der Herzensangelegenheiten mit gleichzeitiger Lieber zum stoischen Funk des Sonnenuntergangs. Labelchef Patrice Scott remixt dann noch das Orginal, dann ist diese Killer-12" schon wieder vorbei.
THADDI

Samklang - Ich Zeig Dir Wie Remixes
[Snork/015 - Neuton]
Immer wieder für eine Überraschung und einen Dreh Minimalstfunk gut, kommt der erste Remix von Samklang und klingt so überzüchtet polternd funky wie eine hyperventilierende Frankie mit NDW-Schlagseite. Syntax Error bringen den Boden dann etwas mehr zum gewittern und verzichten ziemlich effektiv auf dieses ganze Obenrumzeug, lassen statt dessen lieber alles von unten kommen und wühlen. Der Luca-Bacchetti-Remix leuchtet mir bei dem Track allerdings gar nicht ein. Sehr orchestral und breit latinhaft ist nicht wirklich das, was ich hier erwartet hätte. Lässt man sich drauf ein, hat er was. Auch die Art, wie Bacchetti mit dem Vocal und manch anderen Sounds umgeht, ist beeindruckend, mir fehlt dennoch der Spaß der Vocals.
BLEED

Ditch - Delay [Snork/013 - Neuton]
Verdammt dark, dieser "Dandy" Track. Da bleibt einem wirklich jede Sequenz im schluckenden Hals stecken.

Das möchte man erst mal verdauen wie einen übergroßen Frosch. Schafft man aber nicht. Techno war früher mal so. Techno könnte auch wieder so böse werden, darin liegt immer auch eine Qualität, zur Zeit läuft diese Platte aber wirklich in einem minimalen Universum im Laufrad (die Japaner kennen da ja manchmal nix). Spannende Sounds, strange Welten vor allem auf "Jack Pot" aber dennoch ziemlich bedrückend als Ganzes.
BLEED

Itamar Sagi - One Million Oaks
[Soma/Soma259q - Rough Trade]
Sehr respektabler Dub-Techno des Israelis, der, um als akzeptierter Kandidat der In-die-Fußstapfen-der-Originators-Tretenden allerdings einen Funken zu perfekt ist, um letztendlich den Daumen hoch zu drücken. Dafür hat "One Million Oaks" einen ordentlichen Rave-Schwurbel, der vieles wieder gutmacht. Der Remix von Funk D'Void auf der Flip ist da deutlich ehrlicher.
www.somarecords.com
THADDI

Shareholder Tom feat. Fijori - Single Warrior
[Soulplex rec. - Groove Attack]
Hinter dem Pseudonym verbirgt sich Thomas Berghaus von Family Vision Care. Fijori ist ein Vokalist aus Eritrea, dem Shareholder Tom schön perkussive Beats gebastelt hat. Die Reggaetanzflächen werden es lieben. Nicht zuletzt auch durch die schöne Bearbeitung von AIFF auf der B-Seite. AIFF ist das Afrobeatprojekt von Phil Martin und Ton van der Kolk vom holländischen Label Social Beats, die letztes Jahr mit "afro soul system" ein erstklassiges Album veröffentlicht haben. Auch hier beweisen sie wieder ihr großes Talent bei der Produktion.
TOBI

Mikael Stavöstrand - Spaceflake Ep
[Soundergound Records/008 - Intergroove]
Mittlerweile hat Stavöstrand seinen perkussiv überdichten Sound so dermassen perfektioniert, dass man sich

in die Tracks reinfallen lassen sich trotzdem sicher sein kann, dass sie einen nicht verlassen. "Spaceflake", mit dem eigentümlich verheissenden "Don't Let Us Down" Sample, ist ein perfektes Beispiel dafür. Aber auch das kickendere "Lonely Cowboy" besteht auf diesem Zwischenraum, in dem der Funk nur so zu wuchern scheint und mit "Lost!" wird der Befehl sich hängen zu lassen dann endgültig auch ausgesprochen, und trotz der fast marschartigen Snares bleibt alles unendlich locker.
BLEED

V.A. - Spectral Remixed
[Spectral Sound/051 - Kompakt]
Özer remixt Audions "Fred's Bells" zu einem holzigen Abenteuer zwischen Acid und einer Nacht und arran-

giert dabei alles so assoziativ wie noch nie, Barem reduziert Simkos "She Said" auf ein Mantra und Lucio Aquilina macht aus Dasos "Meine" eine kleine Donauschiffart mit verplusterten Entchen. Eine Platte bei der mir ein klein wenig der Überblick fehlt warum das so zusammengehören sollte, aber die klassischen Produktionsstandarts und Ideen von Spectral sind alle da.
www.ghostly.com
BLEED

Daniel Stefanik - Reactivity
[Static Entertainment/028]
Ein Triple Vinyl und CD hat sich Stefanik mit seinem Album aber mehr als verdient. Die Tracks zeigen ihn endlich mal von all seinen Seiten und wuchern in wilde Dubwelten aus, in denen doch alles voller Harmonie ist, zeigen dem Deephouse wie tief man noch gehen kann, lassen alte Technowelten in neuem Glanz erstrahlen und nehmen sich gerne auch die Zeit für den Dub oder Ambient Moment in dem die Zeit stillzustehen scheint, weil man den Sounds plötzlich lauscht als hätten sie einem eben erst ihre eigene Sprache erklärt. Eine Platte die auf so vielen Ebenen arbeitet, dass man verblüfft ist wie gut das alles zusammengeht und wie sehr man hinter allem diese Einstellung spürt die Sound geworden ist und die einem immer zu sagen scheint, dass man perfekt aufgehoben ist. Grosses Album.
BLEED

dbg128_reviews.indd 90 17.11.2008 11:54:09 Uhr

Singles

V.A. - 3 Jahre Stil Vor Talent Part 3
[Stil Vor Talent/027 - WAS]
Lützenkirchen, Chopstick & Johnjon, Norman Weber, Stephan Hinz und Dizko Toaster runden die Serie zum Album mit 5 Tracks ab, in denen mal wieder alle Spielarten des Sounds von Stil Vor Talent zum Vorschein kommen. Slammender Technosound, ruhige Nummern mit leichter Schlagseite, übermelodische Housemusik (wenn sie wollen) und auch schon mal ein Oldschool-Technobrecher. Ein Fest in ihrer ziemlich eigenwilligen Zusammenstellung, und durchaus eine Platte, der man auch wenn es 5 Tracks sind, ziemlich häufig auf den verschiedensten Dancefloors dieser Erde begegnen wird.
www.stilvortalent.de
BLEED

Van Rivers / Grindvik - Versions
[Stockholm Ltd./14A2C - Intergroove]
Klassische Tracks für das Label. Dunkel und bestimmt, aber irgendwie auch sehr halluzinatorisch und an den Effekten aufgehangen, kommen die beiden Stücke aus dem Technokessel nicht mehr raus. Grindvik wirkt dabei für mich etwas mächtiger und stimmiger im Gesamtsound, aber beide sind schon ziemlich böse und in sich selbst so eingekesselt, dass man den Weg heraus nur noch schwer findet.
BLEED

Pfirter - Good Luck EP
[Stockholm Ltd./015 - Intergroove]
Klar, dieses säuselnde Synthgefiepse soll einen vom ersten Moment an nicht mehr los lassen und vorbereiten auf einen Track, der einem keine Chance zu entrinnen gibt und einen so durchnudelt, dass man am Ende nicht mehr weiss, ob man selber weiter drüber als der Track ist, oder der Track einfach so weit draussen, dass man ihm nur bis zum Rand folgen möchte, aber dennoch hinterherspringt. Und auch die Rückseite mit ihren beiden Tracks gibt sich erst mal ganz charmant drüber, aber wird dann noch richtig gefährlich. Und überhaupt, was ist "Elefantentor" bitte für ein Titel?
BLEED

Redshape - Blood Into Dust
[Styrax Leaves/09.5 - Hardwax]
Für mich sind das die größten Redshape-Tracks aller Zeiten oder besser: bislang. Denn geht das so weiter, erreicht die Deepness, die wir vom Mann hinter der Maske ja eh gewohnt sind, jetzt ein völlig neues Level. Der Titeltrack mischt einen zickigen Bass-Chord mit einem ganzen Aquarium voller Strings und verwirbelt alles in einem dieser Mini-Tsunamis, die Techno so dringend braucht. Ein Stück gehauchter und doch sensationell konkreter Unendlichkeit. Das eher kurze "Battery" zieht wie ein Downbeat-Traum an uns vorbei und bietet doch genug Platz für ein nie stoppen wollendes Bassmonster. Der Killer für mich ist aber die B-Seite "Slow Monday", die stoisch grollend mit der Darkness des Alltags den Kampf aufnimmt. Ein endloses sonisches Trauma, das in seiner Loopigkeit den Eindruck erweckt, als ginge es in unserer Welt um nichts anderes, als um diesen einzigartigen Track. Und dann kommt der Break. Essentielle 12".
www.styrax-records.de
THADDI

STP - The Fall Remixes
[Sub Solo/004 - Hardwax]
Die Original-Maxi auf Sub Solo war ja schon gigantisch und jetzt versüßen uns Remixe von zwei der größten und besten Producer diese Platte erneut. T++ filtert sich einzigartig durch die Untiefen der Sounds, schiebt immer wieder den samtenen Vorhang beiseite, um Luft an dieses maschinelle Chaos zu lassen, lässt ab und zu eine Fläche durchscheinen und bringt uns auf diese Weise durch die Unübersichtlichkeit der Großstadt. Präzise und immer wieder explodierend. The Peverelist kontert da mit einer sehr fluffigen und doch immens straighten Version aus dem technoiden Dubstepland. Mit viel zischelnder 909 und darken Akzenten wird hier herrlich an der Raveschraube gedreht, bis sich alle in der Hookline des Originals kreischend in den Armen liegen. Für beide Mixe gilt: Killer, killer, killer!
www.soloaction.de
THADDI

Amelie v Audiofly - Under The Radar EP
[Supernature/SPN006 - Intergroove]
Sophie Oliver und Claudia Lovisa sind Amelie und Audiofly kennen wir sowieso. Immer, wenn der Chord kommt, denke ich für einen kurzen Moment, dieser Track könnte was reißen, doch leider ist mir der minimale TechHouse letztendlich einfach zu leer, auch wenn das Sprachsample des Titeltracks "Move" mitziehen kann. "Generous For One" funktioniert leider genauso, ist nur noch zickiger in seiner endlosen Ödnis. Livio & Roby nehmen sich dann zum Schluß nochmal "Move" vor und hauchen dem Track zumindest eine Winzigkeit Leben ein. Don't bother.
www.supernaturerecords.com
THADDI

D-Nox & Beckers - Son Of A Pitch
[Systematic Recordings/049 - Intergroove]
Brilliant, dieser Track, der mit seinem pulsierenden Bass und den einfachen, aber sehr himmlischen Effekten unerwartet schnell schon zu seiner persönlichen Peaktime findet und dann einfach immer auf dem simplen Thema hängenbleibt und die Stimmdubs darüberwirft wie einen Schleier. Der Track zusammen mit Gabe verfolgt einen ähnlichen Housesound mit Effektwirrnissen, wirkt aber nicht ganz so relaxt und nähert sich für mich doch gefährlich dem eigentlich längst abgeschriebenen progressive Housesound. Der Remix von Pig & Dan hat dem Orginal nichts hinzuzufügen. Schade eigentlich.
BLEED

Ash & Zigon - Sanjam EP
[Tanzbar/011]
Tracks wie aus dem Bilderbuch für Dubtechnominmalhouseravesound. Da stimmt einfach alles. Langsam eingefädelte Chords, klare ruhige Grooves, gelegentliche Breakdown effekte, Harmonie reduziert aber ausgereizt und dazu immer noch ein wenig mehr. Zwei Stücke nach denen man nachher nicht mehr weiss ob man eigentlich zum Groove oder den Melodien getanzt hat und ob das alles wirklich noch im jetzt stattfindet, oder das jetzt vielleicht so eine Art Quintessenz der besten Zeiten ist. Sehr schön.
BLEED

Rother Vs. Telekraft - Planet Telekraft
[Telekraft Recordings/002]
Ist schon überraschend wie eigentlich jeder jetzt Minimaltracks macht. Von Rother hätte ich das nicht erwartet, aber Elektro spielt hier kaum noch eine Rolle. Durch den begradigten Groove und die fast spielerisch albernen Melodien rückt das bei Einsatz der satten 70s Bassline dann viel eher in eine Discorichtung, aber die bundesdeutschen Kosmonautenvocals sind mir doch zu arg. Remixe kommen von Telekraft in flirrend reduziertem Dub, Tony Rohr in süsslichem Minimalhousepulsar und der Bonustrack bewegt die Platte dann noch leicht richtung Detroit. Eigenwillige Mischung.
BLEED

Sierra Sam & Marcus Vector - Slab City
[Toys For Boys/017 - Neuton]
Der Sound der Platte ist etwas sehr gedämpft, weshalb der einfache Minimalgroove der beiden Tracks vielleicht nicht so wirklich zur Geltung kommt und man immer etwas Distanz spürt, die auf dem Dancefloor schon mal zuviel sein kann. Selbst die Rückseite mit dem Marco Resman "Parole" Remix hat, obwohl in voller Länge davon etwas abbekommen und wir wundern uns schon ein wenig warum das alles so verschlufft wirkt.
BLEED

Cheptel - Crisis Ep
[Toys For Boys Ltd./009 - Neuton]
Mittlerweile ist Toys For Boys fast schon ein Vorzeige Minimallabel geworden, dass die Tricks von gestern auspackt, die man heute nicht mehr hören kann. Schade eigentlich. Aber an diesen Tracks ist so viel Aufregung und Spannung wie an einer einsamen Laterne in der mecklenburgischen Seenplatte.
BLEED

TG - Mr Dry Remixes
[Trapez/093 - Kompakt]
Jakob Hilden, Dachshund und Lophi remixen den Track mit einer Lässigkeit, die schon beachtlich ist. Hilden macht einen perfekten hüpfenden Floorfiller mit fast gesungener Hookline daraus, dem die Sonnenbrillen noch tief in den Knochen stecken, Dachshund schiebt eine Slomohymne zwischen Ketamin und Minus nach, und Lophi holzt den Rest zu Kleinkram. Drei Mixe, drei Hits, drei Mal allerdings auch mit dem Orginal gesegnet. Da darf man einfach nichts falsch machen.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Italoboyz - Portucais
[Trapez Ltd./071 - Kompakt]
Die A-Seite scheint ewig nicht loszugehen und sich lieber auf die Vocals und das Trällern der Synths zu verlassen, auch wenn dann mal die Bassdrum kommt, ist dieses Vocal immer noch das bestimmende Element. Es wird auf diverse Arten und Weisen zerstückelt, zum Stakkato frisiert und durch die Filter gezogen, dazu ein Basston, und fertig ist ein wirkliches Ausnahmestück. "Body And Soul" auf der Rückseite ist eher ein Groove aus den Zeiten, als noch nicht mal klar war, ob aus den Drummachines jemals House werden würde und der etwas überladene "Blind Minded Afrogenics"-Remix passt sich perfekt an. Eine Platte, die in ihren Einflüssen verdammt weit zurückreicht.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Oliver Hacke - Mangroves To The Lagoon
[Trapez Ltd/072 - Kompakt]
Ich möchte nicht wissen wieviele Tracks in der letzten Zeit schon im Titel klarmachen, dass sie Landschaften beschreiben von denen man annehmen kann, die meisten Menschen auf den Dancefloors dieser Erde haben sie noch nie gesehen. Dazu immer Tiersounds (Vögel sehr in diese Saison) und natürlich so ein schummrig wummriger Sound in dem man die Spiegelungen der Urwaldtümpel sehen kann, und die Hitze spürt die hinter solchen Ideen steckt, oder gesucht wird. Ist das eigentlich die Nostalgie nach dem ganz anderen? Fernfeh? Eskapismus? Ich mag es auf dieser sehr subtil arrangierten Platte, aber bin auch nicht allzuweit weg von einer Aversion gegen das gesamte Thema. "Bisou" ist eine ganz andere Geschichte, denn hier ist alles Soundmalerei und der dunkle harsche aber dennoch melancholische Groove bestimmt in seinem melodischen Gehalt schon den ganzen Track. Musik für Momente die man so fest festhalten will, dass es schon weh tut. Digitale Bonustracks "Flying Shark" und der sehr ausgefeilt flirrend jazzige Jurek Przezdziecki Remix hätte man auf Vinyl irgendwie genau so gerne gesehen.
BLEED

Bukkador & Fishbeck - Carat
[Traum Schallplatten/104 - Kompakt]
Reduziert pumpend geht die neue Bukkador & Fishbeck los und holt dann aus den rauschigen Sounds eine gewissen Oldschool Technodub-Ästhetik heraus, die sich aber gerade nicht dem typischen Dubsound verschreibt, sondern alle Sounds an der kurzen Leine hält und ihre Modulationen auf ziemlich überraschende Weise zelebriert. Ein Stück, bei dem einem schon mal ganz schön festlich ums Herz werden kann, auch wenn es trocken und halbwegs melodiefrei zugeht. Die Rückseite dreht dann ins Schwelgerische, man hat fast das Gefühl, einer DIY-Platte zu lauschen. Sehr schönes Release, für mich sogar ihr bestes bislang.
BLEED

Zombie Nation - Forza
[UKW Records/010 - Kompakt]
Klar, das hier sind die unermüdlicheren Streiter für einen härteren Sound auf dem Dancefloor und da gehen alle Sirenen an und es wird gezimmert und das Wummern an die Wand genagelt. Mit dezentem Chicagoeinschlag diesmal und mittendrin überraschend wenn auch ein wenig ungelenkt wirkenden heiteren Passagen. Fukkk Offf hält sich im Remix ziemlich genau an die Vorgaben und Housemeister inszeniert sein eigenes Trümmerfeld grandios. Eine Platte die einem die Q-Tips spart.
BLEED

Mathias Masteño - Roaming The Highway EP
[Upon You/018 - WAS]
Ich mag dieses Orchesterpathos nicht. Nicht mal in Breaks. Nicht mal zur Verzierung. Ich will keine Tubabasswände. Und dann will ich auch keine lustigen Latinvocalschnippsel mehr, und dann mag ich "Wild Coyote" auch schon einfach gar nicht mehr. "Midnight Pitstop At Dixie's" ist hingegen deeper Housesound ohne allzuviel drumherum und Schnörkel. Hier kann man die pathetischen Breaks übersehen und sich ganz auf die Orgelharmonien im Wettstreit mit den paar Stimmschnippselchen verlassen. "Full Throttle" beginnt mit einer sehr angenehmen Spannung als Latintrack, verwandelt sich aber dann immer leichter in Jazz und zeigt die Stärken von Mesteño, einen Track sehr elegant und fast unscheinbar zu entwickeln.
BLEED

dbg128_reviews.indd 91 14.11.2008 13:49:19 Uhr

SINGLES

Nico Purman - Euphrasia
[Vakant/025]
Wie immer eine sehr subtile Platte auf Vakant, deren Titeltrack in voller Länge natürlich etwas von diesen übernächtigt schwelenden Sounds hat, und ausufert in leichte Dubwelten in denen der klickernd warme Groove sich ausdehnen kann. Minimal mit leichter Schräglage zwischen den Welten, aber hier ist es nicht der mitgenommene Soundeffekt für die etwas überhand nehmende arabische Stimmung in Minimal, sondern eher etwas, das auf Funk aufbaut und darin nach einer Dehnung sucht. "My Own Band" ist ein verspieltes Stück mit sehr viel Percussion das sich wie ein Jam immer mehr in die kleinen leichten Sounds reinsteigert und "Da Roots" schliesst die EP mit einem leicht afrikanischen House-Groove ab.
www.vakant.net
BLEED

Tony Moreno & Oscar Hervas - Ayahuasca EP
[Welt Sounds/003 - Neuton]
Jetzt hab ich genug von diesen Latinwüstenarabtracks. Kann nicht mehr. Keine Querflöten mehr, keine

herumlungernden Vocals die schnippisch nach Party rufen, aber irgendwie schon so schlapp sind, dass nur noch ein paar Vokale rauskommen. Auch wenn die Rückseite dabei noch einen satten lässigen Housegroove rings um eine tiefergelegte Orgel hinlegt, brauche ich jetzt mal dringendst andere Einflüsse.
BLEED

T. Bachner - Moonman EP [Playtracks Records/005]
Sehr eigenwillige Tracks auf dieser neuen EP von Playtracks. Das erste Stück ist ein unerwarteter plinkernder Downtempodub mit vielen Sequenzen und sehr smoothen Effekten, dann ein plinkerndes gut gelauntes Listening-Housestück für frisch verliebte mit minimalstem Groove, und erst auf der Rückseite geht es mit einem deep pulsierenden Track etwas mehr auf den Dancefloor zu, der mit warmen Chords, Dubs und verspielten Synthmelodien an eine Zeit erinnert in der man elektronische Musik fast viel lieber nur noch zuhause gehört hätte. Sehr charmante Platte.
.com/playtracksrecords
BLEED

[a]pendics.shuffle - You Got My Harmony EP
[Mo's Ferry Prod./041 - WAS]
Verstört klingen seine Tracks ja immer etwas. Auf der EP für Mo's Ferry sind die Grooves sehr housig, die Sequenzen leicht und dennoch betörend, der Sound leicht unheimlich und auf eine sehr seltsame Weise relaxt. Der Titeltrack mit seiner weit ausladenen warmen jazzigen Bassline und dem Glasklingeln als Kuhglockenersatz hat einen Swing, den Olene Kadar nur schwer im Remix erreicht. Eine Platte für all die die Minimal mit sehr vielen kleinen Sounds mögen, deren Intensität aber dennoch immer gewahrt bleibt, weil sie klingen wie aus der nächsten Umgebung gesampled und verfremdet bis sie diesen Effekt des gespenstischen bekommen.
www.mosferry.de/
BLEED

Blagger - Magna Star
[Tic Tac Toe Records/026 - Intergroove]
Etwas sci-fi dieser Effekt auf dem Orginal. Dieses Säuseln das von fremden Planeten spricht, das Kringeln der kleinen Sounds, der fast statische Groove. Aber viel mehr ist auch nicht dran und warum es davon 3 Remixe geben sollte wird erst klar, wenn man merkt, dass sie sich an das Orginal eigentlich gar nicht halten. Swat Squad machen ihren düstersten Track ever draus und ziehen einen weit runter in den Sumpf aus dem sich der Groove nur langsam wieder erholt. Ein Fest übel zugerichteter Vocals und Pauken. Delete kommt mit einem funkigen Track in dem die Sirene nur eine dezente Nebenrolle spielt (aber selbst die ist mir zuviel),m und Big Bully & Joran Lieb kicken etwas latinmässig, aber zu überdreht und würden eigentlich lieber den Nachmittag auf der Kirmes verbringen. Nicht die beste Tic Tac Toe weil sie einfach viel zu unentschlossen ist.
www.tictactoe-records.com
BLEED

TR-One - Mystery Train [Nice & Nasty]
Sehr smoother deeper Housegroove mit dahingewehten Melodien, Orgeln und einer fast feierlich swingenden Pianomelodie, knuffig aufgeheizte Detroiteskapaden, Downtempohouse für die Momente in denen man schwitzend in den Seilen liegt aber dennoch nicht aufgeben kann und die Erde zu glühen scheint. Eine Platte die stellenweise so relaxt vor sich hingroovt, dass man den Tag am liebsten einpacken möchte und glaubt der nächste Neustart wird das ganze Leben ändern. Definitiv einer der Platten für Deephouseliebhaber diesen Monat, die sich schon jetzt ärgern, dass House wieder auf dem Dancefloor regieren soll.
www.niceandnasty.net
BLEED

Mass_Prod - Sunset [Fumalab/003 - WAS]
Eine dieser Platten die gerne ein Sommerhit geworden wären, aber jetzt ein klein wenig - trotz global warming - zuspät gekommen sind. Die Vocals stammen aus einer alten Twilight Zone Folge und zittern so folkig, dass die Remixer leichtes Spiel haben. Mia bringt die dunkle warme Spannung des Tracks mit einem leicht trancigen minimalen Track klassischer Köln Schule zum Glühen, das Orginal wirkt mit seinem leicht federnden Housegroove etwas unentschlossener und Livio & Roby fusseln etwas zu sehr mit ihrem Latingroove herum.
BLEED

Rundfunk 3000 - Zirtow EP
[Acker Records/003 - Kompakt]
Ein klassischer aufrechter Technostomper mit einem etwas übertriebenen Saxophon auf der A-Seite, das mir persönlich doch ein klein wenig zu typisch nach einem Jazzfragment klingt, das irgendwie die Hookline sein soll, aber deplatziert wirkt und fast kindisch trötet ohne seine Naivität wirklich auszuleben. Die Rückseite macht das gleiche mit einem asiatischen Seiteninstrument. Zwei Stücke die etwas zu sehr auf ihre Hauptdarsteller bauen, die aber hat man nun schon wirklich zu oft gesehen.
www.acker-records.de
BLEED

Jens Zimmermann - Audio08 [Snork/16x - Neuton]
Als Add-On zur neuen Snork EP kommt diese Platte mit nur einem Track in dem die Hihat alles ist. Die zischelt und rockt von Anfang an durch und der Rest des Tracks versucht ihr einen Rahmen zu geben in dem sie sich langsam immer mehr entfalten kann und selbst die leisesten Berührungen der Filter wirken können wie eine Sensation. Magisch konzentriert und extrem reduziert. Ein Stück Konzept, ein Stück Groove, aber genau deshalb perfekt.
BLEED

Randomer & Paranoid Society
[Alphacut Records/009]
Sehr böse rockender Track dieses "Down In The Woods" von Randomer. Dubstep für Drum and Bass Freunde, Halftime, und mit so absurd kickenden Stop-and-Go Grooves, so heiter hämmernden Melodien aus den tiefen des Raggagefühls und so perfekt miteinander arbeitenden Basslines und Meldoien, dass man die ein oder andere Querflöte gar nicht merkt. Ein Track zu dem man auf den Kriegspfad möchte. Man kann nur hoffen, dass in der deutschen Dubstep Welt solche Stücke Schule machen. Paranoid Society kommt mit einem feinen Apachemosher in dem fast alles in die Schwermut der Sounds gebettet von einer Zeit zehrt in der Source Direct die Helden dieser Erde waren und Metalheadz noch der Sound der Zukunft. Killeramenbreaks und alles was man so liebt an Drum and Bass Gewitter.
BLEED

Portable - The Emerald Life
[Musik Krause/028 - Kompakt]
Dark. Völlig verstimmt. Auf der A-Seite erst mal nicht so wie seine letzten EPs auf die Vocals bedacht, sondern wieder mal Tracks in denen die Grooves so voller magischer Dichte sind, dass man sie runterkippen möchte wie einen kostbaren Whiskey. Musik die brennt wenn man ihr genügend Raum gibt, und deren Geschlossenheit einem selbst auf "The Shallow Final" auf dem die Vocals dann wieder in diesem sehr eigenen 80er Stil kommen, nahelegt, dass diese Musik irgendwie aus den Tiefen des Ozeans kommt und nur zufällig in einer Luftblase auf die Erde gespült wurde.
BLEED

Daniel Bortz - Kantorka Ep [&nd/013 - Kompakt]
Sehr ruhige und behäbige aber aus ihrer inneren Gewalt heraus glimmende A-Seite mit leichtem Detroitgefühl und Hookline aus Flächen die so breit sind, dass man sich dem kribbeln der angezerrten Hihats um so leichter hingiebt. Die Rückseite mit ihren beiden Tracks zeigt mehr von dem melodischen Feingefühl von Bortz, der leichtfüssig die Kitschuntiefen umschifft, aber dennoch mit den klassischen Momenten am besten ins Schwarze trifft. Sehr elegant, leicht süsslich, aber immer mit einer Tiefe die einen das alles als verdammt frisch empfinden lässt.
BLEED

Silverclub - Crash this Car [Leftroom Records/017]
Silverclub ist im Grunde genommen das Boy-Band-Prinzip auf sophisticated Tech-House Ebene. Man konnte ja schon bei Marc Ashkens Debutalbum beobachten, dass Leftroom gerne in die New-Wave Ecke abdriften. Ähnlich Depeche Mode mäßig hört sich das dann auch an, wenn die Herren Duncan Jones, Tommy Walker III und Marc Ashken auf die Bühne springen. In England sind sie damit live eingeschlagen wie ne Bombe. Dafür, dass ich generell gar kein Freund von eben solcher Musik bin, gefällt mir der Titeltrack recht gut. Eben nicht retro, aber auch nicht das, was man von Leftroom gewöhnt war. Der TASH-Mix (aka Ashken und Labelboss Matt Tolfrey) übersetzt die Band recht dunkel auf den Dancefloor. Die Version von Detroit-Wunderkind Jimmy Edgar geht dagegen in eine ganz andere Richtung. Aufgeladen mit Distortion und ordentlich Breaks, fragt man sich, ob Edgar nicht des öfteren mit dem Rest der Combo auf der Bühne stehen sollte.
GIANT STEPS

Tom Demac - Stand Beside Me [Murmur/MUR005]
Der Waliser Tom Demac ist neu bei dem noch recht jungen, nichtsdestotrotz überzeugenden britischen Label Murmur. Der Titeltrack ist eine ordentlich rollende Deep-House Nummer, auch ohne Vocals mehr Song als Track. Beim zweiten Track "Three by Four" lässt Demac es etwas experimenteller angehen, was Beat und Harmonien angeht. Heraus kommt ein durchgängig geshuffelter Off-Beat mit viel Bass. Am Ende steht leider mehr Experiment als Inhalt, wenig spannend. Kommen wir zu den zwei Remixen des Titeltracks. Der erste ist von Labelboss Geddes himself. Geddes aka Stuart Geddes bekannt von Planet E und Four:Twenty schraubt "Stand Beside Me" auf das Nötigste runter und macht - quasi mit dem Brennglas - ein fein groovenden House-Track daraus. Bei den Herren von Glimpse hat das Ding fast nochmehr Power. Deren Remix hat mit Abstand am meisten Soul auf dieser EP: eingängig aber alles andere als gewöhnlich. Gelungen!
GIANT STEPS

RIZ MC - Radar [Crosstown Rebels/CRM 046]
RIZ MC ist theoretisch der nächste Dizzy - plus Diplom aus Oxford. Massive Attack haben ihn sich als support act ausgesucht und in Michael Winterbottoms "Road to Guantanamo" hat er auch mitgespielt. So politisch korrekt, dass es fast schon nervt. Thematisch geht es bei dem Track um das ständige Bedürfnis zu bewerten, zu kategorisieren. Das ist ganz nett auf eine durchlaufende Bassdrumm/Baseline gerappt, besonders - ich sag jetzt nicht Dead Prez! plus ein paar Filter - neu oder spannend finde ich es nicht. "People like People" ist witzigerweise der bessere Track. Ähnlich produziert aber mit einigen spannenden Momenten. Der LocoDice (aka Loco in the Box) Remix macht schließlich den Unterschied in Beatbastel-Skills deutlich. Ein Knaller und dem Original weit voraus.
GIANT STEPS

BLM & Pawas - Online EP [Fear of Flying Records/011]
Fear of Flying ist eines der spannendsten jungen Labels von der Insel und Pawas hat hier schon zwei EPs veröffentlich, bei den man erfreut die Ohren spitzen konnte. Für die neueste EP hat er sich mit Label-Gründer Ben Micklewright aka BLM zusammengetan. Rausgekommen ist Pawas Meisterstück. "Online" ist ein erfrischend unbekümmerter House-Track, der in jedem ordentlichen Club als Pflichtprogramm um 5 Uhr morgens durch die Boxen gedrückt werden sollte. Nicht zu viel, nicht zu wenig, aber hier passiert was. Ein rollender Beat, versetzt mit trockenen Percussions und einem Synthie-Thema im Hintergrund, das die beiden per Break herausarbeiten. Klingt einfach, ist es aber nicht, wenn man es ordentlich machen will. Große Klasse! Der zweite Track ist ein wenig gesetzter, ein schönes Thema, aber immer noch weit hinter dem Titel der EP. "Cooper" ist als letzter Track ganz anders, düster und vor allem: so viel Deep wie in Deep-House nur möglich ist. Fast schon Retro, möchte man meinen, wenn da nicht der ein oder andere Effekt die Gegenwart verraten würde. In jedem Fall sehr interessant.
GIANT STEPS

D-Nox & Beckers - Son of a Pitch [Systematic/049]
Einen ganz schönen brummenden Tech-House Hammer liefern die Berliner D-Nox & Beckers hier bei ihrem Debüt auf Marc Roboy's Systematic ab. Alle Farben des Regenbogens versehen mit ordentlich Kawumms. Nicht ganz mein Fall, aber den Raver mag's beglücken, wenn er am Montag Mittag die Baseline tanzen sieht. Und plump ist das nicht, sehr gekonnt sogar. Der Remix von Pig and Dan soll noch mehr groovend wummert aber - distortion sei Dank - vor allem böse vor sich hin. Die B-Seite hat mit "Alphavella" nicht weniger zu bieten. Ein bisschen reduzierter als der Titeltrack, gibt's volle Kanne auf die Zwölf. Insgesamt: gelungen aber doch ein bisschen sehr auf den Effekt hin produziert. Man könnte aber auch sagen: Egal, raven bis die Hütte brennt; das mag jeder selbst entscheiden.
GIANT STEPS

Luca Bachetti - Afrikaans EP [Ovum Records]
Josh Wink streckt von Philadelphia die Fühler aus und krallt sich nach und nach einen feinen House-Produzenten nach dem nächsten. Als jüngste Neuverpflichtung gesellt sich der Italiener Luca Bacchetti nun zum Ovum-Roster. Nun ist Bacchetti kein unbeschriebenes Blatt, entsprechend sauber sind dann auch die drei Tracks auf dieser EP produziert. Die Titel "Afrikaans", "Matador" sowie "Caribbean" sind durchaus programmatisch zu verstehen. Bacchetti versucht mehr oder minder World-Music Elemente in House-Musik zu integrieren. Beim Titeltrack tut er dies vor allem anhand perkussiver Elemente. Das lässt sich hören, ist aber nicht sonderlich aufregend. Die B-Seite ist dagegen wesentlich spannender. "Matador" ein ordentlich groovender Track, bei dem der Italiener den Versuch macht den Flamenco einzugemeinden. Was zunächst unheimlich cheesy klingt, klappt weil der Produzent im Umgang mit Stilelementen wie Gitarre und Claps (im Kastangnetten Rhytmus) sein Handwerk versteht. "Carribean" hat am Ende von der Karibik allein die Keyboard-Sounds im Thema, ist aber als House-Track per se am gelungensten. Wenn man dieser EP - ganz typisch für einen Ovum-Release - etwas vorwerfen kann, dann ist es vielleicht das Fehlen von ein paar Ecken und Kanten. Tracks, die alles andere als enttäuschen, aber eben auch nicht sonderlich überraschen.
GIANT STEPS

LDOE - CrimesEP [Classic Recordings]
Hinter LDOE stecken J.T. Donaldson und Chris Penny. Nachdem die EP ein paar Jahre in der Schublade von Derrick Carter und Luke Solomon rumlag, erblickt sie jetzt endlich das Licht der Öffentlichkeit. Zu recht und Gottseidank! Bei "Crimes" werden natürlich sofort Erinnerungen an DFA und Konsorten geweckt. Den Bezug darf man auch ruhig ziehen. Nichtsdestotrotz ist diese Platte aber eben kein billiger Abklatsch der New Yorker Electro-Funk Welle. Eigener Sounds, schöner Gesang und vor allem eine Baseline, die soviel (P-)Funk hat, dass der ein oder andere Disco-Rocker ganz schön blöd aus der Wäsche guckt. Hinzu kommt, dass man beim B-Teil sowie den schönen Steel Drum Sounds im Thema das Gefühl hat die Jungs nehmen sich nicht allzu Ernst. Labelboss Luke Solomon schiebt noch zwei Mixe hinterher, einen mit Vocals, einen ohne. Ganz nette Versuche, aber mit wesentlich weniger Soul als das Original.
GIANT STEPS

Hugo and Daniele Papini - Nice to Meet you EP
[Systematic REcordings/050]
Fünfzigstes Release auf Marc Romboys Systematic Label, das will gefeiert werden. Da freut es umso mehr, dass der Mann aus Mönchengladbach mit dem Jubiläum auf Inhalte statt auf große Namen setzt. Beide Produzenten - Hugo wie auch Papini, beides Italiener - sind (noch) keine Stars, haben dafür aber mit Releases wie "The Sloop" (Hugo) oder "Church of Nonsense" (Papini) schon auf sich gehörig aufmerksam gemacht. "Physical" lässt es zunächst langsamer angehen, ein fast schon dubbiger House-Track mit interessanten Ansätzen. Die B-Seite macht dann mit "Arduer" mächtig Druck, laut, bassstark ohne dabei dumpf zu wirken. Im Gegenteil: vor allem beim Drumprogramming sind die Italiener funky as hell, Hugos Ausbildung als klassicher Jazzmusiker scheint durch - wenn auch mit leichtem Latin-Ausschlag. "Softuer" hat am meisten Techno drin und - wieder - mächtig Bums, ohne dass der Track an Wärme verliert. Gemeinsam haben alle drei Stücke, dass Hugo und Daniele Papini sich wirklich Mühe gemacht haben, spannende Sounds und Themen zu finden, die etwas hergeben. Da muss man dann auch nicht wie wild rumprobieren bzw. modulieren, sondern kann das Thema in Ruhe und vor allem dezent ausarbeiten, ohne dass es an Spannung verliert. Hörgenuss!
GIANT STEPS

dbg128_reviews.indd 92 17.11.2008 11:55:20 Uhr

19 JAHRE Groove

MAINFLOOR:
RICARDO VILLALOBOS
Sei Es Drum, Berlin
MICHAEL MAYER
Kompakt, Köln
APPARAT *(LIVE)*
Shitkatapult, Berlin
MATHEW JONSON *(LIVE)*
Wagon Repair, Berlin
JESSE ROSE
Made To Play, Berlin
MUJAVA
Warp, Pretoria/ZA

WATERFLOOR:
NICK CURLY
Cécille/8 Bit, Mannheim
NEKES
Oslo, Mannheim
FEDERICO MOLINARI
Oslo, Frankfurt

NEIDKLUB:
CARL CRAIG
Planet E, Detroit
RADIO SLAVE
Rekids, Berlin
SHED *(LIVE)*
Ostgut Ton, Berlin
PREOCOOP
Baalsaal Music, Hamburg

BAALSAAL:
presented by whatpeopleplay.com
STEFAN GOLDMANN
Macro Recordings, Berlin
C-ROCK
Stir15, Frankfurt
MARC SCHNEIDER
Wasnotwas/Wordandsound, Hamburg
SVEN WEISEMANN
Mojuba, Berlin

MAINFLOOR:
ISOLÉE *(LIVE)*
Hamburg
RADIO SLAVE
Rekids, Berlin
ÂME
Innervisions, Karlsruhe
CHRISTIAN PROMMER
Sonar Kollektiv, München

SECOND FLOOR:
BENJAMIN FRÖHLICH
Permanent Vacation, München
TOM BIOLY
Permanent Vacation, München
BOSTRO PESOPEO
Permanent Vacation, München

MTW:
MODESELEKTOR *(LIVE)*
Bpitch Control, Berlin
LUKE SLATER
Mote-Evolver, London
RADIO SLAVE
Rekids, Berlin
MARCEL DETTMANN
Ostgut Ton, Berlin
FRAENZEN TEXAS
Upon You, Berlin

ROBERT JOHNSON:
DIXON
Innervisions, Berlin
EWAN PEARSON
Kompakt, Berlin
DJ T.
Get Physical, Berlin
ARTO MWAMBE *(LIVE)*
Brontosaurus, Frankfurt
GERD JANSON
Robert Johnson, Darmstadt

MTW LOUNGE:
JOHNNY D. *(LIVE)*
Oslo, Mannheim
FEDERICO MOLINARI
Oslo, Frankfurt
DORIAN PAIC
Raummusik, Frankfurt
PHASE2
Merkwuerdiges Verhalten, Frankfurt

whatpeopleplay.com

wordandsound

REG. TM.
BECK'S

taz_de-bug1_230x305_4c 10.10.2008 15:22 Uhr Seite 1

WIR WAREN SCHON IMMER GEGEN VORRATSDATEN-SPEICHERUNG. SUPER, WENN DAS JETZT COOL IST.

SELBST THEMEN SETZEN.
www. jahre.taz.de

Jahre taz – das Jubiläumsabo.

Wochen taz lesen für Euro. Jede/r Probeabonnent/in erhält zusätzlich die Sonderausgabe Jahre – Ereignisse. T ( ) | abo@taz.de | www. jahre.taz.de

THEMA, NICHT TREND. die tageszeitung

De:Bug 129 Vorschau // ab dem 02. Januar 2009 am Kiosk

Jahresrückblick: Das war 2008

Was war heiß und was doch nur Scheiß? 2008 ist vorbei und wir blicken zurück. Mit der ausführlichen Auswertung eurer Bestenlisten, unseren eigenen Lieblingen des Jahres und einem Ritt durch die vergangenen zwölf Monate. Finanzkrise, Obama, Dubstep? Olympia, House, iPhone? Das ist nur die halbe Wahrheit. Was sonst noch los war, lest ihr in unserer dicken Doppelnummer, die euch durch die graue Jahreszeit bringt.

Status Quo Musikwirtschaft: Digital-Labels

Releases ohne Tonträger? Aus traditioneller Sicht ein echtes Sakrileg, für Pragmatiker und Bewohner tiefster Provinzen jedoch eine gangbare Alternative. Außerdem sollte die erste Generation "Digital Natives" gerade ins Rave-fähige Alter kommen und wird bald auch die ersten DJs hervorbringen. Der zweite Teil unserer Serie zum Status Quo des elektronischen Musikgeschäfts dreht sich um die Labels, die sich von der Vorstellung physikalischer Tonträger endgültig verabschiedet haben, und um die Firmen, die die Files unters Volk bringen.

Vorabdruck: Tobias Rapp - Lost And Sound

In seinem Buch "Lost and Sound" erklärt taz-Redakteur und De:Bug-Autor Tobias Rapp, was es mit "Berlin, Techno und Easyjetset" auf sich hat. Dazu porträtiert er Tänzer, DJs, und Produzenten und strukturiert die Texte formal mit einem Rave durch alle Wochentage. "Lost and Sound" erscheint im Februar 2009 im Suhrkamp Verlag, wir bringen vorab einen eigens kompilierten Text zum Spannungsfeld zwischen Feierpraxis, Stadtplanung und Immobilien-Investoren.

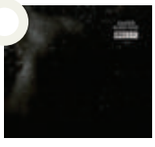
ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Mr. Oizo - Lambs Anger (Ed Banger)
Mr. Oizo setzt mit seinem aktuellen Album nicht nur seinem alten Fellkumpanen das Messer ans Gesicht. Rasiermesserscharf und präzise punkt er sich durch die Tracks wie bei einem Ramones-Konzert. Mit ordentlich Distortion, mit wuchtig Kompression und dennoch einem Ideereichtum, der alle französischen Rave-Acts der bratzigen Art an seinem Vollbart abschmieren lässt.

Damian Schwartz - Party Lovers (Net28)
Auf dieses Album haben wir gewartet! Zwischen Dancefloor-Tauglichkeit und subtilen Jazz-Einflüssen blitzen durch enge, treibende Grooves immer wieder überraschende Strukturen mit Chicago-, Vocal-House- und Minimal-Anleihen. Ein Fest!



Gaiser - Blank Fade (Minus)
Jon Gaiser aus Michigan hat früher Schlagzeug in amerikanischen Punkbands gespielt und hat eine Vorliebe für Snowboarden. Seine Musikkarriere ist zum Glück nicht auf schnöden Rockbühnen gelandet, sondern im Hause Minus. Das Ergebnis: Techno mit feinster Klinge, darke Referenzen im Acid Rock und Hardcore. Zeitgemäß und epochal.

Efdemin -Carry On. Pretend We Are Not In The Room (Curle)
Sensationeller Mix von Efdemin, der nicht nur den neuen prototypischen House unseres Jahrtausends pflegt, sondern sich auch tief in die Klassiker eingräbt und dem Ganzen einen derartigen Flow verpasst, dass man einfach mittanzen muss. Killer.

V/A - Famous When Dead 6 (Playhouse)
Wieder blickt Playhouse auf das letzte Jahr zurück. Und wenn es eine Quintessenz geben sollte, dann die, dass dieses Jahr mal wieder alles ging. Vom Ravesirenensound bis zum deepesten House ist Playhouse an allen Fronten vertreten und, wie die Compilation zeigt, frischer denn je.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

MUSIK HÖREN MIT:

KHAN

Khan ist einer der ganz gewieften Entertainer in der weiteren Technoarena, der seit 15 Jahren aber auch immer wieder die Genres gewechselt hat. Musikalisch hat der Frankfurter mit türkisch-finnischen Eltern außer Gamelan schon so ziemlich alles produziert. Örtlich hat er dabei in den letzten zwanzig Jahren unter anderem Spuren in Frankfurt, Köln, New York und Berlin hinterlassen. Nachdem das Projekt mit Snax, Cpt. Comatose, vor zwei Jahren ein Ende fand, hat Khan letztes Jahr ein Soloalbum zwischen Discorock und Weltmusik vorgelegt, aktuell spielt er mit Boris Bergmann und Mark Boombastik in einer Band namens "Khan of Finland".
Von Robert Stadler (Text) und Paul Graves (Bild)

KHAN OF FINLAND, I'M SINGLE,
kommt im Januar via Kompakt in die Läden.
www.khanoffinland.com

MOTORCITYSOUL FT. ERNESTO - DELIVER ME,
Technique, Simple Records

Khan: Das kenne ich schon mal nicht, ist aber sehr klassich & deep. Ich denke trotzdem, dass das etwas Neues ist? Klassischen House finde ich immer gut, weil das der Sound meiner Ausgeh-Sozialisation war. Ich habe zwar selber so was nicht gemacht, aber ich bin halt immer ausgegangen in die Nachtbars, Gay-Bars, habe mir den Sound angehört und bin nach Hause, um sturzbetrunken Acidtracks zu machen. House hätte ich aber vielleicht auch zu der Zeit nicht machen können. Da war ich nicht so soulfull drauf, sondern eher punkiger. Das war Jungle-Fever-Zeit für mich. 1992 bin ich nach New York gezogen und da lag bei mir auf dem Betonfußboden die 808 und die 303, auf denen ich für Force Inc. und für Dr. Walkers Label Jungle Fever Stücke gemacht habe. Den Track hier finde ich aber nicht besonders inspirierend, eher zu einfach, auch wenn es sich gut anhört.
Stört nicht?

Genau. Aber das ist ein cooles Cover, auf die Neo-Hippie-Tour.

FALKO BROCKSIEPER - ZYCHOLOGICAL
Heavy Day, Substatic

Das klingt nach Berlin, sollte aus den letzten fünf Jahren sein. Berlin wegen dieses komisch staubigen Dub-Sounds ... aber sonst törnt mich so was gar nicht an.
Abwarten, da kommt noch was.

Es hat auch etwas Chicago-Mäßiges, vom Beat her. Aber das ist mir zu zart gemacht. So ganz brillante kleine High-Hats und dann ein kleines bisschen Bass ... das ist mir zu schick. Viel zu trocken, zu kalt und zu weit weg. Ich mag´s dann doch lieber original Chicago. Von diesem Sound gibt es auch einfach viel zu viele Platten ...
Fragst du dich, warum jemand heute noch so was produziert?

Ein bisschen schon, auch wenn klar ist, dass es Leute gibt, die so etwas hören wollen, und auch Läden, in denen das läuft. Aber ich bin da wohl ein bisschen abgestumpft ...

POM POM - TRACK 6
Pom Pom CD, Pom pom

Das sieht ja gut aus, das Cover ist der Hammer! Das Black Album von Prince ... beide Seiten schwarz - das ist ja chic, auf der Hülle steht auch nichts ... sieht ein bisschen nach Clone aus ... hört sich aber nicht danach an. Ich würde fast wieder sagen, dass es aus Berlin kommt, das Polka-Ding erinnert mich auch fast ein bisschen an Toktok ...
Es gibt auch eine gewisse Namensähnlichkeit.

Den Anfang fand ich schon mal sehr gut. Aber das hängt auch immer davon ab, auf was für einem Trip man gerade ist, bei mir ändert sich das ja meistens ziemlich schnell: Ich überhöre mich an irgendwas und schlage dann völlig ins Gegenteil aus. Das ist Pom Pom? Sehr groovy, das stelle ich mir laut gut vor, im Club klingt das bestimmt ziemlich gut.

MMM - NOUS SOMME MMM
I love Techno 2008, mixed by Boys Noize, Music Man

Eine Rave Hymne, sieht nach einer Compilation aus ... das ist auch sehr konventionell gemacht, auf die Masche "Wir raven jetzt wieder wie damals".
So heißt auch die Compilation: I love Techno 2008.

Ein wenig zu offensichtlich, zu gewollt, diese Rave-Signale können einem im Club ziemlich schnell auf die Ohren gehen. Diese Sounds kennt man aber schon auswendig .... eigentlich sind sie auch nicht schlecht, aber als ich meinen Plattenladen in New York hatte, habe ich mir jeden Tag acht Stunden solche Platten um die Ohren gehauen und irgendwann hat man da keinen Bock mehr drauf. Das Cover sieht auch billig aus.

ALEXANDER MARCUS - 1, 2, 3
Electrolore, Kontor Records

Ist das eine Cover-Version? Uuuuh ... Also er hat die richtige Stimme für den Song, aber das ist richtige Schlagermusik. Alexander Marcus? Der hatte bestimmt Gesangsunterricht, aber dieser richtige Gesang ist nicht mein Ding, ich finde eher Leute gut, die sich ihren Sound selbst zusammensingen. Leute, die singen können, ohne einen Ton zu treffen, wie er in der Partitur steht, aber dafür ihre eigene Art haben. Das hier ist nach Noten gesungen ... grauenhaft, ja, ich finde es grauenhaft, auch inhaltlich .... das hat auch keine Ironie.
Am deutschen Text kann es aber nicht liegen, den hat Marc Boombastic ja auch ...

Marc hat aber gute Texte. Sehr einfach auf eine Art, aber trotzdem mit einem gewissen Twist. Der fehlt bei Alexander Marcus, das passt viel zu gut zusammen, einen Schlager über Deutschland singen ...

SASSE - WRAPPER
Toinen, Moodmusic Records

Das ist kein Loop, den man nicht kennen würde, den habe ich auch irgendwo auf meiner Harddisc rumfliegen. Gut, es kommt ja darauf an, wie man es benutzt. Man darf ja viele Klischees benutzen, finde ich .... da kommt grad noch ein Klischee, so ein Geglitzer.... also wenn das neu ist, würde es mich sehr wundern, ich würde mal sagen Ende der 90er ...
Nein, das ist von diesem Jahr.

Echt? Keine Ahnung, wer das ist. Es klingt auf jeden Fall englisch.
Das ist Sasse, also ein Finne, der auch schon ewig in Berlin lebt.

Mit dem habe ich wohl einiges gemein. Wir haben beide in Frankfurt gelebt, finnische Abstammung und sind jetzt in Berlin. Ist das retro gedacht?
Das müsstest du Sasse selbst fragen ...

Ich weiß es nicht ... Es ist dasselbe wie bei diesen Rave-Signalen, Retro-Elemente benutzen und auf heute übersetzen, aber ich finde das nicht so gelungen ... also Pom Pom fand ich noch am besten bis jetzt ... Das hier ist jedenfalls Musik zum Autofahren und ich bin gar kein Autofahrer.

KADEBOSTAN - RUFF DANCER
Ruff Dancer EP, Freude am Tanzen Recordings

Ich find's ganz gut. Die Shots sind super. Hat auf jeden Fall was Lateinamerikanisches. Schon so'n Mambo oder so was ... auf jeden Fall neu, aber wenn ich jetzt sagen würde, es kommt aus Argentinien, dann wäre das zu offensichtlich, also kommt es wohl nicht aus Argentinien. Frankreich villeicht? Nein? Dann aus Berlin?
Thüringen!

Ok. Ziemlich frisch, muss ich sagen. Finde ich cool. Das würde ich auch auflegen.
Das ist Kadebostan auf Freude am Tanzen.

Sehr lässig ... passt auch pünktlich zum neuen James Bond!

DINKY FEAT. BIG BULLY - SHE IS MOVING
May Be Later, Vakant

Ich kenne das, wart mal ... ist das auch jemand, der in Berlin wohnt? Erst hätte ich gedacht, das wäre Jay Haze, wegen der Effekte auf der Stimme.
Das ist Dinky.

Schickes Cover. Ich kenne ihre Schwester aus Frankfurt, weil die aus Chile ausgeflogen wurden, als sie 16 waren. Weil's zu gefährlich war, in Chile zu leben, haben viele Chilenen ihre Kinder weggeschickt. Und als Dinky nach NY gezogen ist, hat ihre Schwester ihr ein Geschenk für mich mitgegeben. Das war ein Kartenspiel zum Spanischlernen, die erste Karte war "Boracho". Das heißt so viel wie Säufer. Ich find's ganz gut. Ist jetzt nicht das, was ich mir grade anhöre, aber ich find's ganz wirr im Kopf. Das gefällt mir. Ich mag den Gesang, weil der so ziemlich frei daherschwebt. Ist nicht off, aber ist auch nicht drauf. Das Cover ist fast schon übertrieben, so überdesigned, so was Ikonisches ...

DASHA RUSH - INDASHTRIAL
Romance with Robots EP, Full Panda

Neu, würde ich sagen, vielleicht eine Detroit-Electro-Geschichte? Oder es kommt wieder aus unseren Breitengraden ... Ich find's aber ganz gut, so 80s. Das würde ich sogar auflegen, das ist sehr modern. Ich würde gern mehr so Zeug hören, ehrlich gesagt. Im Grunde genommen ist das eine sehr minimale Geschichte, aber völlig anders übersetzt und mit einer Sound-Ästhetik, ein bisschen schrummelig. Jedenfalls moderner als vieles, was so grade in Berlin läuft.
Das ist Dasha Rush ...

Finde ich cool, sehr Industrial-mäßig, hat aber auch so einen rockigen Drive. Und es ist schön schepp, rhythmisch schön schepp, sehr off. Aber auch gruselig! Wie macht man so was? Sitzt man im Studio und macht das Licht aus? Ich habe mir früher immer vorgestellt, wie Filmstarts aufs Klo gehen, und irgendwann habe ich mir versucht vorzustellen, wie die Leute eigentlich im Studio aussehen. Was die für eine Athmosphäre haben. Ob die einfach Neonlicht anmachen, weil es billig ist, oder sich irgendwie athmosphärisch einrichten.
Und das hier klingt nach Licht aus?

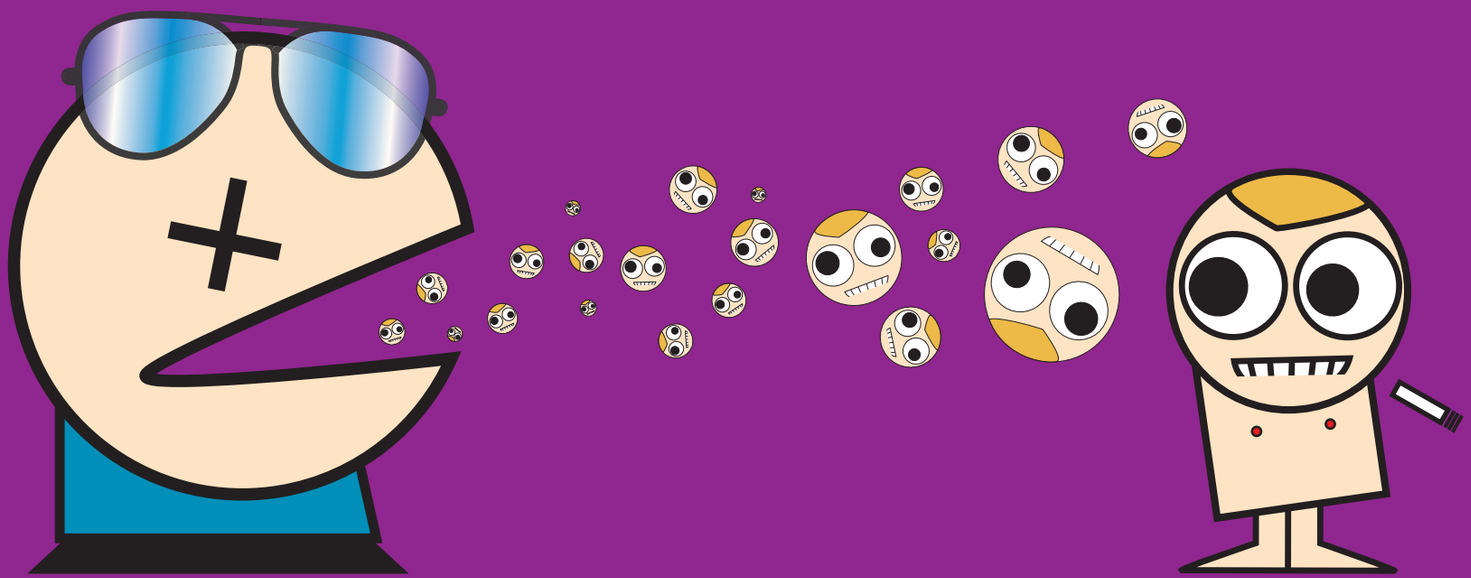
Könnte sein, ja. ich finde solche Titel immer ganz lustig: "Romance with Robots" , das Techno-Ding, das Kraftwerk-Ding, dass das immer noch am Leben ist, das wundert mich eigentlich. Die Exotik und die Erotik sind ja eigentlich weg, oder? Sehr klassisch, das Cover, könnte auch eine alte Sähköh sein. Dieses Klischee mit der floppy Disk und elektronische Musik, ich dachte, dass das heutzutage ganz anders aussieht ... die jungen Techno-Produzenten stehen doch eigentlich auf dieses Wald-Ding, also My My mit Pferden im Grünen, Dinky ist ja auch im Grünen. Aber das hier hat gar keinen Kontrast, das passt wie die Faust aufs Auge.

dbg128_musikhörenmit.indd 97 17.11.2008 15:40:32 Uhr

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Von Anton Waldt & harthorst.de (Illustration)

Wenn die Mittelstandsbeule juckt, bleibt keine Zeit für große Gefühle. Der Lead landet nämlich immer noch da, wo der größte Anteil des Spending zu liegen kommt, und Ausreden werden nicht geduldet. Dass sich zum Beispiel dein RSS-Feed gerade heulend auf dem Klo eingeschlossen hat, interessiert niemand. Wenn die Mittelstandsbeule juckt, muss man qualifizierte Leads generieren, an denen der Kunde einfach nur lecken will, und dazu muss man sich vom überholten ergebnisorientierten Handeln lösen und dem angesagten lösungsorientierten Denken zuwenden. Der kanadische Drogenhändler Michel "Big Mike" Lapointe hat es geschnallt, er brachte 204 Kilogramm auf die Waage und wurde wegen Fettleibigkeit aus dem Gefängnis entlassen. Das Bett zu schmal, der Stuhl zu klein, Big Mike hat es einfach faustdick im Brain. Der italienische Mafioso Domenico Magnoli hat es dagegen überhaupt nicht geschnallt, er ging zum Fettabsaugen an den Oberschenkeln in eine kalabrische Privatklinik und wurde beim Aufwachen aus der Narkose wegen mehrfachen Mordes verhaftet. Selbst schuld, wenn er partout nicht lösungsorientiert denken will. Oder, um es in den Worten des Finanzjunkies zu sagen: Wenn man Scheiße baut, brennt der Joint schlecht. Fragt den Braintrainer, der muss es wissen. Aber der Braintrainer hat sich neulich zu weit aus dem Beratungsfenster gelehnt und ist mit 360 Grad auf die Erlebnistreppe geknallt. Jetzt versucht der Braintrainer in einer Wellness-Oase auf Sri Lanka zu relaxen, er lässt sich vom Zwischenzehenabtrockner durchwalken und murmelt sein Lieblingsmantra: "Es ist schön, beim Yoga die aufgehende Sonne zu spüren." Aber Relaxen ist kein Kinderspiel, wenn im Whirlpool ein Dutzend Kapitalflüchtige gleichzeitig die Blasen erleichtert, und dabei ihr eigenes Lieblingsmantra repitieren: "Man gibt Trinkgeld, um im Kleinen zu helfen." Das ist natürlich weder sexy noch relevant, und der Braintrainer muss unwillkürlich an den chinesischen Schopfhund "Gus" denken, der ein Auge im Kampf mit einer Katze verlor und dann ein Bein, das wegen eines Tumors amputiert werden musste. Danach war Gus so abstoßend, dass sein Herrchen ihn in der grauen Holzkiste ganz hinten in der Garage versteckt hielt, und die Sache schien schon gelaufen, aber dann wurde Gus zum hässlichsten Hund der Welt gekürt und als "King des Looser Generated Content" weltberühmt. Wenn er an Gus denkt, kann der Braintrainer immer relaxen und sogar den Kapitalflüchtigen Verständnis entgegenbringen: Zig-Millionen Menschen leiden ja an "schüchterner Hirnblase", was panische Angst vor dem Urinieren auf öffentlichen Toiletten verursacht. Die Folge: Aktivitäten werden vermieden, soziale Kontakte verkümmern, Depressionen blühen auf und führen mitunter zum Selbstmord. Die meisten Betroffenen verschweigen ihr seelisches Leid allerdings einfach, sie erleichtern sich lieber unauffällig im Whirlpool. Die Folge: Soziale Kontakte verkümmern, Depressionen blühen auf und führen mitunter zum Selbstmord. Lebensstilsystematisch ist die Verdrängung also kein echter Vorteil, fragt Hugh Hefner, der muss es wissen. Der Playboy hat nämlich auch sein seelisches Leid verschwiegen und sich lieber unauffällig im Whirlpool erleichtert. Die Folge: Die Bunnys finden es voll eklig und sehen zu, dass sie Land gewinnen. Schon bald wird Hugh ganz allein im Whirlpool sitzen und seiner Haut beim Schrumpeln zusehen. Weil er unter schüchterner Hirnblase leidet, weil er Bunnys als Fast Moving Consumer Goods betrachtet und weil er ein notorischer Besserwisser ist. Schweizer Forscherteams haben ja gerade herausgefunden, dass Besserwisser, die ihren Mitmenschen ständig Lektionen erteilen, nur einem natürlichen Impuls folgen. Wer andere zurechtweist oder sie für unpassendes Verhalten bestraft, wird nach diesen Erkenntnissen nämlich vom Hirn belohnt. Und mit Hirnbelohnungen kennen sich Schweizer Forscherteams wirklich gut aus, Hirnbelohnungen sind schließlich die Fast Moving Consumer Goods dieser unverbesserlichen Klugscheißer. Für ein besseres Morgen: Kontinuierlich Looser Generated Content generieren, Supergutgefühle verbreiten, kein Applaus für Scheiße, und immer daran denken: 360 Grad ist nicht gut fürs Hirn, also trollt euch in die Disko.



dbg128_abt.indd 98 17.11.2008 13:28:28 Uhr